S

1779

- 3 -

[Goedeke³ IV, 1, 138, 3]

[Verf.: Christian Felix Weisse]

Beytrag

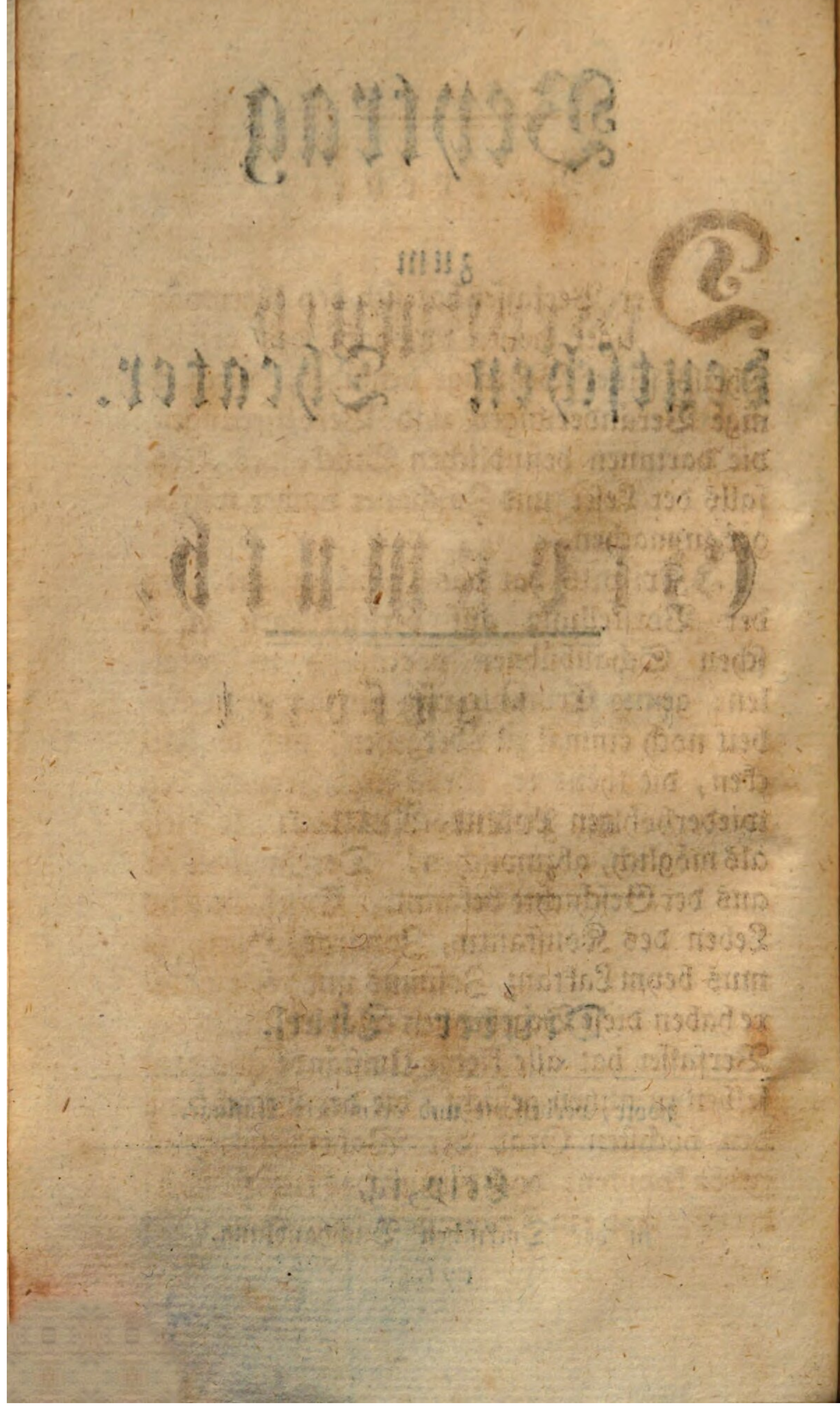
zum

deutschen Theater.

Dritter Theil.

Zwote, verbesserte und vermehrte Auflage.

Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung,
1768.



Vorrede.

Der Verfasser hat sich bey gegenwärtiger neuen Ausgabe des dritten Theils seiner Beyträge bemühet, durch einige Veränderungen und Verbesserungen, die darinnen befindlichen Stücke des Beyfalls der Leser und Zuschauer immer würdiger zu machen.

Krispus hat das Glück gehabt, bey der Vorstellung auf verschiedenen deutschen Schaubühnen vorzüglich zu gefallen: genug Ermunterung für ihn, seine Arbeit noch einmal zu übergehen, und die Flecken, die theils er, theils seine Freunde bey wiederhohlten Prüfungen entdeckt, so viel, als möglich, abzuwischen! Der Innhalt ist aus der Geschichte bekannt. Eusthatius im Leben des Konstantin, Zonaras, Hyeronymus beym Laktanz, Zosimus und viele andere haben diese Begebenheit erzählet, und der Verfasser hat alle kleine Umstände aus denselben zu nutzen gesucht, die der Erdichtung den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit geben konnten: doch dieß ist das kleinste Verdienst, und ein Trauerspiel kann immer da-

bey

bey höchst elend seyn. Wenn er die Fausta nicht in einer Badstube ersticken läßt, so werden es ihm die Geschichtschreiber verzeihen: aber das wird ihm kein Freund des Geschmacks verzeihen, wenn sein Ohr beleidigt wird, und seine Augen trocken bleiben.

Die Befreyung von Theben war ohne Zweifel mit zu viel Poesie überladen: ein Fehler, durch den sich junge Dichter nur allzuleicht bey dieser Dichtungsart verführen lassen! Ohne eine gänzliche Umarbeitung war ihm dieser freylich nicht ganz zu benehmen: doch hat er hin und wieder die Gleichnisse, die sich eher in ein episches Gedicht, als in ein Drama schickten, weggelassen, und die poetische Sprache an einigen Stellen gemildert. Xenophon, Plutarch und Cornelius erzählen die Geschichte.

Das Lustspiel, der Mißtrauische gegen sich selbst, hat durch die hier beygebrachten Verbesserungen vielleicht in Ansehung des Dialogs gewonnen.

Die kleine hinzugekommene Comödie in einem Aufzuge Großmuth für Großmuth, ist blos als eine Zugabe anzusehen, wodurch er diesen Band dem vorhergehenden an Stärke gleich machen wollen.

Krispus

ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

— — — Τὸ πὰρ δίκαν

Γλυκὺ πικροτάτα μένει τελευτᾶ.

PINDAR. *Isthm. Od. VII.*

Personen des Trauerspiels.

Konstantin, der Große, Römischer Kaiser.

Krispus, dessen Sohn, ernannter Cäsar.

Laktanz, gewesener Lehrmeister des Krispus.

Licin, der Jüngere, Neffe Konstantins, ein gefangener Prinz.

Rufin, ein Officier von der Leibwache.

Fausta, Konstantins Gemahlinn.

Helena, Tochter des Radagaisus, eines Gothischen Königes, in der Gefangenschaft am Hofe Konstantins.

Ein Sclave.

Die Wache.

Kriegsbediente.

Der Schauplatz ist auf einem Schlosse der Fausta in Puteoli.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Laktanz, Krispus.

Laktanz.

Wie kömmts, daß Du allhier in träger Ruh verweilst,
Und nicht die Lorbeern dort mit Deinem Vater theilst?
Du, dessen edles Herz von Heldentugend brannte,
Du, der kein größer Glück, als Kampf und Siege, kannte?
Du, der bisher so gern des Krieges Fackel trug,
Die Franken bändigte, die wilden Gothen schlug,
Du, Krispus? — Zwar Du weißt, ich lobt' an Deiner Jugend,
Dein gütig, liebreich Herz, die sanfte, stille Tugend
Weit mehr, als jenen Stolz des Siegers, der die Welt
Verheert, und seinen Thron auf ihre Trümmern stellt:
Allein, Dein Vater kämpft, die Frevler zu zerstören,
Die, unter dem Licin, sich wider Gott empören,

Dem Heiligthume schmähn, und die Altär' entweihn,
Und was sich christlich nennt, sich auszurotten freun.
Nicht einen Augenblick darf da der Held verlieren,
Wo uns die Pflicht befiehlt den Krieg des Herrn
führen.
Sieh, durch das Kreuz beschützt führt Konstantin
den Krieg!
Dieß Zeichen schlägt den Feind und heiligt unsern
Sieg.

Krispus.

Wie lange, Freund, hab' ich der Ruhe wohl ge-
nossen?
Zwey Monat bin ich hier, noch sind sie nicht ver-
verflossen.
Dämpft' ich nicht, meistens ich, den mächtigen Licin?
Schlug ich die Flotte nicht, die uns so furchtbar
schien?
Hab' ich bey Chalcedon, wo er zuletzt gelitten,
Ihn und sein großes Heer nicht muthig gnug be-
stritten?
Mein Vater eilt, den Rest davon noch zu zerstreun:
In Nikomedien schließt er Licinen ein.
Und täuscht uns nicht der Ruf, so ists ihm schon
gelungen,
Daß er die Stadt besiegt, und ganz den Feind be-
zwungen.

Ja, täuscht uns nicht der Ruf, so kömmt er schon zurück.
Bedurft' er meinen Arm, begleitet von dem Glück,
Da der zerstreute Feind zu Boden kraftlos lieget,
Und er nur Flüchtige verfolgt, nicht mehr bekrieget?

Laktanz.

Dieß ist die Ursach nicht, mein Prinz! ich kenne Dich.
Wie? Krispus fände dort nicht Lorbeern mehr für sich,
Wo, von dem Heldenmuth des Christenthums entzündet,
Sein großer Vater stets noch einzuerndten findet? —
Ich geb' es zu, mein Prinz: um das zerstreute Heer
Des Feinds zu bändigen, brauchts Deines Arms nicht mehr;
Er ist in Staub gedrückt. Doch werd' ich darum glauben,
Daß Ruh und Weichlichkeit den kleinsten Sieg Dir rauben?
Dir, junger, muntrer Held? — Du gehst, schlägst den Licin
Zu Land und auf dem Meer, und eilst, — Du eilst, — wohin?
Hieher, wo Neid und Haß zu Deinem Schaden wachte,
Dich in so manches Netz durch falsche Freunde brachte;

Zur Mutter, welche Dir nicht die Natur gewählt,
Die Dich unmütterlich, tyrannisch Dich gequält;
Zur Fausta, die Dich gern um Kron' und Leben
brächte,
Daß sie, in Söhnen einst die Welt beherrschen
möchte;
Du fliehest Ehr und Kampf, suchst ohne Ruhm
Gefahr:
Prinz, sage, scheinet dieß Dir selbst nicht wunder-
derbar? —
Zwar sollt' ich nicht so kühn um ein Geheimniß
fragen,
Und ehrerbietungsvoll nur schweigend Dich bekla-
gen:
Stand, Alter, Klugheit, Ruhm entzog dem Unter-
richt
Der Kindheit Dich schon längst; — doch meiner
Liebe nicht!
Ja, wärst Du auch mein Sohn, mehr könnt' ich Dich
nicht lieben.
Dein großes edles Herz, von Menschenhuld getrieben,
Die reine Frömmigkeit, mit der Du Gott geehrt,
Dein Muth und Dein Verstand, Prinz, sind mir
ewig werth.
Und doch schleicht eine Furcht mir oft in die Ge-
danken,
Als könnte Krispus einst von seiner Tugend wanken;

Und Stürme, welche sich auf ihn zusammenziehn,
Erschüttern mich vielleicht noch heftiger, als ihn.

Krispus.

Laktanz! mein wahrer Freund! Du Lehrer meiner Jugend!
Dir dank ich, was ich weiß; das größte, meine Tugend.
Sey Du mein Führer stets! und wenn mein Busen sich
Dir ja einmal verschloß, so wiß', ich scheute Dich.
Zwar nicht, als ob ich mich durch eine That entehret,
Die vor der Tugend mich, vor Dir mich zittern lehret;
Nein, weil der Jüngling blos den weisen Ernst nicht liebt,
Den oft das kältre Blut dem hohen Alter giebt. —
Beschämt gesteh ich Dirs: mein zärtlich Herz entbrannte,
Eh ich den Namen noch von meiner Neigung kannte = = =

Laktanz.

Du liebst? ich zittre, Prinz! = = =

Krispus.

So ists; doch zittre nicht!
Niemals vergaß ich, Freund, der Tugend heilge Pflicht. = = =

Laktanz.

Dieß wünsch' ich! doch Du liebst, und wen?

Krispus.

Ach! darf ichs wagen,
Dir frey es zu gestehn?

Laktanz.

Vielleicht kann ich Dirs sagen:
Des Fränk'schen Königes Prinzeßinn.

Krispus.

Ja, Laktanz!
Ihr tugendhaftes Herz mehr, als der Schönheit Glanz,
Den immer gleichen Geist, den Muth in den Gefahren. —
Kann sich ein fühlend Herz vor so viel Reiz verwahren?

Laktanz.

Muth, Schönheit, Tugend, Geist, ich räum' ihr alles ein;
Und dennoch solltest Du davor gesichert seyn.
Des Vaters Ruhm, Dein Ruhm, der Fausta Haß, Dein Leben
Schien wider diesen Reiz Dir Waffen gnug zu geben.
Bedenk, daß Radagais, ihr Vater, ein Barbar,
Und fürchterlicher Feind von Konstantinen war,

Daß

Daß sie gefangen ist, ihr Reich an uns verloren,
Daß sie den Götzendienst noch nicht ganz abge=
schworen = = =

Krispus.

In allem diesem liegt mehr Ruhm als Schuld für
sie;
Des Vaters Missethat trägt eine Tochter nie.
Er hat den Lohn dafür in jener Schlacht empfan=
gen:
Der Vater fiel durchs Schwerdt, die Tochter ward
gefangen.
Wie sehr gefiel sie mir in ihrem ersten Schmerz!
Und meinen Vater selbst rührt' ihr erhabnes Herz.
Ihr Reich war ihr geraubt, ihr ganzes Haus er=
schlagen:
Du weißt es selbst, Laktanz, wie sie ihr Leid ertragen.
Stets heiter, betete sie, voll von frommem Wahn,
In allem, was geschah, der Götter Willen an.
Zwar wollte sie noch nicht der Christen edle Lehren,
(Dem ersten Glauben treu,) nicht unsre Priester
hören;
Doch weißt Du, seit sie erst den wahren Gott gekannt,
Von welcher heilgen Glut ihr reines Herz gebrannt.
Gott! ich bemühte mich sie selbst zu unterrichten:
Wie oft beschämt sie mich itzt in der Tugend Pflich=
ten! —
So bald nur Konstantin den Krieg geendigt hat,
Empfängt sie öffentlich der Taufe heilig Bad. —

Seit einem Jahre, seit ich den Licin bekriegte,
Hab' ich sie nicht gesehn; doch da ich zweymal siegte,
Und nicht der mindste Schein von drohender Gefahr,
Ihm keine Flotte mehr, kein Heer mehr übrig war,
Und Konstantinens Huld mir selbst die Ruh erlaubte,
Weil er mit leichter Müh den Feind zu dämpfen glaubte:
Ach! Freund, so flog ich schnell zu ihr hieher, — zu ihr;
Ja, ich gesteh' es gern, sie fesselt mich allhier.
Erst wollt' ich sie nur sehn, um schnell zurück zu eilen:
Doch hab' ich sie gesehn, um länger zu verweilen.
Bin ich des Tadels werth, Laktanz, so tadle mich:
Ich bin ein Mensch, wie leicht vergessen Menschen sich!
Straf' mich, daß ich geliebt; die Liebe zu ersticken,
Nur dieß verlange nicht! denn dieß wird nie Dir glücken.

Laktanz.

Du wärst vielleicht, mein Prinz, des strengsten Tadels werth,
Daß Du der Liebe Macht durch Nachsicht stets genährt,
Noch eh Du wußtest, Prinz, ob diese Deine Flamme
Der große Konstantin, Dein Vater, nicht verdamme.

Doch

Doch, weißt Du auch, ob Du von ihr geliebet bist?
Weißt Du, daß Helena der Fausta Freundinn ist? —
Der Fausta! — solltest Du nicht bey dem Namen beben?
Wie öfters stand sie Dir feindselig nach dem Leben?
Wie öfters hat sie Dich in die Gefahr gejagt?
Wie öfters Dich, mein Prinz, beym Konstantin verklagt!
Und Du = = =

Krispus.

Freund, sey gerecht! Du sahst, aus ihren Blicken
Floß, als ich wiederkam, ein unverstellt Entzücken;
Sie nahm mich liebreich an, pries meiner Siege Lauf,
Und drückte meiner Stirn selbst einen Lorbeer auf.
Von ihrer Gunst erhalt' ich täglich neue Proben.
Und hörtest Du sie nicht mich recht verschwendrisch loben?
Oft bin ich selbst erstaunt und banger Zweifel voll,
Ob sie es ernstlich meynt, und ob ich trauen soll.
Ihr Auge, welches sonst von Wuth und Rachgier glühte,
Dieß lächelt mir itzt sanft, vertraulich und voll Güte;
Ich red', und finde stets für mich ein offnes Ohr;
Sie späht mein Wünschen aus, und kömmt ihm oft zuvor.

Selbst die Prinzeßinn sagt, die doch ihr Innres
kennet,
Daß sie stets von mir spricht, nie ohne Huld mich
nennet.
Vielleicht verdank' ich es Helenens Zärtlichkeit,
Vielleicht der Treu für sie, die mich auch nie gereut;
Vielleicht daß endlich auch der lange Groll ver-
schwunden,
Da sie ihn ungerecht, mich ohne Schuld gefunden;
Vielleicht = = =

Laktanz.

Vielleicht, mein Prinz, daß die Syrene singt,
Und, bist Du nah genug, Dich voller Wuth ver-
schlingt. —
Ach! daß ein edles Herz zu viel, zu blindlings trauet,
Dem äußern Scheine glaubt, das Innre nie durch-
schauet!
Die Stille prophezeiht uns oft ein stürmisch Meer,
Und glaub' es, über Dir ziehn Ungewitter her!
Ich sehe Wolken oft den sanften Blick umhüllen,
Der lächelnd sich bestrebt Dein Wünschen zu er-
füllen.
Sie schaut, oft unbemerkt, mit finsterm Ernst auf
Dich,
Bemerkt, faßt sie sich schnell, und schmeichelt, —
fürchterlich! —
Wie? sollte Fausta jetzt ganz ihrem Stolz entsagen,
Nicht eifersüchtig mehr an Deinen Ruhm sich wagen?

Sie

Sie, die, als noch der Ruf von Deinen Thaten
schwieg,
Dich neidisch unterdrückt, die liebte Dich im
Sieg? —
Nein, nein! ein Abgrund liegt bedeckt vor Deinen
Füßen!
Vielleicht, eh Du es denkst, eilt man ihn auf-
zuschließen.

Krispus.

Doch die Prinzessinn = = =

Laktanz.

Wie? kann sie durch äussern Schein
Nicht auch so gut, wie Du, mein Prinz, geblendet
seyn?
Ein edles, großes Herz ist leicht zu hintergehen,
Es glaubt, von Argwohn frey, stets, was es
wünscht, zu sehen.

Krispus.

Allein was soll ich thun?

Laktanz.

Dies fragst Du, Krispus? — fliehn.
Kehr' in den Streit zurück! dort schützt dich Kon-
stantin.
Sprich, sollte sie bey ihm Dich freventlich verklagen,
Sprich selbst, was wolltest Du zu Deiner Rettung
sagen?

„Daß,

„Daß, als Dein Vater dort der Zwietracht Glut gedämpft,
„Die Lieb', ein innrer Feind, Dein feiges Herz bekämpft?
„Daß, als dort Staub und Schweiß die edle Stirn ihm zierte,
„Dich ein verliebter Wunsch in stille Schatten führte?
„Daß hier Dein träges Aug' in süßen Träumen schlief,
„Als der Trompeten Klang ihn dort ins Schlachtfeld rief? = = =

Krispus.

Genug, Laktanz! dieß Wort schlägt allzutief mich nieder!
Zweyschneidig dringt es mir durchs Herz! — Ich kehre wieder
Zurück! als Sieger' eil ich wieder in den Streit,
Und flieh den Gegenstand von meiner Zärtlichkeit!
Doch meinen Vater will ich bald davon belehren,
Und, wenn sein Beyfall mich beglückt, bald wieder kehren.

Laktanz.

Ein rühmlicher Triumph! Itzt, itzt erkenn' ich Dich.
Die Feind' im Felde sind nicht halb so fürchterlich,

Als, Prinz, wenn ungezähmt Begierden uns bekriegen.
Der größte Sieg ist der, sein Herz, sich selbst besiegen. —
Ja! Dein Entschluß sey fest und unerschüttert! — Geh!
Die Liebe findet stets auch Glück in ihrem Weh.
Dein Anblick, sonst gewohnt mir Freude zu erwecken,
Füllt, ich weis nicht, warum, mich mit geheimen Schrecken.
Ein Todesengel schwebt mir schrecklich über Dir;
Vielleicht ein Schattenbild! doch, Krispus! — flieh von hier!

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Krispus alleine.

Ich soll von dannen fliehn! — doch warum soll ich fliehen? —
Der edle, gute Greis! mit seinen Phantasien! —
Was sieht er Schreckliches? ein Traum! — die Kaiserinn?
Sie? — nein, ich glaub' es nicht, daß ich verrathen bin.
Ihr Wunsch, mich oft zu sehn, die Huld in ihren Mienen = = =
Doch diese warens ja, die ihm verdächtig schienen. — —

Verdächtig gnug! wahr ists! — — Mich rufen Ruhm und Pflicht
Ins Feld: ich höre sie, und forsche weiter nicht!

(Er will abgehen; Helena begegnet ihm an der Scene.)

Dritter Auftritt.

Helena. Krispus.

Krispus.

Wie glücklich! eben wollt' ich dich noch einmal sehen,
Prinzessinn, und alsdann ins Feld zurücke gehen.

Helena.

Du, Krispus? und warum? wird schon die Liebe kalt?
Nach so viel Zärtlichkeit ist dieß, mein Freund, zu bald!

Krispus.

Beleid'ge nicht mein Herz! mich rufen Pflicht und Ehre,
Prinzessinn: es ist Zeit, daß ich sie einmal höre.

Helena.

Wie? hat die Liebe nicht ein kleines Recht bey Dir?
Sie nimmt Dich freundlich auf, und Krispus fleucht vor ihr?
Du hast genug gekämpft, der Siege gnug erfochten,
Es ist Dein edles Haar mit Lorbeern ganz durchflochten;

Der Feinde Rest bekämpft Dein großer Vater schon,
Und er gönnt Dir die Ruh, der schweren Siegeslohn?

Krispus.

Du selber lehrest mich, mich meiner Trägheit schämen.
Mein Vater kämpft: soll ich ihn nicht zum Beyspiel nehmen?
Zwar in die Trennung stimmt mein Herz mit Schaudern ein;
Doch dadurch hoff' ich selbst mehr Deiner werth zu seyn.
Laktanz = = =

Helena.

Ja, ja, Laktanz, voll strenger Sittenlehren,
Erstickt die Lieb in Dir, um Deinen Stolz zu nähren. —
Du hast die heft'ge Glut der Liebe nie gekannt,
Von der, Undankbarer, für Dich mein Herz gebrannt!
Du lässest willig Dich durch seinen Wahn verführen,
Da Dein fühlloses Herz nicht meine Thränen rühren! — —
Warum entdeckst Du ihm nicht unsre Zärtlichkeit?
Vielleicht, daß ihn alsdann sein finstrer Ernst gereut.
Sollt' er? = = = er konnte nicht die unschuldsvollen Flammen
Der Tugend (denn durch sie bist Du mir werth,) verdammen.

Krispus.

Er weis sie, nur zu sehr.

Helena.

Und räth Dir, mich zu fliehn?

Krispus.

Ist dieß des Tadels werth, so trifft er mich, nicht ihn.

Helena.

Nicht ihn? dieß glaub' ich nicht: so wirst Du mich nicht hassen. —

Doch da Du wider ihn nicht gern Dir rathen lassen,
Mir selbst nicht folgen willst: wohlan, so such ich Rath
Bey der die mehr Gewalt, als Deine Freundinn hat,
Als Deine Helena: — zur Fausta will ich flehen,
Mir wider den Laktanz und Dich selbst beyzustehen.

Krispus.

Du übereilest Dich: aus Eyfer für mein Wohl
Räth mir Laktanz, daß ich die Flucht ergreifen soll. —
Doch, um von meiner Lieb' ein Zeugniß Dir zu geben,
So bleib' ich, kostet es mir auch Glück, Ehr und Leben;
Ich bleibe.

Helena (ängstlich.)

Was ist das? kannst Du mir nichts als dräun?
O Gott! soll dieser Tag durch Dich mir schrecklich seyn? = = =
Dein Leben! = = Weißt Du nicht, daß dieß mir zugehöret? = = =
Daß, wer dem Deinen droht, sich wider meins empöret? = = =
Was für Gefahr, mein Prinz! = =

Krispus.

Wie schmeichelt mir Dein Schmerz!
Ach! Deine Furcht verräth ein zärtlich liebend
Herz.
Mein Leben — schätz' ich nur für Dich! Du selbst
magst wählen!
Den Kummer des Laktanz will ich Dir frey er-
zählen. —
Du kennst den edlen Greis: er liebt mich mehr, als
sich,
Als Kind schon überließ man seiner Führung mich;
Es ist kein besserer, kein weißrer Mann auf Erden,
Und nichts wünsch' ich so sehr, als, einst ihm gleich
zu werden.

Helena.

Wie groß bist Du, mein Prinz, in Deines Lehrers
Lob!
O Glück! daß Krispus mich zu seiner Lieb' erhob!
Und ihn, ihn sollt' ich itzt schon wieder von mir lassen?
Das Glück, nach ihm mein Herz zu bilden, müßt' ich
hassen.

Krispus.

Prinzeßinn, ach! wie oft täuscht uns die Jugend nicht!
Wie steil ist nicht der Weg der Tugend und der
Pflicht!
Wie oft bin ich nicht schon, wie oft wär ich gegleitet,
Wenn mich mit sichrer Hand nicht stets Laktanz
geleitet! —

Er glaubt, ich müsse fliehn, er glaubt, daß die Gefahr
So fürchterlich mir nie, mir nie so nahe war.

Helena.

Was täuscht ihn für ein Traum?

Krispus.

Dafür würd' ich es achten,
Wenn Klugheit, Alter, Treu, sein Wort nicht hei-
lig machten.
Jedoch er dringt sehr tief ins Herz der Menschen ein,
Und mit der Zukunft selbst scheint er vertraut zu
seyn:
Ihn fragte Rath und Volk in allgemeinen Nöthen,
Und fand im weisen Greis' die Weisheit des Pro-
pheten:
Er glaubt, daß dieser Tag, der mir so heiter glänzt,
Nah an die Finsterniß des Ungewitters gränzt;
Er glaubt, daß unvermerkt der Fausta Schmei-
cheleyen
(Ein übertünchtes Grab!) den Fall mir prophezeihen:

Helena.

Was sagst Du? sie, die Dich, gleich ihrem Sohn
geliebt,
Die, was Dein Herz begehrt, Dein Aug' erfreut,
Dir giebt,
Die mit Entzücken stets von Deinen Heldenthaten,
Von Deiner Tugend spricht, die sollte Dich verra-
then?

Krispus.

Krispus.

Du kennst die Fausta nicht, wie ich, und wie mein Freund;
Weißt nicht, was sie einst war, weißt nur, was sie jetzt scheint.
Wahr ists: seit Konstantin hier Dich ihr anvertrauet,
Hast Du mich überhäuft von ihrer Huld geschauet;
Doch so war es nicht stets! Eh ich noch Cäsar war,
Entbrannte wider mich ihr Groll zu offenbar.
Fast hätte sie schon da mit ihren Zauberschlingen
Des Kaisers Arm gelenkt, im Zorn mich umzubringen.
Die Vorsicht, deren Huld der Bosheit noch gewehrt,
Hat stets zu meinem Glück, die Unschuld aufgeklärt.

Helena.

Ists möglich? — zwar der Ruf hat mir es einst gesaget;
Doch hab' ich ihn hier oft der Falschheit angeklaget:
Die Liebe selber spricht nicht zärtlicher von Dir,
Als sie; und, liebster Prinz, darum gefiel sie mir.

Krispus.

Durch Treu, Gehorsam, Pflicht sucht' ich sie zu beschämen,
Um ihrem bittern Haß sein tödtlich Gift zu nehmen.
Sie wünscht, es möchten einst nur ihre Söhn' allein
Die Erben Konstantins und seiner Krone seyn:

Tief ließ ich mich herab zu tausend Schmeicheleyen,
Um mich von dem Verdacht der Ehrsucht zu be-
freyen.
Die Prinzen liebten mich; doch sie, ohn' Unterlaß,
Verfolgte, schmähte mich, und reizte sie zum Haß.
Als meines Vaters Huld zum Cäsar mich erklärte,
War ichs, der gleichen Rang für ihren Sohn be-
gehrte.
Der Kaiser willigte zu seinem Vortheil ein;
Und sie schien auf einmal dadurch gerührt zu seyn.
Seit dem hat sie mich stets geneigter angesehen.
Mich rief der Krieg ins Feld: sie sah mich ungern
gehen;
Die Liebe bringt zu Dir, Prinzeßinn, mich zurück:
Und sie wünscht mir erfreut zu meinen Lorbeern
Glück.

Helena.

O Prinz! Du konntest leicht durch Deine Groß-
muth siegen! = = =

Krispus.

Doch glaubt Laktanz, es misch' ein heimlich Mis-
vergnügen
Sich in die Freundlichkeit; sie sey gesucht, verstellt;
Er glaubt, daß innrer Haß die äußre Huld vergällt;
Voll Arglist führe sie mich unbetretne Wege,
Worauf mein sichrer Fuß gewisser straucheln möge.

Helena.

Helena.

Unmöglich! so weit kann nicht die Verstellung gehn:
Ich hätt' ihr falsches Herz doch einst entblößt gesehn.
Voll Großmuth hat sie mich zur Freundinn sich gewählet,
Und kein Geheimniß mir, so viel ich weiß, verhehlet:
(Von unsrer Liebe hat sie keinen Unterricht:)
Und sie vergäß' einmal bey mir die Maske nicht? —
Zwar scheint ein stiller Gram sie insgeheim zu nagen;
Bisweilen stört' ich sie so gar in lauten Klagen.
Sie liebte sonst den Glanz und itzt sucht sie die Ruh:
Kein Sterblicher sieht sie fast mehr, als ich und Du.
Noch heute fand ich sie: ihr Auge floß von Zähren;
Sie wollt', als sie mich sah, der Schmerzen Ausbruch wehren,
Und hielt ihr Angesicht von meinem abgewandt;
Allein ich fragte sie: sie nahm mich bey der Hand
Und sprach mit lächelnden, doch halb erzwungnen Mienen:
„Zwey Jahre bin ich schon entfernt von Konstantinen;
„Im Krispus seh ich zwar sein liebenswürdig Bild:
„Doch, Freundinn, wird dadurch der Wunsch nach ihm gestillt?
„Nein, nur vermehrt!„ — Sie fragt, ob ich Dich wahrgenommen;
Sie wünscht, Du möchtest, sie zu sehen öfter kommen,

Ihr jeden Wunsch vertraun, und überzeuget seyn,
Dir zu gefallen, sey ihr Wunsch, ihr Glükk allein. —
Spricht Haß und Feindschaft so? — ich muß es Dir gestehen,
Gerührt ließ ich bey nah ihr unsre Liebe sehen.
Ich rühmte Dein Verdienst: ihr Auge glänzt' entzückt,
Und von ihr ward Dein Lob beredter ausgeschmückt.

Krispus.

O! hätt' ich ihren Haß durch Ehrfurcht überwunden!
Und hätte sie, was sie gesagt, nur halb empfunden! —
Doch dieses bitt' ich Dich: entdeck ihr nicht Den Herz!
Wär' auch nicht ihre Huld Verstellung oder Scherz.
Wir müssen unsre Glut so lang' der Welt verschweigen,
Bis wir des Vaters Herz zu unsern Wünschen neigen.

Helena.

Welch Glück erwart' ich nicht von Deiner Zärtlichkeit,
Da Du die Stimme hörst, mit der die Pflicht gebeut! —
Doch wird Dir noch der Wahn Laktanzens schrecklich bleiben,
Und seine blöde Furcht aus meinem Arm Dich treiben?

Krispus.

Krispus.

Nicht Furcht, nur der Verdacht der Trägheit, der allein! —
Nein, Helena! Gefahr wird Krispus nimmer scheun. —
Noch stritt' ich, ich gesteh's, gern an des Vaters Seiten,
Um unter seinem Blick mehr Ruhm mir zu erstreiten:
Doch, Du befiehlst, und ich — hör' die Erinnerung
Des Ruhms nicht mehr: — zu schwach, ah! bleib ich hier.

Helena.

Genung!
Misbraucht' ich diesen Sieg, nie würd' ich ihn verdienen. — —
Geh, Prinz, hin in das Feld, wo frische Lorbeern grünen!
Bekämpfe Deinen Feind, befest'ge Deinen Thron!
Sey Krispus, Konstantins des Großen würd'ger Sohn,
Die Zier der Menschlichkeit, die Krone junger Helden!
Ich gehe, den Entschluß der Kaiserinn zu melden.
Ihr freundschaftliches Herz versichre Dich aufs neu,
Wie sehr Dein Ruhm ihr Stolz, Dein Will' ihr Wille sey.

Krispus.

Großmüthige! wie soll ich Deiner Liebe danken? = =
Wie kann ich? = = Laß mich fliehn! itzt würd' ich sel=
ber wanken.

(Gebt ab.)

Vierter Auftritt.

Licin. Helena.

Licin (bey Seite.)

Ha! welche Zärtlichkeit! —

(Zur Prinzeßinn, die weggehen will.)

Du fliehst? ach! bleibe hier,
Prinzeßinn! gönnst Du ihm das Glück, gönn' es
auch mir!
Bey meinen Siegen kann ich Dich zwar nicht be=
schwören:
Nur Krispus hat das Glück, die Staaten zu ver=
heeren,
Dort Könige herab von ihrem Thron zu ziehn,
Und triumphirend sie = = =

Helena.

Was redest Du, Licin?
Es ziemt Dir wenig, den, der Dich besiegt, zu
schmähen.

Licin.

Ists möglich, ohne Grimm den Sieger anzusehen?

Helena.

Helena.

Warum nicht? wenn ein Held, wie Krispus, Sieger ist.

Licin.

Ist Dirs ein leichtes Joch, daß Du gefangen bist?

Helena.

Prinz, da die Vorsicht itzt mein Reich, mein Glück und Leben
Durch die Gewalt des Schwerdts in fremde Hand gegeben:
So sag' ich immer noch Dank ihrem weisen Rath,
Daß sie mir diesen Feind zum Herrn gegeben hat.
Die Fessel Konstantins hat mich noch nie gedrücket;
Das Reich, das er mir nahm, ist ruhig und beglücket;
Und wär die Herrschsucht ja mein erster Wunsch, mein Glück:
Er gäb' mich meinem Volk und mir mein Reich zurück.
Wie oft gab er das Reich nicht Deinem Vater wieder?

Licin.

Doch leider! tritt uns itzt sein Hochmuth ganz darnieder;
Und das verhaßte Glück giebt mich in Krispus Hand.
O Qual!

Helena.

Und sprich, wer war des Kriegs unsel'ger Brand?

Wer

Wer hat, des Friedens satt, rachsüchtig sich empöret,
Und Tempel und Altar des Christenthums zer=
störet?
Dein Vater! — Konstantin und Krispus war es
nicht.

Licin.

Und Du vertheidigst sie?

Helena.

Ja! dieß ist meine Pflicht.
Ein edler Feind, der schnell den Feind zu trösten eilet,
Den er gezwungen schlug, sanft seine Wunden heilet,
Was er ihm zweymal nahm, ihm zweymal wieder=
giebt:
Verdient der nicht, Licin, daß man als Freund ihn
liebt?

Licin.

Ach! kann des Feindes Haß was härteres beschließen,
Als daß wir für die Schuld der Väter büßen müs=
sen? — —
Doch, setzt er uns wohl einst in unsre Länder ein?
Kann seine Großmuth uns wohl Einmal noch ver=
zeihn?
Was meynst Du? — Wird sein Zorn nicht itzt zu
heftig brennen?
Sollt ich mein Reich von ihm zurück erwarten
können?

Helena.

Helena.

Ich glaub' es: wenigstens bist Du nicht hoffnungslos;
Für ihn und seinen Sohn ist keine That zu groß.
Sollt auch Dein Vater nicht Vergebung itzt verdienen:
Vom Vater trennen sie gewiß den Sohn, Licinen.

Licin.

Welch Glück, o Helena, verkündigest Du mir!
O! sag es noch einmal, gebeugt verdank' ichs Dir.

Helena (tritt zurück.)

Prinz, warum mir?

Licin.

Nicht, daß ich dieses Glück begehre,
Daß mich die Welt als Herrn des Orients verehre;
Nein, darum, weil ich Dir die Krone geben kann. —
Vernimm, was ich Dir nie bekannt: Dich bet' ich an.

Helena.

(B. S.) Was hör' ich! — (laut) Prinz! ich bin in fremde Macht gegeben;
In Konstantinens Hand ruht itzt mein Glück und Leben:
Ersticke diesen Wunsch, um ihn nicht zu bereun:
Sey glücklich! doch durch mich kannst Du es nimmer seyn.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Licin (alleine.)

War ich so rasend blind? — sollt' ich nicht längst schon wissen,
Daß der, der mir mein Glück und meine Größe entrissen,
Er, der uns zweymal schlug und mich gefangen nahm,
Verräthrisch auch ihr Herz mir zu entreißen kam? —
Ja, siegreich muß er mich hieher gefangen führen,
Um nochmals über mich auch hier zu triumphiren! —
Grausamer Krispus! ach! wie herzlich haß' ich Dich! —
Doch Du verdienst es nicht: — und dieses folterst mich! — —
Du! die du Nattern zeugst, die mir das Herz zerstechen,
Wie soll ich, Eifersucht! an ihm mein Leiden rächen?

(Geht ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Fausta (kömmt aus ihrem Zimmer und setzt sich.)
Laktanz (kömmt bald darauf von der andern Seite.)

Fausta.

Man sagt uns, Krispus woll' aufs neu zu Felde gehn.

Laktanz.

Er will; was sollt' er hier?

Fausta.

Du sollst mir für ihn stehn,
Verräther! — Sage mir, was ihn hiezu bewogen?

Laktanz.

Mein Eifer, meine Pflicht; — er selbst, den ich erzogen,
Sein großes Herz, — der Thron, sein künftig Eigenthum. —
Ich wies ihm nicht umsonst den Weg zum wahren Ruhm.
Hoch steht er aufgesteckt, der Kranz: hinan zu dringen,
Erheischet Müh, und kann der Trägheit nie gelingen.

Fausta.

Fausta.

Ha! sprich Verwegener! wann wich er je zurück?
Wann fehlt' es ihm an Muth? wann fehlt es ihm
an Glück?

Laktanz.

Und weil ihn Muth beseelt und Glück ihn unter-
stützet,
So flieh kein Augenblick, den er zum Ruhm nicht
nützet;
So geh er weiter fort auf jener Ehrenbahn!
Sein Vater, Konstantin der Große, geht voran.

Fausta.

Sein Vater ist sehr groß, allein sein Sohn noch
größer.

Laktanz (bey Seite.)

Welch eine Sprach' ist das? — (laut) Nein, dieß
weiß Fausta besser.
Zu dem erhabnen Rang, zur Größe seiner Macht
Hat sich bloß Konstantin durch sein Verdienst ge-
bracht;
Durch sich ist er allein der Größeste auf Erden;
Was er dem Krispus gab, mußt' er durch Müh
erst werden.

Fausta.

Sprich ehrfurchtsvoll von ihm! weit mehr verdient
der Held,
Als Konstantin ihm gab, und wär es — eine Welt.

Laktanz.

Sprichst Du vom Krispus?

Fausta.

Ja: von wem könnt' ich sonst sprechen?

Laktanz.

So war es Zeit, die Ruh ihm jetzt zu unterbrechen.

Fausta.

Wie? Frevler!

Laktanz.

Ja, er geht: und Du mußt ihm verzeihn:
Ein solches Lob berauscht, und schläfert leicht ihn ein.
Er mag durch Schweiß und Kampf und Thaten sich erkühnen,
Dein Lob, das er nur halb verdient, ganz zu verdienen.

Fausta.

O! wag es nicht, Laktanz! sonst zittere vor mir!
Wenn uns der Prinz verläßt, so fodr' ich ihn von Dir.

Laktanz.

Ich bin, o Kayserinn, bereit, stets Deinen Willen,
So bald die Tugend ihn rechtfertigt, zu erfüllen;
Allein, so bald die Pflicht des Ruhmes widerspricht,
So hör' ich kein Gebot, und folge meiner Pflicht.

(Geht ab)

Zweyter Auftritt.

Fausta (alleine.)

Der Frevler! — sollt er wohl in mein Geheimniß
dringen? —— (sie steht auf)
Wie weit wirst du mich noch, unselge Liebe, bringen!
O Glut, die mich verzehrt, die die Vernunft nicht
dämpft,
Die desto stärker brennt, je mehr ich sie bekämpft!
Wie tilg' ich deine Qual? wie end' ich meine Leiden?
Unsel'ger Gegenstand von Martern und von Freu-
den,
O Krispus! Du willst fliehn? willst mich verlas-
sen? — Nein!
Dich sehn ist noch für mich ein Trost. — Ein
Trost? — wie klein!
Dich sehn? — O! sollt' ich Dir es doch nur ein-
mal sagen,
Wie reizend Du mir bist! Dir meine Flammen
klagen, —
Und sterben! — Ja, ich muß, (ich kann nicht wi-
derstehn!)
Ich muß den Jüngling noch zu meinen Füßen
sehn! —— —
So jung und schön! — sein Herz = = es muß die
Lieb' empfinden,
Blüht meiner Wangen Reiz umsonst, ihn zu ent-
zünden?

Warum eilt denn der Held aus Kampf und Schlacht hieher? — —
Wie zärtlich iſt ſein Ton! wie liebreich lächelt er!
Lieb' und Gefälligkeit ſtralt aus den muntern Blicken.
Er liebt mich! — ach! mein Herz fließt über von Entzücken!
Er liebt mich! — — Aber, = = iſt er nicht zu tugendhaft? —
Die Tugend = = doch tilgt nicht die Lieb' oft ihre Kraft?
War ich nicht tugendhaft, eh ich für ihn entbrannte?
Als ich in ihm den Sohn, nicht den Geliebten, kannte? — —
Ja, Glut, die mich verzehrt, Du mußt befriedigt ſeyn!
Er wiß' es! denn kein Gott kann Hülfe mir verleihn:
Dieß Feuer duldet nicht der Gott, den ich erkohren,
Und meine Götter hab' ich einmal abgeſchworen. —
Hier ſeh ich Helenen! — Ihr trau ich; lange gnug
Verbarg ich ihr mein Herz; ſie iſt verſchwiegen, klug,
Und liebt mich. Kann ſie auch nicht meine Wunden heilen,
So wird ſie meinen Gram zum mindſten mit mir theilen.

Dritter Auftritt.

Fausta, Helena.

Fausta.

Hast Du den Krispus nicht gesehn?

Helena.

Ja, Kaiserinn!
Der Ruf tönt durch die Burg, er geht zum Konstantin;
Auch sah ich sein Gefolg geschäftig sich bereiten.
Laktanz, sein alter Freund, hör' ich, will ihn begleiten.

Fausta.

Ja, der Verräther nur hieß ihn zum Kaiser gehn;
Doch ich gestatt' es nie! === Er wird mich doch noch sehn? —
Und dann, Prinzessinn! == dann zwing ich ihn, hier zu bleiben:
Von hier soll kein Laktanz, kein Ehrgeiz ihn vertreiben.

Helena.

Doch ist nicht dieser Trieb des jungen Helden werth,
Daß er die Ruh hier flieht, und dort den Kampf begehrt?

Fausta.

Was Streit! was Heldenruhm! — er soll mich nicht verlassen;
Und wagt' ers: tödtlich würd' ich den Verräther hassen.

Erwartet er von mir noch Thränen, Bitten, Flehn:
Er bleib', und er soll mich zu seinen Füßen sehn.— —
Prinzessinn, denke selbst, wie haßt' ich nicht mein
Glücke!
Die Liebe bringt ihn her, und ich schickt' ihn zurücke?

Helena.

Die Liebe? — Kaiserinn! = = vergißt Du, wer Du
bist?

Fausta.

Ach! Helena, ich weis allein, wer Krispus ist!

Helena.

Dein Stiefsohn! Gott! wer sonst?

Fausta.

Wags nicht, ihn so zu nennen,
Feindselige! sonst wird mein ganzer Zorn entbren=
nen.
Sag', daß so liebenswerth, so anmuthsvoll, so schön
Nie einen Jüngling noch die ganze Welt gesehn;
Nichts gleich' ihm an Gestalt, an Großmuth, am
Verstande;
Ja, nenn' ihn einen Gott in sterblichem Gewande;
Sag', was des Jünglings Stolz sich rühmlichs
wünschen kann:
Und dann gesteh, in ihm trifft Du dieß alles an.

Helena (bey Seite, sehr leise.)
Ich bin des Todes!

Fausta.
Wie? Du schweigest? kannst Du's wagen,
Von meinem Krispus mir das Gegentheil zu sagen?

Helena.
Nein, Fausta, = = Kaiserinn; = = ich räum' Dir alles ein; = = = =
Doch, kann die Tugend sich die Sprache wohl verzeihn?

Fausta.
Ich Unglückselige! sie hab' ich einst verehret;
Doch eine heiß're Glut hat sie ganz aufgezehret.
Sieh, Freundinn, sieh mein Herz ganz von dem Helden glühn!
Ich denke nichts, als ihn, ich fühle nichts, als ihn;
Je mehr ich diese Glut geflohen und verdammet,
Je mehr verfolgt sie mich, je mehr wird sie entflammet.

Helena (bey Seite, die Hände empor hebend.)
Die Vorsicht steh mir bey!

Fausta.
Wie? Du erbleichst vor mir?
Du hebst die Händ' empor? — Dieß, dieß, fürcht' ich von Dir.
Verabscheun wirst Du mich, Du wirst mich tödtlich hassen;
Doch lieb' ihn, so wie ich, und bleibe dann gelassen.

Helena (bey Seite, und als ob sie zurück gehen wollte.)
O! wo verberg ich mich?

Fausta.

Ach! komm, mir beyzustehn!
Ertheile Rath und Trost! sonst ists um mich geschehn.
Verschweig' ich meine Glut, so wird sie mich verzehren,
Und darf ich hoffnungsvoll ihm meine Lieb' erklären?
Kenn' ich die Tugend nicht des scheuen Jünglings schon? —
Sein Vater, mein Gemahl! — Er, ein geliebter Sohn
Des Vaters! — wird er nicht vor mir zurücke beben — — —
Eins muß ich haben, eins! sein Herz, wo nicht, sein Leben!

Helena.

Ach! Kaiserinn, vergieb der Freundschaft und der Pflicht!
Sie wünscht Dein wahres Glück, wenn sie Dir widerspricht.
Ist wohl Dein Wunsch gerecht? und soll ein Jüngling sterben,
Der eine Liebe fleucht, die Schmach ist und Verderben?

Fausta.

Wie? mich verdammest Du? = = Doch ich entschuld'ge Dich:
Du würdest nicht, wenn Du ihn liebtest, so wie ich. —
Ja! ein Verbrechen ists; doch welch ein schön Verbrechen!
Ich wagts, und sollt' es Gott mit allen Donnern rächen!

Helena.

Ich zittre, Kaiserinn! — Ach! tilge diese Glut!
Sie wird zur Grausamkeit; denn itzt schon ist sie Wut.
Du konntest, sagt die Welt, vordem den Prinzen hassen;
Wodurch hat sich Dein Zorn so sehr entwaffnen lassen?

Fausta.

Ich hab' ihn einst gehaßt, und dieß vermehrt mein Leid;
Ich haßt' ihn, als ich nur in ihm den Knaben kannte,
Den einst die Erstgeburt zum Herrn der Welt ernannte,
Der, wenn ein schneller Tod den Vater uns entriß,
Mich mit den Söhnen leicht vom Thron ins Elend stieß.
Ich sah die Weisheit stets mit seinen Jahren steigen,
Ihn in Gefahr sich kühn, im Glück nie stolz bezeigen;

Es liebt' ihn Konstantin und jeder Unterthan,
Der Hof, das Heer, die Welt — sie beteten ihn an.
Was konnt' ich wohl für mich und meine Prinzen
hoffen? —
Doch, was man wünschen kann, hat er weit über-
troffen.
Der Edelmüthige vergalt ohn' Unterlaß
Mit Ehrfurcht meinen Groll, mit Liebe meinen
Haß. —
Mit jedem Tage wuchs der Ruhm des jungen
Prinzen;
Ihn trug der Ruf umher in jauchzende Provinzen.
Der Vater, dem ich oft den Sohn verhaßt gemacht,
Erfuhr das Lob der Welt, verdammte den Verdacht,
Beschloß, ihn ungesäumt zum Cäsar zu ernennen: —
Da, Krispus, lernt' ich Dich in Deiner Größe ken-
nen!

Helena.

Ich weis durch das Gerücht die edle Handlung schon:
Der Prinz erbat zugleich die Würde Deinem Sohn.

Fausta.

Ah! diese Scene läßt sich fühlen, schwerlich zeigen! —
Ich stand beym Konstantin; gekrönt mit Lorbeer-
zweigen
Stand Krispus neben uns: sein Vater pries ihn sehr,
Und Beyfall lächelte der ganze Hof umher.

Wie glüht ich nicht vor Wut, als ich die Worte hörte:
„Erkennt in meinem Sohn den Cäsar!“ — Krispus kehrte
Mit edlem Anstand sich zum Kaiser und zu mir,
Und dankt' uns. „Eine Gunst, „rief er, „bitt' ich von Dir,
„Mein Vater! sie ist blos ein Zuwachs Deiner Ehren;
„Ich weiß, Du kannst sie mir, Du wirst sie mir gewähren.„
Er gieng; wir sahen all' uns voll Erstaunen an,
Als wir mit meinem Sohn ihn wiederkommen sahn.

Helena.

O großmuthsvoller Prinz!

Fausta.

Was wird der Frevler wagen?
So dacht' ich: wird er mich und meinen Sohn verklagen?
Wird er den Vater flehn, daß dieser von dem Thron
Verbannet werden soll? Ich rüstete mich schon
Zu reden; — doch er warf sich vor dem Vater nieder,
Und sprach: „Du siehst, ich fleh für diesen meiner Brüder.
„Du machst zum Cäsar mich: ernenn' ihn neben mir!
„Er ist Dein Sohn, wie ich; und dann erst dank' ich Dir.

„Sein

„Sein edles Herz verspricht, er wird in künftgen Zeiten
„Für Dich und Deinen Ruhm an meiner Seite streiten.
„Der Rang, den Du mir giebst, könnt' uns zu leicht entzweyn,
„O! laß der Nachwelt uns der Eintracht Beyspiel seyn! —"
Der süßen Trunkenheit von Wollust überlassen,
Sprang ich, Prinzeßinn, auf, den Jüngling zu umfassen;
Wie schön erröthet' er! — Doch eine heft'ge Glut
Durchströmt' im Augenblick mein sonst feindselig Blut;
Ich bebt', ein Schauer lief durch alle meine Glieder;
Ich sah, ich hörte nicht, bey nahe sank ich nieder;
Ich stammelte den Dank ihm halb gebrochen vor. — —
Seitdem bin ich für ihn allein ganz Aug' und Ohr.
Vorm Heere mag er ziehn, in der Versammlung rathen:
Ich seh, ich höre nichts, als lauter große Thaten,
Prinzeßinn! Helena! ach! —

Helena.

Alles wahr! allein,
Hat die Entfernung nicht = = =

Fausta.

Wie? die Entfernung? nein!

Sie

Sie diente nur, den Gram, die Sehnsucht und die Zähren,
Die seine Gegenwart sonst hemmete, zu nähren. —
Ihn dacht' ich wachend stets, und träumend sah ich ihn,
Bald schrecklich, bald entzückt, — mich trösten und mich fliehn;
Bald mit Gefälligkeit auf meine Liebe blicken,
Und bald mir voller Zorn den Dolch ins Herze drücken.

Helena.

Doch, was erwartest Du vom Krispus, Kaiserinn?
Sein Vater lebt, es lebt der Rächer, Konstantin.

Fausta.

Wen nenn'st Du? nenn' ihn nicht! sein Nam' ist Tod und Schrecken! —
Wer kömmt? = = Er selber! = = ach! soll ich mich ihm entdecken?
(indem sie forn an die rechte Seite der Bühne tritt)
O Liebe! Liebe! gieb mir Unglückselgen ein;
Was thu ich, meines Grams und Leidens frey zu seyn.
(Zur Helena.) Entferne Dich! —

Helena (im Herausgehen.)

Mein Prinz, entflieh! liebst Du Dein Leben.

Vierter Auftritt.

Krispus, Fausta.

Krispus (tritt bestürzt zurück.)

(B. Seite.) Gott! was ist das?

Fausta, (die sich nach ihm umsieht, und näher zu ihm tritt.)

Wohin? Du willst Dich wegbegeben?
Geh nicht! Wen suchtest Du?

Krispus (verwirrt.)

Verzeih, = = = o Kaiserinn! = = =
Wofern ich Deiner Huld je werth gewesen bin, = = =
So fleh ich = = =

Fausta.

Alles, Prinz! nur nicht, von hier zu gehen.

Krispus.

Doch eben dieses wag' ich itzt von Dir zu flehen.
Du sahst bisher mit Huld in meinem Heil Dein Heil,
Und nahmst an meinem Glück, an meinen Siegen
Theil:
Ich würde dieser Gunst mich niemals werth erkennen,
Wollt' ich mir länger hier die träge Ruh vergönnen.
Des Vaters Beyspiel dort, mein Rang, das Lob der Welt,
Dein unverdientes Lob; dieß alles winkt ins Feld;
Ich geh.

Fausta.

Fausta.

Prinz! nein! Du bleibst! — wer so viel Sieg' erlanget,
Bedarf nicht, daß er noch mit mehr Triumphen pranget.
Die goldnen Flügel schwingt der Ruf stolz über Dir,
Du Schrecken in dem Krieg'! im Frieden unsre Zier!
Dein heldenmüth'ger Arm schlug gnug die Feinde nieder;
Dein Vater kämpft, indeß erhole Dich hier wieder.
Begehr, verlang', befiehl! Ist wo ein Wunsch, ein Glück,
Das Deinem Herzen fehlt, zeig' es durch einen Blick:
Du bist erhört.

Krispus.

Du schlägst durch Deine Gunst mich nieder,
Zeigst mir, wie klein ich bin: erhebe Du mich wieder.
Wie leicht wird nicht ein Herz des eiteln Stolzes Raub!
Denn eines Jünglings Ohr ist für das Lob nicht taub.
Laß mich von hinnen fliehn: dort will ichs weiter wagen,
Ein Lob, das mich noch itzt demüthigt, zu erjagen.

Fausta.

Fausta.

Bescheidner Prinz, wie schön! Dein sanftes Roth
verräth,
Daß Dein empfindend Herz nicht jedes Lob ver-
schmäht;
Doch laß Dich nicht zu weit die Ehrbegier verfüh-
ren!
Ein sanfteres Gefühl müß' itzt Dein Herze rüh-
ren! —
Hast Du des Lebens Glück, das Glück der Zärtlichkeit
Niemals gefühlt, mein Prinz? fühl es, itzt ist es
Zeit.

Krispus (bey Seite.)

Was meynt die Kaiserinn? Bin ich vielleicht ver-
rathen? —
(Laut) O nein, itzt ist die Zeit zu heldenmüth'gen Tha-
ten:
In Deinen Augen würd' ich selber strafbar seyn,
Könnt' ich voll Weichlichkeit mein Herz durch Lieb'
entweihn.

Fausta.

Du strafbar? o! mein Prinz! Du strafbar durch
die Liebe?
Glaub' es! ein junges Herz, leer von dem süßen
Triebe,

Ist nicht der Menschheit werth! — Was ist des
Helden Ruhm?
Oft des Tyrannen Kunst, des Raubthiers Eigen-
thum. —
Man lobt ihn, weil er nicht das Schreyn des Elends
achtet,
Die Welt zur Wüste macht, und Nationen schlach-
tet.
Gefällt Dir solch ein Ruhm?

Krispus.

Nein! Aber nicht der Held
Thut dieses, Kaiserinn; nein, er beglückt die Welt:
Gezwungen läßt er nur sein Schwerdt auf Feinde
blitzen,
Gott, Tugend, Recht, Gesetz und Unschuld zu be-
schützen;
Gern giebt er jeden Kranz, den ihm sein Sieg gewann,
Für einen Tropfen Blut, den er erhalten kann.
Dieß sey mein Wunsch!

Fausta.

Ein Wunsch voll Menschlichkeit und Würde!
Er zeigt ein fühlend Herz, das zärtlich lieben würde:
Nicht wahr? — Gesetzt, mein Prinz, es brenn' ein
Herz für Dich,
Ein zärtlich treues Herz; allein es fürchte sich;
Es habe Jahre lang im Stillen Dich verehret,
Abgöttisch Dich verehrt, und Dein zu seyn begehret;
Gesetzt,

Gesetzt, Dein Abschied wär' sein Untergang, sein Tod,
Es flehte Dich = = = (mein Prinz, warum wirst Du so roth?)
Nicht wahr? Du würdest nicht dieß Herz zu tödten wagen? — —
Du schweigst? —

Krispus (ängstlich.)

Was könnt' ich thun, = = = als = = dieses Herz = = beklagen?

Fausta.

Beklagen? dieses heißt, nicht unempfindlich seyn.

Krispus (bey Seite.)

Welch eine Sprache? — Gott! sollt' ich verrathen seyn?

Fausta.

Ich seh, Du zweifelst schon: Du wirst dieß Herz verschonen;
Es soll für Kampf und Ruhm mit Liebe Dich belohnen.
(Sie nimmt ihn bey der Hand.)
Du seufzest? — ja, Du liebst! —
(Der Prinz sieht sich schüchtern um.)
Der abgewandte Blick,
Dieß Zittern, dieses Roth — verkündigt mir mein Glück. —
Sieh hier die Kaiserinn! das Innre ihrer Seelen!
Nach jahrelangem Kampf kann sie's nicht mehr verhehlen:

Sieh, dieses ist das Herz, das heimlich für Dich
brennt,
Das in Dir seinen Gott und seinen Himmel kennt.
(Sie drückt seine Hand an ihr Herz.)
Fühl es in seiner Angst! — —
(Sie läßt seine Hände fallen, wendet ihr Gesicht schamhaft ab, und kehrt es, nach einer kleinen Pause, wieder zu ihm.)
Denk' itzt an seine Liebe!
Nicht mehr an seinen Haß! — Laß mich durch
sanftre Triebe,
Laß mich durch Zärtlichkeit, durch heiße Liebe laß
Mich Dich versöhnen, Dir vergüten, diesen
Haß. —
Vergiß des Kriegs Geräusch, und alle Deine Leiden,
Und fühl in meinem Arm der Liebe süße Freuden:
Er wartet, ausgestreckt nach Dir, = = =
(Der Prinz, der gleichsam aus einer Betäubung erwachet, will entfliehen.)
Wo willst Du hin?

Krispus.

Da, wo ich niemals mehr von Dir gesehen bin. —
Ehrlose! weg von mir! eh ganz mein Zorn erwachet,
Des Vaters Schande rächt, und Dich zum Opfer
machet.
(Er zieht den Dolch, und Fausta tritt bis forn an die Bühne.)
Sieh, Niederträchtige! sieh meinen Dolch bereit,
Der Deine Brust durchbohrt, die sich so schnöd' entweiht! — —

Ach!

Ach! hat das Schicksal Dich zum Unglück mir geboren? —
Gieb mir den Haß zurück, den Du mir zugeschworen!
Verdammt sey Deine Huld und mein Bemühn verflucht,
Wodurch ich Deine Gunst mir zuzuziehn gesucht! —
Beschimpfter Vater! ach! wohin soll Krispus gehen? —
Dich, Unglückselige! werd' ich nie wiedersehen!
Bereu es, wenn Du kannst!
(Er geht mit dem gezückten Dolche ab.)

Fünfter Auftritt.

Fausta (alleine.)

Wo ist er? = = = er ist fort? = = =
Und höhnt mich? — Raserey! Verderben! Rache!
Mord!
Bewaffnet meinen Arm! bestraft den Missethäter! —
Er flieht zum Konstantin, und wird dort mein Verräther:
Und dieser kehrt zurück, und rächt in meinem Blut
Den Sohn, der mich beschimpft, den Sohn voll Haß, voll Wut. —
War Wut und Haß der Lohn für eine solche Liebe? —
Wohlan! erfüllt mein Herz, feindseligste der Triebe! —

Ihr meine Furien, o! warum machtet ihr
Verdammten Flammen Platz? — Ein Abgrund
drohet mir:
Und soll er über mich nicht selbst zusammenschlagen,
Muß ich den Jüngling kühn hinabzustürzen wa-
gen. —
Wer kömmt? Licin? —
(Sie sinnet einen Augenblick nach.)
Ja! dieß giebt mir der Himmel ein!
Vielleicht kann dieser selbst der Rache Werkzeug
seyn.

Sechster Auftritt.

Fausta, Licin.

(Die Kaiserinn läuft auf dem Theater herum, und stellt sich ganz verzweiflungsvoll: sie thut, als ob sie den Licin nicht gewahr würde; und wirft sich endlich ganz kraftlos auf einen Lehnstuhl.)

Fausta.

Zu Hülfe! = = = rettet mich! = = = zu Hülfe = = =
Ach! ich höre,
Er kömmt zurück! = = = er kömmt, der Räuber mei-
ner Ehre!
Er will mich tödten! = = = Ach! = = wo flieh ich vor
ihm hin? —
(Sie stellt sich, als ob sie ihren Irrthum gewahr würde.)
Gott! ich bin außer mir! bist Du es? — O! Li-
cin,

Dich hat ein Gott gesandt, der Lasterthat zu wehren!

Licin.

Du bist verzweiflungsvoll? ich finde Dich in Zähren?
Und Krispus kömmt von Dir, und scheint von Zorn entbrannt,
In seinen Augen Wut, den Dolch in seiner Hand? —
Darf ein gefangner Feind in tiefer Demuth fragen?
Was drohet Krispus Zorn? was zwinget Dich zu klagen? —
Nicht Neugier, Eifer blos für meine Kaiserinn,
Forscht, ob ich Dir vielleicht zu dienen fähig bin.

Fausta.

Ein edler Feind, wie Du, muß alle die beschämen,
Die, niedrer Bosheit voll der Tugend Maske nehmen,
Die ihre Sklavenpflicht nur äußre Demuth lehrt,
Wenn heimlich sich ihr Herz zu schwarzem Gräul empört.

Licin.

Was sagst Du, Kaiserinn?

Fausta.

Daß heuchlerische Mienen
Die größte Schändlichkeit oft zu verbergen dienen;
Daß Krispus, — denke, Prinz! der Heilige, der Christ,
Der Held, der Tugendfreund, — ein lasterhafter ist!

Licin.

Wie? Krispus? niemand hat mehr Ursach ihn zu hassen,
Als ich; allein ich muß die Wahrheit reden lassen:
Fast allzu tugendhaft für einen Held und Feind,
Bescheiden in dem Glück, im Krieg' ein Menschenfreund = = =

Fausta.

So hab ich einst gedacht. — Denk', o Licin, zurücke:
Welch Glücke fand ich nicht in seinem Ruhm und Glücke!
Vor meinen Prinzen selbst schätzt' ich und liebt' ich ihn;
Er war der höchste Stolz mir, — nach dem Konstantin,
Und doch = = = (kaum würdest Du nur den Gedanken wagen,
Ja, ich erröthe selbst, den Frevel Dir zu sagen,)
Und doch entbrennt sein Herz von einer Missethat,
Die eine Furie ihm eingegeben hat, —
Warum, Prinz, glaubst Du wohl, daß er allhier verweilet?
Daß er nicht Müh und Kampf dort mit dem Vater theilet?
Er, dessen junges Herz von rascher Glut erhitzt,
Weit lieber kämpft, als still der Ruh im Schooße sitzt?

Warum:

Warum er nicht den Ruf der Kriegstrompeten höret,
Und Feld und Kampfplatz flieht, die er vordem be-
gehret?

Licin.

Vielleicht, o Kaiserinn, weis ichs nur allzu gut!

Fausta.

Du, Prinz? verrieth sich schon so sehr der Ueber-
muth? —
(Bey Seite) Was glaubt der Jüngling wohl?

Licin.

Ja, Fausta! darf ichs wagen,
Dir, was Du selbst schon weißt = = =

Fausta.

Du kannst mir alles sagen.

Licin.

Die Ursach', Kaiserinn, ist Helena allein.

Fausta (bey Seite.)

Was hör' ich? — (Zum Licin) Helena? Du irrst
Dich, Prinz! Nein, nein,
Sein niederträchtig Herz brennt von ganz andern
Flammen!
Glaubst Du, ich würde dann des Krispus Glut ver-
dammen?
Doch Du vermuthest ihr Verständniß: sprich,
woher.

Licin.

Ihr liebend Herz verrieth sich mir nur allzu sehr!

(Nicht Neid, nicht Feindschaft wähnt hier bloß nach äußerm Scheine:)
Stets suchten sie sich auf, und sprachen sich alleine;
Und überraschte' ich sie, so schwieg verschämt ihr Mund,
Sie glühten und ihr Blick that mir ihr Herze kund.
Nur jetzt noch fand ich sie allhier; er gieng von hinnen,
Und durch mein Flehn ließ sie zu bleiben sich gewinnen;
Sie sprach erröthend nichts, als ihres Krispus Lob,
Und zürnte, da ich ihn einstimmig nicht erhob.
Noch mehr: (verdamme mich, wenn ich zuviel gewaget!)
Licin auch liebet sie, und hat es ihr gesaget;
Er glaubte, hier vereint mit ihr durch Ein Geschick,
Sey für die Lieb' ein Ruf, für beyde gleiches Glück:
Doch statt der Antwort, ward mir Krispus nur gepriesen,
Und meine Liebe stolz und schimpflich abgewiesen.

Fausta (bey Seite.)

Du Falsche! — (zum Licin) Glaube mir, Licin,
Du irrest Dich!
Nein, des Verräthers Herz, o Schandthat! — brennt für mich.
Hier hat er, eh Du kamst, es freventlich erkläret,
Daß er seit langer Zeit die freche Glut genähret.

Als der entbrannte Zorn auf meiner Stirn' erschien,
Bat er, ihm zu verzeihn, bat er auf seinen Knien;
Doch ich voll Abscheu schwur, es sollte dieß Verbrechen
Sein Vater Konstantin mit Schrecken an ihm rächen.
Da sprang er auf, und zog den Mordgewohnten Stahl,
Und schrie: „Ich lasse Dir, Undankbare! die Wahl:
„Willst Du für meine Gunst nicht Gegenliebe zeigen,
„Wohlan! so schwöre mir ein ewig Stilleschweigen!"
Du kamst, er hörte Dich, und floh, zu meinem Glück,
Aus Furcht hier überrascht zu werden, schnell zurück. —
Und dieses ist der Prinz, den wir bisher erhoben,
Den Vater, Unterthan, und Freund' und Feinde loben!
Was sagst Du?

Lucin.

Kaiserinn, ja! ich bin außer mir;
Und glaubt' es weniger, hört' ich es nicht von Dir;
Hätt' ich nicht selbst den Dolch in seiner Hand gezücket,
Sein Auge voller Wuth, voll Thränen Deins erblicket.

Fausta.

Er muß bestrafet seyn! — Sey Du mein Rächer! — Du!
Dir sag ich Helenen und auch die Freyheit zu.

Ja, wenn mein Wort noch gilt, so werd' ich mich bestreben,
Dir durch den Konstantin Dein Reich zurück zu geben.

Licin.

Sprich, große Kaiserinn, was foderst Du von mir?
Wär es mein Leben selbst, befiehl, ich geb' es Dir!
Ich räche mich zugleich an ihm, wenn ich Dich räche;
Und ich vollziehe das gewiß, was ich verspreche.

Fausta.

So gieb auf jeden denn von seinen Schritten Acht!
Und wenn er sich vielleicht zur Flucht bereit gemacht,
So halt ihn dreist zurück, und kostet es sein Leben:
Ergreif ihn! Ich will Dir die ganze Leibwacht geben. —
Itzt suche meiner Gunst und Freundschaft werth zu seyn!
Die Freyheit, und das Reich und Helena sind Dein.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Licin (allein.)

Und Helena ist mein? — Was hab' ich mehr zu sorgen? —
Zwar ein Geheimniß liegt hierunter noch verborgen.
Wie? Krispus liebte sie; die Fausta? — Fausta, nein!
Die Ursach Deiner Wut muß etwas anders seyn! —

Und was liegt mir daran? — Es sinke Krispus
nieder!
Auf Trümmern seines Glücks erhebt mein Glück
sich wieder.
Sollt' ich zu seinem Fall ihr meine Hand nicht leihn?
Die Freyheit, und das Reich, und Helena sind mein.
(Geht ab.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Helena (allein.)

Was für ein finstrer Sturm droht meiner Zärt-
lichkeit!
War dieß das Glück, das mir die Liebe pro-
phezeiht? —
Mit meinem Vater sank mir alle Hoffnung nieder,
Gefangen, hülflos, fand ich sie im Krispus wieder.
O Krispus! Rath und Trost und Schutzgott warst
Du mir!
Das Licht, das meine Seel' erhellt, verdank' ich Dir.
Würd' ohne Dich, mir nicht ein blöder Aberglauben
Noch jetzt die Hoffnungen des ganzen Lebens rauben?

Das,

Das, was ich bin und weis, hast Du mich nur gelehrt.
Doch ach! Dein Fehler war, — Du warst zu liebenswerth.
Ach, Krispus! wirst Du jetzt der Liebe Rach' entfliehen?
Warum verzogst Du hier? und ich hieß Dich verziehen?
Wo bist Du? = = = Sieh, er kömmt!

Zweyter Auftritt.

Krispus. Helena.

Helena.

Mein Prinz, Du bist noch hier?
Flieh! — was ich erst verbat, flieh ich anitzt von Dir?

Krispus.

Ich flieh, und komm' itzt Dich zum letztenmal zu sehen.

Helena.

Mein Herz empöret sich, allein — es muß geschehen.

Krispus.

Mußt Du, o Fausta, stets mein Unglück, meine Pein,
Erst durch den Haß, und nun durch deine Liebe seyn!

Helena.

So hat sie schamlos denn Dir ihre Schand' erkläret?
Stets hofft' ich, daß sie noch von ihrer Pflicht belehret,

Von Deinem Anblick selbst bestraft, sie diesen Sieg
Noch über sich erhielt, und ihre Glut verschwieg? —
Unsel'ge Glut! sie wird, Prinz, Dich und mich
verzehren;
Die Liebe wird in Haß und Mordsucht sich verkehren.
Schon der Gedanke, sich von Dir verschmäht zu sehn,
Versetzte sie in Wut: was wird erst dann geschehn —
Gabst Du ihr Hoffnung?

Krispus.

Ich? Hätt' ich ihr die gegeben,
So wär ich niemals werth, für Helenen zu leben.
Kaum hielt noch die Vernunft des Zornes Aus-
bruch ab,
Daß der gezückte Dolch ihr nicht die Antwort gab.
Entschuldigte den Mord ihr schimpfliches Ver-
brechen,
So würd' ich ungesäumt des Vaters Schande rächen.

Helena.

Nein, nein! Gott gab Dir nicht das Rachschwerdt
in die Hand.
Vielleicht bereut sie schon den unglückselgen
Band. —
Und würde Konstantin die rasche That nicht rä-
chen?—
Die Lieb' entschuldigt dann das grausamste Verbre-
chen,

Wenn

Wenn es bestrafet ist. Zorn wird durch Blut gekühlt,
Und ist die Schmach getilgt, wird der Verlust gefühlt? —
Flieh! laß das Meer der Zeit die Freveltat verschlingen. — —
Ach, Gott! wann wird Dich mir die Liebe wiederbringen!

Krispus.

Ich flieh! doch, Helena, sprich selbst, wo flieh ich hin?
Zum Heer! — Führt nicht das Heer mein Vater, Konstantin?
Kann ich sein Angesicht voll Zorn und Schaam ertragen?
Wird jeder Blick von ihm mir nicht sein Leiden klagen?
Und sollt' ich fern von ihm, durch seine Reiche ziehn,
Schein ich nicht, ein'ger Schuld bewußt, ihn scheu zu fliehn?

Helena.

Geh Du getrost zu ihm! schlägt Dich die Lästrung nieder:
O! so erhebe stets Dich Deine Tugend wieder!
Dein Richter ist Dein Herz. Ein gut Gewissen füllt
Die Seele stets mit Muth, und ist ein feurig Schild.
Dieß ist der größte Kampf: mit stillen Leiden ringen;
Und dieß der größte Sieg: durch Großmuth sie bezwingen.

Krispus.

Krispus.

Ich geh! ein Engel spricht durch Deinen Mund mit mir. —
Doch, meine Helena, wie trenn' ich mich von Dir?
Von Dir! — ach! — lehre mich ===

Helena.

Prinz, ich Dich dieses lehren?
Wäg' unser Schicksal ab! sprich, welches heischt mehr Zähren?
Du warst mein einz'ger Freund; Du fliehest in den Streit,
Und im Tumult des Kriegs betäubt man leicht sein Leid:
Ich, und wo bleib ich? hier, hier wo Du mir gegeben,
Und mir entrissen bist, muß ich bey Fausten leben;
Ich, die Vertraute hier von ihrer strafbarn Glut,
Und, da Du sie verschmäht, vielleicht von ihrer Wuth,
Die, wenn der Zärtlichkeit vielleicht ein Wort entfliehet,
Das Dich beschützen soll, die Straf' an mir vollziehet;
Kurz, wo ich noch weit mehr als eine Feindinn bin;
Ich, Deines Herzens Stolz, Sie, Nebenbuhlerinn;
Ich, die Gefangene, gezwungen ihr zu dienen,
Sie, Herrscherinn der Welt und Weib von Konstantinen.

Krispus.

Krispus.

Gott! wie verwundest Du mein schon zerrißnes Herz!
Ich fühlte nur mein Leid, itzt fühl' ich Deinen Schmerz.
Und ich, ich sollte fliehn? dem Gram Dich überlassen?
Der Himmel würde mich, und ich mich selber hassen!
Es rüste sich mein Arm und sey der Unschuld Schutz,
Und biete jedem Pfeil der schwarzen Bosheit Trutz!
Ich bleibe!

Helena.

Nein, Du gehst! die Stürme mögen blitzen!
Der Arm, der Dich beschützt, der wird auch mich beschützen.
Ich seh, es kömmt Laktanz. (ängstlich) Ach! Freund, was drohet Dir?

Dritter Auftritt.

Laktanz. Die Vorigen.

Laktanz.

Und Du verweilest noch? komm, Prinz, und folge mir! —
Und Du, o Helena, liebst Du sein Glück und Leben,
So schau die Wolken an, die schrecklich uns umgeben;
Zieh Deiner Zärtlichkeit itzt seine Wohlfahrt vor.
Man läuft durch den Pallast, man lispelt sich ins Ohr.
Ich sah die Kaiserinn vertraulich mit Licinen,
In ihren Augen Wut, und Stolz in seinen Mienen;

Er

Er rief die Obersten der Leibwach hin zu ihr,
Man sprach von Hochverrath, von Flucht, von ihm, von Dir;
Sie kamen schnell zurück, und kaum war es geschehen,
So sah ich hier und da beym Ausgang Wachen stehen. = = =
Prinz! flieh den Augenblick! = = =

Helena.

Ich bin des Todes!

Krispus.

Nein,
Ich bleibe hier!

Laktanz.

Du mußt! Der Augenblick ist Dein!

Helena.

Folg' ihm, mein Krispus, geh!

Krispus.

Ach! = = =

Laktanz.

Laß Dich von mir leiten.

Krispus (zu Helenen.)

Du willst? —

Helena.

Es möge Dich der Allmacht Schutz begleiten!
Leb' wohl! —

Krispus.

Leb' ewig wohl! — — — Prinzeßinn! — harte Wahl!
(will abgehen und kehrt noch einmal um)
Noch einmal, lebe wohl! — vielleicht zum letztenmal!
(Krispus und Laktanz gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Helena (eine Weile stillschweigend und weinend den Arm auf einen Lehnstul gestützt.)
Fausta (kömmt bald darauf trotzig gegangen.)

Helena.

Gott! er ist fort! — — — Wer kömmt?

Fausta.

Die, welche Du betrogen,
Die Du mit Schlangenlist ins Labyrinth gezogen,
Die Deine Freundinn war, itzt Rache von Dir heischt,
Weil Du, Heimtückische! so schändlich sie getäuscht.

Helena.

Ich? Kaiserinn!

Fausta.

Ja, Du! — weg mit dem sanften Blicke!
Liebkosend ist Dein Mund, allein Dein Herz ist Tücke.

Helena.

Was hab' ich Dir gethan?

Fausta.

Verließ er Dich nicht hier?
Ha! und Du wagst es noch und weinst um ihn, —
vor mir? —

Der

Der Abschied war gewiß sehr zärtlich? — Spar' die Zähren,
Vielleicht hast Du ihm bald noch heißre zu gewähren! —
Der Prinz! Dein Buhler! — Ha! — Und warum schwiegst Du? sprich! —
O daß Dich itzt mein Zorn = = =

Helena.

Hier bin ich! tödte mich! —
Gesetzt, er liebte mich: was hätt' ich dann verbrochen?

Fausta.

Dich liebt er? Götter! wie? und Du hast nichts verbrochen?
Wen er, wen Krispus liebt, der ist des Todes werth.

Helena.

Von ihm geliebt zu seyn, hast Du ja selbst begehrt.
(Fausta sieht sie ergrimmt an.)
O Kaiserinn! = = = Gebeut dem unverdienten Grimme! = = =
Die Unschuld schreyt zu Dir, verhör' nicht ihre Stimme = = =

Fausta.

Wer ist unschuldig? wie? bist Du es? oder er? —
So liebte Krispus Dich? und Du gabst ihm Gehör?
Ach! und verschmäht' um Dich mein Herz für ihn voll Flammen?

Helena.

Vielleicht, o Kaiserinn, wirst Du Dich selbst verdammen,

Wann die Vernunft das Werk der Leidenschaft zerstört,
Die wie ein wütend Feur Dein edles Herz verzehrt.

Fausta.

Er hat es angeflammt, Du hast es selbst vermehret:
Dein Lob = = =

Helena.

In ihm hab' ich die Tugend nur verehret;
Und wenn Dein Mund in ihm die Güt' und Weisheit pries,
So war ichs, die Dein Lob gerecht und würdig hieß.
Sollt' ich ihn lasterhaft, ihn niederträchtig nennen?
Sah ich ein strafbar Feur in Deinem Busen brennen? = =
Vergieb mir, Kaiserinn! = = =

Fausta.

Mein Feuer strafbar? nein,
Nein, dieß war Deine Glut, und Deine Glut allein;
Ja, sie, die meinem Arm ihn freventlich entführte,
Die ihn mich hassen hieß, da Liebe mir gebührte. — —
O warum gabst Du nie mir einigen Verdacht?
Welch Opfer hätt' ich nicht der Lieb' in Dir gebracht!

Helena.

Für Dich, o Kaiserinn, für Dich hätt' ich mein Leben,
Ja, meine Liebe selbst zum Opfer Dir gegeben,
Wenn Tugend und Gesetz, die Glut, die Dich entbrannt,
Gebilliget, und ich im Glimmen sie erkannt.

Fau=

Fausta.

Was Tugend! was Gesetz! wer hat es vorgeschrieben?
Selbst die Natur gebeut, was uns gefällt, zu lieben;
Der Trieb, der innre Zug ist ihr Gesetz allein,
Sonst würd' ein Thier vor uns im Walde glücklich seyn. —
Und hab' ich meinen Wunsch nicht oft genug erkläret?
Was hat der Prinz gewünscht, und ich ihm nicht gewähret?
Er sah, mein erster Haß zerschmolz in Zärtlichkeit;
Mein Auge klagt' ihm oft der Seele stilles Leid;
Ich sucht' ihn ängstlich auf; — und in wie manchen Zähren
Sahst Du, Verrätherinn, die Liebe sich erklären!
Wie oft hab ich vielleicht im Traum ihn nicht genannt!
Und Dir war meine Glut, Dir war sie unbekannt?
Allein die Deinige verbot Dir, sie zu kennen:
Für Dich brannt' er allein, wie sollt' er für mich brennen?
Du Falsche!

Helena.

Kaiserinn! was Du für ihn gethan,
Sah mein zu blöd Gesicht für lauter Wohlthat an,
Für Großmuth, die sein Recht dem Feinde selbst erweiset,
Die, wo sie Tugend sieht, auch frey die Tugend preiset;

Für jenen großen Sieg, den er damals ereilt,
Als er mit Deinem Sohn sein erblich Recht getheilt.

Fausta.

Wie? Frevlerinn! Du wagsts, ihn ohne Schuld zu finden,
Um meinen Zorn dadurch noch heft'ger zu entzünden?
Allein, Du sollst gewiß der Rache nicht entgehn:
In seiner Strafe will ich Dich bestrafet sehn! —

Helena.

Ach! sieh mich, Kaiserinn, gebeugt zu Deinen Füßen!
(sie fällt vor ihr nieder)
Wenn jemand schuldig ist, so laß die Schuld mich büßen! —
Doch auch, wenn Du bestrafst, vergiß nicht, wer Du bist.

Fausta.

Ich? — eine Rächerinn der frevelhaften List. —
Jedoch es steht bey Dir, noch kannst Du mich versühnen = =

Helena.

Und wie? sieh mich bereit! = = =

Fausta.

Gieb Deine Hand Licinen!
Du weißts, er liebet Dich: und dieß, nur dieß allein
Soll mir ein Zeugniß noch von Deiner Unschuld seyn —
(Helena steht eilig auf)

Du

Du bebst zurück? — verstummst? — Was ists,
das Dich empöret?
Hat ihn nicht, so wie Dich, ein großes Reich geehret?
Dein Vater war ein Fürst, er eines Kaisers Sohn;
Er ist gefangen, doch auch Du, und seinen Thron
Soll bald ein Wort von mir aus seinem Schutt
erheben:
Durch mich soll Konstantin ihm alles wiedergeben.
Ist er nicht tapfer? schön? und Deiner Hand nicht
werth?

Helena.

Nein! wär' er Herr der Welt! — wer eine Hand
begehrt,
Dem man das Herz versagt, wer durch boshafte
Schlingen
Uns zu bestricken sucht, wer Liebe will erzwingen,
Nein, der verdient sie nicht. —

Fausta.

Verwegne! weg von mir!
Sonst rächet sich der Zorn verschmähter Lieb' an
Dir. —
Geh! zittre! wage Dich nicht mehr aus dem Ge-
mache!

Helena.

Mein Herz ist ohne Schuld: drum fürcht' ich keine
Rache!

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Fausta (sieht ihr nach.)

Sie geht: ha! welchen Stolz giebt ihr die Tugend ein!
O glücklich, könnt' ich auch so stolz, so ruhig seyn!
Doch alles ist dahin! wie tief lieg' ich darnieder!
Kein Arm, kein Konstantin, kein Gott erhebt mich wieder. —
Ja, Helena! wie hoch hat Dich Dein Sieg erhöht!
Du hast ein Herz besiegt, das Faustens Herz verschmäht. —
Verschmäht? — Blut, Blut allein kann die Beschimpfung rächen.
Ich schreib', und Konstantin soll ihm das Urtheil sprechen. —
(Sie sieht Licinen.)
Licin? —

Sechster Auftritt.

Licin, Fausta.

Licin.

O Kaiserinn! Dein Will' ist nun geschehn.
Ich sah von Helenen ihn mit Laktanzen gehn:
Doch als sie sich zur Flucht dem ersten Vorhof nahten,
Befahl ich, daß das Thor die Wachen ihm vertraten;

Die

Die Führer foderten ihm seine Waffen ab:
Hochmüthig fragt' er sie, wer die Befehle gab?
Man nannte Dich: und er, mit feuervollem Blicke,
Entblößte kühn sein Schwerdt, und rief: Hinweg!
zurücke,
Verräther! — und er focht' als wie ein Löw' umher,
Warf ihrer viel in Staub, und viel verwundet' er:
Der lange Widerstand raubt' ihm zuletzt die Kräfte:
Schnell faßte Celsius sein blinkend Schwerdt beym
Häfte,
Und dreht' es, und entriß es der beschweißten Hand;
Und Er, ermüdet und vom Haufen übermannt,
Und ohne Helfer mehr, sank auf den Boden nieder;
Der Helm entfiel dem Haupt', und seine Augenlieder
Bedeckt' ein Todesschlaf; er athmete ganz
schwach = =

Fausta (mit frölicher Miene.)

Wie? Krispus! = =

Licin.

Und man trug ihn itzt in sein Gemach.

Fausta, (die ihre Freude unterdrückt.)

Du fürchtest doch, Licin, nicht für des Jünglings
Leben?

Licin.

Nein: eine Schwachheit bloß, die ihm der Kampf
gegeben.

Schon stieg der Jugend Farb' ihm wieder ins Gesicht.

Fausta.

Sein Zimmer ist verwahrt?

Licin.

Dieß ist es, zweifle nicht!

Fausta.

Genug! — Mein Prinz, Du kannst von seinem Frevel zeugen!
Ich glaubt' im Anfang zwar ihn ewig zu verschweigen;
Doch sieh Du selbst, wie weit die Frechheit ihn verführt:
Hier selbst, wo Konstantin mit mir die Welt regiert,
In dem Palast, wo jetzt, von keiner Macht begränzet,
Die höchste Majestät in meinem Zepter glänzet,
Mein unumschränkt Gebot als unverbrüchlich gilt,
Und jeden Sterblichen mit heil'ger Ehrfurcht füllt,
Wagt's in unheil'ger Glut ein Sohn, für mich zu glühen!
Und da ich strafen muß, will er der Straf' entfliehen;
Und da man ihm die Flucht verbeut, kühlt sich die Wut
Des frechen Jünglings gar in meiner Diener Blut!
O Frevel! — Prinz, sprich selbst, was sollt' er wohl verdienen?

Licin.

Da frag' Dein eignes Herz, da frage Konstantinen!

Fausta.

Fausta.

Prinz, Du bist frey! Du hast genug für mich gewagt:
Ich weiß, daß meinem Flehn der Kaiser nichts versagt.
Auf Krispus Grabmaal sollst Du Deinen Thron besteigen,
Der Bosheit Schrecken seyn, Dich meiner würdig zeigen.
O stimmte Helena mit Deinen Wünschen ein!
So lange Krispus lebt, kann sie nie Deine seyn.

Licin.

Ich weiß, sie brennt für ihn = =

Fausta.

Doch von geheimen Flammen.
Der Stolz, mit dem sie sprach, Dein Feuer zu verdammen,
Verrieth mir gleich ihr Herz; sie willigte nicht ein,
Ob ich ihr gleich erklärt, der Thron sey wieder Dein.
Doch wankte sie, als ich ihr Krispus That entdeckte,
Und sie durch meine Rach' an diesem Frevler schreckte.
„Ich weiß, rief sie, Licin ist meiner Liebe werth!
„Doch hat die Liebe je auf die Vernunft gehört?„ —
Von nun an darf sie nicht ihr Zimmer mehr verlassen.

Licin.

Ach! Kaiserinn, wird sie nunmehr mich minder hassen?

Fausta.

Fausta.

Zu Deinem Besten, Prinz, befahl ich dieß allein. —
Bedenke, würde sie nicht höchst erbittert seyn,
Wenn ihrer Neugier itzt der Ruf die Nachricht
brächte,
Wer jene Freveltat an ihrem Liebling rächte?
Wer, als er meinem Zorn noch zu entfliehn geglaubt,
Den Ausgang ihm verschloß, ihn seiner Macht beraubt
Und meiner übergab, wo er die Strafe findet,
Die seine That verdient und die sie mit empfindet?
Itzt klaget sie nur ihn und seine Bosheit an,
Ich habe was ich muß, und Du hast nichts gethan.

Licin.

Wie soll ich, Kaiserinn, der edlen Sorgfalt danken?
Gebiete, was Du willst, ich kenne keine Schranken = =

Fausta.

Wo blieb sein Freund, Laktanz?

Licin.

Als das Gefecht begann,
Sah ich ihn weiter nicht —

Fausta.

Da er uns schaden kann,
So geh und such' ihn bald in sichre Haft zu bringen:
Er könnte leicht das Volk zu einem Aufruhr zwingen.
Es betet, wie Du weißt, in seinem frommen Wahn,
Den Heiligen in ihm und den Propheten an;

Er

Er ist voll Rachgier, stolz, dem Krispus ganz er=
geben = = =

Licin.

Genug! ich hoff', er hat sich noch nicht wegbege=
ben.

Ich such' ihn. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Rufin. Fausta.

Rufin.

Kaiserinn!

Fausta.

Was kündigst Du mir an?

Rufin.

Man sieht dem Hafen sich verschiedne Schiffe nahn.
Ein Ruf, (doch weiß ich nicht, ob wir ihm glauben
sollen,)
Der Kaiser sey es selbst, ist durch die Stadt erschol=
len.

Fausta.

Der Kaiser, sagst Du? — (bey Seite) Gott! —
(zum Rufin) Ein Ruf? es kann nicht seyn!
Er zög' nicht im Triumph nach so viel Siegen ein?
Und ich? ich wüßte nichts? —

Rufin.

Rufin.

Ich sah das Volk mit Haufen
Und jauchzendem Geschrey durch alle Straßen laufen:
„Der Kaiser!„ riefen sie; doch niemand lehrte mich,
Von wem die Nachricht sey.

Fausta.

Geh, wir erwarten Dich:
Frag', forsche weiter nach!

(Rufin geht ab.)

Achter Auftritt.

Fausta (allein.)

Und wär' es wahr? — Ihr Götter!
Was thürmt sich über mir für ein entsetzlich Wetter! —
O Krispus! Konstantin! wie tönt ihr fürchterlich,
Sonst süße Namen! — Itzt — Was bleibt mir übrig? — (nach einem kleinen Stillschweigen) Ich!

(Geht ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vier-

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Konstantin (mit vielen Kriegsbedienten.) Rufin.

Konstantin.

Was für Verwirrung bricht aus jedem Blick hervor? —
Man schweigt? man sieht bestürzt? man lispelt sich ins Ohr?
Statt, daß in dem Palast die Freundschaft zu mir dringet,
Mir Glück entgegen jauchzt, mir Siegespalmen bringet,
Statt dessen flieht man mich? man sieht sich schüchtern an,
Und nur den Pöbel freut der Ruhm, den ich gewann?
Nur er schmückt noch den Weg durch junge Lorbeerreiser,
Nennt mich den gütigsten, den glücklichsten der Kaiser? —
Doch ist des Pöbels Lob bloß meiner Siege Lohn?
Wo ist die Kaiserinn? wo mein geliebter Sohn?
Der Sohn, der allezeit mein Ruhm, mein Stolz gewesen,

Und

Und dem ich itzo nur die Lorbeern nachgelesen? — —
(Er sieht umher.)
Ein ängstlich Schweigen? — wie? was fürchtet
Konstantin?
Gott! hat vielleicht die Hand des Todes = = = sprich,
Rufin!
Hat sie mein Liebstes mir von meiner Seit' ent-
rissen?
Lebt Krispus? = = = ist er hier? —

Rufin.

Herr = = =

Konstantin.

Sprich! ich will es wissen!

Rufin.

Die Kaiserinn = = = (Fausta kömmt.) Sie kömmt!

Konstantin.

Weg! man laß uns allein!
(Alle gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Konstantin. Fausta.

Konstantin.

Willkommen, Fausta! — Gott! nun bin ich wieder
Dein!
Dein, um in diesem Arm Dich an mein Herz zu drü-
cken!
Dieß freudenvolle Herz wallt über von Entzücken.
Komm!

Komm! — (sie weigert sich, ihn zu umarmen) Du auch
bebst zurück? in Deinem Auge schreckt
Mich ein geheimer Gram? — Welch eine Wolke deckt
Die Stirne? — Seh ich nichts als tiefer Schwer-
muth Zeugen? —
Du seufzest? — Ah! was sagt dieß fürchterliche
Schweigen?
Sprich! — Mein Gedanke sucht, doch trifft er nir-
gends an,
Was ihm ein Licht verleihn, ihn unterrichten kann.

Fausta.

Laß es, o Konstantin, die Nacht auf ewig decken!

Konstantin.

Nein! Ungewißheit quält mehr, als gewisse Schre-
cken.

Fausta.

Du liebst mich?

Konstantin.

Wie! was giebt Dir dieses Mistraun ein?
Wenn war mir Fausta nicht mein Glück, mein
Wunsch allein?
Kann ihr die Liebe noch ein einzig Zeugniß geben?
Sie fodr', ich bin bereit: sie fodre, wärs mein Leben!

Fausta.

Dein Leben ist mir mehr, als meines.

Konstantin.

Stellt ein Feind
Mir nach der Krone?

Fausta.

Herr! ein Feind, der es nicht scheint,
Und desto sichrer schlägt.

Konstantin.

Wer so viel Sieg' errungen,
Rebellen ohne Zahl, mir gleich an Macht, bezwungen,
Der fürchtet nichts, und wenns Licin aufs neue wär'.

Fausta.

Ich weiß, Dir gilt Dein Ruhm und Deine Liebe mehr,
Als Kron' und Leben. —

Konstantin.

Wie! wer kann sich daran wagen?
Hast Du nicht Macht genug, zu Boden ihn zu schlagen?
War Krispus nicht = = =

Fausta.

Halt ein! Ein Name voller Tod
Und Fluch! ich schaudre! = = = Herr! = = = er selbst, = = der Heuchler, = =

Konstantin.

Gott!
Mein Sohn?

Fausta.

Ja, er! — wie kann ich Dir es ohne Grauen
Erzählen? — diesem Sohn willst Du mich anvertrauen?

Kon=

Konstantin.

Du füllst mein Herz mit Angst, Furcht und Entsetzen an.
Der Sohn, mein größter Stolz, sprich, was hat er gethan?
O wüßtest Du, was ihn für edle Thaten zieren!

Fausta.

Ja Thaten, die dem Glück, und nicht ihm selbst gebühren.
Der Tugend Siegel ist ja nicht vergoßnes Blut.
Ein wildes Tiegerthier hat gleichen Heldenmuth,
Und manche Thaten, die der Ruf empor getragen,
Hat Eine Schandthat oft im Flug' herabgeschlagen.

Konstantin.

Noch einmal, Kaiserinn, bitt' und beschwör' ich Dich,
Besänft'ge Deinen Zorn, und unterrichte mich!
Du weißt es, Konstantin gestattet nicht Verbrechen,
Und wär' es Krispus selbst, so weiß er sie zu rächen. —
Fängt der verjährte Haß, der längst zu schlafen schien,
In Deiner edlen Brust von neuem an zu glühn?

Fausta.

Nein, diese Brust war voll von Huld, von Mutterliebe.
Ach! dieß entzündete den Brand unseelger Triebe — —

Konstantin (tritt zurück.)
Welch ein Gedank'!

Fausta.
Frag' ihn! er kam: was wollt' er hier?
Warum verfolgt' er nicht den blut'gen Krieg mit Dir?
Er, einem Rosse gleich, das schon die Palmen wittert,
Vor froher Ungeduld die Bahn zu laufen zittert,
Und keinen Zügel fühlt, der seine Flamme dämpft?
Er? — Seufzt' er sonst nach Ruh, wann wo ein Feind gekämpft?

Konstantin.
Er suchte keine Ruh, ich gab sie seinen Waffen;
Ich eilte selbst ins Feld, Erholung ihm zu schaffen:
Er nahm sie ungern an = = =

Fausta.
Die fand er auch bey Dir. —
Hat er mich sonst gesucht? was wollt' er itzt bey mir?
Es flossen Monden hin in trägem Müßiggange.
Wenn Konstantin hier war, sprich selbst, blieb er so lange?
Allein, des Vaters Ernst bestrafte da den Sohn,
Sein Ansehn schreckt' ihn fort; — entfernt, sprach er ihm Hohn. —

Durch fromme Heucheley, durch ehrfurchtsvolle
Mienen,
Scheinbare Großmuth, Treu, ah! ließ ich mich
verführen.
Allein die Natter lag in Bluhmen tief versteckt,
Fiel auf den nahen Raub, durch keinen Schutz be-
deckt.
Der Unschuld starker Gott hat mein Geschrey ge-
höret,
Durch einen edeln Feind der Laster hat gewehret,
Und einen Rächer, Dich, mir selber zugeschickt,
Dich, der sein Blut verkennt, wenn ers befleckt er-
blickt.

Konstantin (in der größten Verwirrung)

Ich bin des Todes! = = wie? = = nein! = = hab' ich
recht gehöret? = = =
Ein Schattenbild, ein Traum hat, Fausta, Dich
bethöret.
Mein Sohn? und welch ein Sohn! = = = Gott!
Krispus? = = aber nein,
Dich täuscht Dein erster Haß; — bey Gott! es
kann nicht seyn!

Fausta.

Gut! Fausta täuschte Dich! wags nicht, mir mehr
zu glauben. —
Was that ich? — Mußt' ich Dir die Ruh des Le-
bens rauben!

Mußt' ich aus einem Traum Dich wecken, der so süß
Dir war, damit ich Dir den Dolch ins Herze stieß!
Ist Krispus, dessen Arm stets sieget, wann er schläget,
Der siegreich weit umher in Staub die Völker leget,
Der Potentaten würgt und ihre Macht zerstört,
Ist dieser junge Held wohl eines Weibes werth?
Des Weibes, die ihr Blut für Dich nur Einmal wagte,
Als sie den Vater selbst des Hochverraths verklagte?
Die nur durch Lieb' und Treu des Kaisers würdig ist,
Und durch geringen Reiz sein Leben oft versüßt?
Die in so glücklichen und rosenvollen Banden,
Als Liebesgötter je um Hymens Fackel wanden,
Lust, Ruhm und Ehre fand? — Doch dieses ist vorbey!
Die Ehre giebt mir Muth: ich reiße sie entzwey!
Unschuldig ist Dein Prinz, und es war mein Verbrechen;
Er leb'! ich will die That in meinem Blute rächen. —
Ich geh! laß ihn nur bald aus seinem Zimmer los,
Wo ihn die erste Wut gekränkter Treu verschloß.
Sein Tod verbreitete vielleicht ein weit Verderben;
Und wenn eins sterben muß, wohlan! so will ich sterben.

(Sie thut, als ob sie gehen wollte.)

Konstantin.

Ach! Fausta, bleib! verzeih der väterlichen Huld!
Wen man unschuldig wünscht, findt man leicht ohne Schuld!

Laß

Laß meine Schmach mich nur, laß mich mein Un-
glück wissen!
Hinfort soll Deine Lieb' es nur allein versüßen.
Mein Arm ist ausgestreckt, Dich zu umfassen! — —

Fausta.

Nein!
Der Liebe Konstantins sollt' ich noch würdig seyn?
Ich? die ein strafbar Feur in seinem Sohn' ent-
zündet,
Den er ganz seiner werth, groß, wie sich selber, findet?
Ich? die der Antrag schon von seiner Glut befleckt?
Ich? nach der Krispus hier die freche Hand ge-
streckt? —
Nein, Konstantin! Dir naht sich niemals Fausta
wieder;
Sein schnöder Wille schon entheiligt diese Glieder.
Ich geh, verbanne mich aus Deinem Angesicht:
So schon' ich Deinen Sohn und mich entehr ich nicht.

Konstantin.

Bey Gott! ich schwöre Dir: er soll gleich von der Erden,
Wenn er sich so vergieng, hinweg getilget werden.
In ihm sah ich, nach Dir, mein Glück, mein höch-
stes Gut;
Allein, je mehr ich ihn geliebt, je mehr die Wut
Mich wider ihn entflammt. — Ich stürb um ihn
mit Freuden;
Doch nie werd ich in ihm den Nebenbuler leiden. —

Sein Blut soll heute noch, gleich itzt vergossen seyn.
Als Vater könnt' ich ihm, als Kaiser nicht, verzeihn.

Fausta (heuchlerisch.)

Erspare Dir die Reu! sie weint auf seinem Grabe!
Genug, daß ich es ihm schon halb verziehen habe;
Genug, daß sich mein Arm noch der Gewalt entwand,
Daß mitten in der Angst ein Engel vor mir stand,
Dein Engel! — hätt' er nicht des Jünglings Wut gestöret,
So sahst Du mich vielleicht entseelt, wo nicht entehret.
Ich rang mich los von ihm, ich rief: da kam Licin,
Dein junger Neffe; — den belohne, Konstantin!
In Deinen Händen sind sein Leben, seine Kronen;
Ich fodre weiter nichts, doch ihn mußt Du belohnen.
Mich rächen will ich nicht; denn wenn ich mich verbannt,
So siehst Du weiter nicht der Lieb' unseel'gen Brand.
Dem frechen Jüngling' will ich ganz den Vorwurf sparen:
Die späte Reu bestraft vielleicht ihn mit den Jahren.

Konstantin.

Nein, nein! kein Donner ist, der ihn nicht treffen soll!
Ich räche Dich und mich! — Von Wut und Schrecken voll
Lauf' ich sein Leben durch. — — So waren seine Thaten
Nur Prunk und Heucheley, durch Dich mich zu verrathen?

In

In dem, was er für Dich und Deinen Sohn gethan,
Bot er Dir einen Sold unkeuscher Flammen an? —
Der Niederträchtige! — das Urtheil ist gesprochen:
Vergäb' ich diese That, so hätt' ich sie verbrochen.
Nein, Fausta! = = = Doch, wer kömmt?

Fausta.

Mein Retter ists, Licin!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Konstantin. Licin.

Fausta.

Komm, Prinz! empfah den Lohn! der große Konstantin
Weiß, was Dir Fausta dankt. Such ihm nichts zu verhehlen:
Die Falschheit wohnet nicht in edler Feinde Seelen. —
Ich geh; ich sehe, Prinz, nie ohn' Erröthen Dich:
Von Schrecken und von Furcht zerrüttet sahst Du mich;
Sahst den gezückten Dolch, der mich bestrafen sollte,
Als ich mich vor der Brunst des Jünglings retten wollte. —
Ach! muß der Zeuge seyn, den unser Schwerdt bekriegt,
Daß der, der Heere schlug, sich selber nicht besiegt!
Daß Konstantin, ein Gott, der mächtigste auf Erden,
Muß durch sein eigen Blut in Staub erniedrigt werden! —

Doch, ich vergesse, voll Gefühl der schnöden That,
Daß ich aus Mitleid erst für den Verbrecher bat:
Ich geh = =

Konstantin.

Versuche nur nicht mehr, für ihn zu sprechen!
Ich bin beleidiget, wie Du, und will mich rächen!
(Fausta geht ab.)

Vierter Auftritt.

Konstantin. Licin.

Konstantin.

So hast Du denn, Licin, die Freveltat gesehn?
Entflamme meine Wut! sprich frey: was ist geschehn?
Die Vaterliebe kämpft, es könnte leicht sie reuen.
Der Strafen Aufschub macht sehr oft, daß wir verzeihen.
Doch wer an seinem Blut Verbrechen leiden kann,
Die er an Bürgern straft, ist nichts als ein Tyrann. —
Prinz, rede!

Licin.

Dein Befehl, Herr, kann mich einzig zwingen:
Sonst würd' ich nimmermehr ans Licht den Frevel bringen.
Noch hat sich Krispus mir stets als ein Held bewährt:
Er siegte hier durch Huld, im Felde durch das Schwerdt;
Kein Haß = = =

Konstantin.

Ich will itzt nichts von den Verdiensten hören;
Nur sein Verbrechen! —

Licin.

Ach! Herr, soll ich nicht erklären,
Was mir der Dank gebeut? — doch Du befiehlst:
es sey!
Ich nahte mich dem Saal: da hört' ich ein Geschrey.
Ich wollte schnell zurück zur nächsten Wache kehren,
Dem Lerm und der Gewalt in dem Palast zu wehren:
Als Krispus neben mir, in seinem Auge Glut,
Den Dolch in seiner Hand, mit einer blinden Wut
Vorbey schoß; dieß bewog mich, in den Saal zu gehen.
Noch schrie die Kaiserinn, mit Hülf' ihr beyzustehen:
Sie glaubt', er sey es selbst, der ihr Geschrey vernähm',
Und, sich zu rächen, itzt entschloßner wiederkäm = = =

Konstantin.

Ists möglich? Krispus! ach! mein Sohn! ein
Ungeheuer! —
Warum bestrafest Du nicht gleich ein schändlich
Feuer?
Ersparetest mir nicht itzt ein schreckliches Gericht? —

Licin.

Herr, ein Gefangner straft des Siegers Frevel nicht.
Auch wußt' ich seine Schuld noch nicht. — Kaum
war das Schrecken
Der Kaiserinn vorbey, kaum konnt' ich ihr entdecken,

Kein

Kein Krispus sey mehr da, und kein ihr drohend Schwerdt:
Als ihr erwachter Zorn mir seine Schand' erklärt',
Ihr Herz von Unmuth schwoll, und überfloß in Klagen. —
Der ungeheure Wunsch, den er ihr angetragen,
Die Wut, mit der er ihr zu willigen gebot,
Den, wenn sie ihn verrieth, ihr angedrohten Tod:
Dieß alles hätt' ich einst zu glauben nie gewaget,
Wenn ich nicht selbst gesehn, wie sie vor mir gezaget;
Gesehn, wie diese That sie kraftlos niederschlug;
Gesehn, wie er den Dolch in furchtbarn Händen trug;
Ihn auf der Flucht gesehn, verwildert und zerstöret,
Als ich durch mein Geräusch der Frevelthat gewehret;
Gesehn = = =

Konstantin.

Genug, Licin! — O lasterhafte That,
Die Höll' und Satan selbst in Dir geboren hat!
O Sohn! — nein, nicht mehr Sohn! strafbares Ungeheuer!
Ach! warum hat Dich nicht das höllengleiche Feuer
Zu Asche schnell verzehrt! — Doch, was verzieh ich mehr,
Der Stimme der Natur geb' ich noch itzt Gehör?
Mein Nebenbuhler, Er? — Tod! Marter und Verderben
Liegt in dem Namen! — Ja! der Bösewicht soll sterben!

So

So gleich bereite man den unglückselgen Trank! — —
Licin, nimm itzt Dein Reich zurück! dieß sey mein
Dank!

Licin.

Mein Kaiser! laß mich hier zu Deinen Füßen
knien! = = =
(Er kniet.)
Ich bin der Gnade, die so viele Schuld verziehen,
Nicht würdig = = (der Kaiser hebt ihn auf)

Konstantin.

Nein, mein Prinz! dieß ist Dein Vater; Dir
Vergeb' ich alle Schuld: was kann ein Sohn dafür?
Bey Frevlern sollte man nie zur Verzeihung rathen,
Sie ist ein Freybrief bloß zu neuen Missethaten. — —
Ach! Krispus! — Doch ich muß, ich will gerächet seyn,
Und selbst in meinem Sohn der Bosheit nicht verzeihn. —
Geh, Prinz! — (Licin geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Krispus (der von fern sich demüthig nähert, ohne Helm und Schwerdt,) Konstantin.

Konstantin.

Wer nähert sich? — Ha! weg aus meinen
Augen,
Verräther! weg! — Du wagsts = = = was soll die
Demuth taugen?

Nimm

Nimm den verfluchten Dolch nur in die freche Hand!
Sie ist es schon gewohnt; lösch' den unsel'gen Brand
In Deines Vaters Blut! den Weg zu diesem Herzen
Kennst Du bereits! — (Krispus schlägt erstaunt die Hände
zusammen und drückt hierauf mit abgewandtem Gesicht
einen tiefen Schmerz aus.)
Weg! weg mit den verstellten Schmerzen!
Zu lange hat mich schon die Gleißnerey bethört!
Die Schlang' ist nun entdeckt, die ich im Schooß ge-
nährt!
Ich fühle schon ihr Gift in meinem Herzen brennen.

Krispus.

Mein Vater! = =

Konstantin.

Vater? ich? Du kannst mich Vater nennen?
Sprichst Du, Verwegner, mir mit diesem Namen
Hohn?
Ein Bösewicht, wie Du, Du, Krispus, wärst mein
Sohn? —
Nein, nein! es färbt die Schaam mit Röthe meine
Wangen,
Daß Du es ehmals warst. —

Krispus.

Gott! was hab' ich begangen?

Konstantin.

Der Heuchler fragt? fragt mich? — Mit welcher
Zuversicht! —
Verbrechen solcher Art kennt der Verbrecher nicht?

Viel-

Vielleicht für Dich zu klein? Auf! um sie zu
vollenden = = =
Wie? hast Du keinen Dolch? (Er zieht den kurzen De-
gen, der von seinem Wehrgehenke herabhängt.)
Nimm ihn aus meinen Händen.
Hier bin ich! tödte mich, Verräther!

Krispus.

Großer Gott!
Was that ich? = = =

Konstantin.

Treibe nicht mit diesem Namen Spott!
Er kennt Dich nicht! denn Du bist sein und mein
Verräther;
Sein Bogen liegt gespannt auf solche Missethäter. = = =

Krispus (mit etwas Hitze)

Nein, so erschrecklich ist er lange nicht, wie Du. —

Konstantin.

Und wie? mein Donner schlägt nicht auf den Frev-
ler zu?
(tritt einen Schritt näher)
Er trotzet meinem Zorn? — Was hält mein
Schwerdt zurücke? —
(Indem er dieses sagt, entfernt er sich ein paar Schritte, faßt sich, und steckt den Degen wieder in die Scheide.)

Krispus.

Ach! einen einzigen der liebesvollen Blicke,
Die mir mit Vaterhuld vor kurzem noch geglänzt,
Als manches Lorbeerreis das junge Haupt umkränzt,

Als

Als noch Dein gütig Herz in meinem Ruhm sich freute,
Und Sohn mich vor dem Heer zu nennen sich nicht scheute;
Als ich mit Thränen lang' an Deinem Halse hieng,
Da ich bey Chalcedon Dir froh entgegen gieng,
Dir siegreich = = =

Konstantin.

Schweig! Genug von Deinem Sieg' gepralet!
Dein Ruhm und meine Huld hat Dich dafür bezahlet.
Die Thaten, die der Ruf von Dir gesammlet hat,
Tilgt aus dem Buch der Zeit die einz'ge Missethat,
Tilgt sie aus meiner Brust. —

Krispus.

Hat dieß Dein Sohn verdienet?
Ist seine Schuld so groß, daß sie nicht Reu versühnet?

Konstantin.

Dieß weißt Du mehr, als ich. —

Krispus.

Ich bin hier lang' verweilt; —
Doch weil mein Vater mir die Freyheit selbst ertheilt = = =

Konstantin.

Ha! welche Freyheit? — bald wird der Verräther sagen,
Daß ich und Fausta selbst ein Theil der Schande tragen.

Krspus.

Krispus.

Wen nennst Du? nenne mir den strafbarn Namen nicht:
Vielleicht vergäß' ich sonst der Ehr' und Tugendpflicht.

Konstantin.

Du Frevler redest noch von Tugend und von Ehre?
Und höhnest sie? — und ich, ich zaudre noch, und höre? ===
Verräther, sprich! was zog Dich nach Puteoli?
Was war hie Dein Geschäft? Wen suchtest Du allhie?
Genug! es wartet Dein schon die verdiente Rache.—
Mir aus den Augen! beb'! und stirb! — (er geht zween Schritte zurück und ruft in die Scene) Wo ist die Wache?

Krispus (der sich auf die Knie wirft)

Mein Vater! wenn ich nicht Erbarmung finden kann;
So sieh mich nur zuletzt mit Vateraugen an!
Ich fürchte nicht den Tod; er zeigte meinen Blicken
Sich oft mit Lanz' und Schwerdt, nie bot ich ihm den Rücken.
Die Schande fürcht' ich mehr, als den grausamsten Tod. —
Ich küsse Deine Hand, ich ehre Dein Gebot;
Dieß fleh ich Dir allein: erspare Deinem Herzen
Nur die zu späte Reu, unheilbar tiefe Schmerzen!

Laß mich nicht ungehört, nicht unversöhnet gehn,
Und nur im letzten Blick den Vater wieder sehn!
Wenn eine Liebe, die Dein Wille nicht erlaubte,
Den Weg in dieses Herz gefunden hat; so glaubte = = =

Konstantin.

Genug! Du sprichst Dir selbst das Urtheil! — Fort von mir!

(Krispus steht auf.)

Sechster Auftritt.

Fausta, die Vorigen.

Fausta (stellt sich beym Anblick des Krispus ganz verwirrt; Konstantin, durch ihre Verwirrung erschreckt, ist ängstlich gegen sie gekehrt.)

Welch Ungeheuer! Ha! wen seh ich! = = Krispus? hier? = = =
Verbirg mich, Konstantin! = = = Sieh! sieh in seinen Blicken,
Welch Gift! = = es tödtet! = = Sieh den Dolch ihn auf mich zücken! = =
O weh! er nahet sich! = = er drückt ihn mir ins Herz! = =
Verbirg mich, Konstantin! = = Fühlst Du nicht meinen Schmerz?

(Krispus hebt, während der Rede der Fausta, die Augen und Hände gen Himmel, vor Erstaunen über ihre Bosheit.)

Konstantin.

Verräther, fort!

Fausta.

Ach! Wo == wo soll ich mich verstecken?

Konstantin (legt die Hand auf das Häft des Degens)
Fort! soll ich noch die Hand mit Deinem Blut be=
flecken?

Krispus.

Ich will nicht weiter mehr um Vaterhülfe schreyn,
Ich geh! der Ewige soll selbst mein Richter seyn.
(Zur Fausta) Er ist allwissend, er kennt mein und
Dein Verbrechen,
Und wird mit Schrecken einst der Unschuld Leiden
rächen.

(Krispus geht mit der Wache ab.)

Siebenter Auftritt.

Konstantin, Fausta (sieht schüchtern auf, und spricht ein wenig stockend.)

Ist der Verräther fort? == ich zittre noch vor ihm! ===
Als ich hier von Dir gieng, == brach er mit Ungestüm
Sein Zimmer auf, == und floh, == vielleicht die
Frevelthaten
Zu häufen, == und sein Schwerdt den Feinden Dei=
ner Staaten
Zu bieten; == eben itzt erhielt ich den Bericht,
Man hab' ihn wieder: == (mit höchster Verwunderung)
Doch bey Dir sucht' ich ihn nicht!

Konstantin.

Dir überlaß ich ihn! Du kannst, Du sollst Dich rächen!
Du weißt, was er verdient, Du kennest sein Verbrechen.
So sehr noch ingeheim mein Herz mir widerspricht,
So schweig' itzt die Natur, und rede bloß die Pflicht. — —
Ach Gott! ist dieß der Stolz der kaum erfochtnen Siege?
Da fremde Feinde fliehn, führ' ich hier innre Kriege?
Krieg in dem eignen Haus', Krieg mit dem eignen Sohn?
Ich hoffe Freud' und Ruhm, und Unehr' ist mein Lohn?
Anstatt der Unschuld wacht das Laster an der Schwelle?
Statt eines Sohns, find' ich ein Scheusal aus der Hölle?
O Gott!

Achter Auftritt.

Rufin, die Vorigen.

Rufin.

Es steht Laktanz, Herr, an dem äußern Thor,
Viel Volks begleitet ihn.

Fausta (bey Seite und erschrocken.)

Laktanz?

Kon-

Konstantin.

Laß niemand vor!

(Rufin geht ab.)

Soll nicht ein Augenblick den kranken Geist erquicken?

(Konstantin geht traurig ab.)

Neunter Auftritt.

Fausta (allein.)

Ha! warst Du doch entflohn? — doch es soll Dir nicht glücken!
Jtzt komm' ich Dir zuvor! — Mein Leben läuft Gefahr:
Ein kleiner Aufschub macht die Handlung offenbar. — — —
Kann ich der Finsterniß des Abgrunds nicht entfliehen:
So soll mich wenigstens erst Krispus nach sich ziehen!

(Geht ab.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

(Der innere Vorhang wird aufgezogen. Man sieht ein Zimmer mit stark verwahrten Fenstern, worinn ein Tisch und zween Stühle stehn.)

Erster Auftritt.

Krispus (allein)

Mein Vater! bist Du denn für meine Stimme taub?
Die Bosheit findet Schutz, die Unschuld wird ihr Raub? —
Gott! was hab' ich gethan? ist Lieben ein Verbrechen,
Das Abscheu, Kerker, Bann und Todesstrafe rächen? —
Doch nein: Du bist getäuscht, und Fausta täuschte Dich. —
Doch, warum hörst Du sie allein, nicht aber mich?
Kennst Du nicht meine Treu, und ihre falschen Thränen?
Wie oft fiel sie mich an, gleich räubrischen Hyänen,
Im Laufe meines Ruhms! Du sahst es: Deine Hand
Ergriff und schützte mich; und itzt — bin ich verbannt

Von Deinem Angesicht, von keiner Schuld belehret.
Tod ist Dein Urtheilsspruch, ich — werde nicht ge-
höret! — —
Ach Unglückseliger! wohin? wem fliehst Du zu?
Dir bleibt kein Helfer mehr, kein Trost, — als
Gott und Du,
Du, mein unschuldigs Herz, Du, unverletzt Ge-
wissen! — —
Wohlan denn! soll ich ja mein Leben itzt beschließen:
So steh mir, Ewiger, mit Deiner Gnade bey,
Daß, fällt die Welt umher, ich unerschüttert sey.
Du gabst mir Muth und Kraft im Streit; gabst
meiner Jugend
Das größeste Geschenk, die Unschuld und die Tugend.
Du lehrtest mich schon früh durch Leiden die Geduld;
Gabst mir ein weiches Herz, ein Herz voll Men-
schenhuld;
Den Geist, in meinem Glück mir nie zu groß zu
scheinen,
Das freudige Gefühl bey andrer Noth zu weinen,
Und ihre Thränen oft zu trocknen: — welches
Glück! —
Was ist der Thron? ein Traum von einem Augenblick!
Was sind die Lorbeern, die für uns im Feld ent-
sprießen?
Nur Erndten, die, genährt mit Blut und Thrä-
nen, güssen,

Der stolze Bürger zählt, der feile Schmeichler singt,
Wenn Wais' und Wittwe noch die frommen
Hände ringt. —
Mein Gott! ach! lehre mich, mein Leiden ohne Klagen,
Und, wenn ich sterben soll, den Tod mit Muth ertra-
gen. —
(Er seufzet) Den Tod? — Wie pocht mein Herz! — —
Allein, was ist der Tod? —
Ein Ende meines Seyns? — o nein! bloß meiner
Noth.
Dem Staube geb' ich bloß die Hülle meiner Seele;
Sie selbst, der Gottheit Hauch, schwingt sich aus ih-
rer Höhle
In eine beßre Welt, in das friedsame Thal
Belohnter Heiligen, in Freuden ohne Zahl,
Bey süßen Harmonien auf immerdar zu leben;
Von manchem Heldengeist, von manchem Freund'
umgeben,
Von Dir, mein bester Freund, mein Lehrer, mein
Laktanz!
Von Dir, o Helena, von Dir! — O! welch ein Glanz
Umstralt Dich dort! schon itzt fast heilig, ohne
Mängel,
Und dort, Gott! neben mir ganz heilig! ganz ein
Engel. —
Heil dir, o Grab! ein Stral des ewig seel'gen Lichts
Erheitert Deine Nacht! — Was ist die Welt
mir? — Nichts!

Der

Der Tod verkündiget mir Friede, Wonne, Segen:
Ihm geh ich itzt entzückt mit offnem Arm entgegen;
Kein Wunsch = = = (Fausta erscheint)

Zweyter Auftritt.

Fausta. Krispus.

— Krispus.

Was willst Du hier? — bringst Du den
Tod? — wohlan!
Dieß einzige Geschenk nehm' ich nur von Dir an,
Dieß gieb mir, und entweich!

Fausta.

Ich kenne mein Verbrechen,
Prinz, und aus Mitleid nur komm' ich, mit Dir zu
sprechen.

Krispus.

Mit mir, Verrätherinn? — Geh! such ein offnes
Ohr,
Das Du betrügen kannst! mir schmeichelst Du
nichts vor. —

Fausta.

Hör' an! in meiner Hand steht itzo Tod und Leben,
Ich möchte dieses Dir, und kann Dir jenes geben: =

Krispus.

Ich will den Tod! —

Fausta.

Du sollst ihn haben! — (sie geht zornig nach der Scene; steht aber bald stille, und kehrt um) — Krispus! nein! Aus Mitleid mit Dir selbst geh die Bedingung ein! = = =

Krispus.

Bedingungen? von Dir? — Bedingungen der Schande! —
Ich trage Deine Schuld, Du giebst mir diese Bande,
Die Du verdienst: und Du, Du kömmst, mich zu befreyn
Von dem, was Du verwirkt, von Deiner Strafe? — Nein!

Fausta.

Noch einmal, Prinz! ich weiß, was ich verbrochen habe:
Wir beyde, Du und ich, stehn wankend an dem Grabe;
Im Gleiten ziehet eins das andre leicht mit sich!
Ich will Dich retten: komm, und rette Du auch mich.

Krispus.

Du willst mich retten? wohl! Du kannst mich noch versühnen:
Bereue Deine That, und geh zu Konstantinen;
Sprich, daß die Klage falsch, falsch wie die Hölle sey;
Fleh ihn um Mitleid an; und dann — steh ich Dir bey.
Du sollst mich neben Dir ihn mit Geschrey und Flehen
Für Dich und Deine Schuld um Gnade bitten sehen:

Dieß ist der einzge Weg, wie man mich retten kann,
Und nur um diesen Preis nehm' ich die Rettung an—

Fausta.

Wie? Jüngling! Du begehrst, daß ich mich selbst verklage?
Das Brandmaal, das ich schon in meinem Herzen trage,
Auf meine Stirne selbst mir brenne? kriechen geh?
Was ich Dir geben kann, gebeugt von ihm erfleh?
Erwart', ob er vielleicht mich in dem ersten Grimme
Zertritt? im Staube mich, gleich einem Wurme, krümme? —
Umsonst! —

Krispus.

Wer sich nicht schämt, ein Laster zu begehn,
Ein Laster, so wie Deins: der mag es auch gestehn:
Das einzge Zeichen noch nicht ganz verderbter Seelen. —
Allein der Deinigen möcht' es auch daran fehlen.
Die Strafe fürchtest Du, allein die Schande nicht.

Fausta.

Und ich verzögre noch mein blutig Zorngericht?
Und Du schmähst meiner Huld?—— hör' an! noch einmal höre,
Jedoch zum letztenmal! komm', Jüngling, komm'! und schwöre
Mir die Vergessenheit von allem, was geschehn;
Dann flieh! — Ich will indeß beym Kaiser für Dich flehn.

Du hast zwar keine Schuld, ich weiß es, zu bekennen;
Allein Du darfst auch nichts, als Dich nur strafbar nennen:
Dir ist verziehn.

Krispus.

Verflucht sey die Verzeihung! — Nein!
Nennt' ich mich strafbar, dann, dann würd' ich strafbar seyn:
Kein quälender Gedank' beängstigt mein Gewissen.
Soll ich, als Märtyrer, für Deine Schande büßen:
So ist ein Richter dort, vor dem die Unschuld gilt,
Der den Verbrechern sich in finstre Schrecken hüllt,
Der Tugend nicht nur hier, nein, ewig dort belohnet,
Und desto härter straft, je länger er hier schonet.

Fausta.

Geh, Träumer! fodre denn dort Deiner Tugend Lohn!
Ich gönne Dir Dein Glück, und jauchz' auf meinem Thron. —
Doch, wird auch Helena dieß neue Glück Dir gönnen?
Wird sie sich, ohne Gram, von Deiner Seite trennen?

Krispus.

Wen nennst Du? — —

Fausta.

Ha! gefiel die Welt Dir nicht mit ihr? —
Wohlan! um das, was ich geheischt, geb' ich sie Dir;

Sie

Sie soll Dich auf der Flucht, wohin Du willst, begleiten.

Krispus (bey Seite.)

Zu viel! == ach, lehre mich, Herr, diesen Sieg erstreiten! —

(Laut) Du nennest Helenen: ach! kann ich sie nicht sehn?

Fausta.

Ja! doch gelobe mir ===

Krispus.

Nein, dieß wird nicht geschehn!
Wie würde sie mich nicht, die Göttliche, verachten,
Könnt' ich durch Niedrigkeit sie zu erhalten trachten.
Ein unverdienter Tod ist mehr, ihr viel mehr werth,
Als solch ein Leben, das sie selbst und mich entehrt.

Nichts mehr! Steht es bey Dir, kannst Du mir Tod und Leben,
Und mir das letztere nicht ohne Schande geben:
So gieb mir jenes bald; mich ekelt länger hier.
Ich trotze Deiner Wut und List, dem Tod' und Dir!
Bereite mir mein Gift! mit Ungeduld, mit Schmerzen
Erwart' ichs. Jauchze dann des Siegs in Deinem Herzen! —
Allein, vielleicht hast Du Dich kaum von mir befreyt,
Daß mein unschuldig Blut vor Gott um Rache schreyt.

Ich werde Dir im Tod', (ein Christ kann es,) verzeihen.
O möchte Deine That Dich nicht zu spät gereuen!

Fausta.

Du willst es, Rasender? — das Gift ist schon bereit, —
(Sie geht an die Thüre und ruft)
Den Becher, Sklave!
(Es kömmt ein Sklav mit einem Becher, den ihm Fausta abnimmt)

Fausta.

— Prinz! mein Prinz! noch ist es Zeit! ==

Krispus.

Gieb her! — (Er nimmt den Becher) Glückseliger Trank!
ja Du bist mir willkommen!
Durch Deine Stärkung werd ich einer Welt entnommen,
Wo den Gerechten oft die Bosheit untergräbt,
Die Unschuld leiden muß, und eine Fausta lebt.
Mit Freuden halt' ich dich! zehn Kronen miß' ich lieber,
Als Dich: — durch Dich schlaf' ich zur Seligkeit hinüber. —
Nicht länger! — (Er setzt den Becher an, und trinkt mit großer Standhaftigkeit.)

Fausta (bey Seite, indem sie ihn trinken sieht.)

Nun so stirb! Ich kann und mag Dich nicht
Erhalten! — nichts mehr, als Ein Opfer noch,
gebricht
Der Rache ===

Krispus.

Krispus.

Fausta, sieh! er ist ganz ausgeleeret!
Kein Tropfen mehr! — (er kehret den Becher gegen sie um, und stellt ihn hierauf auf den Tisch.) Dein Wunsch ist Dir nunmehr gewähret! —
Sag meinem Vater es, sag', daß bey seiner Wut
Mein Herz ihn stets verehrt, und es auch sterbend thut. —
Kreuch nun hinweg von mir!

Fausta.

Kein Seufzer? keine Thräne?
Im Tode trotzt er noch?

(Sie geht trotzig ab.)

Dritter Auftritt.

Krispus (nach einigem Stillschweigen.)

Dieß ist die letzte Scene
Des Lebens! und der Traum der Hoheit ist vorbey:
Ach Gott! gieb, daß sie mir auch leicht und rühmlich sey!
Klär' meine Unschuld auf; beschäme meine Feinde,
Und seegne Helenen, und seegne meine Freunde!
Wo sind sie? — Ach! daß ich sie doch noch einmal säh!
Sie, meines Lebens Glück! — Dein Wille, Herr, geschehe!

(Er läßt sich an der Seite des Stuls auf die Knie nieder, so, daß die Zuschauer seine Füße sehen.)

Ich werfe mich im Staub' anbetend vor Dir nieder,
Und gebe Dir den Geist, den Du mir gabst, itzt wieder.

Hab'

Hab' ich vor Dir nicht stets was ich gesollt, gethan,
So sieh erbärmungsvoll Dein beßres Opfer an! — — — —

(Er steht auf, und fährt nach einer langen Pause fort)

Ich fühle schon das Gift sich in den Adern regen, —
Ich fühl' es schon. — Wohlan! Hieher will ich mich legen,
Und warten = = = Ha! wer kömmt?

Vierter Auftritt.

Krispus. Laktanz.

Laktanz.

O Glück! ich finde Dich?
Mein Prinz, mein bester Freund, Du lebst? wie zittert' ich!
Als die Trabanten Dir den Weg verrennet hatten,
Eilt' ich, Bericht davon den Rittern abzustatten,
Die Dir ergeben sind: sie griffen zum Gewehr;
Und sonder ihren Schutz lebt' ich itzt selbst nicht mehr.
Mit ihrer Hülf' entgieng ich zweymal Faustens Schlingen;
Doch glückte mir es nicht, zum Kaiser durchzudringen,
Weil jeden Eingang theu'r erkaufte Wach umgab.
Mich meldete Rufin: umsonst! man wies mich ab.
Zuletzt verschafte mir die Freundschafft eines frommen
Tribuns Gelegenheit, zu Dir hindurch zu kommen.

Wie bebt' ich nicht! Ach Gott! werd' ich ihn wiedersehn?
Vielleicht ist schon der Streich des Todes itzt geschehn!
Gewiß die Mörderinn hat länger nicht geharret = = =
Doch, Prinz! = = Du redest nicht? = = wie kömmts? —
Dein Auge starret,
Und sieht mich traurig an? —
(Krispus nimmt ihn bey der Hand.)
Die Hand erkaltet Dir?

Krispus.

Laktanz, mein Lehrer! nimm den letzten Dank von mir!
Es überfließt mein Herz von Dankbarkeit und Freuden:
Du lehrtest Gleichmuth mich im Glück und auch im Leiden;
Du rissest meinen Geist bald von der Erde los,
Durch Dich nur ward ich Christ, nur durch Dich werd' ich groß;
Das Flittergold der Welt, das lehrtest Du mich kennen,
Du lehrtest meinen Geist von höhern Wünschen brennen.
Itzt erst seh ich den Werth von Deinen Lehren ein,
Da mir der Himmel winkt, bald — nicht mehr Dein zu seyn.

Laktanz.

Du nicht? Was hör' ich? Gott!

Krispus.

Ach! aber welch Entzücken,
Daß ich den besten Freund noch an mein Herze drücken,

Und in dem theuren Arm, der mich von Jugend an
Zur Weisheit auferzog, geruhig sterben kann!

Laktanz.

Prinz, ist Dir Gift —

Krispus.

So ists! — Ach! wärst Du da gewesen!
Es war ein Heilungstrank: — und ich bin ganz genesen.

Laktanz.

Verflucht sey diese That! = = =

Krispus.

Nein! freue Dich mit mir:
Glück und Unsterblichkeit und ewig Heil ist — hier!
(er weiset auf sein Herz)
Die Fausta hat gesiegt, allein mein Sieg ist besser.
Was ich errungen hab', ist herrlicher, ist größer,
Als alles, was mir hier Geburt und Hoffnung gab;
Und ohne Schaudern seh ich itzt ins offne Grab. —
Das Grab, der Jugend sonst ein schrecklicher Gedanke,
Ist mir ein Glück, das ich, nächst Gott, Dir, Freund,
verdanke!

Laktanz.

Ach! wie entzücket mich Dein Muth, Du junger
Christ!
Du Liebling meiner Brust! — allein, o Gott! Du bist
Unschuldig! = = =

Krispus.

Jauchze mir! — ach! wenn ich dieß nicht wäre,
Wo wär itzt mein Triumph, mein schönster Kranz der
Ehre? — —

O!

O! möcht' ein sanfter Wind in meine Seegel wehn,
Und meine Seele bald die seel'gen Ufer sehn! —
Die Stunden zaudern mir, die mir auf ihren
Schwingen
Unsterblichkeit und Heil und meine Krone bringen. —
Voll Sehnsucht wart' ich = = =

Laktanz.

Prinz! vielleicht ist Rettung da:
Verzögre Deine Flucht!

Krispus (mit einer edlen Standhaftigkeit.)

Bleib hier! ich bin zu nah; —
Schon fühl' ich, liebster Freund, des Todes sichre
Zeichen,
Das Blut, vom Gift erstarrt, träg' in den Adern
schleichen:
Verlaß mich nicht, mein Freund! mein einzger
Wunsch warst Du;
Bleib hier, und drücke mir die trüben Augen zu! —
Mein Vater = = = ach! mein Freund, wie hat man
ihn betrogen!
Mein Tod ist sein Befehl, zu bald ward er vollzogen!

Laktanz.

Dein Vater? — ha! ist das ein Vater? Lieb' und
Pflicht,
Natur, Religion, Gott selber hört er nicht!
Ein Wütrich = = =

Krispus.

Schone sein! — ich will ihm gern verzeihen,
Und für ihn zittern. — Ach! zu spät wirds ihn gereuen!

Die Zukunft zeigt mir ihn: — bleich, vor den Jahren alt,
Von Gram verzehret, schleicht er einsam durch den Wald. —
Freund, tröst' ihn! nenn ihm ja die großen Seligkeiten,
Die er mir bald verschafft! hilf sie auch ihm erstreiten!
Dank' ihm! = =

Laktanz.

Wie groß bist Du, mein Prinz! weit größer macht
Dich dieser letzte Sieg, als aller Siege Pracht.
Du kannst ihm zwar verzeihn, ich weiß es, = = = Christen müssen;
Doch dieß entschuldigt nicht unschuldig Blutvergießen,
Dieß ruft = = =

Krispus.

Ach! sag' es nicht! Gott zeig' ihm selber an,
Wie er noch in der Zeit mein Blut versöhnen kann:
Ihm übergeb' ich mich = = (er sieht Laktanzen weinen)
Freund! trockne Deine Zähre!
Im kurzen seh ich Dich in einer höhern Sphäre,
Wo tausend Heilige Dir schon entgegen sehn. —
Wie groß, wie göttlich wirst Du unter ihnen gehn! = = =
Wer kömmt?

Fünfter Auftritt.

Helena, die Vorigen.

Helena.

Getrost! mein Prinz; bald wird die Unschuld siegen:
Es herrscht im ganzen Schloß' ein finstres Mißvergnügen, Und

Und draußen sammelt sich das Volk, und tobt, und schreyt.
Man rief die Wache weg von mir, und ließ mir Zeit Dich aufzusuchen. —

Krispus (zum Laktanz)
Freund! besänft'ge dieß Gewitter!
(zu Helenen)
Gott! auch Dich seh ich noch? (bey Seite) itzt wird der Tod mir bitter! —
(Laut) Ach! von wie reiner Glut hab' ich für Dich gebrannt! —
Den Seufzer, der sich itzt aus meiner Seele wand, Laß ich allein der Welt. — Für Dich wünscht' ich zu leben,
Für Dich hätt' ich den Thron der Welt gern hingegeben.
Du, Du, die Tugend selbst, schienst auf der Erde hier, Als wie ein schön Gestirn in dunkeln Nächten mir. —
(Helena schlägt die Augen sittsam zur Erde nieder.)
Blick mich noch einmal an! — wie schön! — Gott! welch Entzücken
Trinkt mein erloschnes Aug' aus diesen sanften Blicken! —
Ich sterbe! —

Helena.
Wie? Du stirbst? Du stirbst, Prinz, sagst Du mir? —
Und ließest mich zurück? — nein, nein, ich folge Dir!

Du stirbst? = = ein güt'ger Dolch, ein freundschaftlich
Getränke
Von Gift ist Sterblichen ein göttliches Geschenke!
Durch sie soll bald mein Geist des Körpers Last ent=
fliehn —

(Krispus läßt das Haupt sinken)

Doch, welch ein kalter Reif des Todes fällt auf ihn! —
Es starren ohne Kraft die aufgelösten Glieder; —
Sein Auge schließt sich zu, — sein edles Haupt sinkt
nieder; —
Die schöne Bluhm' erbleicht! — Schaff einen Dolch,
Laktanz! = = =

Laktanz.

Prinzeßinn, ach! Du bist noch nicht die Christinn
ganz!
Ein Christ nimmt niemals das, was ihm nicht zu=
gehöret.
Das Leben ist nicht Dein: wann ders zurück begehret,
Der Dir es gab = = =

Helena.

Warum gab er mir solch ein Herz,
Zu sehr empfindlich für das Glück, und für den
Schmerz? —

(Während der Antwort des Laktanz erblickt Helena den Becher, erschrickt, und geht näher zum Krispus.)

Laktanz.

Damit Du leiden lernst, um einst beglückt zu sterben,
Und, wenn Du gut gelebt, ein Leben zu ererben,
Das Ewigkeiten währt: lern' es dem Krispus ab. —

Helena.

Helena.

Er stirbt! —

Krispus (nach einem tiefen Athemholen.)

Um einen Schritt schon näher zu dem Grab! —
Ein Stoß des Todes = = = (zu Helenen) ach! Du
Hälfte meines Lebens!
Du bist noch hier? — Du weinst? — Die Thrä-
nen sind vergebens:
Ach! sähest Du mein Glück! — Heil und Triumph
ist mein,
Heil und Unsterblichkeit wird auch Dein Antheil
seyn.
Dein Engel möge Dich in diesen finstern Zeiten
Durch die verworrne Welt die besten Wege leiten!
Dich werd' ich wiedersehn, von keinem Gram entstellt,
Um ewig Dich zu sehn in einer bessern Welt,
Wo Engel, schön wie Du, die Edeln all' empfangen,
Die hier mit sicherm Schritt der Tugend Pfad ge-
gangen. —
Ach! — — noch kämpft die Natur —

Helena.

Mein Jammer ist zu groß!
Ach! wann reißt sich mein Geist aus seinem Kerker
los! —
Prinz! Prinz! wie konntest Du so die Geliebte hassen,
Und keinen Tropfen Gift für sie mehr übrig lassen!
O laß = = =

(Sie geht nach dem Becher, der neben ihm auf einem Ti-
sche steht; Krispus macht mit der Hand eine Bewe-
gung, sie abzuhalten.)

Krispus.

Geliebte! nein, = = er ist ganz ausgeleert,
Du, lebe! — (Krispus läßt nach und nach das Haupt sinken.)

Helena.

Bin ich nicht, wie Du, zu sterben werth?

Laktanz.

Ja, wenn es Gott gebeut, nicht eher.

Helena.

Gott der Götter.
Ach! allzulange hältst du deine Donnerwetter
Zurück! Warum verweilt dein Rachschwerdt, und
erlegt
Den Frevler nicht, eh er den Frommen niederschlägt?

Laktanz.

Die Kühnheit fragt: Warum? des Schöpfers wei-
sen Willen
Pflegt eine dunkle Nacht vor uns noch zu verhüllen;
Dort geht der Vorhang auf, dort wird dieß alles licht.
Die Unschuld leidet hier, warum? das fragt sie nicht.

Helena, (die sich dem Krispus wieder nähert.)

Du kehrst Dein Antlitz ab? entzeuchst mir Deine
Blicke? — —

Krispus.

Ach! warum rufst Du mich ins Leben noch zurü-
cke? —
Der Augenblick ist da — o sieh! wie schön er glänzt,
Er, von der Ewigkeit bestralt, an die er gränzt. —
Auf! Freunde, jauchzt mir zu! — klopft freudig in
die Hände! —

Des Lebens Vorhang fällt, — sein Schauspiel geht
zu Ende, —
Ein anders hebt sich an. — — Was seh ich! — lau-
ter Licht!
Kein Auge wagt sich hin, — das Ohr vernimmt es
nicht — —
Lebt wohl! — (zur Helena) umarme mich. — (sie umarmt
ihn) Wie heiß brennt Deine Thräne! — —
(Zum Laktanz) Mein väterlicher Freund! wach' über
diese Schöne,
Sie ist des Himmels werth, wie Du — Komm, segne
mich! —
(Laktanz küßt ihm die Stirne.)
Ihr Engel! tragt ihn fort! — mein Geist erhebet
sich, —
Itzt steigt er auf — zu dir, — zu dir, dem er gehöret, —
Du, der Erlösten Gott! — zu dir! — wie hochgeeh-
ret! —
Dir sterb' ich! Heil! — (Er stirbt)

Laktanz (nach einer Pause.)
Es ist vorbey! — Wann folgen wir? —

Helena (wirft sich neben ihm auf ein Knie nieder, und ergreift seine Hand.)
Grausamer Krispus! ach! Du stirbst? und läßt
mich hier? —
Erbarme Dich! — ach! nur noch Einen Deiner
Blicke! —
Grausamer! — und warum, warum bleib' ich zu-
rücke? —

Sechster Auftritt.

Konstantin, Rufin (der in der Ferne stehen bleibt.)
die Vorigen.

Helena, (da sie den Kaiser gewahr wird, springt auf, und tritt ihm entgegen.)

Unmenschlicher! hinweg! Du, Du, ein Vater? Du?
Ein Tyger, ein Tyrann! weg! mir gehört er zu!

Konstantin (erblickt den Leichnam des Prinzen.)

Gott! welch ein Anblick!

Helena.

Wie? Du zitterst? — kennst Du diesen?
Es war der, welchen noch jüngst ganze Welten priesen,
Der, unter dessen Tritt ein Lorbeerwald entsproß,
Der, dessen edles Schwerdt vom Blut der Starken floß,
Der schwachen Feinden gern vergab, durch Wohlthun siegte,
Und mehr durch Huld gewann, als er durch Muth bekriegte,
Von jeder Tugend voll und jedem Laster feind,
Ein Weiser und ein Christ, ein Held und Menschenfreund. —
Und dieser Kränze Zier, die seine Stirn' umschließen,
Die ganze Göttlichkeit hast Du der Welt entrissen! —
Ach! ist ein Dolch, ein Gift der Tugend ganzer Lohn?
Und dieser Edle war, Tyrann, — er war Dein Sohn!
Sein ganzes Herz zerfloß für Dich in Treu und Liebe,
Und niemals macht' er Dir des Lebens Stunden trübe. — —

Die

Die holden Lichter, ach! die reinen Spiegel die,
Von einer reinen Brust, sie sind verloschen! sieh!
Die Lippen sind erblaßt, die sonst von Weisheit strömten,
Die Hände kraftlos, welk, die Deinen Feind bezähmten!
Sieh hin! und weine Blut!

Konstantin, (der bestürzt da gestanden, und zuletzt wieder nach dem erblaßten Krispus hinsieht.)

Ach, Gott! was er verbrach,
Tilgt dieser Anblick aus!

Laktanz.

Und was verbrach er?

Konstantin.

Ach!
Es ist vergessen, Freund! —

Helena.

Vielleicht daß er mich liebte? —
Allein, da ich mit ihm die gleiche That verübte,
So bin ich, und noch mehr, als er, des Todes werth.
Daß er allhier verweilt, hab' ich von ihm begehrt;
Der Liebe süß Geschwätz wagt' ich von ihm zu hören;
Ich wagts, vernimm es ganz! ihm eine Treu zu schwören,
Die Du zerrissen hast, gleich da er wollte gehn,
Und Dein geneigtes Wort für dieses Band erflehn. —
Nun weißt Du alles! Nun leer' alle Todesköcher
Ganz auf mich aus! (indem sie auf den Giftbecher zeigt)
Da! nimm den unglückselgen Becher,

Den

Den mein Geliebter trank, und füll' ihn nun für
mich!
Die Seele brennt vor Durst. = = Warum besinnst
Du Dich?
Füll' ihn, damit Dir noch mein letzter Odem danke.
Wie freudig stieg' ich auf! so schnell, wie ein Gedanke
Stieg' ich zum Krispus auf, — mit ihm herab zu sehn,
Und Fausten, Dich, den Thron, und alles zu ver=
schmähn —
(Sie geht einige Schritte zurück.)

Konstantin.

Gott! Krispus liebte sie? — (zum Laktanz.) Ich will
die Wahrheit wissen!

Laktanz.

Du solltest ihr vorher den Zutritt nicht verschließen! —
Ach! unglückseel'ger Fürst, wie sehr betrog man Dich!
Wann überließ Dein Sohn der schnöden Wollust sich?
Wann hat Dich Krispus je, wann Fausta nicht be=
trogen?
Wie oft hat ihn ihr Haß Dir strafbar vorgelogen? —
Kehr nur die Fabel um, die Fausta Dir erzählt:
(Hier tritt Helena näher.)
Und wisse, daß dann nichts an der Geschichte fehlt.

Konstantin.

Entsetzlich! schreckenvoll! — die finstre Wolk' ent=
flieht!
Ich seh = = =

Helena.

Du siehst ein Weib, die von dem Krispus glühet,
Die zur Vertrauten mich von ihrer Schande macht;

Die

Die Dich betrogen hat, durch Dich die That voll-
bracht,
Die jetzt gen Himmel schreyt! — — da sieh! die
reine Seele
Verließ dieß schöne Haus! — O folg' ihr, meine
Seele! —

Konstantin.

Mein Sohn! mein theurer Sohn! — Unsel'ger
Vater! — Ich,
Ein Vater? — Ein Barbar! und Vater nannt'
ich mich?
Ein Mörder! ein Tyrann! ein Scheusal aller
Väter! —
Durchbort ihn! tödtet ihn, er ist ein Missethäter,
Nicht Kaiser, Vater nicht! — Ah, Fausta! — ah, Li-
cin! —

Helena.

Wen nennst Du? seinen Feind? — Beschütze, Kon-
stantin!
So wahr Du willst, daß dort Dein Sohn noch für
Dich bete,
Beschütze wider ihn dieß Herz, das ihn verschmähte!
Das Herz der Helena, das Krispus einst begehrt,
Ist, da Er nicht mehr ist, allein des Himmels werth.

Konstantin.

Ists möglich? — überall betrogen? lauter Feinde!
Ach! warum warnte mich kein einz'ger meiner
Freunde?
Wo war't ihr?

Laktanz.

Welchen Freund, sprich selbst, ließ man zu Dir?
Ich kam: vergönntest Du den freyen Zutritt mir?

Konstantin, (der nicht zugehöret hat.)

Ich strafbarer Tyram! — Gott! was sind deine
Blitze,
Die Diener deiner Macht und deines Zorns dir nütze?
Warum giebst du nicht schnell Tyrannen ihren Lohn?
Die Unschuld! — Krispus! ach! mein Sohn! mein
Sohn! mein Sohn! —
Ich zaudre noch? (Er greift nach dem Degen)

Laktanz (fällt ihm in die Arme, eh er ihn ganz auszieht.)

Halt ein! versöhnt man so Verbrechen
Bey Gott?

Konstantin.

Wohl! erst will ich die That durch Martern rächen,
Durch tausend Martern: dann — — —

Siebenter und letzter Auftritt.

Fausta (tritt während der Rede Konstantins mit einer großen Standhaftigkeit einher, sieht sich um, wird aber den Körper des Krispus nicht gewahr, bey welchem Helena steht),

die Vorigen.

Fausta.

Ja, sie sind alle hier! —
Vernahmst Du meine That? Wo nicht: hör' sie von
mir!
Dein Sohn — —

Kon-

Konstantin.

Verfluchte! fort!

Helena.

Er hatte nur Ein Leben;
Doch wenn Du meines willst, so komm, ich will Dirs geben!
Gieb her den Gift!

Fausta.

Zu spät! verliebte Träumerinn.
Ich aber weiß, was ich mir selber schuldig bin. = = =

Konstantin.

Die Hölle! — Kennest Du, Laktanz, noch andre Schrecken,
Noch ärger, als die Höll'? auf! hilf sie mir entdecken.

Helena (auf den Krispus zeigend.)

Verdient die That sie nicht? —

Fausta (sieht den Leichnam.)

Wie? Krispus lebt nicht mehr?
Und sieht sich nicht gerächt? — Ich kam zu spät hieher.

Konstantin.

Die ärgste Todespein, und eine Pein von Jahren = = =

Fausta.

Ich lache Dein! und will die Mühe Dir ersparen!
Mein Arm ist stark genug! = = nicht wahr? hier klopft mein Herz? —

(Sie nimmt den Dolch, den sie in ihrem Gürtel unter dem Mantel verborgen hat, ersticht sich, und fällt in des herzueilenden Rufins Arme, der sie auf einen Stuhl setzt.)

Kon-

Konstantin.

Wie ist mir? fühl ich auch noch ihrer Wunde Schmerz?
Man rette sie! — —

Fausta.

Umsonst! — ihr könnt mir nie verzeihen. —
Und Fausta wäre wohl so klein — es zu bereuen? —
Den mächtigen Triumph gönnt sie euch nicht! —

(Sie hohlt einen tiefen Seufzer)

Weh mir!

(Sie stirbt.)

Konstantin, (indem er erst auf die Fausta, hernach auf den Krispus zugeht.)

O Mörderinn! — O Sohn! — —

Laktanz.

Mein Kaiser! — flieh von hier!

(Konstantin geht mit allen Zeichen der Verzweiflung ab.)

(Zur Helena) O Helena! laß Dich den Gram nicht tödten! — siehe
Zum letztenmal ihn an, den Tugendfreund! — und fliehe!

(Helena sieht ihn einen Augenblick an, weint heftig, und wird, vom Laktanz unterstützt, hinweggeführt.)

Ende des Trauerspiels.

Die

Die Befreyung

von

Theben,

ein Trauerſpiel

in fünf Aufzügen.

Εἰ γὰρ λαβὼν ἕκαστος ὅ, τι δύναιτό τις
Χρηστὸν, διέλθοι τοῦτο, κεἰς κοινὸν φέροι
Πατρίδι, κακῶν ἂν αἱ πόλεις ἐλασσόνων
Πειρώμεναι, τὸ λοιπὸν εὐτυχοῖεν ἄν.

Eurip. Phaeniſſ.

Spielende Personen.

Charon, ein vornehmer Thebaner.

Epaminondas, **Pelopidas**, } ein Paar Thebanische Feldherren.

Archias, ein Spartaner, der einer von den Bäotarchen, d. i. Gouverneur in Bäotien, ist.

Kallikrates, Charons Sohn.

Phillidas, ein Thebaner, ein Günstling der Bäotarchen.

Arete, Charons Gemahlinn.

Aspasia, Braut des Kallikrates.

Der Schauplatz ist in Theben.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Charon (alleine.)

Ein finstrer Tag! so schwarz, wie Dein Geschick,
Mein Vaterland! seit Sparta durch Betrug
Und Meyneid Dir der Freyheit Glück entrissen. —
Da liegt sie, schwimmt in Deiner Bürger Blut,
Und jammert laut: weh ihr! wenn Sparta hört,
Daß ihr noch Kraft zu seufzen übrig bleibt:
Schon hebt es hoch den grausam schweren Arm,
Und schlägt nach ihr, schlägt und zermalmt sie ganz! —
O Theben! — nein! weil Du noch seufzen kannst,
Muß Dir geholfen seyn! — Wie ringt mein Herz!
Lieb' und Natur! Ihr süßen Bande! = = doch
Von euch reiß' ich mich loß! das Vaterland
Weint sonst vergebens: seine Stimme muß
Mir lauter seyn! — Entweder hebst Du itzt
Dein Haupt empor, und siehst, wie sich der Stolz
Der Tyranney im blutgen Staube krümmt:

Entweder schaust Du von des Kadmus Burg,
O Freyheit! und siehst Theben heute noch
Zu Deinem Tempel im Triumphe ziehn,
Wo nicht — uns sterben: — Süßer Tod für Dich!
Wer wünscht nicht, seiner Fesseln los zu seyn,
Und hin zu fliehn, wo Du, o Freyheit! herrsch'st? —
Ja, Heldenblut, das Dir zu Ehren fließt,
Muß Göttern selbst ein süßes Opfer seyn! —
Ihr heil'ger Wille sey vollbracht! = = Jedoch
Wo bleiben sie, die Freunde, deren Muth
Die große That mit mir beginnen soll? —
Und gleichwohl neigt sich schon der kurze Tag!
Und gleichwohl scheints, als ob die Götter ihn
In eine Nacht von Nebel eingehüllt,
Die diese That zur Reife brüten soll: —
O wär' der Sturm vorbey! o lächelte
Der Freyheit Glanz Dir, heil'ges Theben, bald! —
Und soll ich, Zevs, Befreyer! heute ja
Durch der Tyrannen Schwerdt Dir fallen: O!
So gieb, daß nicht mein Tod unrühmlich sey,
Und spar' ein Blut Dir auf, das Theben rächt,
Und mich durch sie! = = Wer kömmt? Arete — sie,
Die stets sich zwischen mir und Theben drängt,
Und meinen Muth stets mit der Furcht bestürmt,
Daß sie ein Raub der Feinde = = =

Zweyter Auftritt.

Charon. Arete.

Charon.

Bist Du hier? —
Was willst Du?

Arete.

Sehn, was für ein giftger Wurm
Dir in dem Busen gräbt! — Du lächelst? ach!
Du täusch'st mich nicht! dieß ist ein Sonnenblick,
Der mühsam sich durch eine Wolke stiehlt! —
Schon lange spricht ein stiller Gram aus Dir:
Du suchst die Einsamkeit, Du fliehest mich,
Mich, die von ihr sonst die Vertraute war; = =
Ach! glaube mir! der Seufzer, den Du jetzt
Verbeißest, daß ich ihn nicht theilen soll,
Preßt meiner Brust zehnfache Seufzer aus!

Charon.

Du wunderst Dich? erheb' Dein Auge! schaue,
Was Theben war — itzt ist und — werden wird!
Von ihrer Söhne Blut gefärbt, entblößt,
Und mit zerstreutem Haar herab gebeugt
Liegt sie, und weint: und Lacedämon jauchzt
Und tritt, — tritt ihr meyneidig auf den Hals!
Und ich allein soll meine Thränen nicht
Mit diesem Blut, wovon ein Tropfen selbst
Ganz Sparta überwägt, vermischen? —

Arete.

Ist
Es nicht mein Vaterland so wohl, als Deines?
Und darf ich es nicht auch beweinen? — doch
Wo bleibt der Trost, den Du mir schmeichelnd gabst,
Als ich noch jüngst an Deinem Busen lag,
Und über Theben schluchzt'? „Ach! sagtest Du,
„Die Götter wissen wohl, was Theben nützt,
„Noch haben sie uns Männer aufgespart,
„In deren Brust die Freyheitsliebe wallt!
„Die Götter werden sie bewaffnen, wann
„Die Zeit der Rache kömmt, wann sie den Stolz
„Von Sparta reif zu seinem Fall gemacht!„—
Fehlt Dir der Trost, den Du die Deinen lehrst?

Charon.

Nein — aber = =

Arete.

O! es gährt in Deiner Brust
Ein tief Geheimniß! — Ernst schleichst Du umher,
Und hefteſt Deinen Blick starr auf die Erde,
Als ob Du in den Abgrund wollteſt schaun:
Du sprichst allein mit Dir, und nah' ich mich,
So winkt mich dieser Arm gebietrisch fort,
Sonst ausgestreckt, mich zu umarmen: = = Nein,
Die Wunde Thebens ist verharrscht: ihr Gram
Wird durch die Rinde, die sie allgemach
Umschließt, empfindungslos = =

Charon.

Charon.

Als ob die Wuth
Der Tyranney sie nicht stets zum Gefühl
Aufs neue blutig rieb'. Kaum hat sie die
Noch wenig Edlen hier, wie Wild gescheucht,
Und nach Athen verjagt = =

Arete.

Und hat Athen
Nicht dankbar gnug die Freystatt ihrer Flucht
Gewährt? Was fehlt dort der Bedürfniß?

Charon.

Was?
Ihr Vaterland! — ist dieses nichts? Du sprichst
Itzt wie ein Weib! ah! ist Dir dieses nichts,
Wenn man sein Brod von fremder Huld begehrt,
Indeß daß unser Gut, und Weib und Kind
Ein Raub der Schwelgerey und Bosheit wird? —
Und kennst Du nicht den Leichtsinn von Athen,
Der Wasserblasen gleich Dir günstig spielt,
Doch den auch gleich ein rednerisch Geschwätz,
Ein kleiner Hauch in Luft, in Nichts verbläßt? —
Und sprühte nicht die Tücke Spartas schon
Ihr Gift dorthin? Weißt Du die Netze nicht,
Die man noch jüngst den Flüchtigen gestellt,
In die Androklides unglücklich fiel?

Arete.

Ich will Dir glauben: ja, ich glaube, daß
Die Fluth des Grams Dein edles Herz durchströmt:

Doch warum schüttest Du sie nicht vor mir
In sanften Thränen aus, die meine Hand
Dir von den Wangen liebreich trocknen kann?
Du weißt, sie sind für mich ein sanfter Guß
In ein versengtes Land, da sonst der Gram,
Der Deine Stirn umwölkt, mein Herz verbrennt. —
Entdeck' ihn mir! deswegen hat mich Dir
Der Himmel zugetheilt, daß ich Dein Leid
Mit Dir so theilen soll, wie Du das Glück
Mit mir getheilt: sonst wär ich nur die Magd
Von Deiner Wollust = =

Charon.

Nein: Du bist mein Weib,
Mein treues, zärtliches, geliebtes Weib,
Mit der die Redlichkeit nur Wohlergehn
Und Glück zu theilen wünscht, und nur darum
Verheelt mein Herz = = Genug!

Arete.

Nein, nicht genug!
Und was verheelt Dein Herz? O! sprich, was ists,
Das Dich mit Unruh füllt und keinen Schlaf
Mehr in Dein Auge läßt, der sonst es gern
Im tiefsten Kummer schloß, und ungelockt
Dein Küssen sich zum Throne wählete? —
Du schweigst? — vergieb, daß ich mit Ungestüm
In diese Brust, die ein Geheimniß mir
Verschließet, dringen will: nicht Neugier ists,

Die

Die mein Geschlecht vielleicht entschuldigte;
Nicht Mistraun, nein, nur Furcht, daß nicht Dein
Herz
Mit einem Anschlag kämpft, der Dich verdirbt!

Charon.

Als ob Du weiser wärst, als ich! — weißt Du,
Daß Dein Geschwätz mich bald beleidiget?

Arete.

Ach! diese Thräne fleht Vergebung! — nein,
Ich weiß, wie sehr der männliche Verstand
Den weiblichen besiegt, doch weiß ich auch,
Daß Götter sind, die weiser sind, als Ihr,
Und unserm Blick darum den Reiz geschenkt,
Die Wut der Leidenschaft, die Euch zu oft
In Labyrinthe reißt, zu bändigen.

Charon.

Und welcher Wahn? von wannen kömmt er Dir?

Arete.

Was sind die Boten, die ohn' Unterlaß
Geheimnißvoll itzt hin und wiedergehn?
Eh noch des Tages Licht die Erde grüßt,
Scheu an der Hinterthür Dich fodern? dann
Von aller Welt entfernt, versperrt mit Dir
Dich sprechen, wann ich Dich nicht sprechen darf,
Und bis die Nacht die Welt mit Flor umzieht,
Hier hauchen, um bedeckt zurück zu gehn? —
Wie! Weißt Du nicht, daß diese Mauern hier
Verräther sind? die Luft selbst ungetreu

Umher verstreut, was man ihr anvertraut?
Daß überall Spartaner lauern? hier
Leontides und Archias gebeut? —
Ein Wink! und Du mußt bluten, Du und ich!
Dein Sohn! Dein Freund! Dein Vaterland!
und wer
Von uns noch bluten kann = = nur ein Verdacht = =

Charon (unruhig.)

Die Boten wirst Du nicht hier weiter sehn,
Wenn Zevs = = = genug! fleh ihn um seinen Schutz!
Geh in den Tempel! fleh fürs Vaterland = = =
Genug! geh fort!

Arete.

Unfreundlicher! so ist
Dieß ganz die Antwort? — ah! wer weiß, lauscht
nicht
Im Vorhof schon der Tod! denn wiß, es stehn
Zween Männer da; in Mäntel eingehüllt,
Verbergen sie selbst vor der Finsterniß
Ihr Angesicht, und forschen scheu nach Dir,
Und andre schleichen noch den Seuchen gleich
Um unser Haus = =

Charon.

Und Du sagst dieß erst itzt
Und tödtest uns die Zeit durch Dein Geschwätz?
Fort! bringe sie! fort! öffne schnell die Thür
Den andern auch!

Arete.

Arete.

Allein = =

Charon.

Du säumest noch?
Dein Glück ist es so wohl als meines — geh!
Ich warte hier —

Arete.

Ach Charon! wären es
Verräther!

Charon.

Nein; ich sage Dir: es sind
Die Freunde Thebens = = geh!

Arete.

Mit Zittern folg'
Ich Dir —

(sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Charon (alleine)

Wie schmerzlich greift die Lieb' ans Herz,
Wenn uns der Zwang verstellte Härte lehrt!
Doch die Unfreundlichkeit des Arztes ist
Oft Leben = = aber nun beginnt mein Herz
Zu brennen! — sie sind hier! und näher tritt
Der Augenblick, der um die freye Stirn
Uns ewge Lorbeern flicht, es sey nun, daß
Die Sonn' in unserm Blut' heut' untergeht,
Wo nicht uns morgen früh willkommen lacht,
Und Thebens Retter grüßt. — O stärke mich
Schutzgott Bäotiens! o Freyheit, Du, Und

Und Du! das alle Lieb und Zärtlichkeit
Für Bürger, Freund, und Weib und Kind umfaßt,
Mein Vaterland! — kein weibliches Geschrey
Der Wehmuth, keine Furcht! entreiße mir
Den kleinsten Seufzer, um nicht dieser Mann
Zu seyn, der ich seyn will = = sie kommen — - ja!

Vierter Auftritt.

Charon. Pelopidas. Epaminondas.

Charon (umarmet sie.)

Heil Euch, willkommnes Paar, in deren Muth
Noch Thebens Hoffnung lebt! seyd mir gegrüßt!
Ach! tausendmal gegrüßt! der Götter Rath
Scheint unserm Wunsch geneigt! denn Ihr seyd hier!
Auch hoff' ich unbemerkt vor Spartas Wuth,
Die über uns mit hundert Augen wacht!

Pelopidas.

Ja, Freund! so weit hat Zevs uns noch beschützt:
Dank sey es ihm, daß er mit einem Flor
Die Luft bezog, in Nebel uns verhüllte!
Zwölf Jünglinge von Thebens Blute sind
Mit uns, die Sparta jüngst nebst uns verjagt.
Sie sammeln unten sich: ich bat Dein Weib,
Die uns erst itzt gekannt, und thränenvoll
Uns zu Dir wies, (erst Dich verläugnete,)
Daß sie mit Trank und Speise sie erquickte:
Sie kommen von Thryasien, wie wir = =

Cha=

Charon.

Vielleicht bedürft auch Ihr = =

Epaminondas.

Wir hungern nur

Nach Freyheit = =

Pelopidas.

Ja, mein Freund, wir dürsten nur

Nach der Tyrannen Blut = =

Charon.

Und keiner ward

Von euch bemerkt?

Epaminondas.

Nein, in der Nacht sind wir
Erst von Athen gereist und einzeln durch
Verschiedne Thor' herein geschlüpft. Der Nord,
Der durch die Luft ganz ungewöhnlich stürmt',
Warf günstig uns die Mäntel ins Gesicht,
Und das Gewölk vom dicken Nebel hieng
Sich zwischen uns und andrer Neugier vor = =
Doch itzt ist es nicht Zeit zum Tagebuch
Von unsrer Reise = = sprich! welch ein Entschluß
Ist hier von Euch gefaßt? was ist zu thun?
Spannt heute noch die Freyheit ihre Kraft,
Daß sie die Fesseln sprengt, die Sparta ihr
Meyneidig angelegt?

Charon.

Ja, heute noch!
Schon wißt Ihr, Phillidas, der Patriot,

Der

Der durch die Kunst verstellter Demuth, List,
Gefälligkeit und schmeichelhafte Sitten
Sich der Tyrannen Gunst erworben hat,
Giebt heut ein Fest den Bäotarchen. Nichts
Hat er für den Tumult der Schwelgerey,
Nichts für den Rausch der Frölichkeit gespart:
Und wenn sie nun von Freuden taumeln, soll
Die Freyheit ihren Dolch erheben, sie
Ermorden und durch die gebeugte Stadt
Das Blut der Tyranney verstreun = =

Pelopidas.

Wie bebt
Die Hand, das große Werk bald zu vollziehn!

Epaminondas.

Damit nur Bürgerblut nicht drunter fließe!
Ah! selten hält die Wuth das rechte Maaß.
Der Zorn zieht uns stets Wolken vors Gesicht,
Dann sehn wir nicht, wen unsre Rache trift. —
O! wenn wir nicht des Ausgangs sicher sind,
So laßt uns lieber = =

Charon.

Freund, der Ausgang steht
Stets bey den Göttern, wir thun unsre Pflicht:
Was ists, da uns das Schwerdt der Tyranney
Stets überm Haupte hängt, ob es uns trifft
Heut' oder morgen = =

Pelopidas.

Nein, der Muth'ge reißt
Es selbst herab: vielleicht wirft das Geschick
Es auf den Schuldigen.

Epaminondas.

Sind wirs allein,
Ach! deren Nacken es bedroht? Nein, Weib
Und Kind und Freund, ganz Theben ists, dem man
Die Adern, die noch itzt verbunden sind,
Auf einmal ganz zum Tode öffnen kann.

Charon.

Ach! allzu wahr, mein Freund! — ein Weib! ein Sohn! —
Auch ich hab' einen Sohn! auch ich ein Weib —
Doch ist das Vaterland nicht alles? mehr
Als alles? keimt ihm wohl die Freyheit auf,
Wenn man den Boden nicht mit Blute düngt?

Pelopidas.

Je mehr die Tyranney hier Wurzel faßt,
Je schwerer reißt man dieses Unkraut aus!
Der Saame streut sich in die Herzen selbst,
Die noch der Grund der Freyheit itzund wärmt:
Und schießt er einmal auf, so zieht er Kraft
Und Wärm' ihm aus: dann ritzt sich Deine Hand
In Dornen, die Du auszureißen denkest. —
Der erste Schritt ist schon gethan! weh uns,
Wenn wir nun stehn, und harren, bis das Auge
Des Argwohns ihn erräth: der erste Schritt —

Der letzte — einerley! Der Abgrund liegt
Vor uns, wir fallen stets, mißlingt der Sprung.

Epaminondas.

Dem ist also; ich sehs. Doch Freunde, laßt
Die Menschlichkeit stets eine sanfte Thräne
In der Tyrannen Blut noch weinen: dieß
Wäscht unsre Hand noch vor der Nachwelt rein,
Daß uns nicht Stolz, Geiz, eigne Rachsucht nicht
Das Schwerdt geführt: daß Freyheit nur
Die Seele dieser That und das Panier
Der heilgen Stadt, und unsrer Großmuth war.

Pelopidas.

Die Menschlichkeit, die Deinen Busen stimmt,
Sanft wie das Saitenspiel von Dir gerührt,
Aus Deinen Lippen tönt, und Deinen Muth
In Harmonie, zu weiser Güte lenkt,
Wird unserm Grimm die Nüchternheit verleihn,
Wenn Rach' und Zorn sie allzusehr berauscht. = =
Doch Charon sprich, wann glänzt der Augenblick,
Das Zeichen, das zum großen Werk uns ruft? —
Ist auch des Bürgers Herz geöffnet gnug,
Daß unser Schreyn den Funken Freyheit noch
Zur Flamme wecken kann? wie, oder schließt
Die Furcht = = =

Charon.

Sie sind Thebaner! allzu wund
Von Spartas Joch! Schon hab ich sie geprüft.
Der Löw erwartet nur ein wenig Luft,

Wo

Wo er die Klau in eine Oeffnung setzt,
Daß er den Kerker bricht: ie mehr gepreßt
Er jetzt im Dunkeln brüllt, um desto mehr
Nährt sich die Gluth, die nur den Ausbruch sucht.—
Itzt nur erwart ich noch den Phillidas,
Der uns die Zeit zum lauten Aufruf lehrt.

Pelopidas.

Und eher nicht? — wo bleibt er? auf laßt uns = =

Epaminondas.

Nein, weise Vorsicht ist hier mehr als Muth!

Charon.

Er kömmt = = =

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Phillidas.

Pelopidas (der ihm hitzig entgegen läuft.)

Freund, ist sie da die Stunde, die
Uns Theben wieder giebt, und Theben uns?
Sieh'! wir sind da! gewaffnet, voller Durst
Nach Ruhm, nach Freyheit!— Auf! schon wartet sie,
Und ungeduldig, möchte sie entfliehn!

Phillidas.

Die Nacht ist lang genug! vergönne noch
Der Tyrannen, daß sie zum letztenmal
Sich letz' und das Geräusch der Schwelgerey
Sie mehr betäube: dann = = =

Charon.

Doch denke, daß

Uns jeder Augenblick verrathen kann!
Der Ruf war stets der Bosheit treuer Freund;
Und seyd Ihr in Athen vermißt = = =

Epaminondas.

Nein, noch
In dieser Nacht! = = = zwey hundert folgen uns
Von den Verbannten nach, die sich am Thore
In der Diana Wald versammeln, uns
Mit Hülfe beyzustehn, so bald die That
Die Knospe brechen wird.

Phillidas.

Noch stimmt itzt alles
Zu unsern Wünschen ein! = = Hört den Entwurf:
Schon tobt der Wein in unsrer Opfer Schaar;
Der Wollust Gott, den sie mit eingeschluckt,
Flammt jeden Trieb zu geilen Lüsten auf:
Sie dürsten heiß nach einer Phryne Schoos,
Wo ein gewünschter Schlaf auf Rosen sie
Zum Morgen wiegen soll!

Pelopidas.

Ha! und versagt
Man ihnen dieses Gift, das alle Kraft
Der Seele tödtet?

Phillidas.

„Nein, nein! sprach ich! Wie?
„Was braucht Ihr Phrynen, hier, wo aller Reiz
„Für Euch so schön in Thebens Jungfraun blüht,
„Auf die mit Eifersucht selbst Venus schaut,

„Die

„Die noch kein feiler Kuß entheiligt hat,
„Die Grazie mit ihrem Gürtel schmückt?
„Den aufzulösen ist ein Bädtarch,
„Ein Fürst von Sparta werth!„

Epaminondas.

Was sagst Du? Du,
Du selbst entzündest sie zu Thaten = = =

Charon.

Soll
Dianens Tempel erst zerstöret seyn?
Die jungfräuliche Schaam = = =

Pelopidas.

Ich zittre = = =

Phillidas.

Hört! —
Sie schrien voll Brunst, frohlockend um mich her,
Ernannten mich zum König dieses Fests,
Und überließen mir der Schönen Wahl.
Ich nannte hier die Blumen dieser Stadt,
Versprach durch Schmeicheley sie hin zu ziehn = = =

Epaminondas.

Und glauben sie, daß Thebens Töchter so
Der Tugend abgesagt?

Phillidas.

Hält ein Tyrann
Nicht alles feil für sich? ich soll erst flehn,
Dann drohn, dann durch Gewalt = = =

Pelopidas.

Und Dein Entwurf?

Phillidas.

Ihr sollt versteckt in weibliches Gewand,
(Indem vom Haupt der weiße Schleyer fließt,
Und Euch verbirgt,) Euch ihrem Feste nahn.
Schon sammelt' ich, was darzu nöthig ist.
So werdet Ihr der Neugier Aug' entfliehn,
Die Wachen ungeprüft durchgehn: dann fleh
Ich sie, daß auch der Schwarm, der ihrer Lust
Zu fröhnen, wachsam sorgt, sich erst entferne,
Um Euch die Schaam vor Sclaven zu ersparen.
Sind diese fort: so werfet das Gewand
Der jungfräulichen Furcht und Demuth ab,
Und zeigt des Tygers Grimm!

Pelopidas.

Ja Freunde, dann
Laßt uns die Brut der Bosheit würgen, dann
Sey ihr vom Wein und Wollust siedend Blut
Von unsern Dolchen abgekühlt!

Epaminondas.

Ein Gott
Gab die glückseelge List Dir ein! Stets bebt'
Ich, daß eh unser Muth die That begann,
Uns auf der Straße nicht der Neugier Blick
Errieth!

Charon.

Und sprich: Wie bald? wann gehn wir = = =

Pelo=

Pelopidas.

Wann?

Phillidas.

So bald ich komm, Euch abzuholen. Itzt
Mag Bacchus sie noch mehr in Aufruhr bringen.
Ich kündige der halbberauschten Schaar
Die frohe Nachricht an, daß ihr Gebot
Die Keuschheit erst geschreckt, bis sie die Furcht
Vor der Gewalt bezwang; daß itzt der Stolz
Von Thebens Jungfraun sich mit Blumen schmückt
Und Balsam netzt, die Opfer ihrer Lust
Zu seyn, daß Amor sich selbst des Triumphs
Der schönsten Nacht erfreut, die ihrer Wollust
Die Schönheit je gewährt = =

Pelopidas.

Triumph für uns!
Wenn statt des süßen Pfeils Apollo selbst
Sein tödtendes Geschütz, der Freyheit Tod
Zu rächen, uns verleiht!

Charon.

Geh', Freund: doch lasse
Nicht unsre Wuth sich allzu lang' verzehren!
Der Augenblick der Ungewißheit ist
Weit fürchterlicher, als der Augenblick
Der schrecklichsten Gefahr, — des Todes: = = =

Epaminondas.

Kommt!
Der Freunde treue Schaar, die ganz gewiß
So heiß wie wir, den Augenblick erflehn,
Erwartet uns. Der listige Entwurf
Zu Spartas Fall sey ihnen kund gethan!

Charon.

Beflügl' ihn, Gott der Freyheit! Thebens Gott!

(Gehen ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Arete (alleine.)

Zu sehr! nur allzusehr seh ich den Sturm,
Der über meinem Haupt sich finster thürmt;
Ich seh ihn schon, den hellen Blitz von ferne: —
Unglücklicher Gemahl! wie wirst Du ihm,
Wie wird Dein Sohn, wie soll ich ihm entgehn! —
Und diese, deren Wut Dich itzt verführt,
Stehn trotzig da, als sey in ihrer Hand
Der Sturm allein, sie alle Jupiter. —
Was fang ich an? — vergebens fleh ich ihn!

Sein

Sein Herz, so sehr inwendig es für mich
Vor Liebe flammt, ist, wenn es ein Entschluß
Gehärtet, fest, unbiegsam, wie ein Fels,
Von dem die Fluth (und weint' ich Fluthen auch
Von Thränen,) ohne Frucht hernieder schießt,
Und jeden Eindruck ganz herunter wäscht,
Zumal, wenn das Gefühl des Vaterlandes
Die übrigen verschlingt. — Was soll ich thun? —
Sobald mein Charon fällt, so schlägt der Stamm
Das edle Reiß, den Liebling, meinen Stolz,
Ach! meinen Sohn, zugleich in Abgrund! — Wie!
Wenn er entflöh? — Schon senkt die finstre Nacht
Die Fittige: wie leicht beschattet sie
Die Flucht durchs Thor! dann kann er nach Athen,
Er kann nach Argos fliehn und warten, bis
Das schreckliche Gewölk vorüber fährt. = =
Er kömmt = = wie sehr fürcht' ich des Jünglings
Wut!
Der ganze Vater lebt in ihm!

Zweyter Auftritt.

Arete. Kallikrates (nachdenkend.)

Arete.

Mein Sohn,
Wo kömmst Du her? (er stampft mit den Füßen)
Du scheinst voll Wut? was ists,
Das Dir das Blut heiß übers Antlitz jagt?

Lernst Du niemals die Hitze bändigen,
Die Dich schon oft zum nahen Abgrund' riß?
Bekenn' es: Du warst wieder in Gefahr,
Die Du vorwitzig suchst, und bist mit Müh
Entflohn?

Kallikrates.

Als ob ich vor Gefahren flöhe? —
Verwunde nicht mein Herz noch heftiger!

Arete.

So sprich: was ists? = = Wann wirst Du weise seyn!

Kallikrates.

Wann? wann? — Wann ich ein Mann geworden bin,
Denn noch bin ich ein Kind = = noch weniger,
Denn da schon konnt' ich schweigen, scheute nichts!
Mein Vater! ach! —

Arete.

Vermehre nicht die Last,
Die meine Brust aufs äußerste beklemmt!

Kallikrates.

Wie? hat er Dich auch, wie mich fortgeschickt?
Zu Weibern nur gesellt mein Vater mich!
Ich zittre vor Verdruß, vor Grimm, vor = = = ah!
Hätt ich = = =

Arete.

Vergiß nicht, daß ich Mutter bin,
Und Du bist Sohn: ihm ziemt Bescheidenheit. —
Allein,

Allein, was ists, das Dich beleidiget?

Kallikrates.

Vor dem Palast der Bäotarchen trug
Mich itzt mein Weg vorbey: da hört, da sah
Ich, wie die Tyranney von dem, was sie
Uns täglich stiehlt, von der Ermordeten,
Von der Verbannten Gut frohlockend schwelgte.
Der schäumende Pokal gieng wild umher,
Der edle Wein floß auf den Boden hin,
Die lärmende Musik ertönte drein,
Der Haufen brüllte drauf ein schimpflich Lied,
„Wie man des Kadmus Burg durch List gewann,
„Uns in das Joch gespannt, Bäotien
„Zu Spartas Füßen liegt, und Theben scheu
„Im Staube kriecht, und keine Götter hat,
„Die es beschützen„ = = ha! da fühlt' ich ganz,
Daß ich Thebaner war. O dacht' ich: ist
Kein Patriot, der Theben rächen will,
So will ich = = = voller Wut trat ich ins Haus
Und foderte die Bäotarchen auf:
Da jagte mich die Wache schimpflich fort. = =

Arete.

Ich zittre, Sohn! Du bist der Zärtlichkeit
Nicht werth, von der mein Busen für Dich wallt!
Was wolltest Du da thun?

Kallikrates.

Sie züchtigen!
Wär' ich der Zärtlichkeit dann werth, wenn ich

Ein niederträcht'ger Sclav, wie Phillidas
Mit Lächeln, sanft auf meine Fesseln sähe,
Vor den Tyrannen tief herab gebeugt,
Ein feiler Wirth von ihrer Wollust wär'?

Arete.

Er thut, was ihn die kluge Vorsicht lehrt; = =
Weißt Du, daß er ein Freund des Charons ist?

Kallikrates.

Und sein Verräther. Hör', ich klimmte kühn
Zum Fenster hoch hinauf: da hört' ich selbst,
Wie er zum Dienst der Wollust sich erbot,
Den Wütrichen die Töchter Thebens prieß
Und mit Gewalt sie hinzuziehn versprach.
Mich dünkt, er nannte selbst Aspasien,
Die meine Seele liebt, mehr als mich selbst,
Sie, meine schöne Braut, er nannte sie.
Kaum, kaum bezwang ich mich, daß nicht mein Haupt
Vor Gram und Wut die Mauer niederstieß!

Arete.

Wer weiß, welch ein Phantom die Einbildung
Und Deine Hitze Dir da vorgemalt? = =
Doch Deinem Vater gieb davon Bericht!

Kallikrates.

Er will ihn nicht; und dieses eben stürmt
In meiner Seel'. Ich floh ergrimmt hieher
Und sprang zum Saal' hinein; da fand
Ich vom Epaminond und einer Schaar

Thebaner ihn umringt und im Gespräche.
Ich klagt' ihm das, was ich Dir itzt geklagt.
Kaltsinnig hört' er mich: dann wies er mich
Gebietrisch fort, hieher zu Dir, hieher!
Und jedes schwieg, als ob = = = als ob ich noch
Ein Säugling wär', der auf der Mutter Schoose
Die Brust begehrt; als ob der Götter Rath
Itzt Trojas Untergang beschlöß', und ich
Ein Paris wär', der für die Helena
Zu seufzen käm' — sonst nichts = =

Arete.

Kallikrates!
Erkenne mehr des Vaters Zärtlichkeit!
Sein ganzer Stolz, sein Glück, sein Ruhm bist Du,
So wie Du mir Stolz, Ruhm und Glücke bist. = = =

Kallikrates.

Sein Stolz! sein Ruhm! = = Was hab ich noch gethan?
Gegessen und gelebt; gehört, gesehn,
Wie Thebens Glanz verlosch, wie Sparta es
In Fesseln schlug; gefühlt, wie schwer sie sind,
Und dann gegähnt; sonst — weiter nichts gethan.

Arete.

Es kömmt die Zeit, da Du auch handeln wirst!
Du weißt, Dich führte ja Dein Vater selbst
Zu großen Thaten an?

Kallikrates.

Dieß braucht er nicht.

Er

Er ist mein Vater, ich sein Sohn: genug!

Arete.

Du aber glaubst, daß er zum Staube Dich
Bestimmt? nein, hör' in mir ihn selbst, erkenn'
In dem, was er gethan, sein Herz für Dich,
Mein Herz, mein zärtlichs Herz! = = wie liebt es
Dich! —
So sehr, daß es für Dich sein Leben gäbe!

Kallikrates.

Erweiche mich durch Deine Liebe nicht,
Noch hab ich nicht verdient, daß Du mir einst
Das Leben gabst, und nur so lange nicht
Glaub ich es werth zu seyn, bis ich es erst
Fürs Vaterland, für Euch einmal gewagt: = =
Ich bin ein Baum mit Blüten ohne Frucht!

Arete.

Auch hat Dich noch der Sommer nicht gereift. —
Doch höre mich und einen weisen Rath:
Du kannst für mich itzt etwas thun, noch mehr
Für Deine Braut, für jedes, das Dich liebt.

Kallikrates.

Was, was? geschwind! Vor Freuden hüpft mein
Herz = = =

Arete.

Flieh' nach Athen! flieh' noch in dieser Nacht!

Kallikrates.

Ich fliehn? warum?

Arete.

Arete.

Ach Sohn! mein liebster Sohn!
Nicht wahr? Du liebst auch mich? Aspasien?
Den Vater?

Kallikrates.

Ja, und auch mein Vaterland!

Arete.

Sprich, als Du jetzt den Vater hier umringt
Von den Thebanern fand'st, die Spartas Wut
Ins Elend jagete: — Wie? sagte Dir
Nicht da Dein Herz, daß man zum Untergange
Von Lacedämon, — ach! vielleicht noch mehr
Von Theben Anstalt macht?

Kallikrates.

Was sagst Du mir? —
Ich merk' es, ja: ah! dieß war der Tumult
In meiner Brust, und ich soll bey dem Tode,
Dem großen Tode nicht zugegen seyn?
Mit Theben fallen? nicht mit siegen? fliehn?

Arete.

Nein! wenn Dein Vater fällt, unglücklich fällt,
(Die Götter wenden doch die Ahndung ab!)
Sollst Du ihn rächen! Sohn, wie kannst Du
dieses,
Wenn Du ihn nicht zu überleben wagst?

Kallikrates.

Dieß ist etwas! doch kann ich nicht vereint
Mit streiten, daß von uns kein einzger fällt!

Ha!

Ha! kämpft mein Vater, um zu sterben? nein,
Er kämpfet, um zu siegen: sieget er,
Was bleibt für mich? da bringt ein Bote mir
Hin nach Athen, wohin der Feige floh,
Die Nachricht: Theben sey von Fesseln frey,
Die Tyranney zerstört, Pelopidas,
Charon, Epaminond, und eine Schaar
Von Helden Thebens sind die Götter, die
Es frey gemacht; — und wer Kallikrates?
Dann fragt man in Athen, in Griechenland,
Wer ist denn der? Der Sohn des Charon, — Er?
Und er floh nach Athen, als diese That
Geschah, und fochte nicht mit seinem Vater
Fürs Vaterland? pfui! man speyt aus vor mir,
Und zeigt auf mich mit Fingern! Welche Schande!
Da steht Kallikrates, schaut in die Erde,
Und wagt es nicht, die Augen aufzuthun,
Daß nicht der Staub vom Wagen des Triumphs,
Der seinen Vater trägt, das Aug' ihm fülle. —
Nein, meine Mutter, nein! erniedrige
Nicht Deinen Sohn so tief! ich zittere
Vor Schaam, daß Du mich werth des Antrags
hieltest!
Laß mich zum Vater fliehn, ihn kniend flehn = = =

Arete.

Ach! soll bey Dir dieß eine Mutter thun?

Kallikrates.

Was sagst Du? — halt! vergiß nicht, wer Du
bist!
Was hab ich Dir gethan, daß Du mich so
Bestrafen willst?

Arete.

So laß Dich nicht die Wut
So sehr verblenden! sie verführet Dich!

Kallikrates.

So zeige mir den sichrern Weg zum Ruhme!

Arete.

Sieh' die Gefahr des schrecklichen Entwurfs!

Kallikrates.

Ha! schrecklich! — doch für wen? — für Spar-
ta nur, = =
Für einen Feigen: doch für uns = = =

Arete.

Halt ein!
Ich habe Dich gehört: nun hör' auch mich.
Sieh' Spartas Macht in Thebens Schwachheit an:
Ein Körper, dem man schon das Blut benahm
Und dem man oben drein die schwere Last
Von Fesseln angelegt: wie kann sie der
Zerbrechen, überdieß noch kämpfen?

Kallikrates.

Ah!

Wer Kraft genug sie noch zu tragen hat,
Hat Kraft genug, sie zu zerbrechen! Muth
Giebt unsern Sehnen Kraft! ein Funk' erwacht
Bey wenig Luft in allgemeinen Brand.

Arete.

Dreytausend Krieger stehn von Sparta hier
Bewaffnet!

Kallikrates.

Und wie viel hat Theben nicht
Noch Bürger?

Arete.

Die sind alle feige Sclaven.

Kallikrates.

Weil noch der Freyheit Ruf nicht in ihr Ohr
Gedonnert, sie vom Schlaf' gewecket hat.

Arete.

Gesetzt: was wird Dein Arm, ein einzger Arm
Mehr oder minder thun, wenn das Geschäffte
Des Todes vor sich geht?

Kallikrates.

Das sollst Du sehn!
Ein freyer Arm ist hundert Arme werth,
Die für die Tyranney die Schwerdter ziehn,
So bald ihn Muth und Vaterland beseelt.

Arete.

Ah! die Spartaner sind auch Griechen = = =

Kallikrates.

Sind

Sie

Sie nicht Verräther? stets verfolgt die Furcht
Das Laster. = = Sind nicht Götter? o ihr Arm
Steht in Gefahr dem Tugendhaften bey!

Arete.

Doch muß ein Sterblicher behutsam seyn!
Gesetzt, es sey beym Göttern nun beschlossen,
Daß Theben noch voritzt in Ketten schmachten,
Und Muth und List der Stärke weichen solle;
Daß = = =

Kallikrates.

O so stirbt man für sein Vaterland!
Ist wo ein schön'rer Tod?

Arete.

Und dann muß ich
Und Deine Braut der Feinde Beute seyn?
Ein niedrer Sclav von Sparta raubet dann
Mit grimm'ger Hand der süßen Blumen Reiz,
Die einst für Dich geblüht, die um sich her
Ambrosia gehaucht? = = da kömmt sie selbst = =

Dritter Auftritt.

Kallikrates (etwas betreten.) Arete. Aspasia.

Arete, (welche auf Aspasien zugeht.)

Vereinige mit einer Mutter Flehn
Das Bitten einer Braut! — Der Sieg war klein,

Wenn Du nicht itzt sein Herz bezwingen kannst,
Damit er sich für Dich zu leben wage: —
Ach! er will sterben = =

Aspasia.

Er? Kallikrates?

Kallikrates.

Nein, siegen: und ich soll hier müßig stehn,
Da eine tapfre Schaar Thebaner bald
Das harte Joch herabzuwerfen denkt,
Das sie zu Boden drückt, da soll ich fliehn!
Aspasia! ich? ich? Dein Bräutigam
Soll nach Athen von Dir, von Theben fliehn,
Wie scheues Wild zum finstern Busche fliehn,
Bis hier des Jägers Pfeil vorbeygerauscht? = =
Ah! wär ich dann noch Deines Herzens werth? —

Arete.

Ganz Theben kennt Dich, Deinen Heldenmuth!
Gehört darzu mehr Muth, mehr Tapferkeit,
Bey dem Tumult' des Aufruhrs seinen Arm,
Wo ein gemeiner Arm von Arbeit stark,
Mehr Wunder 'thut, als oft der größte Held,
In Blut zu baden, als in weiser Ruh
Den Ruf des Schicksals zu erwarten, um
Der Wittwen Schutz, der Waysen Trost zu seyn? = =
Wenn Theben fällt, sprich: wer beschützet uns?

Kallikrates.

Wenn Theben fällt, so fallen wir zugleich!
Wo kann der Held ein größers Grabmaal finden,

Als

Als unterm Schutt' der heilgen Vaterstadt,
Wo jeder Stein den Namen: Freyheit! trägt,
Die Nachwelt sich davor voll Ehrfurcht beugt,
Und Wanderer Tropheen eines Volks,
Das für die Tugend fiel, mit Schaudern sehn?

Arete.

Da hörst Du es, Aspasia, was der,—
Ach! der, die ihn gebahr, ein Sohn bestimmt,
Und der, die für ihn brennt, ein Bräutigam;—
Mit Theben sollen wir zu Grunde gehn!

Aspasia.

Kallikrates, was heißt der edle Zwist,
Der unter Euch, mit Lieb' und Tod', mit Ruhm
Und Freyheit ringt? noch nicht versteh ich Euch!

Arete.

Laß Dir es ihn erklären: Aber ich
Will zu dem Vater gehn, vielleicht erweicht
Mein Thränenstrom sein Herz, daß sein Gebot
Ihm auferlegt, was nicht mein Flehn vermag.

(Sie geht ab.)

Kallikrates.

Das Vaterland geht noch dem Vater vor!

Vierter Auftritt.

Aspasia. Kallikrates.

Aspasia.

So sprich, was Dich bedroht, ich fürchten soll?
Mein Leben hängt von Deinem Leben ab. —
Erstickt ein Frost der Liebe zarten Keim
In ihrer Knospe schon?

Kallikrates.

O! täusche Dich
Nicht durch das Schreckenbild, das ihr die Furcht
Der Mutterliebe zeigt: sonst ist es nichts. —
Ich fand nur itzt den Vater von dem Kern
Der Helden Thebens hier umringt, die jüngst,
Als Sparta sie verjagt, Athen in Schutz
Genommen: gleich sagt mir mein Herz, daß man
Zur Freyheit wirksam sey. Sie, die vielleicht
Den mächtigen Entwurf ganz kennt, sie will,
Da mich das Vaterland, mein Ruhm, der Wunsch
Auch mit zu siegen ruft, daß insgeheim
Ich fliehn und in der Ferne warten soll,
Bis die Gefahr des Sturms vorüber ist. —
Und wenn nun Theben stolz sein Haupt erhebt
Und Spartas Joch zertritt, die Freyheit dann
Von Banden los den goldnen Flügel schlägt,
Dann wiederkommen, roth von meinem Blut,
(Nicht von der Feinde Blut!) das mir die Schaam

Er=

Erpreßt, da sehn, welch große That geschehn,
Sehn, welche Namen hier der Ruf ins Buch
Der Ewigkeit mit Diamanten grub?
Für meine Mutter nicht, für meine Braut,
Für Theben nicht, nicht für ein ganz Geschlecht,
Das einst aus unserm Blut' entsprießen soll,
Mit kämpfen? = = nein, Aspasia liebt mich,
Ihr Vaterland und beyder Ruhm zu sehr.

Aspasia.

Laß sehn! Dein Ruhm? ja, diesen lieb' ich auch:
Allein, Dein Leben? — ach! hier klopft mein Herz!
Dein Leben? — aber ist es ohne Ruhm
Noch unsrer Sorge werth? — Du lebst für mich: = =
Doch nur für mich? — Ah! warum machst Du mich
Zur Richterinn! — Mein Herz heißt Dich ent=
fliehn:
Allein Dein Ruhm, die Pflicht und Deine Wahl = =
Kallikrates! — Ach! warum fragst Du mich? —

Kallikrates.

O Glück! o Stolz! wie steigt mein Muth empor!
Ja, Liebe, jetzt bist Du der Liebe werth!
Mein Herz erweiterst Du, Du flammst den Arm
Zu großen Thaten an. Jetzt fühl' ich mich!
Ja, unsre Myrthe wird weit schöner blühn,
Wenn mir der Ruhm die Lorbeerkrone flicht,
Und ihrem Wunsch willkommne Schatten giebt. —
Aspasia! — o ja! mein Siegsgeschrey
Soll dieser Name seyn, und Hymen soll

Im Tempel, den uns bald auf Spartas Schutte
Die Freyheit aufgebaut, vereinen. = =

Aspasia.

Ach!
Wie aber? wenn nun voll Parteylichkeit
Der Götter Grimm das Vaterland verfolgte?
Wenn Sparta siegt', und Ihr unglücklich kämpftet?
Kallikrates, mein Freund, mein Schutzgott fiel?

Kallikrates.

Dann fliehe Du und fleh die Götter an,
Daß Theben noch ein Rächer übrig bleibe!
Und dann sey stolz, daß ich das Vaterland
Noch mehr als Dich geliebt, — als Dich, die Du
Mir mehr, als alles bist! daß, um mit Dir
Zu leben, ich nicht floh und fliehn gekonnt,
Daß ich = = =

Aspasia.

O Du! wie hoch erhebst Du mich!
Mein schüchtern Herz fühlt ungewohnten Muth.
O wär' ich doch Dein jüngrer Bruder itzt,
Um auch ein Held zu seyn, wie Du! jedoch
Dieß schwör ich Dir = = (du Gott der Lieb' und Ehe,
Hör' es! ich schwöre Dir,) wenn das Geschick
Im Aufgang' Deines Ruhms Dich fallen läßt,
Wenn Theben mit Dir fällt, die Freyheit dann

In

In Todesangst den letzten Odem haucht:
So soll Dein Grab, das Grab der Freyheit,
auch
Mein Grabmaal seyn!

Kallikrates.

Was sagtest Du?
Du wolltest mir den Wunsch entreißen, feig
Das erstemal zu seyn, und vor dem Tode
Zu zittern?

Aspasia.

Reiß mich nicht von jener Höhe,
Zu der Du mich erhobst. Gehört dazu
Mehr Muth, Dich noch zu überleben? — Dich!

Kallikrates.

Ja, aber nun; — Ach! wie kann ich dem Tod'
Ins Auge sehn, der Dich erreichen kann?

Aspasia.

Und Du begehrst = = = Wie kannst Du dieß? —
daß ich
Dich überleben soll, von Spartas Stolz
Die Sclavinn werden soll, vielleicht die Magd
Der niedrigsten von Spartas Töchtern, ich,
Die Du geliebt?

Kallikrates.

Laß Dich umarmen: ah!
So wie des Adlers Stolz den Fittig schlägt,
Um von der Last, mit der ihn ein Gewichte
Zur Erde zieht, die Füße zu befreyn,
Und kühn der Sonn' ins Angesicht zu sehn:
So schlägt mein Herz, der Fesseln los zu seyn,
Und der Gefahr ins Angesicht zu sehn,
Mit der wir Sparta drohn, = = nicht Sparta uns:
Für Dich zu kämpfen, um zu leben, und
Wenn ich nicht leben kann, frey, wie mein Geist,
Zu sterben, um im Tod' Dein werth zu seyn.

Aspasia.

Ihr Götter Thebens! ach! beschützet ihn! = =
Wer kömmt?

Kallikrates.

Mein Vater! = = geh' —

Aspasia.

Ich folge Dir.

(Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Charon. Kallikrates.

Charon.

Vergiß itzt, Sohn, ein wenig Deines Glücks,
Das Dir die Lieb' in Deiner schönen Braut
Verheißt = =

Kallikrates.

O! dieß ist bald vergessen, doch
Daß Du mich erst unfreundlich fortgeschickt:
Dieß zu vergessen, dieß, mein Vater = =

Charon.

Halt!
Dein Ungestüm, mit dem Du ungefragt
In die Versammlung drangst, und ein Geräusch'
Erhobst, als kämst Du von dem Gastgebot
Der Bäotarchen = =

Kallikrates.

Wie? = = still! daß dieß ja
Nicht ein Thebaner hört: schon schäm' ich mich
Vor Dir, vor mir — als käm' ich, sagtest Du
Vom Gastgebot = = o laß mich hin, daß ich
Sie gleich bestrafen kann! = = es brennt mein Herz = =
Ah! welch ein Schimpf!

Charon.

Wer bist Du? der den Schimpf
So hoch empfindet? —

Kallikrates.

Ich? Dein Sohn!

Charon.

So lern'

Erst weise seyn!

Kallikrates.

Vermuthlich soll ich dort
Vor dem Palast', wo Spartas Hochmuth schwelgt,
Beym Pöbel stehn und voll Verwunderung
Berechnen, was der Schmaus des Bürgerschweiß
Wohl koste!

Charon.

Ja, weit besser! spieltest Du
Mit Seifenblasen, die die Luft zerhaucht,
Als daß Dein Zorn mit Halmen fechten will.

Kallikrates.

Das hab ich wohl gedacht, daß ich nur noch
Ein Knabe bin, in Deinen Augen bin:
Doch rufe mich zu Thaten auf, so will
Ich Dir den Mann bald zeigen —

Charon.

Nein, Du bist
Ein Kind! wärst Du ein Mann, so würdest Du
Vorsichtig seyn: nicht den Giganten gleich
Den Göttern kühn mit Felsenstücken drohn,
Und dann zerstückt ihr Hohngelächter seyn!

Kallikrates.

Mein Vater! ach! Du tödtest mich! — was hab'

Ich Dir gethan? = = und sie sind Götter? sie?

Charon.

Sie sind es gegen Dich! — sind es an Macht!
Du ein Insekt, das sich an Stiere wagt.

Kallikrates.

Ha! ein Insekt! = = sein Stich kann tödtlich seyn!

Charon.

Und also wärst Du noch geringer! — Wie?
Wenn Dich die Wach' ergriff' und züchtigte,
Als Du so frech sie aufgefodert hast,
Was hättest Du gethan?

Kallikrates.

Was Charons Sohn
Da thun gekonnt: ich hätte mich gewehrt,
Für jeden Streich auch einen Mann erlegt.

Charon.

Und dann, was dann, wenn Du zwey, drey bis vier
Spartaner umgebracht = = vier Sclaven = =

Kallikrates.

Was?
Ich hätte Thebens Schmach und mich gerächt!

Charon.

Ha! Dich und Theben! stolz genug! glaubst Du
Dein Vaterland sey dann gerächt, so bald
Du Dich gerächt? — Wer ist das Vaterland?
Vermuthlich Du! — Seit welcher Zeit kennt Dich
Das Vaterland?

Kallikrates.

Mein Vater! ach! Dein Spott
Fährt mir durchs Herz! — Drum eben wollt ich,
daß
Mein Vaterland auch den Kallikrates
Einst kennen möchte: kennt es mich noch nicht,
So kenn' ich es! ich kenne seine Schmach.
Die Stimme, die in meinem Busen ruft,
Stürmt laut genug! und jeder Tropfen Blut
Von dem geheiligten Thebaner Blute,
Mit dem sich Spartas Stolz in Purpur färbt,
Indem es uns mit seinem Zepter schlägt,
Ist dieß nicht ein Beruf?

Charon.

Dieß könnte seyn!
Doch glaubst Du nicht, daß ich so gut als Du
Den Schimpf des Vaterland's zu rächen weiß?
Glaubst Du, ein Streich von Dir sey stark ge-
nug,
Die Bande zu zerhaun, womit uns itzt
Die Tyranney im Joch gebunden hält?
Weißt Du, daß uns die Unbedachtsamkeit
Von Dir vielleicht es mehr zusammenzieht?
Uns allen, die Du sahst, und die der Gott
Der Freyheit hier bey mir versammelt hat,
Das Leben kosten kann? auf einmal uns

Den

Den mächtgen Plan uns zu befreyn durchstreicht,
Wenn der Tyrannen Blick, in welchem schlau
Der Argwohn gleich der finstern Spinne lauscht,
Im kleinsten Faden schnell ihr fein Gewebe
Erschüttert fühlt, und seinen Raub erhascht?
Wenn ihre Furcht in Deinem Ungestüm,
Mit dem Du dort die Schwelgerey gestört,
Ein Aufgebot zum nahen Aufruhr sieht?
Die Strafe von Dir heischt, mein Haus umringt,
Dich sucht und ach! weh uns! die tapfersten,
Die ihre Wuth noch Theben übrig ließ,
Hier findet? o! wer bleibt dann übrig? wer
Wird ihrem Grimm entgehn? unsel'ge Stadt!
Wo ist die Freyheit, wann sie nun im Blute
Der letzten Retter schwimmt? —

Kallikrates.

Ich zittre — ach!

Charon.

Wie? oder glaubest Du, daß sich umsonst,
Beschattet von der Nacht, ihr Muth hieher
Aus ferner Sicherheit begab? glaubst Du,
Sie sind nur bloß im frohen Sonnenscheine
Des Vaterlands, wie Du schwärmen hier,
Um dann im Sturm schnell weggeschwemmt zu
seyn? —
Ah! Du verdienst, daß ich der Mutter Flehn
Erhör', und Dich hin nach Athen verweise,
Um dort im Müssiggang, der Neugier Raub

Zu

Zu seyn, die Dir dort auf dem Marktplatz sagt,
Daß ohne Dich wir Theben frey gemacht;
Wo nicht, daß Du — die Freyheit überlebt.

Kallikrates (wirft sich ihm zu Füßen.)

Nein, nein, mein Vater, ach! weh mir! weh mir!
Viel lieber strafe mich in jeder Art
Des Todes! ja, ich habe sie verdient.
Ach denke! wär auch ich der Strafe werth,
Hin nach Athen von Dir verjagt zu seyn;
So bist Du doch nicht dieser Schande werth,
Die dort auf Dich mein Fehler bringen würde!
Ach! Du bist Charon, ich Kallikrates,
Dein Sohn! ganz Griechenland säh' dann auf mich
Verachtungsvoll! auf Dich voll Mitleid, spräche:
„Welch einen Sohn hat solch ein Vater!„ — nein
Wenn Zevs am schärfsten straft, so straft
Er mit dem Tode: straf' Du mich auch so!

Charon.

Steh' auf = =

Kallikrates.

Nicht eh', als bis Du mir verziehn!

Charon.

Dir ist verziehn!

Kallikrates.

(springt auf, und fällt seinem Vater um den Hals.)

O Glück!

Charon.

Ein Glück für Dich,

Daß

Daß Ruhmbegier Dein einzger Fehler ist!
Ein Fehler stets: es heißt Verwegenheit,
Wenn unsern Muth nicht kluge Vorsicht lenkt.

Kallikrates.

Ja ja, ich will die Hitze bändigen,
Die oft der Ruhm aus meinem Herzen schlägt,
Und mir behend durch alle Glieder fährt. —
Daß diese Flamme mich nicht ganz verzehre,
So sey Du mir die Weisheit, die mich lenkt!
Doch nunmehr darf ich doch vereint mit Dir = =

Charon.

Dieß sollst Du = = doch = =

Kallikrates (der ihm die Hände küßt.)

Glück! Heil! Triumph und Sieg!
Mein Vater o nur itzt bist Du es, Du!
Mehr, als da Du mir einst das Leben gabst:
Denn itzt giebst Du in mir dem Vaterlande
Erst einen Bürger! ah! Du sollst es sehn,
Was dieser Arm für Thaten wagen kann,
Du sollst es sehn, daß Dichs nicht darf gereun,
Daß Du mein Vater bist! Du sollst es sehn. —

Charon.

Genug, genug! mein Sohn! verspare noch
Dein Jauchzen, bis die That vorüber ist!
Ein groß Gebirge liegt vor uns, das erst
Zu übersteigen ist! bis wir ans Land
Der Freyheit kommen = = ach! welch eine Kluft! —

Wir ziehn mit uns das Vaterland vielleicht
Ins Grab! = = o hättest Du nur nicht so rasch = =
Allein, es ist vergessen! komm'! daß ich
Dich unsern Freunden zeig', und sie, da sie
Itzt Deinen Fehler sahn, auch Deinen Werth
Und innre Güte sehn, und Dir verzeihn.

Kallikrates.

Demüthige nicht Deinen Sohn zu sehr
Mein Vater! ach! mein Herz ist wund genug!
Es möchten einige verachtungsvoll
Auf mich hernieder schaun; ich möchte dann = =

Charon.

Was möchtest Du? — sey klug! und folge mir. —
Dich ziemt ein edler Stolz: doch wisse, daß
Wer nicht gehorchen kann, auch niemals gut
Befehlen wird; daß Klugheit itzt so sehr,
Als Muth vonnöthen ist, und daß wenn Du
Den letzten hast, Dir oft der erste fehlt.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Kallikrates (allein.)

Ob denn mein Vater auch so sprach, als er
Noch Jüngling war? — Ulysses war sehr klug,
Doch Hektor fiel von des Achilles Hand.

(Geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Charon. Epaminondas. Pelopidas.

Charon.

Mit Vorbedacht ruf' ich allein Euch her,
Um vor den Jünglingen, die mit Euch sind,
Nicht die geheime Furcht Euch zu gestehn;
Mein Sohn bleibt unterdeß bey Ihnen = =

Pelopidas.

O!
Dein Sohn! — nie sah ich größern Heldenmuth!
Der junge Löwe fühlt schon seine Kraft
Und brüllt nach Raub'! = =

Charon.

Er lodert nur zu sehr,
Und mit der Flamme fährt oft die Vernunft
Empor! er läßt gewiß die Jünglinge
Nicht leicht erkalten! = = doch ich muß gestehn:
Mich schrecket der Verzug! dehnt sich die Zeit
Durch die Erwartung bloß so mächtig aus?
Ein Pulsschlag hohlt den längsten Tag kaum ein;
Wie oder = =

Epaminondas.

Nein! Du irrst Dich nicht, es ist

Schon lange, seit uns Phillidas verließ:
Und Unternehmungen von dieser Art
Gelingen nur durch die Beschleunigung.

Pelopidas.

Allein, was harren wir? wir wissen ja
Auch ohne Phillidas den Weg, der uns
Zu dem Pallast' der Polemarchen führt.

Charon.

Dieß kann nicht seyn! = = Wenn die Verrätherey
Uns nur nicht schon belauscht: dieß fürcht' ich nur = =
Wer kömmt? = =

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Arete.

Arete.

Weh uns! (zu Charon) ein Hauptmann fodert Dich
Zum Böotarchen hin und ungesäumt = =
Und Dein unbändger Sohn! — kaum hielt ich ihn
Zurück, daß er ihn nicht im Zorn ergriff! = =
Welch Unglück bringt Ihr über mich! Da seht!

Epaminondas.

Ah! was ist das?

Pelopidas.

Wir alle gehn mit Dir!

Charon zur Arete.

Geh! seufz' uns itzt nicht Deine Klagen vor!
Laß' uns allein!

Arete.

Arete.

O mein Gemahl! wie hart! = =

Charon.

Ich sage, geh'! ich sehe Dich zuvor,
Sag' unserm Sohn', daß er die Schwelle nicht
Eh überschreiten soll, bis mein Gebot
Es will! —

(sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Phillidas.

Pelopidas.

Er kömmt = =

Epaminondas.

Ha! da kömmt Phillidas!

Charon.

Was bringst Du?

Pelopidas.

Sprich! sind wir verrathen?

Epaminondas.

Freund!

Wo bliebst Du? = =

Phillidas (außer Odem)

Außer mir = = noch weiß ich nicht —
Soll ich noch hoffen — soll ich Charon Dich,
Und uns in Dir beklagen? —

Charon.

Rede frey!
Wer für die Freyheit das, was ich gewagt,
Der fürchtet nichts! — soll Charon sterben?

Pelopidas.

Dieß
Steht auch bey uns!

Epaminondas.

Wir sind bereit = =

Phillidas.

Vielleicht
Scheint uns ein Licht noch in der Finsterniß! = =
Dich fodert Archias!

Pelopidas.

Ha! fodert er
Nicht uns zugleich?

Charon.

Vor allen Dingen sprich!
Woher kömmt dieß Gebot? Wie denket er
In dem Tumult' der Freud' an uns!

Phillidas.

Als ich
Zurücke kam, und ihre Lüsternheit,
Die mit dem Wein in ihren Adern floß,
Durch den Bericht von meinem glücklichen
Erfolg entzündete, drang auf einmal
Ein Ruf, noch weiß ich nicht, wie er entstand,
In Saal: — es wurde still! man lispelte

Geheim=

Geheimnißvoll dem Nachbar in das Ohr:
So wie die Luft an einem Sommertage
Schnell durch die Blätter rauscht — man lispelte:
Es sey die Stadt von den Verbannten voll!

Epaminondas.

Ists möglich!

Phillidas.

Archias fragt endlich, was
Der jähe Uebergang von dem Geräusche
Des Meers zur Stille sey? doch iedes schweigt,
Als möcht' es nicht der Freuden Räuber seyn;
Ich nehme schnell den schäumenden Pokal,
Gebiete froh der brausenden Musik,
Lach' ihrer Furcht, und spotte sie hinweg,
Und rufe sie zu neuen Freuden auf:
Schon siegt' ich, und man lachte seiner selbst,
Und jedes schrie: „sind die Verbannten hier?
„Wohl! sind sie hier, so können sie ja selbst
„Mit eignen Augen sehn, wie uns der Kuß
„Von ihren Schönen letzt. „ = =

Pelopidas.

Ach! ließen es
Doch bald die Götter zu! = =

Phillidas.

„Auf! laßt mich sie
„Euch bringen „ = = welch Geschrey! es donnerte
Der ganze Saal von lautem Beyfall mir:
Da nahte sich ein spartischer Soldat

Und meldete voll Zorn dem Archias:
„Ein Jüngling habe sich sehr freventlich
„Vor dem Pallast' bezeigt, und Sparta selbst
„Getrotzt: man glaube selbst; es sey Dein Sohn„

Charon.

Verdruß genug, daß man sich nicht geirrt!

Phillidas.

Ich straft' ihn, daß ein rüstiger Soldat,
Wie er, sich nicht gerächt: man lachte sein;
Jedoch da kam ein anderer und sprach:
„Man murmelte sich überall ins Ohr,
„Bey Dir versammele sich eine Schaar
„Gewaffneter Thebaner„ — Archias
Ward da, wo nicht bestürzt, doch aufmerksam,
Und gab Befehl, Dich zu ergreifen = =

Pelopidas.

Ha!
Verräth uns denn der Bosheit selbst die Luft?

Epaminondas.

Das Glück ist stets der Tugend Feind.

Phillidas.

Voll Angst,
Daß man Euch nicht versammelt überfiel,
Erbot ich mich, Dich herzubringen; selbst
Dein ganzes Haus sorgfältig zu durchspähn:
Doch hielt ich es für einen blinden Lärm,
Den ein Thebaner frech durchs Volk gesä't,
Um diesen Tag des Glücks uns zu vergifften,

Und

Und aus der Wollust Schoos', zu welchem sie
Der Liebes-Gott sammt allen Grazien
Itzt Gürtellos berief, zu reißen — „Ja,
Dieß ists!„ schrien einige: umkränzten schnell
Die Becher, tranken Euch Verderben zu,
Und boten Theben Hohn! doch Archias
Und andre noch mit ihm behaupteten:
„Ein solcher Ruf sey selten ohne Grund:
„Dein stummer Ernst sey ihm stets fürchterlich,
„Und der Verdacht sey schon bestrafenswerth;
„Die Vorsicht schade nicht, dieß stör' auch nicht
„Den Fortgang ihrer Lust„ — Nun sprich, was willst
Du thun? —

Charon.

Und Ihr, was rathet Ihr?

Pelopidas.

Was ich?
Wir müssen ihn begleiten; alle wir,
Und zeigen, daß der Ruf sie nicht betrog,
Und unsre Dolch' in ihre Herzen drehn.

Epaminondas.

Ich fürchte, leicht ist dieser Schluß gefaßt,
Doch schwer vollführt. Wenn unsre kleine Schaar
Itzt durch die Gassen strömt, wird dieses nicht
Schnell Argwohn auf sich ziehn? wird der Soldat,
Der hier zum Schutz von Sparta liegt, nicht gleich
Gerüstet sich versammeln?

Charon.

Phillidas!
Du weißt am besten, was zu wagen ist:
Weißt, ob man ungesehn zu dem Pallaste
Der Polemarchen dringt, und leicht der Weg
Zu der Tyrannen Brust sich öffnen läßt: = =
Du weißt, daß ich nichts fürchte, nicht den Tod. —
Ich muß mit Dir zum Bäotarchen gehn. —
Nicht so? mein Phillidas, dieß ist Dein Rath?
Es ist auch meiner = =

Phillidas.

Ja, Epaminondas
Hat Recht. Der Zutritt selbst in den Pallast
Ist stark bewacht; wollt' Ihr Euch durch das Schwerdt
Ihn öffnen? Unterdeß weckt die Gefahr
Sie leicht zur Nüchternheit: der Aufruhr stürmt,
Ruft Spartas Krieger auf, das Schrecken schlägt
Die Fittige der Nacht, und schüttelt Furcht
Auf unsre Bürger her: wir aber, wir,
Sind wir ergriffen; dann hat Theben mehr
Kein Haupt, das es regieret: und was ist
Wohl ohne dieß selbst eine Götterkraft?
Die Tyranney erhält sich auf dem Throne,
Wenn man ihr auch ein Glied verstümmelt hat,
Und nicht das Haupt ihr von dem Körper trennt. = =
Von Bäotarchen muß der Anfang seyn,
Wenn Theben siegen soll!

Epaminondas.

Von ihnen selbst!
Dann ist erst Hoffnung da: wo eine Fluth
Durchs Ufer nicht im Gang' erhalten wird,
Und ohne Zwang durch freye Felder irret,
Dann wird sie seicht. — Der ungewisse Ruf,
Der itzt sie schreckt, ist durch standhaften Muth
Vielleicht noch zu zerstreun.

Phillidas.

Wenn Du Dich zeigst,
Voll edlem Trutz die Wahrheit dreust verbirgst:
Wenn ich ein Zeuge bin, daß mir bey Dir
Kein Schatten vom Verdacht begegnete,
Nicht Waffen und nicht Mann Dein Haus versteckt:
Was können sie mehr fodern? — doch alsdann
Darf nicht ein Augenblick = =

Pelopidas.

Kein einziger!
O hätten wir nicht schon so lang' geharrt!

Charon zum Phillidas.

Dein kluger Rath ist Deiner Weisheit werth!
Ich folge Dir! = = doch Freunde, wenn ich Euch
Nicht wieder seh', wenn mich das Schicksal itzt
Zum Sterben ruft: (o möchte nur mein Blut
Das letzte seyn, das dem Tyrannen fließt!)
So rächet mich, mein Vaterland, und bauet
Der Freyheit Glück auf Spartens Trümmern auf,
Damit die heilge Stadt ihr glänzend Haupt

Noch über Griechenland einmal erhebe,
Durch Tugend und durch Muth ein Beyspiel noch
Den Enkeln sey, der Dichter Loblied sey! —
Ein Land der Freyheit liegt jenseit des Grabes,
Wo Thebens Heldenschaar sich wieder sieht,
Wo ich Euch wieder seh', ist es nicht hier. —
Laßt Euch umarmen = = (Er umarmt den Epaminondas.)

Epaminondas.

Freund! wo willst Du hin?
So richtig Deine Wahl und Dein Entschluß,
So groß er ist, so wollen wir doch nicht = =

Pelopidas.

Nein, nein, wir wollen Dich begleiten, soll
Der Ruhm fürs Vaterland zu sterben, nicht
Auch unser Antheil seyn?

Charon.

Nein, da noch itzt
Ein Funke Hoffnung glimmt, daß Euer Arm
Es retten kann, ich selbst noch leben kann,
Um dafür noch zu kämpfen = = (zum Phillidas)
Komm! mein Freund!
Lebt wohl = = (Im Abgehen tritt ihm Arete vor.)

Vierter Auftritt.

Arete. Die Vorigen.

Arete.

Wo willst Du hin?

Charon.

Charon (zu ihr auf die Seite.)

Vergiß itzt nicht,
Daß Du mein Weib = = daß Theben Dich erzeugt!

Arete.

Mein Charon, ach! zu sehr! nur allzu sehr
Sagt mir mein Herz, daß ich die Deine bin!
Daß Du mir angelobt auch mein zu seyn! = =
Nein, nein, Du darfst nicht fort: Dich laß ich
nicht!
Ich hab' es wohl gehört, was für Gefahr
Dir droht.

Charon.

Gut! hast Du es gehört, so weißt
Du auch, was für Gefahr dem Vaterlande,
Dir, mir, uns allen droht!

Arete.

Ach! rettet uns
Dein Tod?

Charon.

Der Trotz, mit dem man seinem Tod'
Ins Antlitz sieht, macht oft, daß er vor uns
Sich scheut, zurücke fährt; da er uns leicht
Auf blinder Flucht, wo keine Vorsicht ihn
Vermeiden kann, mit seinem Pfeil' erreicht.
Geh' ich itzt nicht, so ist mein Tod gewiß,
So fällt das Vaterland, und Du mit ihm.
Itzt ist er ungewiß: = = vielleicht ein Schritt
Zur Freyheit! zum Triumph! — Dich überlaß'

Ich

Ich diesen Freunden: Hier ist Schutz und Rath
Für Dich und meinen Sohn = = komm' Phillidas = =

Arete.

Nein, nein! = = ah! Phillidas verräth Dich! = =

(zum Phillidas) weg

Verräther! laß' mir meinen Ehgemahl!
Willst Du der Tyranney gefällig seyn,
So geh' und still' itzt ihrer Geilheit Durst
Durch frecher Dirnen Reiz, nicht durch das Blut
Von Deinen Freunden! = = Du versprachst es ja?

Charon.

Halt ein! daß nicht mein Zorn den Ungestüm
Von Deiner Zärtlichkeit mit Härte lohne:
Dann bist Du strafenswerth, wenn Deine Wut
Auf Freunde fällt, die sich ein Sterblicher
Im höchsten Stolz' des Glückes wünschen kann,
Die in Gefahr auch Freunde für uns sind! = =
Vergieb ihr Phillidas und komm': = = doch Dir
Sag ich zum Abschied noch: — In diesen hier

(auf den Epaminond und Pelopidas zeigend)

Erblickst Du mich! Dein sonst stets edles Herz,
Das dem Gehorsam' itzt die Lieb' entriß,
Weiß, was in mir es ihnen schuldig ist.

Arete.

Ach ja, ich weiß, was ich Dir schuldig bin!
Im Tod' auch nicht von Dir getrennt zu seyn,
Dieß schwur ich Dir und ich begleite Dich!

Charon.

Charon.

Bleib', sag ich Dir, wo Du mich liebst, wo Du
Mein Leben liebst, sonst schwör' ich Dir — nie-
mals = =
Doch nein, Du bleibst stets meiner Liebe werth!
Sey auch einmal itzt meiner Ehrfurcht werth,
Und was Du für den Mann zu wagen denkst,
Das wag' einmal auch für das Vaterland.

(Er geht schleunig mit dem Phillidas ab.)

Fünfter Auftritt.

Arete. Epaminondas. Pelopidas.

Arete (steht betäubt, schlägt die Hände in einander, und sieht ihm in die Scene nach.)

Nun ist er weg! aus meinen Augen weg!
Vielleicht auf ewig fort! was habt Ihr nun,
Ihr, die Ihr ihn aus meinen Armen reißet,
Euch Freunde nennt, von ihm = = von mir = =
denn ich
Und Er sind eins! — welch einen Trost habt Ihr
Nunmehr für mich?

Epaminondas.

Dein Schmerz, Arete, geht
Uns durch die Seele; gern erkauften wir
Mit unserm Blut' sein Blut! Du liebst den Mann
Nicht heftiger, nicht mehr, als wir den Freund.

Arete.

Arete.

Den Freund — den Mann? — sprich, eine Fackel brennt
Weit mächtiger, als einer Sonne Gluth!
Ach! liebtet Ihr ihn so wie ich, wie ich!
Warum ließt Ihr ihn fort, dorthin,
Wo der Tyrannen Schwerdt vielleicht sein Herz
Im Augenblick durchbohrt? wie! wißt Ihr nicht,
Daß der Tyrannen Wut selbst ein Verdacht
Des Todes würdig scheint?

Pelopidas.

Ha! Du vergißt,
Daß uns ein Wink von ihm zum Beystand ruft,
Daß, wenn das Schicksal ihn zu Boden schlägt;
Niemand von uns ihn überleben soll!

Arete.

Ein mächt'ger Trost! dann bin ich weniger
Verwayst, wenn Ihr auch fallt! Viel lieber schlagt
Zur Rettung mir gleich die Verzweiflung vor! = =
Als ob die Kette nicht weit leichter wäre,
Wenn vieler Kraft daran zusammen trägt,
Als wenn ein einziger sie schleppen soll!

Pelopidas.

Allein, wenn man vereint die Kette bricht,
So sind sie all', auf einmal alle frey!
Du bist es, Du, und wir — ganz Theben ists. = =

O welch ein Glanz! — ganz Theben ists! ihr Haupt
Ragt über Griechenland aufs neu' empor,
Lacht, wie der Sonnen Glanz, die Wärm' und Licht
Auf das beblümte Feld umher ergießt;
Doch ein Gebürg', das sich wie Sparta thürmt
Zu Staub' versengt, daß keine Pflanze mehr,
Kein Baum darauf mehr wohnt!

Arete.

Wenn Theben nicht,
Die Sonne nicht im Blut erst untergeht,
Um nie daraus mehr siegreich aufzugehn! = =
In meines Charons Blut!

Pelopidas.

Nein, hoffe mehr
Und fürchte weniger!

Arete.

Ich hoffen? was?
Wo nichts zu hoffen ist, und alles nur
Zu fürchten!

Epaminondas.

Nein. Arete, Deine Furcht
Ist keines Tadels werth! wir fürchten auch,
Und die Gefahr, die uns umringt, ist groß:
Doch auch die Hoffnung, wenn noch Götter sind,
Die Unrecht rächen, mild auf Theben sehn,
Und Leidenden erflehten Schutz verleihn!

Arete.

Arete.

Die Götter sind bey unserm Flehn oft taub!

Epaminondas.

Sie sind es nicht, ist unser Flehn gerecht!
Nicht Stolz, nicht Geiz ruft uns zu dem Entschlusse.
Wir wollen blos das Vaterland befreyn,
Gewalt und Grausamkeit vom Throne ziehn,
Und die Gerechtigkeit darauf erhöhn.

Arete.

Und warum ließen uns die Götter denn
Nicht unsre Freyheit gleich?

Epaminondas.

Zur Züchtigung,
Weil wir uns ganz Verräthern anvertrauten.

Pelopidas.

Zur Prüfung unsers Muths! Es muß einmal
Der erste Schritt geschehn, sonst tragen wir
Das Joch der Tyranney bis in das Grab,
Auf daß die Schande dann das Monument
Der Feigheit setzt: daß wir es nie gewagt,
Was in Athen ein Thrasybul gewagt.

Arete.

Wer hindert Euch daran? muß mein Gemahl,
Er, ein Gehülf, ein Diener Eurer Wut
Und Kühnheit seyn, um mir und meinem Sohn
Den Abgrund aufzuthun = =

Pelopidas.

Sprich: ein Gehülfe,
Das Vaterland von Fesseln zu befreyn,
Wo nicht dafür zu sterben, = = welch ein Ruhm!

Epaminondas.

Er selbst hat uns erst darzu aufgeweckt!
Er selbst entwarf den Plan, er selbst ruft' uns
Hieher; — Und laß' es seyn, daß wir zu viel
Gewagt: nunmehr wär es zu spät, zurück
Zu gehn, Sieg oder Tod liegt itzt vor uns:
Dem letztern zu entgehn, ist nur ein Weg,
Dieß ist der erst' = =

Pelopidas.

Er ist der sicherste,
Und wenn Dein Charon nicht bald wiederkehrt = =

Arete.

Und wenn mein Charon nicht bald wiederkehrt,
So sag' ich: fürchtet Euch! ich weiß den Weg
Zum Bäotarchen hin, und Ihr, Ihr sollt
Mir dafür stehn!

(Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Epaminondas. Pelopidas.

Epaminondas.

Das Ungewitter thürmt
Sich mehr und mehr: die Welle schwillt herauf,
Die uns verschlingen soll: = = Wär' es vorbey!
Dieß Weib ist uns gefährlicher, als selbst
Die Wut des Feinds, wo man sich durch Gewalt
Beschützen kann.

Pelopidas.

Ein weibliches Geschrey,
Das man bey dem Tumult' der Schwerdter leicht
Verhört!

Epaminondas.

Ja, wenn sie nicht den Sturm zu bald
Uns zum Verderben weckt: die Lieb' ist taub,
Und Charon hätte nicht = =

Pelopidas.

Er ist ihr Mann, ihr Herr!
Was fürchten wir?

Epaminondas.

Laß uns auf jeden Fall
Uns rüsten: Komm'! daß nicht die Ungeduld
Von unsern Freunden uns auch schrecklich werde.

Das

Das junge Roß bäumt, wenn man es zu scharf
Im Zügel hält: laß uns gemeinschaftlich
Beschließen, was wir thun, wenn Charon fällt! = =
O brächten ihn die Götter bald zurück!

(Sie gehen ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kallikrates (alleine.)

Mein Vater! — ah! er gieng allein dahin,
Und ich begleit' ihn nicht? und wir stehn hier
Und harren, bis vielleicht der bange Ruf
Von seinem Tod' uns in die Ohren dringt? = =
Die weisen Männer die! — ein ew'ger Rath,
Wie man recht schlau und witzig handeln will,
Und nichts gethan! = = ha! setzt man Berge fort,
Wenn man lang' überlegt, von welcher Hand
Man erst beginnen soll, und keine regt? —
Wie! wenn ich unvermerkt dem Haus' entschlich
Und forscht', um ihm entweder beyzustehn,

Wo nicht, die Gluth in volle Flamme bliese? —
Dann müssen sie, sie wollen oder nicht = =
Zwar sein Gebot = = doch das verbot er nicht,
Ihm beyzustehn. — Ja, ja, ich geh' = =

Zweyter Auftritt.

Aspasia. Kallikrates.

Aspasia.

Mein Freund,
Wo willst Du hin?

Kallikrates.

Zum Ruhme! laß mich fort!

Aspasia.

Kann ich nicht mit Dir gehn?

Kallikrates.

Nein, ich will sehn,
Ob dieser Arm den Vater rächen soll!

Aspasia.

Was thust Du?

Kallikrates.

Glaube nicht, daß ich den Zevs
Mit seinen Donnern selbst = =

Aspasia.

Und fürchtest Du
Nicht Deinen Vater? — nein, Du bist zu rasch!
Ich

Ich hab' es selbst gehört, daß er bedrohend
Dir es verbot: dieß ist Verwegenheit
Und Vorwitz: kömmt er nun, und Du bist fort!
Bedenk' es wohl! kömmt er und ruft er Dich
Zum großen Werk' und Du bist fort! — Du weißt,
Daß er so streng', als gut und liebreich ist.

Kallikrates.

Du setzest einen Dolch mir auf das Herz! —
Sprich! liebst Du meinen Ruhm?

Aspasia.

Du — liebst Du mich?

Kallikrates.

Aspasia!

Aspasia.

Kallikrates! wofern
Ich Dich verlieren soll, so warte nur,
Bis Dein Beruf Dir zu dem Tode winkt!
Du läufst, und weißt noch nicht, wohin?

Kallikrates.

Wohin? = =
Zu den Tyrannen hin!

Aspasia.

Zu ihnen nicht!
Sonst ists um Dich, sonst ists um uns ge-
schehn! = = =
Dein Vater ist in ihren Händen: schnell
Drückt ihre Wut das Lebenslicht ihm aus.
Der Blutrath ist verrathen, Theben ists,
Die Freyheit, wir, und — ewig haß' ich Dich!

Kallikrates.

O nimm dieß Wort zurück! — Du hassest mich?
Ja, ja, Du hassest mich: sonst ließest Du
Mich fort! eh noch mein Vater wiederkömmt,
Der mir vielleicht mit neuen Banden droht,
Wenn meine Mutter ihn durch Thränen fleht,
Mich ihrem Schooß' nicht zu entreißen, hier
Mit offnem Mund' zu stehn, bis unbemerkt
Das träge Opferthier gefesselt wird
Und seinem Würger blos die Hörner beut,
Daß er daran es fester binden möge. = =
Nein, nein, Aspasia!

Aspasia.

Dein Vater liebt
Dich viel zu sehr, zu sehr sein Vaterland,
Und Deinen Ruhm = =

Kallikrates.

Halt! ein Gedanke? — ja —
Dieß wird noch besser seyn. Sie sagten mir,
Sie, die Thebaner, daß zweyhundert noch
Von der Verbannten Schaar nah an dem 'Thor'
Im Hayne der Diana warteten,
Bis der Tumult des Aufruhrs in der Stadt
Sie rufete: hier aber kann ich auch
Viel Jünglinge, die meine Freunde sind,
Zum Sturm erwecken: dann = =

Aspasia.

Dann siehe zu,
Daß Du nicht Dich und ganz Böotien
In diesem Sturm' begräbst!

Kallikrates.

Nein! fürchte nichts! = =
Ich geh': Leb' wohl!

Aspasia.

Du gehst, Kallikrates? = =
Vielleicht sehn wir uns itzt zum letztenmale! —
Entreißet Dich Dein ungestümer Muth
Der Liebe Sanftmuth ganz?

Kallikrates.

Nein, nein, sie ist

Ein heil'ges Feu'r, das meiner Tapferkeit
Die Flamme giebt, die der Tyrannen Stolz
Verzehren soll. Zwar blutet mir mein Herz
Dich zu verlassen = = doch ich weiß, daß mich
Der Ruhm zu Dir verschönert wiederbringt:
Dann will ich mich an dieser zarten Brust,
Wenn über mir Dein blühend Antlitz hängt,
In Liebe sättigen, so wie Du Dich
An meinem Ruhm' = =

Aspasia.

Ach, mein Kallikrates!
Jetzt fühl' ich erst, wie sehr ich Dich geliebt!
Ists Ahndung oder Furcht, die mir Dein Bild
Mit Lorbeern zwar geschmückt, doch wundenvoll
Im Arm des Todes zeigt? — Ich flehe Dich!
Bleib'! bis der Ruhm in die Trompete stößt
Und Dich zum Aufruhr weckt, dann soll die Hand,
Die bebend Dich noch itzt zurücke hält,
Die Fackel und den Dolch Dir selbst verleihn:
Mein Auge, das noch itzt in Thränen schwimmt,
Soll selbst den Trutz Dich lehren, der den Feind
Mit Schrecken und mit Tod' zerschmettern soll. = =
Bleib' nur noch itzt! bleib'! bis Dein Vater kömmt!

Kallikrates.

Umsonst, Aspasia! itzt eben muß
Ich fliehn. Du weißt es ja; kömmt er zurück,
So sag ihm nur, ich sey zu einem Freunde
Aus Furcht geflohn = =

Aspasia.

Aus Furcht, Kallikrates?

Kallikrates.

Aus Furcht, doch nur vor seiner Zärtlichkeit,
Vor meiner Mutter Flehn; aus Furcht, daß er,
Wenn der Tumult beginnt, nicht grausam selbst
In seiner Liebe mir gebiete, hier
Zu bleiben, und die Thaten, die er thut,
Zu träumen; hier, stumm wie ein Herkules,
Ein Marmorbild von eines Künstlers Hand,
Mit aufgehobnem Arm' zu stehn, zu drohn,
Um mit der Keul' und Löwenhaut ein Spott
Des Knaben, der vorüber trotzt, zu seyn. = =
Doch sag' ihm nicht, wohin ich gieng; — ja nicht!
Ich bring' ihm schon die Nachricht mit dem Siege;
Er soll von mir bald hören und auch Du!

(Er will gehen.)

Aspasia.

Und Du umarmst mich nicht, Kallikrates?

Kallikrates.

Ach! Deine Zärtlichkeit erweicht mein Herz! —
(Er umarmt sie.)
Leb' wohl! (geht eilends fort.)

Aspasia.

Leb' ewig wohl!

Dritter Auftritt.

Aspasia (alleine.)

Mein Freund ist fort,
Und meine Thräne fließt umsonst! noch weiß
Ich nicht, was für ein Gott den Muth mir stählt,
Der Trennung Schmerz getrost zu widerstehn. —
Des Jünglings Stolz glänzt mir ins Angesicht!
Ja, ja, sein Ruhm stärkt das gefallne Herz.
Ich seh ihn schon, wie im Olympschen Spiele
Den hohen Sieger, dem uns göldne Haar
Der stolze Lorbeer grünt: er fährt daher,
Auf Spartas Leichen rollt sein Wagen her;
Den Bäotarchen tritt er auf den Hals,
Die ihn gebeugt umsonst Erbarmung flehn:
Er schwingt den blut'gen Dolch und opfert sie,
Dir Freyheit, Dir! und Thebens Göttern auf,
Und jedes schaut und ruft dem Nachbar zu:

Wer

Wer ist der Jüngling? wer? Kallikrates!
Kallikrates! ja — Charons Sohn! wer ist
Des Jünglings Braut? Aspasia? —
Aspasia! beneidenswürdiges,
Glückseeligs Mägdchen! Du! o welch ein Ruhm!
Dich liebt Kallikrates = = (es kömmt jemand) wer
störet mich
In meinem süßen Traum'? ha! Charon selbst = =

Vierter Auftritt.

Charon. Aspasia.

Charon.

Bist Du's, Aspasia? wo ist mein Sohn?

Aspasia.

Dein Sohn?

Charon.

Ja, hohl' ihn her! ich muß allein
Ihn sprechen, eh' ich noch jemanden sehe,
Deswegen schlich ich mich durchs Haus hieher,
Um ihn zuvor ganz, ganz allein zu sehn.

Aspasia.

Dein Sohn ist fort = =

Charon.

Charon.

Ist fort, sagst Du? —
Die Liebe will mir ihn verbergen; nein,
Nein, ich verbot ihm selbst, die Schwelle nicht
Eh' zu verlassen, bis ich es befohl'.
Geh'! schick' ihn her! das Heil des Vaterlands
Beruht darauf! ich muß allein ihn sehn.

Aspasia.

Weh Theben! wenn sein Heil darauf beruht; —
Gnug, er ist fort!

Charon.

Umsonst, Aspasia!
Du täuschst mich nicht! selbst Deiner Liebe Glück,
Die im gemeinen Wohl erst Wurzel faßt,
Erfodert es: — geh', meine Tochter, geh',
Und bring ihn mir! weit weniger Gefahr
Ist hier für ihn, wenn ich ihn sprechen kann.
Sein Ruhm erfodert es, das Vaterland
Und unser Heil. Ich weiß, er dankt es mir.

Aspasia.

So schwör' ich Dir bey allen Göttern: er
Ist nicht mehr hier!

Charon.

Und sprich: wo ist er?

Aspa-

Aspasia.

Dieß
Hat er mir nicht gesagt!

Charon.

Was sonst?

Aspasia.

Daß er
Dich flöh, aus Furcht vor Deiner Zärtlichkeit,
Vor seiner Mutter Flehn: Du möchtest ihm,
Wenn der Tumult den großen Anfang nähm,
Gebieten, hier unthätig zuzusehn = =

Charon.

Unglücklicher! wir sind verloren! weh,
Weh uns! = = und weißt Du nicht, wohin er floh?

Aspasia.

Zu einem Freund'! mehr nicht = =

Charon.

Ihr Götter! ah
Ich seh': ihr habt beschlossen, Theben soll
Zu Grunde gehn! ja, ich seh' Deinen Fall,
Du heilge Stadt! doch daß mein Blut, mein
Sohn —

Mein

Mein Sohn! = = hier schwör' ich es, ihr Götter, hört!
Sein Ungehorsam ist des Todes werth!
Und ich = =

Aspasia.

Halt ein! weißt Du, daß er nicht Dir
Allein mehr zugehört? Du gabst mir selbst
Ein Recht auf ihn, und ich bin seine Braut!

Charon.

Und ich sein Vater: der Unbändige!
Als ob sein Ruhm des Vaters Ruhm nicht wär'!
Aspasia! er ist nicht Deiner werth;
Sein Recht auf Dich hat er dadurch verscherzt.

Aspasia.

Du irrst, hat er gefehlt: die Götter nur
Und Helden fehlen so = = Doch sprich: ich war
Ja des Vertrauns, als Du für ihn mich wähltest,
Selbst werth, und ob mein Herz für Lieb' auch brennt,
So lieb' ich doch das Vaterland noch mehr! —
Was soll der Jüngling, sprich! vielleicht ist er
Schon Deinem Wunsch' voll Hitze vorgeeilt:
Vertraue mir, was Du von ihm begehrst!

Charon.

Nein, nein, unmöglich! ach! wenn Du es weißt,

Wohin er ist, wenn Du das Vaterland
Mehr liebst, als ihn, so sage, wo er ist!
Denn wiß', (umsonst halt' ich es mehr geheim,
Mein Weib, mein Sohn, ihr alle wißt es schon,)
Daß uns der Tag an Sparta rächen soll,
Daß Thebens Freunde hier beysammen sind,
Und zu dem Aufbruch nur der Klugheit Wink
Erwarten = =

Aspasia.

Alles dieß weiß ich, und mehr!
Und meine Brust klopft mir voll Unmuth, daß
Mich die Natur nicht männlich schuf, um auch
Dem Vaterland' die schwache Kraft zu weihn.
O wenn ein Posten noch für mich zum Ruhme
Dir, Charon, übrig ist, so gieb mir ihn!

Charon.

Ah! welch ein Gott giebt diesen Muth Dir ein?

Aspasia.

Der liebe Gott, Dein Sohn, mein eigen Herz!

Charon.

Und meines zagt? nein, nein, Dein Beyspiel lehrt
Mich einen männlichen Entschluß, wenn auch
Ein Gott uns widerstünde. — Ja, mein Kind,
Vielleicht weißt Du, daß ein unsel'ger Ruf

Den

Den Bäotarchen schon verrieth, daß hier
Sich der Verbannten Schaar versammelte.
Ich leugnete mit kühner Dreustigkeit:
Doch überwand ich nicht ganz den Verdacht.
Zum sichern Pfand der Wahrheit fodert man
Von mir den Sohn: der soll bis morgen früh
Mein Bürge seyn, damit man ungestört
Die Nacht verschwelgen kann.

Aspasia.

O Glück! daß Du
Ihn nicht gefunden!

Charon.

Wie? ein Glück?

Aspasia.

Ein Glück.
Du kennest ja des stolzen Jünglings Wut.
Sein erster Gruß bey diesem Feste wäre
Gewiß ein Fluch, und seine Antwort, Schmähn!
Wie leicht hätt' er durch seinen raschen Geist
Den Blitz hervorgeruft, den Sparta stets
Ergrimmt in Händen trägt = =

Charon.

Allein, wenn sie
Nun sehn, daß nicht der Bürge kömmt: wird
dieß

Des

Des Argwohns Augen nicht mehr Licht verleihn?
Und was soll Phillidas beginnen? er,
Der für mein Wort zum Unterpfand' sich gab?
Sollt' ich nun sein Verräther seyn? — Noch mehr!
Es war von uns schon der Entwurf gemacht:
So bald mein Sohn erst ausgeliefert wär',
Und sie dem Gott des Weins, der Schwelgerey
Aufs neue huldigten, daß wir versteckt
In weiblichem Gewand' = =

Aspasia.

In weiblichem Gewand', sagst Du?

Charon.

Ja, ihrer Wollust recht
Zu fröhnen, fodern sie die Opfer selbst
Von dieser Stadt, und unter dieser Tracht
Hofft man dem Blick' der Wachen zu entgehn,
Um sicherer = =

Aspasia.

Ach! könnt' ich nicht sammt Euch = =

Charon.

O! Deine Großmuth lehrt Dich Dein Geschlecht
Und seinen Stolz, die Schaam vergessen = =

Aspasia.

Nein!
Nicht wahr, ihr geht nicht unbewaffnet? — Wie!
Wenn Du mich, da Dein Sohn entrunnen ist,

Zum Unterpfand', zur Bürgschaft stelletest?
Du kannst ja gleich mit den Gefährten mich
Begleiten = =

Charon.

O Triumph! in Deinem Rath,
Aspasia! glänzt mir der Götter Rath! —
Welch ein erhabnes Weib = = nein, Göttinn! = =

Aspasia.

Halt,
Daß nicht Dein Lob die Frau'n von Sparta auch
Zu diesem Rang' erhebt! Du weißt, wie sehr
Man ihren Muth stets pries! was thu' ich mehr,
Als sie? ist Theben nur ein Vaterland
Für Männer?

Charon.

Doch schreckt Dich nicht die Gefahr?
Wenn wir vielleicht von ihnen übermannt,
(Denn wenn Gewalt der Gott ist, der sie schützt,
So sind sie mächtiger, als wir,) — wenn wir = =

Aspasia.

Was würdet Ihr dann thun?

Charon.

Was? sterben? nichts
Bleibt sonst? — Sieg oder Tod!

Aspasia.

Aspasia.

Und wer verschließt
Mir diesen Weg? was bleibt uns übrig, wenn
Mit Euch der Glanz des Vaterlands verlischt?
Glaubst Du, ich werde dann hier warten, bis
Ein räubrischer Spartaner kömmt und frech
Die Hand, die noch von Thebens Blute trieft,
An diese Glieder legt, uns zu Tropheen
Von Eurem Tod' und ihrer Schande macht?
Nein, meine Seele weis noch zu entfliehn,
So lange dieß, ihr sterbliches Gewand
Ganz unentheiligt ist!

Charon.

O Heldengeist!
Heil und Triumph und Sieg dem Vaterlande! —
Du füllst mein ganzes Herz mit Kraft und Muth!
Ja Du sollst mit uns seyn! Dein Beyspiel trägt
Gewiß ins feigste Herz die edle Flamme,
Die Spartas Tyranney zerstören soll:
Komm' meine Tochter, komm' zur Heldenschaar,
Die Thebens Gott mit uns vereinigt hat!
Ein mächtiger Entschluß entscheide schnell,
Wie man dem Strudel sich, der uns, jemehr
Sein Wirbel uns zum Mittelpunkte dreht,
Um desto eh'r verschlingt, entreißen soll
Und an das Ufer steigt, wo Freyheit blüht. = =

Wer kömmt? — o Himmel! sie, Arete selbst!
Wie reiß' ich mich von ihrer Liebe los?
Kein Heer Spartaner ist so fürchterlich
Für mich! = = geh'! bald erfährst Du mehr von mir!

(Aspasia geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Charon. Arete.

Arete.

Bist Du's, mein Charon? ists Dein Geist, der mir
Von Deinem Tod' die blutge Nachricht bringt? —
(Sie fällt ihm um den Hals) Ach! warum eilst Du
nicht in meinen Arm
So gleich, wenn Du dem Sturm entrunnen bist,
Und giebst der matten Brust den Trost, nach dem
Sie lechzt? Du bist sehr grausam, o mein Freund!

Charon.

Nein, meine Beste, nein: Du siehest nicht,
Wie sehr mein Herz Dich liebt, wie sehr es weint,
Wenn es Dich leiden sieht, Dich seufzen hört,
Und Deinen Wunsch nicht stracks erfüllen kann = =

Arete.

Sprich, nicht erfüllen will! Du ganz allein
Webst Dir das Labyrinth, worinn Du Dich
Zuletzt verliehren wirst! . . . . . .

Cha=

Charon.

Getrost! schon zeigt
Sich uns der Götter Gunst! — das glaubt' ich nicht,
Daß ich dem offnen Schlunde der Tyrannen,
Die mir die Klau im Nacken schon gesetzt,
Entgehen würd', um Dich hier noch einmal
Zu sehn —

Arete.

Und itzt, was glaubst Du itzt? bleibst Du
Bey mir? hat sich der Sturm gelegt?

Charon.

Noch nicht!
Noch eine kühne That! alsdann ist es
Vorbey!

Arete.

Doch Du? Du setzest Dich doch nicht
Aufs neu' der Wuth der Wellen aus, da Du
Schon die Gefahr geprüft?

Charon.

Ich stieß also
Das Schiff ins Meer, stünd' an dem Strand',
behielte
Das Ruder hier, und säh' es ohne dieses
Meineidig untergehn?

Arete.

Ach! gieb es hin!
Sind diese Freunde hier, nur zuzusehn,
Wie Dich dieß Meer verschlingt?

Charon.

Nein, unsre Kraft
Vereint kann uns nur retten, ohne sie
Bin ich, sie ohne mich verloren = =

Arete.

Ach!
Hast Du für sie nicht schon genug gewagt?
Sie mögen auch dem Archias so tief
Als Du ins Auge sehn! = =

Charon.

Dieß sollen sie;
Ihr edler Stolz begehrt nichts brünstiger,
Und eben hohl' ich sie = =

Arete.

Nein, Charon, bleib',
Bleib', liebster Charon! ach! wo willst Du hin?
So soll ich ganz allein und unbeschützt
Hier sitzen, hülflos schaun, bis ein Barbar = =
(Denn warlich sind es die Spartaner mehr,
Als die, die wir so nennen,) = = bis er kömmt

Von

Von frischem Morde kömmt, vom Blute raucht,
Von Deinem Blut'! und seinen Mörderdolch
Auch mir ins Herze stößt? — weh mir! weh mir!
Weh Deinem Weibe, das Dich so geliebt!
Sie blutet schon zu Deinen Füßen! ach!
Gab ich darum einst meiner Jugend Reiz
In Deinen Arm, damit er mich dem Grimme
Der Feinde übergiebt? kennst Du die Pflicht,
Die seinem Weib ein Ehmann schuldig ist? —
Er soll ihr Schutzherr seyn, nicht ihr Tyrann!

Charon.

Ach! kann ich Dir wohl einen mächtgern Schutz
Verleihn, als wenn mein Arm das Vaterland
Beschützt, wenn Ruh und goldne Freyheit nun
Den tiefgesunknen Flügel wieder hebt
Und Theben wärmt? bist Du alsdann nicht auch
Bedeckt, wie alle die, die es gebahr?

Arete.

O! Sparta schlug die Schwingen ihm entzwey!
Die Kinder fliehn umher und warten nur
Bis aus der Luft das Raubthier niederfährt
Und sie erwürgt!

Charon.

Umsonst! Du kämpfst umsonst!
Geh'! sammle Deine Frau'n, und wie ich Dir

Befahl, geh' ungesäumt in Tempel, hier
Fleh' den Befreyer Zevs um Beystand an,
Und zieh' in heiligen Gelübden uns
Des Himmels Gunst herab. Nur durch Gebet
Und Flehn zu kämpfen ist für Dein Geschlecht
Die Pflicht, wenn uns das Heil des Vaterlandes
Den Arm zun Waffen hebt!

Arete.

Grausamer! ja
Ich seh', ich fleh' umsonst Dein hartes Herz!
Geh'! stecke nur Dein Vaterland in Brand,
Und wenn die Gluth nicht mehr zu löschen ist,
So lösche sie mit Dein und meinem Blut!

Charon.

O Du verkennst mein Herz!

Arete.

Ja! allzulange.
Hab ich es nur verkannt! Du lehrst es mich
Itzt kennen: doch wenn ja ein Tropfen Bluts
Voll Mitleid noch für mich Dir übrig ist,
So laß' mir meinen Sohn: denn er gehört
Auch mir so wohl als Dir!

Charon.

Nein, er gehört

Dem

Dem Vaterland': denn ich war Bürger eh',
Als Mann, Dein Mann: doch wollt ich Dir
ihn auch
Zurücke lassen, o! so wiß'! — er ist
Entflohn!

Arete.

Entflohn? Verrätherey! umsonst!
Du täuschst mich nicht, = = wo ist er hingeflohn? —
Ha! ganz gewiß hast Du ihn fortgeschickt,
Daß man zum Fest' von Spartas Schwelgerey
Ein Opfer schlachten soll = =

Charon.

Ich schwöre Dir = =

Arete.

O Deiner Schwüre! schwurst Du mir nicht auch,
Mir ewig hold zu seyn? und itzt — ah! kann
Ein Mann, ein Vater noch grausamer seyn,
Als Du?

Charon.

Du siehest nicht die Thränen, die
Die Liebe für Dich weint: ah! drücke nicht
Den Pfeil, der tief mir in dem Herzen steckt,
Noch tiefer!

Arete.

Weine nur! Du schwemmest nicht
Mit Deiner Thränenfluth die Zärtlichkeit

Von einer Mutter fort! mein laut Geschrey
Soll bis zum Himmel gehn: ich will die Brust,
Die angstvoll klopft, zerschlagen: laut empor
Von Sparta Hülfe flehn, wo Du mir nicht
Den Sohn zurücke giebst!

Charon.

Dieß kann ich nicht,
Der Himmel weiß, daß Du ihn nicht mehr liebst,
Als ich! doch seine Wuth riß ihn dahin,
Weil ich entfernt = =

Arete.

Wie lange dachtest Du
Auf diesen Vorwand? nein, gieb mir mein Kind,
Gieb mir den Sohn zurück, und wenigstens
Laß mir das Ebenbild von Dir, da Du
Den Arm, der Dich mit Lieb' umfaßt, zermalmst!
Ach! trug ich ihn in meinem Schooß' darum,
Damit er bluten soll? Unmenschlicher,
Durch Dich! der Du sein Vater bist und ihn
In die Gefahren jagst? durch Dich! — o sieh,
Ich werfe mich zu Deinen Füßen — hier,
Mein Charon, sieh'! wie meine Seele bebt,
Hör' es, wie meine Quaal laut zu Dir fleht,
Wie die Natur durch meine Stimme seufzet:
Ach! gieb mir meinen Sohn!

Charon.

Charon.

Mein Herz zerspringt
Vor Angst, Daß ich Dir ihn nicht geben kann!
Schaff' ihn zurück und dann = =

Arete.

Und dann = = dieß fehlt
Zu Deiner Grausamkeit, daß Du, Barbar,
Noch meiner spottest! doch hilfst Du mir nicht,
So hilft vielleicht mir Thebens ärgster Feind!
Kann er mir schrecklicher, furchtbarer seyn,
Als Du, der Du das Band der Zärtlichkeit
Zerreißest? — Ja, beym Bäotarchen selbst
Will ich um Hülfe flehn: bey Sparta selbst!
Es wiß' es alle Welt, daß hier bey uns
Der Sammelplatz von Thebens Söhnen ist:
Daß hier Epaminond, Pelopidas,
Pelon, Eacidas, die ganze Schaar
Von den Thebanern lauscht; und Dir zum Trotze
Will ich Dich retten! Dich! und meinen Sohn
Und beyder Leben soll der ganze Preis
Für die Entdeckung seyn: ich weis es, dann
Versagt mir Sparta nicht = =

Charon.

So geh', geh' hin,
Du vormals zärtliches, geliebtes Weib! = =

Ge-

Geliebt! — umsonst! vergiß Dein Vaterland,
Verläugne Tugend, Treu, und jede Pflicht!
Tödt' iegliches Gefühl, das die Natur
Dir sonst so zart in Deine Brust gewebt!
Entdecke nur den Räubern, wer ich bin!
Geh', bete sie in ihrem Hochmuth an,
Wirf den Altar der Freyheit selber um,
Zertritt mit blutgem Fuß' Dein Vaterland,
Das wehmuthsvoll, und durch und durch zermalmt
Darnieder liegt, und mit gebrochnen Augen
Auf seine Retter sieht und Hülfe hofft!
Geh! schleppe sie selbst zum Tyrannen hin,
Und wasche, wenn Du kannst, Dich von der Schuld,
In unserm Blut', in Bürgerblute rein!
Dann schmücke den Triumph von Spartas Stolz,
Das Dich an Deinem Sohn mit Fesseln schließt,
Und lehre Griechenland, wie man durch Schimpf
Und Niedrigkeit sein Leben kaufen kann!
Mich aber soll der mächtige Ruin
Von Thebens Mauern tief begraben, daß
Den wundenvollen Leib nicht Sparta sieht,
Und sagt, dieß war Aretens Ehgemahl;
Und mich dadurch im Grabe noch beschimpft.

Arete.

Entsetzen! ah! kennst Du Areten so?
O rette Dich! o rette Deinen Sohn!

Und

Und sieh', ob ich fürs Vaterland, für Dich,
Für meinen Sohn den Tod noch werde scheun;
Ob nicht mein Herz so warm, so groß als Deines
Mir in dem Busen klopft?

Charon.

Fürs Vaterland? —
Wo rechnest Du mich hin, und Deinen Sohn?
Sind wir Dir mehr? so geh' und thu', was Dir
Dein Wahn = =

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ein Diener.

Herr! Archias läßt fragen, wo
Die Geisel bleibt, die Du in Deinem Sohne
Versprachst?

Arete.

Verrätherey! Entsetzen! Quaal
Und Angst! da hörst Du es, was Du versprachst?
Man fodert ihn: schon hebt die Hand den Dolch,
Der ihn durchbohren soll: er blutet! ah!
Mein Sohn! mein Sohn! er stirbt, er stirbt!
weh mir!

(Sie fällt in eine Ohnmacht, Charon schließt sie in die Arme.)

Charon.

Charon.

O! die Gewalt der Liebe tödtet sie! —
Ach! welch ein Kampf! — nach diesem fürcht' ich nicht
Ganz Sparta = = doch itzt ist es Zeit zu gehn,
Eh' sich aufs neu' die Lebensblum' entschließt. —

(Er küßt sie.)

Mein ewig süßes Weib! leb' wohl, und laß
Die Thräne, die aus meinen Augen itzt
Auf Deine Wange fließt, so bald du sie
Hier wieder brennen fühlst, ein Zeuge seyn,
Wie sehr ich Dich geliebt — (er führt sie in die Scene)
Ist niemand da?

(Es kömmt eine Sclavinn.)

Führ' sie zu ihren Frau'n, damit man schnell
Durch Stärkungen den Geist zurücke rufe! —
Du aber Gott des Vaterlands! gieb ihr
Und mir den Strahl, der Patrioten stärkt,
Wenn ihr die Tyranney mit Foltern droht;
Und meinem Vaterland' laß Freyheit nur
Mein letzt Vermächtniß seyn!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz stellt einen prächtig erleuchteten Saal in dem Hause des Bäotarchen vor.)

Archias. Phillidas.

Archias.

Sie kommen, sagst Du?

Phillidas.

Ja: der Himmel glänzt
Von schönern Sternen nicht im späten Jahre,
Wenn Boreas die Lüfte rein gefegt,
Als itzt Dein Haus von Thebens Töchtern glänzt!
Dir schuf den Tag selbst Venus und ihr Sohn = =

Archias.

Sprich, diese Nacht! — sie soll ihr heilig seyn,
So wie der Tag dem Bacchus heilig war: = =
Doch, wo bleibt Charon?

Phillidas.

Herr! auch er ist da,
Und wartet nur auf Dein Gebot = =

Archias.

Und bringt
Er seinen Sohn mit sich? ich fürchte nicht
Den Tartarus, wie ihn. Der Ruf, daß er
Von den Verschwornen sey, fuhr wie ein Bliß
Mir durch das Herz, versengte meine Lust
Und trocknete den überschwemmten Geist
Fast bis zur Nüchternheit: er soll es mir
Auch noch entgelten, wär' er auch so rein
Als selbst der Unschuld Kleid: so bald er kömmt,
So lad' ich ihn zu unserm Gastmahl ein,
Und wenn sein weiser Ernst mit Ungestüm
Die Keuschheit schützen will, so opfern wir
Dem Pluto noch ein Fest, den lange schon
Kein Blut versöhnet hat.

Phillidas.

Schon recht! schon recht!
Das Opfer muß mit Wein begossen seyn,
Wenn es dem Todesgott gefallen soll: = =
Doch darf ich eine Huld von Dir erflehn?
Der Mund der reizendsten Thebanerinnen
Fleht Dich durch mich!

Archias.

O dann kann sie

Gebieten!

Phillidas.

Herr! die jungfräuliche Schaam
Wünscht, daß Ihr nicht zu Zeugen des Triumphs
Das Sclavenheer, das Euch umringet, machtet.
Schon schrecket sie der zu gewalt'ge Glanz,
Der hier die Nacht zum hellen Mittag macht,
Und dieses Scharlachroth verräth, worein
Die Schönheit sich verbirgt!

Archias.

Es sey! geh' fort!
Verschließe sie, die Sclaven, alle: Wir,
Wir selbst, wir wollen heut' in dieser Nacht
Der Schönen Sclaven seyn: gnug Ruhm für sie,
Daß Sparta sich so tief erniedriget.

Phillidas.

Ha! diese Fesseln schmelzt das nächste Licht
Des Tags, das Euch in ihrem Schooß' bescheint. = =
Ich folge dem Gebot: = = Herr, Charon kömmt! = =

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Archias. Charon. Aspasia (mit herabgelassenem Schleyer.)

Charon.

Vergieb mir, Archias, daß ich mein Wort
Nicht halten kann! der ärgste Feind hat sonst
Bey mir darauf ein Recht = =

Archias.

Wie so? warum?

Charon.

Umsonst sucht' ich zu Hause meinen Sohn!

Archias.

Ha! brütet nicht hierunter ein Betrug?

Charon.

Nein, überzeuge Dich: ich stelle mich,
Mich selbst zur Geißel Dir an seiner statt,
Noch mehr! mein zweytes Kind: denn diese hier,
Lieb' ich, wie ihn: sie ist die schöne Braut
Von meinem Sohn', von dem Kallikrates.

Archias.

Laß mich sie sehn!

Charon.

Charon.

Ja, aber bürge mir,
Daß ihre Tugend auch gesichert sey.

Archias.

Dieß Mistraun braucht es bey Spartanern nicht.

Charon.

Wir sind Thebaner, drum wirst Du verzeihn!
(Er geht zu ihr und legt ihr den Schleyer zurück.)

Archias (fährt über ihre Schönheit zusammen, betrachtet sie eine Zeitlang, und ergreift endlich den Charon bey der Hand.)

Dir ist verziehn! Du bist ein braver Mann! = =
Und diese Schöne heißt?

Charon.

Aspasia.

Archias.

Geh', Freund, und nimm an unserm Feste Theil!
Sieh, wie der steife Ernst, der ekle Zwang,
Die dumme Dürftigkeit, die nichts begehrt,
Als was sie hat, der Väter Rauhigkeit
Und grobe Sitte sich geändert hat.
Sieh'! ob Athen mit zärtlicherm Geschmacke
Den Schmaus zu ordnen weiß, und freue Dich,

Daß Sparta Dich der Ehre würdig hält,
Dich selbst mit ihm zu freun. = = Aspasia
Bleibt hier bey mir.

Charon, (welcher bey Seite mit den Zähnen knirscht.)

Ja, ja, ich will einmal
Heut' ein Spartaner seyn, und Dein Vertraun = =

Archias.

Geh'! Du bist dessen werth!

(Charon geht ab.)

Dritter Auftritt.

Archias. Aspasia.

Archias.

Aspasia! —
Der Nam' ist süß genug! doch Dein Gesichte, —
Wie ernst! das Sonnenlicht verträgt ja sonst
Nicht finstrer Wolken Nacht?

Aspasia.

Die Luft ist schwül!
Frag' nur mein Vaterland! und alsdann thürmt
Sich ein Gewitter leicht, das Blitz und Tod
In seinem Schooß' verbirgt:

Archias.

Archias.

Ha! Blitz und Tod! —
Wagt ein so schöner Mund so fürchterlich
Zu sprechen? nein, von rauhen Felsen nur
Stürzt sich der Sturm und braust: ein sanfter
Bach
Schleicht süß und mild durch bunte Wiesen hin = =

Aspasia.

Die Worte hat uns Sparta nur gelehrt!

Archias.

Nein Sparta hat auch süßre Worte noch:
Umarmung, Liebe, Glück!

Aspasia.

Ha! Liebe! — sprich,
Wie stellst Du Dir den Gott der Liebe vor?
In dieser Hand den Dolch und einen Brand
In jener? List und Trug im falschen Blick',
Und Meyneid in der Brust?

Archias.

Nein, Süßigkeit
Auf schöner Lippen Reiz, in ihrer Hand
Die Fackel, die das Herz in Flammen setzt,
Und Pfeil' in Augen, voll von süßem Schmerzen,

Die schnell verwunden: = = Ja, die Liebe gleicht
Aspasien, Dir selbst, = = o wüßtest Du,
Wie sehr Dein Auge mich verwundet hat!

Aspasia.

O wüßtest Du, wie sehr auch Deines mich
Verwundet hat!

Archias.

Du spottest = =

Aspasia.

Ich? o nein!
Denn Lieb' und Haß verwunden beyde gleich
Und Sparta haßt ja oft, indem es liebt? —
Aus Liebe nahmt ihr ja des Kadmus Burg
Und Theben in Besitz? aus Freundschaft brachet
Ihr das gegebne Wort, und gabt das Pfand,
Das Ihr geborgt, nicht wiederum zurück?
Das war wohl Lieb' und Freundschaft, aber was
War das, als Ihr die besten, weisesten,
Und tapfersten von Thebens Söhnen = = =

Archias.

Halt!
Was tödtest Du durch eitlen Vorwurf itzt
Die Zeit, da Dich das Glück mir zugeführt!

Aspasia.

Aspasia.

Das Glück! o trau ihm nicht, es ist sehr oft
So falsch wie Ihr!

Archias.

Nur nicht in dieser Nacht!
Die wollen wir der Freude Göttern weihn = =

Aspasia.

Ha! als ich hieher kam, schrie um dieß Haus
Die Eule fürchterlich, und kreischend stimmt'
Ein Rabenheer mit ein!

Archias.

Sie singen uns
Ein Brautlied, zweifle nicht!

Aspasia.

Dieß könnte seyn! = =
Doch ist mein Bräutigam nicht hier? — er heißt
Kallikrates! = = ah! kennst Du ihn?

Archias.

Er ist
Ein frecher Jüngling, wild, der frevelhaft
Uns hier getrotzt, und den die Züchtigung
Erwartet = =

Aspasia.

Nein: ein tapfrer, muthiger
Und stolzer Jüngling! = =

Archias.

Stolz! auf was? er stolz?

Aspasia.

Daß er — nicht ein Spartaner ist: = =

Archias.

Du bist
Verwegen! weißt Du auch, mit wem Du sprichst?

Aspasia.

Mit dem, der erst von Liebe mit mir sprach!
Glaubst Du, daß man die meinige erkauft,
Wenn man den schmäht, der durch sein edles
Herz
Sich meine Gunst erwarb?

Archias.

Sprich nicht von ihm!
Der Nebenbuhler ist für mich zu klein: und ich —
Ich liebe Dich!

Aspasia.

Wie aber, wenn ich Dich
Nicht

Nicht liebte? ja, so niederträchtig wär',
Ihn Dir weit vorzuziehn?

Archias.

Dieß kann nicht seyn;
Es kennet sich Aspasia zu sehr,
Als daß sie nicht den größten Gegenstand
Zu ihrer Liebe wählt.

Aspasia.

Den größten? sprich,
Wer ist in Theben dieß?

Archias.

Dieß fragst Du? Wer?
Wer über alle herrscht: vor dessem Winke
Böotien und Theben zittern muß,
Der Dich so reich, so glücklich machen kann,
Als eine Königinn der Perser.

Aspasia.

Mir
Ist es der Mann, der über sich selbst herrscht:
Der vor Tyrannen nicht, und drohten sie
Mit Folter und mit Tod, erzittert, der
Des Ungewitters lacht, das um ihn stürmt,
Der, wenn er nicht in Freyheit leben kann,

Sich, frey zu sterben wagt, der so wie ich —
Auf Dich hernieder sieht.

Archias.

Auf mich?
Auf mich hernieder? — ha! Du wageſt viel!
Wer lehrt Dich diesen Stolz?

Aspasia.

Mein Herz, das nur
Die Götter ehrt, sonst keinen Menschen scheut. = =

Archias.

Vielleicht Kallikrates und Charon?

Aspasia.

Ja,
Vielleicht auch die: sie flößten wenigstens
Durch ihr Gespräch mir für den Meyneid Haß,
Für Tugend Ehrfurcht ein: die Freyheit ist
Ihr Stolz = = auch meiner, sie sind Griechen = =

Archias.

Wie?
Bin ich nicht auch ein Grieche?

Aspasia.

Nein, wer mich
So glücklich, als der Perser Königinn

Zu

Zu machen denkt, ist keiner. Der, der einst
Bey Thermopyl der Perser Macht so groß,
Als Sand am Meer, getrotzt, und ungebeugt
Für Freyheit, Vaterland, ganz Griechenland
So glorreich stritt und noch glorreicher fiel:
Das war ein Grieche, wenn er gleich wie Du
Von Lacedämon war: = = denn weißt Du wohl,
Daß ich mich größer dünk', als Königinn
Von einer halben Welt, und Du willst mich,
Du? glücklich machen?

Archias.

Gut: wenn Du es bist,
So brauch ichs nicht zu thun. — (drohend) Aspasia!
Du trotzest sehr: Die Schönheit, die Dich schmückt,
Entschuldigt Dich: allein vergiß auch nicht,
Daß Du hier Geisel bist, daß nun Dein Leib
Und Leben ganz in meinen Händen steht.

Aspasia.

Doch meine Seele nicht: Armseliger! —
O! sie verachtet Dich!

Archias.

Wie! brachte Dich
Hier Charon her, um mich zu schmähn? weißt Du,
Daß er, auch er in meinen Händen ist,
Daß ihm ein Hauch das Lebenslicht verlöscht,
Das ohne dieß schwach auf dem Nachte hängt?

Aspasia.

Aspasia (ein wenig erschrocken.)

Nein, dafür bin ich hier, ich bin das Pfand
Von seiner Treu'; und nur an mir kannst Du
Dich rächen, aber denk', daß Götter sind,
Die strafen, = =

Archias.

Doch sie sind auch gütig, Du!
Sey Du, wie sie! — Ich weiß nicht, welch ein Gott
Dir die Gewalt auf Deine Lippen legt,
Daß nicht die Wut in Donnern Dich verzehrt,
Worzu Du sie längst aufgefodert hast!
Ja, selbst Dein Fluch scheint mir ein sanfter West,
Der meinen Zorn in sanftes Mitleid schmelzt! —
O steig' einmal von diesem Stolz' herab,
Zu welchem Dich die Eigenlieb' erhebt,
Und die ein Charon Dir vielleicht von Luft
Erbauen half! ja, steig' herab und dann
Soll Dir verziehen seyn.

Aspasia.

Frag erst, ob ich
Auch Dir verzeih'?

Archias.

Ah! unerträglich! Wie!
Was hab' ich Dir gethan?

Aspasia.

Und was ich Dir?

Archias.

Archias.

Du sollst mich nicht verachten!

Aspasia.

Foderst Du,
Daß ich Dich noch verehren soll?

Archias.

Laß sehn!
Verehren? nein; Du sollst mich lieben! Denn
Ich liebe Dich! Du sollst in dieser Nacht
Die Freude fühlen, die die Wollust giebt,
Wenn Amor itzt aus Feinden Freunde macht,
Dich neben mir an Siegeswagen schließt,
Mit Blumen schließt, von Grazien verfolgt:
Uns lächelnd im Triumph nach Cypern führt,
Wo aus dem Myrthenwald', der ewig grün
Der schönsten Göttinn blüht, der Liebesgott
Die Pfeile schnitzt, in deren süßem Gifte
So viele Wollust fließt, und unsre Brust,
Je mehr es schmerzt, um desto stärker reizt —
Komm, komm! sie beut Dir ihren Wagen selbst!
Hör' es, wie schon der Schwäne Flügel rauscht!
Sieh, wie der Ambraduft schon überall
Von den Altären raucht, und Deinem Reiz
Entgegen dampft, Dich selbst für Venus hält
Und mich in Deinen Arm zu Freuden ruft = =

(Aspasia steht diese ganze Rede über still, als wenn sie einem tiefen Vorsatze nachdächte.)

Du

Du schweigst? ein schönes Roth färbt Dein Gesicht,
So wie die Rose sich in Purpur taucht,
Wenn Titan ihr zu nahe tritt! o wär'
Die Farbe doch ein Herold des Gefühls,
Das meine Gluth in Dir hervorgebracht! —
Du schweigest noch?

Aspasia (sieht sich erröthend um.)

Sind wir auch ganz allein?
Daß kein neugieriger Spartaner sich
Durch diese Thüren drängt, nicht vor der Gluth
Des Weins in diesem Saale Kühlung sucht?

Archias.

(Bey Seite) Triumph! die Tugend schmilzt —
(zu Aspasien) Nein, hörtest Du
Nicht, was ich erst dem Phillidas gebot?
Allein, ich will sogar den Zugang selbst
Verschließen. Jupiter soll, eingehüllt
Im goldnen Regen nicht vor Danaen
Verborgner seyn, als ich!

(Er geht und verschließt die Thüren.)

Aspasia (bey Seite.)

Auf! fasse Muth,
Mein Herz! Steht mir, ihr Todtesgötter, bey,
Und führt den schwachen Arm, den Vaterland
Und Freyheit itzt erhebt!

(Sie zieht einen Dolch aus dem Busen.)

Archias.

Archias.

Aspasia!

O nun! Aspasia! Heil, Venus, dir
Und deinem Sohn' —

(Er will sie umarmen, sie stößt ihm den Dolch in die Brust.)

Aspasia.

Heil Dir, mein Vaterland!

Archias.

Weh mir! Verrätherinn! zu Hülfe! = =

(Er will ihr den Dolch aus der Hand reißen, sie springt zurück, er fängt an zu taumeln und fällt auf ein Ruhebettchen: Es entsteht drinnen ein großer Tumult, und man hört hinter der Scene ein Geschrey:)

„Sieg!
„Sieg! Freyheit! Vaterland und Theben! Sieg!„

Archias (stammelnd.)

Verrätherey! — verfluchtes Theben! Ha,
Du siegst! Du siegst! Verderben! Quaal und Tod
Und alle Furien — auf Dich! auf mich!
Auf diese Furie — (Er stirbt.)

(Es erhebt sich aufs neue der Tumult, und man sucht zur Thüre herein zu dringen.)

„Triumph! Triumph!
„Sie sind erwürgt! Verderben Sparta! Heil!
„Heil Theben! Freyheit!„

Aspasia.

Ah! ist dieses nicht

Die

Die Stimme Charons? — doch, wär' sie es nicht —
Noch hab' ich diesen Dolch, wär' sie es nicht —
Was fürcht' ich mehr? — das Vaterland verdient
Ein reinres Opfer, als = =

Charon (hinter der Scene.)

Aspasia!

Aspasia!

Aspasia.

Er ists! (Sie läuft nach der Thüre und öffnet sie.)

Vierter Auftritt.

Aspasia, Charon, Epaminondas, Pelopidas, (mit blutigen Dolchen.)

Charon.

Heil Dir! daß Du
Noch lebst!

Aspasia.

Heil Euch, daß Ihr gesiegt! das Blut,
Das Eure Dolche schwärzt, verkündigt mir
Den Sieg! Triumph den Rettern Thebens! Heil!

Charon.

Ha! wo ist Archias? ist der Tyrann
Entrunnen? — auf! ihm nach! = =

Pelopidas (wird den Körper gewahr.)

Was seh' ich hier?

Ihr

Ihr Götter! wer hat uns den größten Sieg
Geraubt?

Charon.

Aspasia!

Epaminondas.

Dieß, dieß that sie! = =
O! welche Göttinn gab Dir diesen Muth,
Wenn Du nicht selbst itzt eine Göttinn bist!

Aspasia.

Die Freyheit! — meine Brust fühlt sie, wie Ihr!

Pelopidas.

Auf! daß der Ruf in der Thebaner Ohr
Die Worte, Freyheit, und Aspasia
Schnell donnre! Blitz und Tod auf jedes, was
Sich noch von Sparta nennt, verbreite! weg
Mit diesem Körper! ihn muß Sparta sehn,
Damit der Tod der Hoffnung kleinsten Keim
Zerbreche, der dafür noch sprossen kann. —

(Er läuft an die innre Thür.)

Schleppt diesen Leichnam fort, und zeiget ihn
Bey heller Fackeln Schein dem Volk', daß es
Ein Aufgebot für die Thebaner sey,
Und Sparta zittere! —

(Zween Thebaner tragen den Körper fort.)

(Zum Epaminondas) Du aber, Freund,
Laß den Gefährten uns itzt folgen, laß
Den Sturm des Aufruhrs uns regieren = =

Epaminondas.

Komm'! = =
Du Charon bleib', daß diese Heldinn nicht,
Wenn im Pallast' vielleicht ein Funke noch
Von Spartas Flamme glimmt, verzehret werde!

Charon.

Ich sollte hier = =

Epaminondas.

Ja, Klugheit, Pflicht,
Und alles will es so; bey Dir muß selbst
In dem Tumult' ein Ort der Zuflucht seyn,
Wenn man zerstreut wo Deines Raths bedarf:
Wir lassen Dir noch ein'ge Freunde hier,
Denn ganz gewiß sucht, was Spartanisch ist,
Hier seine Führer auf! schon eilt Chrysipp
Nach unserm Hinterhalt' im Haym am Thor':
Auch Phillidas ist fort = =

Charon.

Ich folge.— Glück
Und Sieg begleit Euch!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Charon. Aspasia.

Charon.

Du Vortreflichste
Der Weiber! welch ein seltner Ruhm für mich,
Daß

Daß ich die Kind, die Tochter nennen darf,
Die würdig ist, daß ihr das Vaterland
Mit Ehrensäulen lohnt = =

Aspasia.

O ein Verdienst
Für mich! wie wenig liegt in dieser That
Sonst Ruhm! die Mörderinn vom Archias,
Von dem Tyrannen seyn? — ein jeder Arm
War zu der That geschickt: er, von der Wut
Der Leidenschaft, des Weins entwaffnet, ich,
Mit einem Dolch' bewehrt: = = fast schäm ich
mich,
Daß ich die Hand durch dieses Blut befleckt! = =
Doch itzt laß mich das Schlachtfeld Eures Ruhms
Auch sehn: die Leichenfarb' ist dann selbst schön
Wenn sie Tyrannen färbt, ein kalter Schweiß
Mit Blut vermischt, ihr schrecklichs Antlitz netzet;
Wenn auf den Leichnamen die Freyheit sich
Den Thron und die Tropheen des Sieg's erbaut!

(Sie geht an die innere Thür des Zimmers.)

Charon.

Wie leicht war er! denn Bacchus hatte schon
Ihr Blut gewärmt, daß es nur leichter floß,
Und ihre Seel' um desto eh'r entfloh!

Aspasia (kömmt zurück.)

Glorreicher Anblick! o wie liegen sie
Zerstreut! laß' sie der wilden Thiere Raub,

Der Geyer Speise seyn! nie decke sie
Ein ruhig Grab und ewig irr' ihr Geist
Um Lethens Ufer her! — O nenne mir
Das Heldenheer, das mit Spartaner Blute
Die Freyheit Thebens itzt besiegelt hat:
Allein, vergiß nicht den Kallikrates!
Du wirst ihn ganz gewiß auch bald von Schweiß
Und Blut gebadet sehn!

Charon.

Nenn' ihn mir nicht!
Der Frevler! = = ah! sein Ungehorsam war
Des Todes werth! — Was wären ohne Dich
Die Freyheit? Theben? — wie! fiel Archias
Nicht blos durch Dich? = = Still! still! welch ein
Getöse
Steigt itzt herauf?

Aspasia.

Ist es vielleicht ein Schwarm
Spartaner?

Charon.

Nein: davon gäb' das Gefecht
Der Streitenden gewiß schon Unterricht:
Der Eingang ist bereits von einigen
Thebanern scharf besetzt = = ha! Phillidas! = =

(Phillidas tritt hinein.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Phillidas.

Charon.

Was bringst Du?

Phillidas.

Ueberall' Sieg und Triumph
Und Freyheit: überall' glänzt Lorbeerreich
Schon der Thebaner Schwerdt: die Straßen färbt
Spartanisch Blut: was nicht vom Schwerdte fiel,
Irrt athemlos, zerstreut, verwirrt umher
Und überläßt der Sieger Mittleid sich:
Itzt, seit Epaminond erscheint, = = (Du kennst
Sein menschenfreundlichs Herz,) = = erhielt der Tod
Noch eine Pause; doch wird alles itzt
Gefesselt! o was danket, Charon, Dir
Das Vaterland!

Charon.

Dir, Dir so viel als mir! = =
Doch woher kömmt uns die Veränderung?
Denn kaum verließ uns erst Pelopidas,
Epaminond, und unsre übrigen
Gefährten = =

Aspasia.

Mir sagt es mein schwellend Herz:
Von dem Kallikrates = =

Phillidas.

Von Deinem Sohn'!

Charon.

Von meinem Sohn'? — Du söhnst ihn mit mir aus!
Wohl ihm! = = doch sprich, wie kam das Werk von ihm?

Phillidas.

Als ich Euch hier verließ, um durch die Stadt
Den Aufruhr zu zerstreun, lief der Tumult
Mit Dolchen in der Faust, zerstreutem Haar
Und ängstlichem Geschrey und Fackeln schon
Die Straßen auf und ab: schon zitterte
Die Luft von dem Geheul' der Sterbenden;
Das Echo gab der Freyheit lauten Ruf
Schon überall zurück! mir taumelten
Spartaner, wo ich gieng, den Geistern gleich
Bey Mondenschein, in das entblößte Schwerdt:
Die wenigsten bewaffnet, schienen itzt,
Den Tod zu fliehn, der ihnen überall
Begegnete. = =

Aspasia.

Was that Kallikrates? = =

Wie klopft mein Herz den Jüngling bald zu sehn!
Von seiner Augen Gluth entflammt zu seyn,
Die Spartas Stolz verzehrt, und an sein Herz,
Das noch der Helden Durst empor geschwellt,
Gedrückt zu seyn! und sein gelocktes Haar
Vom Blut' zu trocknen, das die schöne Stirn',
Umschattet = = o welch glücklich Mägdchen! Ich!

Phil=

Phillidas (bey Seite.)

Unglückliche!

Charon.

Fahr' fort!

Phillidas.

Ich kam an Markt,
Da fuhr der Kampf schon in dem ärgsten Sturm
Von Thebens Jünglingen auf offnem Platz'
Umher und tödtete; man munterte
Sich auf, und pries den Tod fürs Vaterland,
Und Grimm und Rache trug in Dampf gehüllt
Die Fackel Theben vor, und foderte
Den Stolz von Sparta auf. Da öffneten
Sich überall die Häuser, Gräbern gleich:
Mit Dolchen trieb man die Spartaner aus,
Mit Dolchen trieb man wieder sie zurück;
Kallikrates = =

Aspasia.

Was that Kallikrates?

Phillidas.

Der Jüngling stürmt' an jedem Ort' voran.
Er schleuderte die Blitze, wie ein Zevs
Umher, und wo er traf, da fuhr ein Strom
Von andern Blitzen vor, den Funken gleich,
Die ein Cyclop aus glühendem Metall
Im Aetna schlägt, und alle tödteten.

Aspasia.

O du bist meiner werth! o daß er nicht
Von mir begleitet ward!

Phillidas.

Ich irrt' erst scheu
Umher, unwissend noch, wer den Tumult
Begann, bis Melon mir begegnete
Und meldete: Dein Sohn Kallikrates
Hab' Euren Hinterhalt, der an dem Thor'
Im Hayn' versteckt gelauscht, hervorgeruft,
Der Wachen sich im Thor' bemächtiget,
Und trage Lorbeerreich den Sieg umher;
Was nur das Schwerdt in Theben tragen kann,
Sey ihm gefolgt: Thebanerinnen selbst.

Aspasia.

Triumph! Heil mir! Von welcher Schaam gefärbt
Müßt' ich hinab auf diese Weiber schaun,
Wenn ich allein für Theben nichts gethan
Und mir die Furcht des Aufruhrs und der Nacht
Die Spindel aus der schwachen Hand gedreht!—

Charon.

Freund, der allein auf ungestümen Meere
Den sichern Weg zum Port der Freyheit wies,
Sprich, harren wir noch hier? vielleicht braucht

noch

Der Tod Gehülfen = =

Phillis

Phillidas.

Nein! Epaminond
Stillt blos den Aufruhr, setzt noch Wachen aus,
Sucht die Verborgnen auf, und fesselt sie: = =
Doch Charon, o! daß ich nicht vom Triumph
Ein bloßer Herold bin. —

(Charon sieht ihn starr an.)

Sieh' mich nicht an!
Ich möchte Dir die Thräne gar zu gern
Verbergen, die das Mitleid mir erpreßt = =

Aspasia.

Was sagst Du = = still — welch klägliches Geschrey
Bebt zu den Fenstern auf! — ich zittre, ah!
Mein wankend Knie erhält mich kaum empor,
Es schlägt mein Herz den Taubenflügeln gleich,
Wenn sie ein Raubthier faßt! —

(Aspasia geht ängstlich an die Thüre und horcht.)

Charon.

Wie? aber ist
Nicht Theben frey? Dank sey den Göttern! Was
Kann mehr zu fürchten seyn?

Phillidas.

Mein edler Freund,
Du bist auch Vater = =

Charon (fährt zusammen.)

Was? = =

Aspasia.

Ein lautes Ach!
Ein hohl Gewinsel schleicht herauf: weh uns! = =
Dieß ist die Stimm' Aretens! fort, ich muß
Es sehn, mein ahnend Herz = = Ihr Götter! gebt,
Daß meine Furcht umsonst = =

(Sie läuft zur Thüre hinaus.)

Charon.

Wie? ist mein Sohn = =

Phillidas.

Du wirst ihn leider sehn! — Ihn kündigen
Des Schmerzens Stimmen an! = = nichts mehr!
er kömmt!

Siebenter und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Arete. Aspasia. Kallikrates.

(Etliche Thebaner bringen den Kallikrates auf einem Schilde getragen, er hat einen Pfeil in der Brust stecken, Aspasia hält ihn bey der einem Hand, mit der andern hält er den Pfeil.)

Charon.

Welch ein Gesicht! O dieß ist unser Sieg? —
Mein Sohn! mein Sohn!

Arete.

Barbar! Da hast Du ihn,
Der Du des Todes Werk begonnen hast!
Betracht' ihn recht! sieh'! wie sein Leben itzt

Aus dieser Wunde quillt, reiß' ihm den Pfeil
Nur vollends aus der Brust, daß seine Quaal
Sich endige! dann wag's und nenn ihn, Sohn,
Den Deinigen! —

Kallikrates (der die Augen aufschlägt.

Aspasia! bis Du's?
Dein süßer Anblick — ruft ins Leben — mich
Zurück! = = (er sieht den Charon) mein Vater auch! —
Ihr bebt? Heil mir!
Und habt gesiegt?

Charon.

Ja Sohn! — doch Sparta siegt
In Deinem Fall!

Kallikrates.

Und Theben, ist es frey?

Charon.

Ja, die Tyrannen sind ermordet: hier
Fiel Archias von dieser Heldinn Faust,
Von Deiner Braut, Aspasien = =

Kallikrates.

Von ihr? —
(Zu Aspasien) Komm, sieh mich an! laß einen Stärkzug mich
Aus Deinen Augen ziehn! o laß mich dieß
Dein göttliches Gesicht recht sehn; daß ich
Dein Bild in jenes Reich der Schatten ganz
Mitnehm', und wann der Tod — mein Auge schließt,

Dein

Dein Glanz in jener Nacht mir leuchte — (Aspasia sieht ihn an) ah!
Wie schön! —

Arete.

Entsetzen! Quaal! = = mein Stolz! mein Ruhm!
mein Glück!
Mein Sohn! mein Gott! mein Alles! = = (zum Charon) jauchze nur,
Unmenschlicher! daß Theben nun das Haupt
Aus unserm Blut' hoch über Sparta hebt!
Sieh', wie es tückisch sich darnieder schmiegt,
Und unsre Macht in bittern Lächeln höhnt: = =
Hast Du nicht mehr der Söhne? o warum
Hast Du sie nicht? Du opferteſt sie doch
Dem Vaterland' auch auf?

Charon.

O hätt' ich sie,
Zehntausend noch! und alle stürben so,
Wie mein Kallikrates: so wären sie
Des großen Todes werth, des Vaterlands
Und Thebens werth! —

Aspasia.

Ha! dieser edle Wunsch
Ist Charons Seele werth! o hörteſt Du
Es mein Kallikrates? zehntausend noch,
Wie mein Kallikrates! = = bin ich nicht auch
Für Theben so, wie Du, zu sterben werth?

Kalli=

Kallikrates.

Aspasia! — und Theben ist dann frey?

Aspasia.

Ja, frey, ganz frey — Triumph und Sieg = =

Kallikrates.

Ganz frey! — dieß Wort beschleunigt meine Flucht. —

Genug! (er reißt sich den Pfeil aus der Brust und stirbt.)

Arete.

O weh! er stirbt! er stirbt! mein Sohn! —

(Sie sinkt bey ihm nieder, Aspasia steht in tiefen Gedanken.)

Charon.

O Theben, Theben! nun vergieb einmal
Den ersten Thränen, die jetzt die Natur
Aus eines Vaters Auge preßt, und mild
Auf Deine Freyheit gießt: — ich weiß, sie weint
Selbst über dem, der ihre Fesseln brach,
Und jauchzend itzt auf Theben niedersieht,
Daß er für sie und für die Freyheit starb! = =
Aspasia! wie sehr beklag ich Dich!

Aspasia.

Mich! mich! warum? sieh! wie der Ruhm erhitzt
Den Pfeil ergreift, ihn tief ins Heldenblut

Von

Von meinem Jüngling' taucht, und in das Buch
Der Ewigkeit den großen Namen schreibt!
Der Adler Jupiters, der ihm den Blitz
Und seine Donner lieh', steigt schon herab,
Streckt seine Flügel aus, und nimmt ihn auf
Und trägt ihn fort. = = Triumph: ha! vom Olympus
Neigt sich der Helden Schaar, vergöttert schon,
Herab, ihn zu empfahn, = = sieh'! wie sie sich
Itzt drängen! jeder wünscht ihn neben sich —
Ihn über sich zu sehn; ein jeder bricht
Von seinem Lorbeerkranz ein Blatt und steckt
Es in sein goldnes Haar, das Jupiter
Mit Sternen überstreut: und Spartas Blut
Dampft itzt zu Wolken auf, aus denen er
Auf Theben lächelt = = sieh'! er lächelt mir
Er winkt! er winkt — ja, mein Kallikrates!
Sieg, Freyheit, Theben! Sieg! = = ha! weißt Du schon,
Mein Charon, den Vertrag, den ich mit ihm,
Mit Deinem Sohn gemacht?

Charon.

Aspasia!
Verzögre länger nicht! laß uns vereint
In Tempel gehn, den Göttern für den Sieg
Der Freyheit danken! — Wenn Aurora nun
Um den Geliebten weint, so thürme sich
Der Scheiterhaufen hoch, der dieß Gewand,

Das einen edlen Geist umgab, verzehrt.
Der Thränenstrohm, der unserm Aug' entfließt,
In den der Schmerz, noch mehr die Dankbarkeit
Von ganz Bäotien und Theben weint,
Benetze dann sein heiliges Gebeine,
Das seine Urn' empfängt! auf die der Ruhm
Den Namenszug des edlen Jünglings gräbt.

Aspasia.

Mein Charon! schlinge noch, (dieß fleh' ich Dich)
In seinen Namenszug den Meinigen!
Und daß auf dem Olymp kein anderer
Die Stelle neben ihm mir rauben möge = =
Ja, mein Kallikrates, so folg' ich Dir —

(Sie ersticht sich und fällt neben ihm.)

Charon.

O weh! Aspasia! was thust Du? —
(zum Phillidas) fort!
Mein Freund! nach Hülf'!

Phillidas.

Umsonst! sie kömmt zu spät.
Ihr heldenmüth'ger Geist ist schon entflohn,
Um ihren Freund noch einzuholen, daß
Elysium das hohe Heldenpaar

Zugleich

Zugleich empfange! Weh'! Weh' Dir, mein Freund! —

Charon.

O Theben! sey Du mir an Kindes statt!
Was wär' ich ohne Dich? Wie viel! wie viel
Ach! kostest Du mir nicht, mein Vaterland!

Ende des Trauerspiels.

Der

Der

Mißtrauische

gegen sich selbst,

Ein Lustspiel

in drey Aufzügen.

Est et fideli tuta silentio
Merces —

HORAT.

Spielende Personen.

Arist, der Mißtrauische gegen sich selbst.

Kleanth, sein Freund, ein junger Stutzer, der kürzlich erst von Reisen zurück gekommen.

Geronte, ein alter reicher Kaufmann.

Philipp, Kleanths Bedienter.

Melusine, Gerontens Frau.

Juliane, eine junge Wittwe.

Der Schauplatz ist in Gerontens Hause.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Kleanth, Philipp.

Kleanth (lacht)

Hahaha, also bildest Du Dir ein = =

Philipp.

Hahaha! Warum sollte ich mir nicht einbilden, daß Sie es mit ihren Freunden ehrlich meinten? Ist denn das etwas so unvernünftiges? wenigstens ich würde in solchem Falle = = =

Kleanth.

Ein Narr seyn. Nicht wahr? — Etwas unvernünftiges? Freylich etwas unvernünftiges, wenn Du in ein Wirthshaus kämst, und ein niedliches Leckerbisgen fändest, und Du wolltest es einem Deiner Herren Collegen vorlegen, und ihm zu Ehren hungern = = über den Schöps!

Philipp.

Ueber den = = ich hätte bald was gesagt; Zum Glück fiel mir noch ein, daß Sie mein Herr wären! —

Kleanth.

Respekt, Schurke! Du weißt, daß ich eine vortreffliche Fuchtel führe.

Philipp.

Ja, das sind immer Ihre Gründe, womit Sie Ihre Sache verfechten. Ich sage Ihnen aber, daß, wenn ich einen guten Freund bey einem Gerichte anträfe, ich es ihm nicht vor dem Maule wegessen würde. Ihr Freund Arist hat eine Absicht auf die junge Wittwe hier im Hause ===

Kleanth.

Ha! ein Mann, wie er, sollte sich auch Absichten einfallen lassen, und noch dazu ==

Philipp.

In Ihrer Gesellschaft! denn diese Vergleichung bleibt niemals außen.

Kleanth.

Und was hast du darwider?

Philipp.

Daß Arist so reich ist, wie Sie, und wie ich vermuthe, noch ein bisgen reicher, seit Sie Ihre Wechsel auf Ihrer Reise verzettelt haben. Oben drein aber ist er ein rechtschaffner, ehrlicher und feiner Mann, und ==

Kleanth.

Ich glaube gar, die Bestie will mir ihn vorziehen? Juliane ist reich, ich habe das meinige ver=

verthan; gut! merkst Du nichts, Dummkopf? bin ich nicht für mein Geld ein artiger Kerl geworden?

Philipp.

O ja, freylich besitzt er nicht Ihre vortrefflichen Eigenschaften. Sollte er wohl wissen, welches das beste Wirthshaus in Europa ist, wo das Caffeehaus Procope auf der Landcharte lieget? mit der Anmuth pfeifen und trallern, mit der Dreustigkeit eine Lügen oder mit der edlen Unverschämtheit eine zierliche Unflätereyen sagen können? — Die Haare trägt er weder à la Pompadour noch en Capriolet; oft lauft er noch die Strümpfe gewickelt, und mit dem Huthe auf dem Kopfe; noch niemals ist er in den Wein- und Gasthäusern einen Heller schuldig geblieben, oder hat eine Tänzerinn, die er unterhalten, nicht bezahlet = =

Kleanth.

Allerliebster Philipp! wahrhaftig, Du weißt meine Verdienste auf ein Haar! wenn Du den Bart geputzt hättest, ich gäbe Dir ein Mäulchen! Tagelang wollte ich Dir zuhören. Wer Teufel hat Dir denn das alles gesagt?

Philipp.

Ich müßte ja ein rechter Kalbskopf seyn, wenn ich nicht einmal das Verzeichniß von Ihren Tugenden auswendig wüßte. Sie haben mir sie ja genung vorerzählet, und es fehlt noch viel. Das Schnupftaback nehmen, das Parfumiren, das ar-

tige Fluchen, das sich mit Dingen berühmen, die man niemals genossen hat, oder mit einem Worte, das künstliche Aufschneiden, u. s. w. und freylich, da gestehe ich, daß wenn Ihre Verdienste ganze Bogen anfüllen, und ich die Verdienste des Herrn Arists gegen über stellen sollte, so würden sie mit ein paar Zeilen geendiget seyn, und das übrige ein Blanket bleiben müssen.

Kleanth.

Und was würdest Du denn auch in die paar Zeilen zu setzen haben? Laß sehn!

Philipp.

Daß Arist ein tugendhafter und geschickter Mann ist.

Kleanth.

Und das war es alles?

Philipp.

Man könnte zwar die beyden Artickel ausführen: z. E. daß er es mit Gott und seinem Nächsten ehrlich meint; daß er, was er verspricht, auch hält; daß er jedermann, besonders dem Unglücklichen, mit Freuden dient, und jede Gelegenheit aufsucht = =

Kleanth.

Pscha! Halts Maul mit Deinem Gewäsche, sonst = =

Philipp.

Es ist auch wahr. Ich bin von meiner Materie ganz abgekommen: = = Also dieser ehrliche

Mann

Mann hat seine Absicht auf Julianen. Seine Blödigkeit und weniges Zutrauen zu seinen Verdiensten machen ihn zu schüchtern, alleine hieher zu gehen = =

Kleanth.

Er würde auch alleine eine allerliebste Figur machen.

Philipp.

Er vertraut sich Ihnen. Er kennt Ihre Lebhaftigkeit und glaubt, er könne seine Blödigkeit dahinter verstecken, und durch Ihren Fürspruch dasjenige erhalten, was er sich selbst nicht vorzutragen getrauet = =

Kleanth.

Das ist noch das Klügste, was er gethan. Er lief noch ums Haus herum, wenn ich ihn nicht eingeführet hätte.

Philipp.

Ey vortrefflich klug! ich wollte eben sagen, das Dümmeste, was er gethan, wenn ihn nicht das einzige noch entschuldigte, daß er Sie für einen treuen Freund gehalten, dem er sein Herz, seine Liebe und sein Glück sicher anvertrauen könnte. = = Vortrefflich! und Sie wollen ihm diese seine zu hoffende Braut vor der Nase wegnehmen? — pfui! schämen Sie sich, was wird die Welt darzu sagen?

Kleanth.

Hahaha, die Welt! die Welt! = =

Philipp.

Ja ja, die Welt; denn die Welt sind bey mir nur die ehrlichen Leute, und die andern gehören an Galgen.

Kleanth.

Dummer Teufel! die Welt sind die klugen Leute, und einen zu betrügen, macht uns allezeit bey den Klugen Ehre. = = Hahaha, wie wird man nicht lachen, wenn Ariſt auf die Heyrath geht, ich bin der Freyersmann, und er auf die letzt mein Brautführer, hahaha.

Philipp.

Und was wird Ariſt ſagen? werden Sie ſich wohl getrauen, ihm unter die Augen zu treten?

Kleanth.

Narr, laß Du mich nur machen: er muß doch glauben, und hat es auch Urſache zu glauben, daß es ein Fehler, ein unverzeihlicher, ein himmelſchreyender Fehler iſt, in meiner Geſellſchaft, vor einer jungen, ſchönen und reizenden Perſon zu erſcheinen; mit mir, der mit einem Blick alle ſeine Weisheit zertrümmert: er, mit mir! = = Kann ich was dafür, wenn ich mehr, als er gefalle?

Philipp.

Ja, mein Herr, Sie können in ſo ferne dafür, als Sie Sich auch Mühe geben, vorzüglich vor ihm zu

gefallen, seine guten Eigenschaften zu verbergen, ja, lächerlich zu machen.

Kleanth.

Armer Tropf! wie wollte man was witziges vorbringen, wenn man nicht über seiner Freunde Fehler spottete!

Philipp.

So? also ist wohl kein ehrlicher Mensch in der Welt witzig?

Kleanth.

Keiner, sage ich Dir! Artige Spöttereyen sind das Salz der galanten Welt! Ein Mädchen ist durch nichts leichter auf gute Laune zu bringen, als wenn man sich über ihre Nachbarinnen aufhält.

Philipp.

Eine vortreffliche Sittenlehre! Adieu, Ehrlichkeit, Tugend und gute Sitten!

Kleanth.

O ja, Glück auf die Reise! Wer zum Henker hat Dir den Kopf mit den Wörtern Sittenlehre, Tugend und Ehrlichkeit angefüllet? Im Grunde magst Du wohl sogar unrecht nicht haben; aber es klingt gar zu närrisch, wenn Du moralisiren willst! Nun nun, moralisire nur, ich will darzu pfeifen, so wird das Concert voll; das war meine Methode mit meinen Hofmeistern = =

Philipp.

Je nun: ich kann auch schweigen, ich habe mir immer auf meine Ehrlichkeit etwas zu gute gethan, und mich auch noch immer ganz wohl dabey befunden; ja ich glaube, Sie sollten sich übel dabey befinden, wenn ich es weniger wäre. Mein voriger Herr gab mir bisweilen gute Bücher zu lesen = =

Kleanth.

Der Henker! ja, drum wußte ich nicht, wodurch Du Dir den Kopf so verrückt hast? Künftig weg damit! alle ins Feuer, wo ich eins sehe = = ein oder der andre Roman, und noch gewisse Büchelchen, z. E. der Zuzu, der Sopha, die Pücelle = = doch stille! da kömmt unser Mann — tiefsinnig, wie ein Goldmacher! = =

Zweyter Auftritt.

Arist, Kleanth, Philipp.

Kleanth.

Sieh da, mein lieber Arist, warum so niedergeschlagen? Lustig! lustig! wenn man Eroberungen machen will, so muß man auch die Miene eines Siegers annehmen.

Arist.

Du hast gut reden, Kleanth! wer Deine äusserlichen Vorzüge hat, ist seines Sieges gewiß: aber ich, = = es ist ein Glück, daß ich mich nicht selbst

sehe:

ſehe: — mein Aeußerliches, wie gezwungen, wie ſteif! = = Ich würde mir ſelbſt gram ſeyn.

Philipp.

Sie irren ſich, Herr Ariſt, Sie trauen ſich zu wenig = =

Kleanth (zu Philipp.)

Wenn die Herren reden, ſo ſchweigen die Bedienten. = = Du haſt Recht, guter Freund, ich glaube, zum Henker, Du haſt gar kein Gelenke! — Ah! was ſind die meiſten Väter nicht für Schöpſe! in die Mädchenſchule, auf den Tanz- und Fechtboden, auf die Reutbahne, in Concerte, auf Bälle und in artige Cotterien ſollten ſie die Söhne ſchicken, und nicht zu alten verdrüßlichen Graubärten. Sie ſchwatzen uns den Kopf voll Grillen, und wenn wir in die Welt kommen, ſo ſtehen wir da, wie eine alte Statue vom Cato. Dank ſey es meiner ſeligen Mutter in der Erde! = = ſie war zwar eine große Närrinn: aber ihre Kinderzucht war bey alle dem vortrefflich! ein Glück für mich, daß ich meinen Vater nicht mehr gekannt habe; denn die Väter ſind ſtets einander ähnlich: vermuthlich iſt er ein eben ſo großer Pedant, wie Deiner geweſen.

Ariſt.

Rede von meinem Vater mit Ehrfurcht! Er hat immer mit mir geeifert, daß ich ſtets über den Büchern gelegen, und darüber die Menſchen vergeſſen habe:

habe: allein es ist geschehen, und itzt ists mit allem zu späte!

Philipp.

Aber warum, Herr Arist? Reden Sie doch überall, wie Sie mit uns reden!

Kleanth.

Schweig'! ein vortrefflicher Rath! = = Aber zum Henker, Arist! wir müssen doch einmal unsre Worte anbringen. Wir liegen nun seit acht Tagen hier, und weder Du noch Juliane weiß, woran Ihr seyd, und Dein Vetter wird zu Hause ungeduldig werden?

Arist.

Ach, hättest Du mich nur seinen Brief übergeben lassen! Er hätte Geronten, dem Onkel Julianens, meine Absicht entdeckt: dieser hätte mich natürlicher Weise darüber befraget, und eine Antwort, wie man zu sagen pflegt, hätte die andere gegeben.

Kleanth.

Ja, ein gescheuter Einfall, Brüderchen! man sieht, daß Du nicht aus Deinem Neste gekommen bist. = = Ich will Dir sagen, woran der ganze Fehler liegt. Du hast Dir ein wenig zu viel zugetrauet! = = Der Teufel! tritt doch einmal mit mir vorm Spiegel, und miß Deine Verdienste gegen die meinigen ab! Du gehst zu einem Mädchen, und ich soll Dein Freywerber seyn, oder zu was für einen Dinge Du

mich

mich hast machen wollen. Auf wen kann natürlicher Weise die Wahl fallen?

Arist.

Auf Dich, freylich auf Dich, wenn sie aufs Aeusserliche sieht! Aber Deine Freundschaft = =

Kleanth.

Ha, Freundschaft! Macht diese, daß die Weiber mit andern Augen sehen?

Arist.

Und konntest Du diese Anmerkung nicht eher machen?

Kleanth.

Als wenn mich die Freundschaft nicht eben so gut verblendet hätte? Glaubst Du wohl, wenn ich mir so viel zugetrauet hätte, daß ich Dich würde begleitet haben?

Arist.

Noch einmal! hättest Du mich nur meines Onkels Brief übergeben lassen, so wüßte ich wenigstens, woran ich wäre.

Kleanth.

Mit Deinem verwünschten Briefe! Als ob die List mit Deines Vaters Briefe nicht vortrefflich wäre ausgesonnen gewesen. Wir waren gewiß, daß uns Geronte, so bald er hörte, wem Du zugehörtest, sein Haus anbot; Du warst aber nicht der Zuneigung Julianens gewiß: dadurch konntest Du Dich überzeugen, ob sie die eingebildeten lie-

benswürdigen Eigenschaften besäße: Du könntest ohne den Fürspruch eines Onkels ihr Herz zu gewinnen suchen, und welch ein Triumph, wenn man sich alleine die Eroberung eines Herzens verdanket!

Philipp (seitwärts.)

Der Verräther!

Arist.

Das kann alles seyn. Nur findet es bey mir nicht statt.

Kleanth.

Und warum nicht?

Arist.

Ich liebe Julianen! aber meine geringen Verdienste, meine Person, = = ach! ich schmecke zu sehr nach dem Pedanten! Meine Schmeicheleyen würden abgeschmackt seyn! So bald ich sie nur sehe, so verstumme ich, oder rede, ich weis selbst nicht was?

Kleanth.

Kann ich was dafür, daß Du so ein Schulfuchs bist. Andere Leute macht die Liebe beredt, und Dich stumm, wie einen Klotz. = = Was soll aber daraus werden?

Arist.

Was? daß wir uns wieder auf den Weg machen, daß ich meinen Trost wieder in der Tugend,

in

in der Weisheit, und in der Einsamkeit meiner Studierstube suche, —

Philipp (bey Seite.)

Der arme Mann! ich glaube, ich begehe einen Meyneid an meinem Herrn.

Kleanth.

Geh, geh, mit Deinen Kopfhängereyen! Du mußt einmal einen Angriff wagen; wenn Du sie siehst, ihr tausend Schmeicheleyen vorsagen = =

Arist.

Keine Schmeicheleyen, nur Wahrheiten!

Kleanth.

Wahrheiten, oder Schmeicheleyen, wie Du willst. Das andre Geschlechte hält es einmal für gleichgültige Worte! = = Du mußt ihr schwören, daß Dich die Liebe zu Staub verzehret, wenn Du auch gleich nur in ihr Geld verliebt wärest.

Arist.

Pfui, einer solchen Niederträchtigkeit! Ich wollte, Juliane wäre die ärmste Person von der Welt, alsdann würde ich es vielleicht mit noch mehr Zuversicht schwören, wenn es möglich wäre. Unser Herz hintergeht sich selbst mehr als zu oft, und so wenig ich den Reichthum achte, so bin ich doch oft gegen mich selbst mißtrauisch, daß ich Julianen auch deswegen schätzen könnte: = = doch nein, dieß thut mein Herz gewiß nicht!

Kleanth.

Haha; man lebt weder von der Liebe, noch der Luft! Du kannst ihr eben so gewiß schwören, daß Du sie ewig lieben willst, und wenn es auch nur eine Ewigkeit von etlichen Stunden wäre!

Philipp.

Vortreffliche Maximen!

Arist.

Nein, ewig werde ich Sie lieben: = = Ja, ewig! meine Juliane!

Kleanth.

Aber den Mauern darfst Du es nicht sagen? = = Ich habe einen glücklichen Einfall! heute ist Julianens Geburtstag. Ich habe es von ihren Leuten erfahren: heute müssen wir zur Richtigkeit kommen. Du mußt ihr eine kleine Galanterie machen: ein Liebhaber darf keine Gelegenheit vorbey lassen, sich gefällig zu machen: Und wenn seiner Gebieterinn eine Pflaumfeder im Wege läge, so muß er sie wegblasen, daß sie nicht darüber stolpert. Vielleicht kannst Du Dich dabey erklären; wenigstens kannst Du ein paar Zeilchen Verse beylegen; denn das sieht einem gelehrten Manne, wie Du bist, ähnlich!

Philipp (bey Seite.)

Gewiß wieder ein Betrug!

Arist.

Was für ein glücklicher Mann bist Du nicht! Ich wundere mich nicht, daß Dir keine vom schönen Geschlechte entwischt, und bald werde ich mit der Natur unzufrieden seyn, daß sie Dir nicht einen Pferdefuß gegeben hat, damit man den Betrüger kennte.

Kleanth.

Ah! glaube mir sicherlich, auch mit dem Pferdefuße wollte ich sie bezaubern: nichts ist leichtgläubiger, als dieß Geschlecht.

Arist.

Aber, wie bringe ichs an sie? sie nimmt es gewiß so übel, daß ich ihr nicht wieder unter die Augen kommen darf. Ich zittere, wenn ich daran denke!

Kleanth.

Sey ruhig! sie wäre die erste, die über ein Geschenke unwillig würde!

Arist.

Hege beßre Gedanken von Julianen!

Kleanth.

Eine wie die andre! dieß ist mein Grundsatz. Laß Du mich nur machen = = aber da kömmt Juliane selbst = = Nun, hübsch artig!

Aristt (ängstlich.)

Nein, nein, ich bleibe nicht: Ich werde gewiß einen einfältigen Streich machen = = sie beleidigen, und = = laß mich fort. (Kleanth hält ihn beym Rocke.)

Philipp.

Vorm Henker, Herr Aristt! stellen Sie Sich nur nicht so ungebärdig. Wenn Juliane gleich ein Habicht und Sie ein armes Täubchen wären, schüchterner könnten Sie wahrhaftig nicht seyn.

Aristt.

Ach! Er weis viel! = = Sage mir nur, Bruder, was ich reden soll?

Kleanth (zu Philippen.)

Philipp, Du bist hier nichts nütze; geh auf meine Stube und fülle mir die andre Dose = = =

(Philipp geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Juliane. Melusine.

Kleanth.

Kommen Sie, kommen Sie, Madam, und helfen Sie mir Aristen halten, sonst geht er mir aus dem Garne = =

Aristt (stößt ihm in Rücken und sagt ihm ins Ohr.)

Verräther, was redst Du? (er macht eine Menge tiefer Verbeugungen und sieht ganz zerstört umher.

Julia=

Juliane.

Und warum bin ich Ihnen so fürchterlich, mein lieber Arist?

Melusine (lacht.)

Hahaha! fährt er doch herum, wie ein Irrwisch, Hahaha!

Arist (ins Ohr zu Kleanthen.)

Da hörst Du, wie sie mich auslachen? — (zu Jul. mit viel Complimenten.) Nein, Madam! ich — dachte nur = =

Melusine (lacht.)

Hahaha, nun hören wir doch, daß er wenigstens denken kann, wenn er auch nicht redt.

Arist (zu Kleanthen ins Ohr.)

Höre nur einmal!

Kleanth.

Sie ihm fürchterlich, englische Juliane? kann ein Engel fürchterlich seyn?

Melusine.

Höre Sie doch, Juliane, wir, Engel! hahaha.

Juliane.

Wie unglücklich wäre unser Geschlecht, wenn es den Schmeicheleyen des Ihrigen glauben wollte? — nicht wahr, Herr Arist?

Arist (zerstreut.)

Ja; — wie Sie befehlen,

Melusine.

Wie Sie befehlen! Hahaha! Wie Sie befehlen!

Ariſt (heimlich zum Kleanth.)

Ich vergehe.

Kleanth (bey Seite.)

Aber was redſt Du auch für Zeug?

Juliane (zum Kleanth.)

Was ſagte Ihnen Ariſt?

Kleanth.

Daß Sie die ſchönſte, die reizendſte, die liebenswürdigſte Ihres Geſchlechts wären, daß = = =

Ariſt (ſtößt ihn.)

Was ſagſt Du, Unglücklicher? ich bin verlohren!

Kleanth.

Daß ſein Herz = =

Ariſt (zerſtreut und zitternd zu Julianen.)

Madam! ich bitte Sie ums Himmels willen, glauben Sie dem Verräther nicht! Er will mich unglücklich machen.

Melusine.

Hahaha! nun weiß Sie, woran Sie iſt, Frau Tochter? hahaha!

Ariſt (heimlich zu Kleanthen.)

Siehſt Du, was Du gemacht haſt?

Juliane.

Juliane.

Ich freue mich über Ihre Aufrichtigkeit, Herr Ariſt; ſie iſt mir lieber, als alle Schmeicheleyen.

Ariſt.

Nein, glauben Sie nicht, Madam = =

Kleanth.

Nein, glauben Sie nicht = =

Ariſt (heimlich.)

Was willſt Du wieder ſagen, Verräther? —

Kleanth.

Daß er dieſes in Abſicht auf ſich ſagt: Er iſt überzeugt, daß Ihre Annehmlichkeiten, Ihre Reizungen = =

Ariſt (auf die Seite.)

Ich kann nicht mehr aushalten!

(Er ſchleicht ſich an die Scene, und läuft zur Thüre hinaus.)

Kleanth.

Bezaubernd ſind = = =

Meluſine.

So bezaubernd, daß er davor läuft. Hahaha, er iſt fort, er iſt fort: wenn doch mein Nettchen da wäre, daß ich ihn hetzen könnte, hahaha!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen.

Juliane.

Welch eine unglückliche Blödigkeit! Wenn er von andern Dingen redt, so ist er eben so beredt, als vernünftig.

Kleanth.

Ein Pedant, Madam! = = Aber lassen Sie uns itzt erst recht auslachen.

(Er lacht aus vollem Halse.)

Melusine (lacht mit.)

Ja, ja, ein Pedant, ein Pedant! = = Nimmermehr ließ ich meinen Sohn einen Pedanten werden; eher müßte er mir ein Handwerk lernen.

Kleanth.

Die Bücher = =

Melusine.

Ja, ja, die Bücher, und wenn mich noch heute der Himmel mit einem jungen Sohne segnete, so dürfte er mir nichts, als die Octavia und die Banise lesen; das sind Bücher! Hehehe!

Juliane.

Also meynen Sie, Herr Kleanth, die Bücher = =

Kleanth.

Kleanth.

Sie sehen ja die Früchte, meine englische Juliane? Wie übel habe ich mir vorgesehen! Er sollte in meiner Liebe bey Ihnen ein Fürsprecher seyn, weil er das Glück hat, durch seinen Vetter und verstorbenen Vater länger in Ihrem Hause bekannt zu seyn = =

Melusine.

Er, ein Fürsprecher für Sie? Hahaha!

Kleanth.

Nicht einmal ein übereinstimmendes Bekenntniß, daß Sie mehr eine Göttinn = =

Juliane.

Halt, Herr Kleanth! ich habe es Ihnen schon oft gesagt, daß mir solche Schmeicheleyen verdächtig sind, und Herr Arist = =

Melusine.

Ist Sie nicht närrisch, Frau Muhme? ie wenn er es glaubt, so lasse Sie es ihn glauben, und rede Sie mir nichts mehr von Aristen!

Kleanth.

Recht so, meine vortrefliche Melusine, recht so! nehmen Sie immer meine Parthie. = = Ich muß Ihnen die Hand dafür küssen.

Melusine.

Hahaha! der kleine Schöker!

Kleanth.

Ich sage Ihnen also, in Gegenwart Ihrer verehrungswürdigen Tante, da Herr Arist nicht dieses Bekänntniß in meinem Namen thun will, daß ich Sie liebe, daß ich Sie anbete! Möchte doch dieser Tag für mich glücklich seyn! = = doch warum sollte ich nicht hoffen dürfen? ja, ich sehe in diesen funkelnden Augen = =

Juliane.

Was sehen Sie? — Glauben Sie nicht, daß es mit meiner Liebe so eilfertig zugeht, ich lerne meine Liebhaber erst recht kennen.

Melusine.

Hahaha, Sie kennt ihn ja, Sie kennt ihn ja! Er ist schon seit acht Tagen hier.

Kleanth.

Was wollen Sie wissen, Madmoiselle? an meiner Person, hoffe ich, werden Sie nichts auszusetzen finden? ich habe das Glück gehabt, Herzoginnen zu gefallen = =

Melusine.

Herzoginnen! ey höre Sie doch, Frau Muhme, Herzoginnen!

Juliane.

Es kann aber kommen, daß ich spröder als Ihre Herzoginnen bin.

Melusine.

Pfui! schäme Sie sich; über den Hochmuth! = = Herr Kleanth, wenn wir einmal alleine sind, so erzählen sie mir doch einmal etwas von den Herzoginnen: ich höre gar zu gerne Liebeshistörchen.

Kleanth.

O ja! ich kann Ihnen noch ganz andere Sächelchen erzählen: = = doch vielleicht haben Sie etwas an meinem Stande, an meinen Glücksgütern auszusetzen? Ich hoffe, Arist wird Ihnen sagen können = =

Melusine.

Er geht ja beständig in schönen reichen und seidnen Kleidern. = = ah! wie glänzen die Schnallen nicht, die er in Schuhen hat! Ey, ey, ey!

Juliane.

Sie müssen einen schlechten Begriff von meinem Verstande und von meinem Herzen haben, wenn Sie glauben, daß dieses meine Neigung zu einer Person vermindern oder vermehren könne!

Melusine.

O nehme Sie mir das nicht übel, Juliane: in einer hübschen Schaale steckt immer auch ein hübscher Kern: und ich — bin alt genug, das zu verstehen.

Juliane.

Und in mancher vergoldeten Schachtel sind kaum ein Paar Muschen = = oft weniger als nichts!

Kleanth.

Ha, so wird es mein Verstand seyn, der Ihnen mißfällt? — (höhnisch) ja freylich ist er nicht so glänzend, als Arists seiner!

Melusine.

Hihihi! Gehn Sie doch! Sie spaßen, Herr Kleanth; Ihr Verstand = = = ich habe auch Verstand!

Juliane.

Ich glaube, Herr Kleanth, daß ich nicht Ursache habe, Artickelweise von Ihnen über Ihre Verdienste verhört zu werden. Ich kenne Sie, ich weiß Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, ich spreche Ihnen auch kein einziges von Ihren Verdiensten ab: aber folgt daraus, daß man gleich auf die ersten kleinen Galanterien einer Mannsperson antworten müsse, „man liebe ihn,„ weil er uns dieses Kompliment machet? — Gesetzt aber auch, Sie lieben mich im Ernste, Ihre Absichten sind gut und rechtschaffen; gesetzt, daß ich an Ihrem Charakter und an Ihrer Person nichts in der Welt auszusetzen finde, so fragt sichs, ob ich jemals wieder mich zu verheyrathen Lust habe?

Kleanth.

Hahaha, Sie sich nicht wieder verheyrathen? dieß ist eben so unmöglich, als daß die Sonne, die andre erwärmt, selbst ohne Wärme seyn soll. Sie werden lieben, und sollen und müssen lieben, und der, den Sie lieben werden, werde ich seyn, und Sie meine Königinn = =

Fünfter Auftritt.

Philipp. Die Vorigen.

Philipp.

Mein Herr, geschwind sollen Sie zu Herr Aristen kommen.

Kleanth.

Ich kann itzt nicht! = = Was wird der Narr wieder für einen Einfall haben?

Juliane.

Sie werden wohl thun, Herr Kleanth, wenn Sie Ihren Freund nicht auf sich warten lassen.

Kleanth.

Es ist besser, er, als meine Gebieterinn wartet auf mich!

Melusine.

Ja, ja, der steife Monsieur kann warten. Haben wir doch auch warten müssen, bis er gekommen ist.

Juliane.

Es hält Sie aber hier niemand zurück?

Kleanth.

Er wird doch nichts weiter wollen, als mich fragen, ob er seine Sachen nicht recht schön gemacht hat = = (zu Philippen) was will er?

Philipp (führt ihn auf die Seite.)

Er hat ein Geschenk gekauft, und will deswegen mit Ihnen sprechen.

Kleanth.

Ich sehe doch, daß ich Sie verlassen muß, Madam. Die Sache ist nothwendiger, als ich geglaubt habe. = = Nicht wahr, ich erhalte bald eine geneigte Antwort? — ah! meine schöne Verrätherinn! in was für einem grausamen Zustande schicken Sie mich fort!

(Kleanth geht ab.)

Philipp.

Wenn mein Herr sich ein Leides thut, so wissen Sie, wer daran Schuld ist.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Melusine. Juliane.

Melusine.

Ach! das wolle der Himmel nicht, der artige junge Herr! Mühmchen, wie wollte Sie das einmal verantworten können?

Juliane.

Sie hören wohl, meine liebe Tante, daß sich der Vogel über seinen Herrn aufhält. Diejenigen ersäufen sich gewiß nicht, die es uns vorher sagen.

Melusine.

Ey nun, das weiß man nicht. Wenn ein so großer Wind draußen, wie heute geht, so pflegen allezeit Unglücksfälle zu geschehen, und gewiß und wahrhaftig, es ist ein allerliebster Mensch! Sie macht viel Umstände, und wenn Sie ihn beym Drechsler bestellte = = doch mein närrischer Mann! überall kömmt er mir in Weg.

Siebenter Auftritt.

Geronte. Juliane. Melusine.

Geronte.

Was hat denn der arme Arist für ein Verbrechen begangen? Er kam vorhin in einer rechten Todesangst gelaufen, und bat sehr um meinen Fürspruch bey Julianen, daß sie ihm verzeihen möchte. Ich konnte nicht von ihm erfahren, was es gegeben hat, und wollte darauf wetten = =

Melusine.

Hahaha! Verzeihung, Juliane! Fürspruch bey Ihr, hahaha!

Geronte.

Höre Frau, ich kann Dein albernes Gelächter nicht leiden! alles muß wiederhohlt und alles belachet werden. = = Sagen Sie mir einmal, meine gute Juliane = =

Melusine.

Fängst Du schon an zu zanken? Ich glaube, Du willst mir gar das Lachen verbiethen? Dir zum Possen will ich lachen.

(Sie fängt ein großes Gelächter an.)

Geronte.

Je nun, wenn es weiter an nichts fehlet, so kann ich auch mit lachen. — (Er lacht eben so stark.)

Nun

Nun bist Du bald fertig? — (sie fangen wieder von forne an) Was das für ein Elend ist, wenn man mit so einem Weibe geplagt ist!

Juliane.

Seyn Sie doch ruhig, meine liebe Tante! ich habe ja noch nicht einmal meines Onkels Frage beantworten können.

Melusine.

Wie? Sie will mir das Maul verbieten? Seht doch in meinem eigenen Hause! denkt Sie denn = =

Juliane.

Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich! = = (zu Geronten) Sie redten vom Herr Arist, mein Onkel? einige kleine Schmeicheleyen, die mir Kleanth in seinem Namen zu sagen vorgab = =

Melusine.

Ja Mann, der Arist = = Kleanth wollte ich sagen, das ist ein Mann = = ach! das man doch in seinem Leben nur einmal jung ist! Er hat um Julianen angehalten, förmlich angehalten = = und ja — was wollte ich denn sagen? = = ja darnach = =

Geronte.

Wir werden hier nicht fertig werden, Juliane: denn meine Frau redet das Hundertste ins Tausende.

Melusine.

Melusine.

Ah, die klugen Leute! Das Hundertste ins Tausende! Hahaha! wir wollen doch hören, obs nicht wahr ist? ich will ihn hohlen, hohlen will ich ihn, und Juliane, damit Sie es weiß, Sie muß ihn nehmen; sonst entzieh ich Ihr gleich, was sie einmal von mir zu hoffen hat!

Geronte.

Wir wissen schon Rath; gehe Sie, gehe Sie nur = =

Melusine.

Fängt Er wieder an zu zanken? das will ich doch sehen = =

Juliane.

Sie wollten ja, meine liebe Tante, Herr Kleanthen noch einmal fragen, ob es sein Ernst wäre? aber reden Sie lieber allein mit ihm, denn er hat viel Vertrauen zu Ihnen!

Melusine.

Ja, ja, das will ich auch thun = =

Geronte (will weiter reden.)

Vergiß nur nicht = =

Juliane (hält ihn zurück.)

Stille, mein lieber Onkel, sie fängt sonst von neuem wieder an.

(Melusine geht ab.)

Achter Auftritt.

Geronte. Juliane.

Geronte.

Dem Himmel sey Dank, daß wir einmal im Vertrauen reden können! Das Weib plagt mich noch zu Tode.

Juliane.

Sie sollten ihr in allem Recht geben, so würden Sie ruhiger seyn, und ihr dadurch das sicherste Stillschweigen auflegen.

Geronte.

Glauben Sie das nicht. Ich habe ihr in ihrer Jugend aus allzugroßer Liebe immer so viel nachgegeben, daß ich nunmehr selbst nicht Recht vor ihr behalten kann. = = Doch lassen Sie uns von etwas anders reden. Was halten Sie von den beyden jungen Herren, die wir im Hause haben? Ich kann nicht läugnen: ich habe aus Freundschaft für Aristens Verwandten dem Sohne, bey seiner Ankunft in unsrer Stadt, mein Haus angeboten: allein sie sind seit acht Tagen hier, und ich sehe nicht, was sie wollen? Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, ich halte Aristen für Ihren Liebhaber = = =

Juliane.

Und was haben Sie für Gründe darzu? — Er scheint ein würdiger Mann zu seyn: mir hat er noch kein Wort gesagt, das einer Erklärung ähnlich sähe.

Geronte.

Halten Sie dieß nicht für die sicherste Erklärung, daß er in Ihrer Gegenwart alle Gemüthsfassung verliert, daß er von allem auf das vernünftigste von der Welt spricht, und so bald er nur von Liebe und von Verbindung reden hört, so sieht er sich nicht mehr ähnlich? Er wagt es in Ihrer Gegenwart nicht, die Augen aufzuschlagen, und sieht er Sie an, so geräth er in eine solche Verwirrung = =

Juliane.

Ich gebe es zu, ohne mir deswegen zu schmeicheln, daß ich eine solche Liebe einflößen könne. Es scheint aber überhaupt sein Charakter der gewöhnliche Charakter wahrer Verdienste zu seyn. Man spricht von seiner Gelehrsamkeit, und er zittert vor Angst, daß man ihn für gelehrter hält, als er sich zu seyn dünkt. Mit welcher Behutsamkeit sagt er über etwas sein Urtheil? und wenn es nach vieler Mühe erfolgt, so bricht ihm der Angstschweiß aus: da befürchtet er, falsch oder

zu frühzeitig geurtheilet zu haben. Er mag in seinem Leben wohl wenig in der großen Welt gewesen seyn, und noch weniger mit meinem Geschlechte einigen Umgang gehabt haben; und ohne, daß ich dem Ihrigen etwas zum Nachtheil sage, so ist es doch gewiß, ein Mann, der niemals diesen Vortheil genossen, ist immer nicht viel besser, als ein Bär, der erst aus seinem Walde kömmt, und es seinen ältern Brüdern im Tanzen nachthun will.

Geronte.

Sie haben Recht. Ich weiß, wie mir zu muthe war, da ich das erstemal in Frauenzimmergesellschaft kam. Das erste war die Kaffeetasse, die ich in die Stube schmiß. Eine Dame ließ den Handschuh fallen, ich wollte ihn geschwind aufheben, und fiel die Länge lang hin, und ihr auf die Beine: sie fiengen an zu lachen: ich stammelte ein Abschiedskompliment und scharfüßte rücklings zur Thüre hinaus, und wenn mich nicht noch ein Bedienter ergriffen, so hätte ich gewiß meinen jungen Hals die Treppe hinunter gebrochen.

Juliane.

Man kann der Sache eben sowohl zu viel thun. Sie sehen es an Kleanthen = =

Geronte.

Kleanth ist ein Narr!

Juliane.

Und es hängt nur von Ihnen ab, ob Sie ihn zum Verwandten haben wollen? Dieß ist der Hauptpunkt, weswegen ich mit Ihnen reden wollte. Kleanth, dessen Gewäsche von Liebe ich diese ganze Zeit über für das Gewäsche eines Papageys gehalten habe, den man mit jedermann einerley, und ohne Absicht, zu reden gelehret hat, sagt mir eben itzt ganz ernsthaft, das ganze Geheimniß seines Aufenthalts sey nichts anders, als daß er um mich werben wolle. Arist hätte sein Fürsprecher seyn sollen, weil er durch seinen Onkel den ersten Zutritt in unserm Hause habe, daß er aber durch seines Freundes Blödigkeit gezwungen sey, dieses Amt selbst zu übernehmen.

Geronte.

Und Sie, meine Juliane? — gefällt Ihnen nicht der junge schimmernde Herr? — Ich sollte glauben, seine Person, sein galantes Wesen = =

Juliane.

In der That, mein lieber Onkel, ich hätte geglaubt, daß Sie mich höher schätzten, als sich einzubilden, daß ich mich von den Possen dieses jungen Thoren sogleich einnehmen ließe.

Geronte.

Verzeihen Sie, Juliane! ich dachte einen Augenblick nur an Ihr Geschlecht und nicht an Sie. —

Die ganze Sache aber, wenn ich die Wahrheit gestehen soll, ist mir ein Räthsel — (nachsinnend) — Sollte wohl = = aber ich wundere mich, daß mir sein Vetter nicht eine Zeile schreibt. Es könnte doch möglich seyn = = doch Aristens Betragen = = vielleicht ist er über diese Angelegenheit selbst verliebt geworden. — Ja, ja, so wirds auch seyn! — Wir müssen darhinter kommen: Suchen Sie Aristen zu einem Bekenntnisse zu zwingen. — (lächelnd) Einem Frauenzimmer ist ja kein Sterblicher zu klug. Vielleicht ist auch etwas durch Kleanths Bedienten heraus zu bringen. Es scheint mir ein vernünftiger Kerl zu seyn. = = Noch eins, vielleicht können Sie Aristen durch die Eifersucht zu einem Bekenntnisse bringen: — Wenn wir nur erst hinter die Wahrheit der Sache sind, so können Sie darnach mit Ihren Liebhabern machen was Sie wollen. Ich will ein wenig der Sache nachdenken.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Juliane (alleine.)

Ich weiß nicht, warum ich lieber wünschte, daß Kleanth Aristens Freywerber seyn möchte? — Mein Herz saget mir, daß ich ihn lieben könnte! Kleanths Person und Lebensart würde mir bey der

Welt zwar mehr Ehre machen! — aber ich verachte ihn, und möchte ihn gern für seine Verwegenheit demüthigen! — ich bin ganz unruhig!

(Geht ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Arist (alleine.)

Ich Einfältiger! — Kleanth und ich in einer Gesellschaft? Vor einem Frauenzimmer, wie Juliane, das die Welt kennt — und sie vielleicht nur allzusehr liebt. — Seine Grundsätze sind zwar leichtsinnig und die ihrigen edel! Aber man müßte dieß Geschlecht nicht kennen. Der meisten ihr Verstand bleibt auf der Oberfläche hängen, und wenn ja einige tiefer dringen, so mengt sich das Auge darein; es kömmt zum Streite, und auf wessen Seite kann sich da bey ihnen der Sieg neigen? — Ich werde beschämt fortgeschickt, und

Kleanth = =

Kleanth = = glücklicher Kleanth! — doch er ist mein Freund, — und ich werde in meinem Unglücke wenigstens die Belohnung haben, daß ich ihm Gelegenheit verschafft, sein Glück zu machen. O! daß er auch das ihrige machte! — doch er hat bey seiner Leichtsinnigkeit immer noch ein edles Herz = = (er sieht einen Flügel stehen) Glückliche Saiten, die ihr oft von ihrer schönen Hand berühret werdet! — (er tritt hin und präludiret ein wenig) Könnte ich auch meinen Kummer wegspielen! = = =

Zweyter Auftritt.

Arist. Juliane, (die ihn vorher belauscht.)

Juliane.

Und was haben Sie für einen Kummer, Herr Arist? —

Arist (ganz außer sich, sich verbeugend und stammelnd.)

Ich — ach! gar nichts! gar nichts = =

Juliane.

Und doch redten Sie von Ihrem Kummer? vielleicht wäre ein Mittel, ihn zu heilen?

Arist.

Ich, Madam? ich —

Juliane.

Seyn Sie ruhig, spielen Sie fort, mein lieber Arist. Ich habe ohnedieß gehört, daß Sie ein Virtuose auf dem Flügel sind. Sie sollen eine aufmerksame Zuhörerinn an mir haben.

Arist.

Ich? ich? — Madam! wer kann die Bosheit gehabt haben = =

Juliane.

Ey! ist es denn eine Bosheit, wenn man des andern Verdienste lobt? wie oft werde ich also an Ihnen eine Bosheit begehen, wenn ich eine Lobrednerinn Ihrer Bescheidenheit bin!

Arist.

Ja — so bald man es nicht verdient! = = (seitwärts) Sie spottet meiner —

Juliane.

Aber wissen Sie auch, daß die Bescheidenheit tadelnswürdig ist, so bald man sie bis zum Mißtrauen gegen sich selbst treibet?

Arist.

Ach! Madam! wer ist wohl so von Eigenliebe frey, daß er sich weniger zutraut, als er zu leisten vermag? Wo ist ein Mann auf der Welt = =

Juliane.

Ihnen kann man, ohne zu fürchten, daß Sie darauf stolz werden, kühn sagen, daß Sie der Mann sind.

Arist.

Ich, Madam? — Schonen Sie meiner! = = erlauben Sie — daß ich Sie verlasse? bald hätte ich vergessen — daß Sie vielleicht — hier alleine seyn wollen?

(Er will abgehen, sie hält ihn zurück.)

Juliane.

Nein, da Sie mir nichts vorspielen wollen, so will ich es thun. Sie sollen sehen, daß ich nicht so blöde, wie Sie, bin: — Werden Sie Geduld genug haben, mir zuzuhören?

Arist.

Ach! wenn Sie mir es erlauben, wie glücklich werde ich seyn!

Juliane (setzt sich an den Flügel, spielt und singt.)

Ein Auge, das uns schüchtern saget,
Was nur der Mund den stillen Büschen klaget;
Ein Herz, das, was es fühlt, durch Seufzer nur erklärt,
Ach! so ein Herz wär' meiner Wünsche werth!

Ja, Thyrsis! glich es Deinem Herzen!
Ich fühle Deiner Liebe Schmerzen:

O zu bescheidnes Herz, das nicht das Ach versteht,
Wodurch sich ihm die Zärtlichkeit verräth.

(Sie sieht ihn an und seufzt.)

Juliane.

Sie zittern, Herr Arist? was fehlt Ihnen?

Arist.

Ach! mein Herz bebt vor Entzücken — vor Bewunderung! (bey Seite) Beneidenswürdiges Herz, das ihrer Wünsche werth ist!

Juliane.

Was sagten Sie? — ich glaube, Sie spotten ein wenig über mich, ich traue Ihnen schon eine solche Leichtfertigkeit zu!

Arist (ängstlich.)

Nein, Madam, ich schwöre Ihnen bey allem ==

Juliane.

Je nun, was wäre es denn? Ich singe, wie mich es die Natur gelehrt, und stümpere ein wenig auf dem Claviere.

Arist.

Sagen Sie das nicht. Ich habe noch nie eine Stimme auf der Bühne gehöret, deren Töne mich so bezaubert haben: ich fühlte == (bey Seite) Himmel! was habe ich gesagt!

Juliane.

Und was fühlten Sie? Seyn Sie aufrichtig, wie ich! Sie reden mit einer Freundinn!

Arist.

Daß, — daß — daß — Sie ein bewunderungswürdiges Frauenzimmer sind!

Juliane.

Ich habe geglaubt, Sie wären ein Freund der Wahrheit? Wie ich sehe, so können Sie auch schmeicheln.

Arist.

Ich? schmeicheln? nein! ein verhaßtes Laster! — trauten Sie mir ja keine Niederträchtigkeit zu! = = allein — Sie sind sehr gütig, daß Sie mit mir so lange Geduld haben. — Erlauben Sie, daß ich = = =

Juliane.

Nein, ich bin Ihrentwegen her gekommen.

Arist.

Ums Himmels willen! — Wie kann ich das verdienen!

Juliane.

Nicht anders! — Ich habe mit Ihnen etwae im Vertrauen zu reden: Sie werden mir doch die Wahrheit sagen?

Arist.

Ich? — (bey Seite). Ich bin verlohren!

Juliane.

Ich werde Sie zum Vertrauten einer Liebesangelegenheit machen. Sie sind, hoffe ich, mein Freund, und werden mir auch als ein Freund rathen!

Aristt.

Ach! Madam! lassen Sie mich gehen — ich bitte Sie! = = (bey Seite) Ich werde mich verrathen! — nein, ich kann unmöglich bleiben.

Juliane.

Aber ich bitte Sie darum! Sollte mir Aristt eine solche kleine Bitte abschlagen?

Aristt.

Aber — wie werde ich Ihnen rathen, da ich mir oft selbst nicht zu rathen weiß?

Juliane.

Vielleicht könnten wir einander gegenseitige Dienste erweisen, wenn Sie offenherziger wären! = = doch antworten Sie mir nur auf meine Frage? glauben Sie, daß mich Herr Kleanth im Ernste liebt?

Aristt.

(Bey Seite) Nun weiß ich mein Unglück vollkommen — (zu Julianen) Erlauben Sie, daß ich mich — wegbegeben darf —

Juliane.

Das heißt meine Frage gar nicht beantworten! Sagen Sie nur ja oder nein! Er hat mir immer von Liebe vorgeredt, und nur vor kurzem eine ordentliche Liebeserklärung gethan?

Arist.

(Etwas hitzig) Kleanth? = = Wer sollte Sie nicht lieben? = = (bey Seite) Ich vergehe! —

Juliane.

Also glauben Sie und wissen es, daß es sein Ernst, seine wahre Absicht ist = =

Arist.

Verzeihen Sie Madam — ich, — ich = = Er hat es Ihnen ja gesagt? — (bey Seite) der Verräther!

Juliane.

Aber, Sie sollen ja sein Fürsprecher bey mir seyn? in der That ein schlechter Fürsprecher für Ihren Freund!

Arist.

Ich? ich? — ja, das bin ich. — (bey Seite) Ich bin halb todt!

(Er ist ganz abgeäschert und wischt sich stets.)

Juliane.

Unterrichten Sie mich doch ein wenig von seiner Person und von seinem Charakter! Er ist wohl gebildet?

Arist.

Ja! Madam!

Juliane.

Er ist, wie ich höre, verschiedene Jahre auf Reisen gewesen?

Arist.

Ja, Madam!

Juliane.

An Lebensart fehlt es ihm nicht, wenigstens nicht an derjenigen, die in der großen Welt gefallen kann?

Arist.

O ja! Madam!

Juliane.

Aber sein Herz? man kennt diese Herren: — doch er ist ja Ihr Freund!

Arist.

Ja Madam!

Juliane.

Dieß heißt so viel: es ist gut, edel —

Arist.

Ich zweifle nicht, Madam!

Juliane.

Denn würden Sie ihn sonst gewählt, würden Sie ihn in unser Haus gebracht haben? — Aber was fehlt Ihnen, Herr Arist? Sie sehen mir so unruhig aus?

Arist.

Ach nichts! nichts! gar nichts! —

Dritter Auftritt.

Melusine. Die Vorigen.

Melusine.

Sieh da, Juliane! es steht nicht hübsch, daß Sie Kleanthen untreu wird, und da zu Herr Aristen alleine kriecht: — (sieht Aristen an) Steht er doch da, wie ein armer Sünder, hahaha!

Juliane.

Ich bitte Sie, meine liebe Tante, schonen Sie meines guten Freundes.

Melusine.

Hahaha! was haben Sie ihr denn Schönes erzählt, guter Freund? = = Ach! à propos: wie glücklich ist man nicht, wenn man noch jung ist! Ja, ich bins auch gewesen, aber so gut ist es mir doch niemals geworden. — Rathe Sie einmal, Juliane, was man Ihr vor einem kleinen Weilchen zum Geburtstage geschicket hat?

Arist (bey Seite.)

Wie wird mirs gehen!

Juliane.

Mir zum Geburtstage? und was ist es? und wer hat es gebracht?

Melusine.

Ja, da frage Sie Ihr Mägdchen. Ein stockfremder Mensch! = = Wenns hoch kam, so banden sie mich mit einer Brezel oder einem Marzipanherzchen an.

Arist.

Erlauben Sie, daß ich — mich entfernen darf!

Juliane.

Was werden Sie aber zu versäumen haben, Herr Arist? Ich sage Ihnen, daß mir Ihre Gesellschaft angenehm ist. = = Aber, Tante = =

Melusine (führt Julianen auf die Seite.)

Sie will sich gewiß eine Freude machen, und ihn ein bischen fürn Narren halten?

Arist (bey Seite.)

Unfehlbar merken sie, daß es von mir herkömmt!

Juliane (heimlich.)

Pfui! Tante, was denken Sie von mir? — (laut) Warum hat man aber das Geschenke angenommen? ich bin höchst unzufrieden darüber, man legt sich eine Verbindlichkeit auf = =

Arist.

(bey Seite.) Ja, ja, richtig! Weil es von mir ist!

Melusine.

Ich glaube wirklich, Sie wäre so einfältig gewesen, wenn es Ihr gleich in die Hände gefallen wäre = = ein Aufsatz von Brabanterspitzen, ein Bouquet und eine schöne diamantne Zitternadel! Es liegt auch ein Zeddelgen dabey; aber den Bettel habe ich nicht angesehen.

Juliane.

In Wahrheit, ich erschrecke über das, was Sie mir sagen. — Man hätte es durchaus nicht annehmen sollen! Ich wundere mich, daß sich Lisette dergleichen unterstanden.

Melusine.

Nein, nein, ich habe es ihr geheißen. — Ist Sie närrisch? wer wird so etwas zurückschicken.

Juliane.

Herr Arist, was rathen Sie mir? = = In Wahrheit, liebe Tante, Sie haben sehr übel gethan!

Arist.

Verlangen Sie nicht = =

Melusine.

Was rathen? nunmehr ist aller Rath zu spät! = = Da kömmt Kleanth? — wer weis, wer weis = = nur er ist einer solchen Galanterie fähig!

Arist.

(bey Seite.) Ich komme wieder zu Odem! (er naht sich zu Kleanthen und sagt ihm ins Ohr) Verrathe mich ums Himmels willen nicht, sonst bin ich verlohren!

Vierter Auftritt.

Kleanth. Die Vorigen.

Kleanth.

Ah! meine allerliebste, reizende Juliane, also ist heute Ihr Geburtstag? (er küßt ihr die Hand) tausend, tausendmal müsse er wiederkommen! so glücklich für Sie, und wollte der Himmel eben so glücklich = = = (Arist küßt ihn) für mich!

Arist.

(bey Seite.) Schon wieder eine Thorheit! in der Angst habe ich ihr nicht einmal Glück gewünscht.

Juliane.

Ich danke Ihnen, Herr Kleanth! Aber wer hat denn Ihnen gleich gesagt = =

Melusine.

Hahaha! habe ichs nicht gleich errathen? gewiß und wahrhaftig, es konnte niemand anders als Kleanth seyn!

Kleanth.

Wer mirs gesagt hat, meine Schöne? Mein kleiner Schutzgeist — Ha! dieser sieht in die Herzen aller

aller solchen artigen Personen, bis auf den Grund, und sagt mir alsdann ins Ohr, was vorgeht!

Melusine.

Der kleine Schöker!

Juliane.

Wenn er Ihnen auch das sagt, was in dem Meinigen vorgeht, so wünsche ich nur, daß er die Wahrheit reden möge!

Melusine.

Versteht Er das, Herr Kleanth? Ha, er wird es ihm gewiß nicht verschweigen.

Arist.

(bey Seite.) Ja, ich verstehe es leider, nur allzusehr!

Kleanth.

So werde ich mir ihn viel Gutes wahrsagen lassen.

Juliane.

Lassen Sie Sich nur ihn nicht zu sehr schmeicheln! er möchte ein Betrüger seyn. = = Aber itzt sagen Sie mir, Herr Kleanth, wissen Sie, von wem das Angebinde ist, das ich erhalten? es kann von niemanden, als von Ihnen, oder von Ihrem Freunde seyn. (Arist fährt vor Erschrecken zusammen) Ich sage Ihnen aber, Sie müssen es zurück nehmen, sonst = =

Arist.

(bey Seite.) Vermuthlich, weil sie glaubt, es kömmt von mir!

Kleanth.

Ich schwöre Ihnen bey allem == Sie müssen es behalten.

Melusine.

Ja ja, Sie muß es behalten, ich habe es auch gesagt!

Juliane.

Wissen Sie was, Herr Kleanth! wenn Sie mir die reine Wahrheit sagen, von wem es kömmt, so will ich es behalten, und auf eine andere Erkenntlichkeit denken ==

Kleanth.

Nur auf keine andere, als auf Ihre Hand und auf Ihr Herz? — Je nun! (er lächelt und macht eine Miene, die so viel saget, als daß es niemand als er gewesen sey.) — eine Kleinigkeit! Sie werden doch darüber nicht böse? o eine Welt ist zu wenig ==

Arist (bey Seite.)

Der Bösewicht!

Melusine.

Der allerliebste Schmeichler! Da haben wirs! o das ist galant!

Juliane.

Genug! leben Sie wohl — (sie kehrt sich noch einmal zu Aristen.) Aber Herr Arist! warum so traurig? — Sie hätten mir immer Ihren Freund verrathen können: denn Sie haben doch gewiß auch von diesem kostbaren Geschenke gewußt?

Arist.

Ich? ich, Madam = =

Kleanth (heimlich zu ihr.)

Lassen Sie den Schöps in Ruhe, er ängstigt Sich sonst zu Tode, daß ich ihn zum Vertrauten von einer solchen kleinen Galanterie gemacht habe.

Juliane (dreht sich nochmals zu Aristen.)

O! wenn Sie wüßten, Herr Arist, was Ihnen Ihr Freund für Lobsprüche machte!

Arist.

Madam!—Die Freundschaft ist partheyisch—immer blind für die Fehler ihrer Lieblinge!—

Kleanth.

Ja, das weis Arist, daß er mir als alles auf der Welt ist — (zu Julianen ins Ohr) oder sich wenigstens zu seyn einbildet: der Narr!

Melusine.

Nun sage Sie mir nur, wie lange Sie schwatzt? Nicht mehr Neugierde zu haben, ein so schönes Geschenk zu sehen! Ich glaube, ich lief aus der Kirche, wenn mir so was begegnete.

Kleanth.

Nein, nein, meine liebe Tante, ein so geringes Geschenk verdient es nicht, daß Sie uns um Julianens Gegenwart bringen wollen!

Melusine.

Der kleine Affe heißt mich schon Tante! je, es ist ja besser, wenn Er mit Julianen alleine, als unter solchen = = (seitwärts) ich hätte bald was gesagt = =

Kleanth.

Mein Freund kann alles hören.

Melusine.

Ja, ja; eine Bildsäule und er = = (zur Juliane, welche noch scheint Aristen gern etwas sagen zu wollen, der sich aber immer von ihr zitternd entfernt) nun wirds bald?

Juliane.

Ich habe auf Sie gewartet.

Kleanth.

Darf ich Sie begleiten, meine schöne Juliane?

Arist (bey Seite.)

O das ist das erstemal in meinem Leben, daß ich einen Freund beneiden kann!

Juliane.

Nein, Herr Kleanth, Sie werden Sich gerne mit Ihrem Freunde unterhalten wollen. Ich habe gesehen, wie gut Sie es mit ihm meinen! —

(Geht mit Melusinen ab.)

Kleanth (ruft ihr nach.)

Wir können uns doch von nichts, als von Ihren Vollkommenheiten unterhalten.

Fünfter Auftritt.

Arist. Kleanth.

Arist.

Verräther! also bin ich Deinetwegen hieher gekommen? was hast Du zu Julianen gesagt? statt mir in meiner Blödigkeit zu Hülfe zu kommen, mich mit einem Fürspruch zu vertreten, sprichst Du, ich sey Dein Freywerber, und heckst einen Roman aus, der meiner Liebe so nachtheilig ist? Ich treuherziger Narr! daß ich nicht Deine Verrätherey aufgedeckt habe!

Kleanth.

Hast Du ausgepredigt, Brüderchen? fürwahr, Du bist nicht gescheut, oder mußt sehr nachtheilige Gedanken von meiner Freundschaft haben! — Himmel! ich versehe mich zu der Deinigen alles.

Arist.

Hat Sie mir es nicht selbst gesagt?

Kleanth.

Ja, es ist alles wahr; aber ich weis, Deine freundschaftliche Liebe entschuldigt mich gewiß.

Arist.

Eine vortreffliche Liebe! er weis, daß mein ganzes Glück von Julianen abhängt, und kann einen solchen Meyneid begehen? — Ich sehe Dich hiermit zum letztenmale.

Kleanth.

Höre! nicht wahr? Wenn Du das Glück nicht haben kannst, Sie zu besitzen, so würdest Du Sie einem Freunde, der Dich wie sein Leben liebt, am ersten gönnen?

Arist.

Nur nicht einem Freunde, der mich verräth.

Kleanth.

Nein; aber einem Freunde, der seinen Freund gern so glücklich als sich selbst sähe, aber ein Glück nicht von sich stoßen will, das sich ungerufen anbeut.

Arist (nach einigem Nachsinnen.)

Ich sehe es leider nur zu wohl, daß ich unglücklich bin! — wie habe ich mir nur so etwas können einfallen lassen!

Kleanth.

Als Du mich bey Julianen vorhin verließest, glaubte ich, itzt sey der Augenblick, den ich für Dich nutzen müßte.

Arist.

Ich kann die Geschichte errathen.

Kleanth.

Ich fieng Deine Verdienste und Bescheidenheit an bis im Himmel zu erheben = =.

Arist.

Das hättest Du nicht gebraucht! durch Unwahrheiten will ich kein Herz erschleichen! Nicht wahr,

Sie

Sie wußte das Gegentheil? warum machst Du mich so bey einer Person zu Schanden, die ich liebe?

Kleanth.

Nein, Sie stimmte überein, wenigstens — widersprach Sie mir nicht.

Arist.

Ein großes Wunder! gegen denjenigen, von dem Sie wußte, daß er mein Freund war.

Kleanth.

Ich beklagte Dich wegen der unglücklichen Blödigkeit, die Dich verhinderte, Deine Wünsche zu entdecken = =

Arist.

Und Sie nannte es Einfalt, Dummheit? Ich kenne dieß Geschlecht.

Kleanth.

Sie fragte: Was für Wünsche? und ich = =

Arist.

Und Du warest so einfältig, und entdecktest sie Ihr, nach demjenigen, was Du gehört hattest?

Kleanth.

Nicht anders, und ich beschwor Sie, Dich durch Ihre Gegenliebe glücklich zu machen!

Arist.

Und Sie wies mich mit Verachtung ab?

Kleanth.

Sie schien empfindlich darüber zu seyn, und wollte Dich gleich aufsuchen, um Dich darüber zur

Rede zu setzen. Drauf folgte eine kahle Entschuldigung, daß Sie Sich schwerlich wieder zu einer Heyrath entschließen würde: inzwischen gab Sie mir einen Wink ==

Arist.

Ich zittere —— Gut! Du hast diesen Wink verstanden!

Kleanth.

Um sie zu besänftigen, wußte ich kein anderes Mittel, als die Sache so umzukehren, daß ich mich für ihren Liebhaber und Dich für meinen Fürsprecher ausgab.

Arist.

Und Du warst erhört?

Kleanth.

Ich glaubte, Arist liebte mich viel zu sehr, als daß er mir nicht ein Glück gönnen sollte, dessen er aller Wahrscheinlichkeit nach verlustig seyn wird. Er, der die ganze Welt gern glücklich sähe, sollte seinen Freund nicht glücklich machen, wenn er könnte? — Ich merke, daß sie meinen Wünschen nicht ungeneigt ist, und Du selbst warst ein Zeuge, wie sich ihr Gesicht erheiterte, da sie vernahm, daß dieß Geschenke von mir käme. Du mußt mir auch diese kleine Unverschämtheit verzeihen: aber ich sahe im voraus, daß sie es Dir zurückgegeben hätte.

Arist.

Arist.

Bald werde ich dich hassen, Juliane! = = Aber nein, warum sollte ich dich hassen? daß du einen Freund von mir liebest, der weit glänzendere Eigenschaften als ich, und vielleicht ein eben so gutes Herz besitzt? die Natur müßte dir keine Augen gegeben haben, so wie sie mir keinen Verstand gegeben hat, daß ich mich nur mit einiger Hoffnung ihr in einer solchen Gesellschaft habe vorstellen können? = = Nein, sey glücklich, Juliane, und Du, o mein Freund, sey durch sie glücklich! sey ihrer durch die Tugend und ein edles Herz werth, so werde ich doch noch einigen Trost in Euerm beyderseitigen Glücke finden. Ich will mich wieder in den Arm der Weisheit werfen, und sehen, ob ich meinen Schmerz durch ihre Gründe erleichtern kann; ich war doch nur für die Einsamkeit erschaffen!

Kleanth.

Du dauerst mich, Brüderchen. Es versteht sich also, daß Du nunmehr meine Absicht mit ausführen hilfst? = = Aber noch eins, das Geschenk muß ich Dir doch wohl wieder ersetzen?

Arist.

Wer Julianen vergessen kann, wird auch an eine solche Kleinigkeit denken? = = Dich vergessen, Juliane! nein, dieß kann ich nicht! doch, wenn ich deiner Liebe nicht werth bin, so will ich wenigstens

nigstens deiner Freundschaft werth zu seyn, mich bemühen.

Kleanth.

Ha! laß Dich umarmen! Du bist doch immer der großmüthige Arist! Zum Henker, wenn Du nicht so steif wärest, Du wärst ein allerliebster Junge. Mir den Gegenstand seiner Liebe abzutreten? Wahrhaftig, itzt sehe ich, daß Du ein Philosoph bist!

Arist.

Weit weniger, als Du denkst! Mein Herz weinet und murret wider mich selbst. Ich bin vielleicht so klein, Dir Dein Glück zu mißgönnen, Dich zu beneiden = =

Kleanth.

Das thue im Frieden, Brüderchen! Wenn ich nur glücklich bin, so mag mich die ganze Welt beneiden. = = Höre, ich habe einen Kummer, den ich Dir nicht verheelen kann.

Arist.

Ists möglich, daß der flatterhafte Kleanth auch einen Kummer haben kann?

Kleanth.

Leider! Denke nur, wenns richtig wird, so giebts allerhand Trinkgelder, und ich habe nicht einen Dreyer in Leib und Leben.

Arist.

Dafür laß mich sorgen! Sage, was Du benöthiget bist, und meine Börse ist die Deinige.

Kleanth.

Wenn ich sie zur Frau kriege, so sollst Du es doppelt und dreyfach wieder haben: und daß das erste geschieht, ist eben so wahrscheinlich, als daß Du sie nicht kriegst.

Arist.

Spotte meiner nicht in meinem Schmerz! == Doch ich habe es verdient.

Kleanth.

Aber Du magst nun auch hübsch für mich reden! (er lacht höhnisch) denn Du kennst ja meine Blödigkeit!

Arist.

O wenn ich so für mich reden könnte, als ich für meine Freunde rede, so wärst Du vielleicht nicht dieser glückliche Liebhaber. —

Kleanth.

Vielleicht! aber Du siehst, wie die Weiber sind?

Arist.

Mein Juliane, das hätte ich dir doch nicht zugetraut, daß du dich durch ein bischen Flittergold blenden liessest! denn == Kleanth, aufrichtig gesagt: Du bist ein sehr leerer Kopf, so niedlich Du Dich auch zusammen putzen kannst.

Kleanth.

Und aufrichtig gesagt, Du bist ein sehr gründlicher Kopf, so lange als Du mit Deinem Bruder, dem Uhu, in Ruinen sitzest: aber wenn Du ans Licht kömmst, so gehts Dir, wie ihm. Er flattert blindlings herum, und sieht nicht eher wieder, als bis es Nacht wird. Du bist ein Kerl, der Geld hat, und gehst zu einer reichen Wittwe auf die Freyde; Du kömmst in einem simplen Tuchkleide,— konntest Du denn nicht ein bischen Gold darauf kleben? Die Schuhschnallen! vorm Henker: die sind noch zu Karl des Kahlen Zeiten Mode gewesen, die Frisur! — Hahaha! — Manchetten von Batist? Spitzen, Spitzen, mein Freund!

Arist.

Itzt ists auch Zeit darüber zu spotten. Wenn Du etwas unanständiges an mir fandest, so hättest Du es eher sagen können. — Doch, Juliane! habe ich einer solchen Kleinigkeit dein Herz danken sollen, so weis ich nicht, ob mich der Sieg, den ein andrer davon getragen, gereuen soll!

Kleanth.

Hahaha, einer sehr wichtigen Kleinigkeit, Bruder! Das Frauenzimmer hat nur den Verstand in Augen, und die noch für die Klügsten wollen gehalten werden, im Beutel. Eine erobernde Miene, ein schönes Kleid und eine gespickte Börse! = = und Du kannst die ganze weibliche Welt an Deinen Triumph=

umphwagen schließen, und mit fortschleppen, wohin Du willst.

Arist.

Ich sehe es, leider, wohl! und ich werde es keinem vernünftigen Manne mehr verdenken, wenn er unverehlicht bleibt: denn nicht einmal Juliane war eine Ausnahme = = (er fährt zusammen) wer kömmt?

Kleanth.

Du kannst Dir nunmehr Deine Schreckniße ersparen, Arist! Besinne Dich nur, daß Du kein Liebhaber mehr bist = = Es ist mein Bedienter, Philipp!

Arist.

Vielleicht werde ich noch lange den Liebhaber nicht vergessen können! Wenn Du etwas Geld benöthiget bist, so komme in mein Zimmer; ich werde mich hier nicht lange mehr aufhalten.

Kleanth.

Doch wenigstens so lange, bis Du mein Glück in Richtigkeit hast bringen helfen?

Arist (im Weggehen.)

Wie konnte ich mir aber mit diesem Glücke schmeicheln?

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Philipp. Kleanth.

Philipp.

Hahahaha! das ist doch ein närrisches Weib, die alte Melusine! Wir haben uns bald bis aufs Schlagen gezankt. Sie behauptet widers Henkers Dank, daß das Angebinde für Julianen von Ihnen käme, und ich = =

Kleanth.

Und Du behaupteteſt das Gegentheil? — Wäre es nicht in einem fremden Hauſe, ſo würde ich Dich jämmerlich herum prügeln!

Philipp.

Es iſt ja nicht wahr! Herr Ariſt hat es ja = =

Kleanth.

Nein, ich! — Schreye fein hübſch, damit man es im ganzen Hauſe höret! In ſeiner Gegenwart habe ichs geſagt, daß es von mir könimt.

Philipp.

Nein, ſagen Sie mir nur, iſt es Ihr Ernſt? Wie iſt es möglich, daß man ſo unverſchämt lügen, und ſich fremde Dinge zueignen kann?

Kleanth.

Kleanth.

Herr Hofmeister, halt ers Maul! sonst = = Hahaha, der dumme Teufel tritt mir Julianen ab; vor seinen Augen habe ich um sie geworben, Hahaha!

Philipp.

Ich mag nichts hören, so habe ich nichts zu verantworten.

Kleanth.

Du mußt! = = Ich habe ihr und dem ganzen Hause weiß gemacht, der arme Schächer sollte mein Fürsprecher, mein Freywerber seyn. Ich schreye, ich seufze über ihn, daß ich einen so kläglichen Dollmetscher meines Herzens mitgebracht habe; sie glauben es, und Arist glaubt es selber: so albern, so dumm = =

Philipp.

Ja, himmelschreyend! Ihren Freund, Ihren besten Freund, der Sie schon so oft von Ihren Schuldnern durch seine Börse gerettet hat, der Ihnen = =

Kleanth.

Dafür hat er die Ehre, mein Freund zu seyn. Glaubst Du, daß ich sonst mit einem solchen moralischen Kopfhänger, mit so einem Stuben- und Bücherwurme umgehen würde, wenn ich nicht seinen Beutel nöthig hätte?

Philipp.

Nun, wenn Sie ein so lieber Freund sind, was werden Sie vollends für ein allerliebster Ehemann werden!

Kleanth.

Ehemann! ein verhaßter Name, und doch, = = was schadets? Ich werde einer seyn, wie man es in der großen Welt zu seyn pflegt. Für der Madam ihr Geld werde ich mir nach den ersten vierzehn Tagen Equipage und eine Maitresse zulegen. Sieht die Madam sauer darzu aus, so setze ich mich in die erste und fahre zur andern. Fängt sie mir an zu lärmen, so miethe ich mich an dem äussersten Theile der Stadt ein, und gebe ihr so viel, daß sie nothdürftig leben kann. Will sie Anist trösten, ie nun, so will ichs ihm nicht wehren. Er soll sehen, daß ich auch großmüthig seyn kann.

Philipp.

O über die Großmuth! das ist eben so, als wenn ich einen um Haus und Hof betrüge, ich erlaube ihm aber, daß er einmal bey mir zum Fenster hinaus gucken darf! = = Ich habe immer noch das gute Vertrauen zur Madam, daß sie es nicht so weit wird kommen lassen!

Kleanth.

Desto besser für sie! Dann werde ich erst glauben, daß sie klug ist, wenn sie einen Liebhaber zur Hinterthür herein kommen läßt, indessen daß ich durch die vörderste zu meinem Mädchen gehe; sie soll auch alsdann manchen höflichen Besuch von mir erhalten! Dann soll man erst sehen, ob ich in Paris gewesen bin!

Philipp.

Herrliche Früchte Ihrer Reisen! = = aber im Vertrauen, Herr Kleanth, ich dächte, Sie ließen diese Punkte gleich in Ehecontrakt hinein setzen, so wären Sie gleich Ihrer Sache gewiß?

Kleanth.

Nein, nein, sie ist mir noch itzt zu deutsch. Man muß erst den Vogel im Bauer haben, ehe man ihm will pfeifen lernen. Die Dummheit des Vaterlandes hängt immer noch unsern ehrlichen Deutschen an. An Höfen sind sie noch am ersten ein bischen nach dem französischen Modell gegossen. Aber woher kömmts? wenn sie nicht noch die französischen Komödianten und italiänischen Operisten in die Zucht nähmen, so würden sie eben so plump, als unsere Großmütter seyn. Ich habe noch keiner deutschen Frau das *Rouge* auf den Gesichtern einpredigen können: ein Punkt, den mir Juliane den ersten Tag eingehen muß!

Philipp.

Pfui! lieber wollte ich mir mein Gesicht gleich einpöckeln lassen! Nun, nun, Sie werden schon herrliche Sachen machen. Warum haben Sie sich denn nicht gleich eine Frau geformet mit herausgenommen?

Kleanth.

Weil ich den Ruhm haben wollte, mein Vaterland umgeschmolzen zu haben.

Philipp.

Schmelzen Sie nur, aber vor allen Dingen schmelzen Sie uns erst etwas in Beutel.

Kleanth.

Ist nichts drinnen, desto weniger habe ich zu tragen.

Philipp.

Ganz gut! aber wenns nun mit Ihrer Heyrath ja noch zu Stande kömmt, wie wollen Sie denn, ohne sich öffentlich zu beschimpfen, zurechte kommen? Henken wollte ich mich lassen, wenn Sie mehr als die Paar Thaler haben, die ich für Ihren Tressenhut gekriegt habe. Eine schöne Wirthschaft! mein Herr und ich haben itzt einen Huth gemeinschaftlich.

Kleanth.

Du Narr weißt lange, daß ich den Huth unter dem Arme trage. Glaubst Du nicht, daß ich auf Julianens Credit ein Paar tausend Thaler geborgt kriege? Die Schuldner schweigen, in Hoffnung, bezahlt zu werden, und andere leihen mir, weil ich ihnen doppelte Interesse verspreche: Indessen leere ich Aristens Börse aus. = = Doch, daß ich nicht eins über das andere vergesse: mache ja ein rechtes Lärmen von meinem Vermögen im Hause! mein Guth = =

Philipp.

Sagen Sie, Ihr Güthchen, wovon nicht der Ziegel auf dem Dache mehr Ihnen zugehört = =

Kleanth.

Nichts zur Sache! — das ist ein Guth, das ich im Erbe für achtzig Tausend Thaler angenommen: und schon neunzig Tausend dafür gehabt habe. Meine alte Tante, die der Henker lieber heute als morgen = =

Philipp.

Gewiß, weil sie noch so viel für Sie erspart, daß Sie einmal mit Mühe und Noth Ihre Schulden bezahlen können?

Kleanth.

Halts Maul! = = Meine Tante muß in Deinem Maule so reich gemacht werden, daß sie sich durch keinen Marquis auskaufen läßt.

Philipp.

Ja, ja, solche Marquis, die ihr Marquisat um ein Linsengerichte verkaufen möchten! Nein; glauben Sie ums Himmels willen nicht, daß ich so unverschämt lügen kann. Ich bin der Betrügereyen satt; man kriegt auf die letzt eine Münze dafür, worauf der Galgen geprägt ist. Geben Sie mir meinen zurückgehaltenen Lohn, und damit fort!

Kleanth.

Nein, nein, solche Vögel hält man so! = = Sey nur klug, Philipp, Deine guten Tage sollen erst angehen! Du kannst noch mein Kuppler werden, wenn Du Dich hübsch aufführst: = = stille! da kömmt Geronte. Warte, ich will Dich aufs Gleis bringen.

Siebenter Auftritt.

Geronte. Die Vorigen.

Geronte.

Gut, Herr Kleanth, daß ich Sie hier antreffe! Ich wollte eben Ihres Freundes wegen etwas mit Ihnen sprechen = =

Kleanth.

Sie meynen Aristen?

Geronte.

Je nun, ich denke doch, daß Sie sein Freund sind! = = Es kömmt mir vor = =

Kleanth.

Verzeihen Sie, ich muß gleich meinem *homme d'Affaire* antworten. Er schreibt mir von einem vortreflichen Zuge isabellfarbener Kutschpferde, die zu verkaufen sind, und die darf ich nicht aus den Händen lassen: die Post = =

Geronte.

Die Post geht erst morgen früh, Herr Kleanth, und ich dächte, die Sache eines Freundes = =

Kleanth.

Ich werde auch auf die Post nicht warten. = = Philipp, hast Du die Staffette bestellt?

Philipp.

Mein Herr — was für eine Staffette?

Kleanth.

Schlingel, hast Du schon vergessen, daß Du auf die Post gehen, und in einer Stunde eine Staffette bestellen sollst?

Philipp (bey Seite.)

Ein unverschämter Aufschneider!

Geronte.

Also = =

Kleanth.

Vielleicht kann mein Kerl Ihnen von einem und dem andern Nachricht geben: mir aber ists itzt unmöglich! in einer Viertelstunde = = ja, in einer Viertelstunde bin ich wieder hier: bleiben Sie indessen mein Gönner = = (heimlich zu Philippen) Lüg' ihm die Haut recht voll!

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Geronte. Philipp.

Geronte.

Sein Herr muß ein kurzes Gedächtniß haben; wer wird denn die Staffette beſtellen, wenn er hier bleiben ſoll?

Philipp.

Ja, es iſt wahr: erlauben Sie, daß ich = =

(Er will ſich mit der Gelegenheit fortmachen.)

Geronte.

Nein, nein! Sein Herr hat ihm einmal die Erlaubniß gegeben, und ich bitte Ihn, bleib' Er einen Augenblick bey mir! Ich ſehe Ihn für einen ehrlichen Mann an.

Philipp.

Vielleicht bin ich es mehr, als man für meinen Poſten wünſcht.

Geronte.

Er meynt vermuthlich, daß Sein Herr wünſcht, Er wäre es weniger?

Philipp.

O nein, er müßte es ſelbſt ſchlecht mit ſich meynen, wenn er ſich das wünſchen ſollte.

Geronte.

Gut! Ich verstehe Ihn. — Herr Kleanth will einen Zug Pferde kaufen? — er muß vermuthlich sehr reich seyn?

Philipp.

Er sagts; ein Herr, wie Sie wohl wissen, giebt seinem Bedienten nicht Rechenschaft von seinem Vermögen.

Geronte.

Schon genug! Aber sag' Er mir doch, wie kömmt Arist in Seine Gesellschaft? ein Paar Leute, die sich gar nicht zusammen schicken!

Philipp.

Warum nicht? sie sind beyde jung. Das schüchterne Wesen des Herrn Arist, und die Lebhaftigkeit meines Herrn, würde nicht so gar eine üble Masse werden, wenn sie zusammen geschmolzen würden.

Geronte.

Recht, mein Sohn! Sein Herr, im Vertrauen geredt, ist manchmal einem Narren ähnlicher, als einem gescheuten Menschen, und Arist würde lauter Vernunft seyn, wenn ihn seine Blödigkeit nicht albern machte.

Philipp.

Wir haben alle unsere Fehler, Herr Geronte! Mein Herr war gar nicht derjenige, der er itzt ist, als er auf Reisen gieng. Es war zwar schon ein lustiger Schöker, aber es konnte ihn jedermann leiden. Herr Arist mochte es gerne sehen, wenn er ihn manchmal in seiner Einöde störte! Aber die Reisen haben nicht viel getaugt, und wenn ich einen Jungen hätte = =

Geronte.

Klug, mein guter Philipp! — aber itzt = = was wollen die beyden Leute hier? Unfehlbar weiß Er so ein bischen = = Acht Tage lang ist Arist, wie eine Maus schüchtern herum gefahren, und itzt giebt sein Herr bey meiner Nichte Heyrathens vor: aber es scheint mir, als wenn die Sachen umgekehrt gelaufen wären?

Philipp.

Es geht bisweilen so; mein Herr ist spashaft = =

Geronte.

Das ist nun so ein Spas, wenn man die Leute zum Narren hat! = = Wir wollen aufrichtig mit einander reden: hier ist meine Hand, daß ich Ihn nicht verrathe!

Philipp.

Philipp.

Aber, Herr Geronte, ich bin schon auf die bevorstehende Heyrath mit meinem Sohne angewiesen, und ich würde am schlimmsten darbey zu rechte kommen, wenn nichts draus würde?

Geronte.

Nun so will ich Ihm nur im Voraus sagen, daß ohnedieß nichts draus wird. Sein Herr ist mir unerträglich. Die Hauptsache aber, die ich von Ihm hätte wissen mögen, war diese: Ist Arist blos Kleanthens wegen, oder dieser um jenes willen gekommen?

Philipp.

Sie wollen vermuthlich so viel sagen, hat Herr Arist nicht nach dem Vogel gezielet, den mein Herr abschießen will? — Aber warum ist man auch so gar einfältig, und läßt sich von seinem Anstande wegstoßen, man kann es wahrhaftig niemanden verargen.

Geronte.

Und also wird der arme Arist von Kleanthen betrogen?

Philipp.

Nein, das sage ich eben nicht: Herr Arist betrügt sich selber = = Aber ich habe schon zu viel ge-

gesagt! Ich besinne mich eben, daß Sie mich vorhin einen ehrlichen Mann hießen, und es geht mir sehr im Kopfe herum, wie weit die Pflichten eines ehrlichen Mannes und die Pflichten eines getreuen Bedienten gehen. Ich will dieß erst ein bischen überlegen, und zusehen, ob es besser ist, daß ich Sie oder meinen Herrn belüge. Wahrhaftig die Herrschaften thun nicht wohl, daß sie unser einen in solche Verlegenheit setzen.

Geronte.

Nun, nun, mein Freund, ich weiß schon so viel, als ich zu wissen brauche. Es ist mir allezeit lieb, wenn man mir etwas zu rathen übrig läßt, daß ich meine Klugheit beweisen kann. Kleanth mein Schwiegersohn? nein, eher will ich mein Geld auf die Gasse werfen!

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Philipp (alleine.)

Ha! itzt habe ich gewiß einen dummen Streich gemacht! — Gleichwohl meynts der gute Arist mit einem so ehrlich! Wahrhaftig, nimmermehr könnte mans verantworten. = = = Ha! ein Einfall, wodurch ich mein Gewissen auf beyden Seiten befriedige! — Mein Herr trägt den Brief

von

von Aristens Onkel in der Tasche herum, und wenn mir recht ist, steckt er gar in der Weste, die er gestern angehabt hat: den werde ich nehmen, und ihn Geronten oder der Madam in Weg werfen. Mein Herr ist viel zu flatterhaft, als daß er wissen sollte, ob er ihn nicht mit dem Schnupftuche heraus gerissen. — Ja, ja, so kann ich mit gutem Gewissen schwören, daß ich meinen Herrn nicht verrathen habe. Es lebe doch die Ehrlichkeit und ein gescheuter Kopf dabey!

(Geht ab.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Juliane (alleine.)

Angenehmer Mann! Er liebt mich gewiß! — Seine Furchtsamkeit, sein schüchternes Schweigen ist mir ein sicherer Bekenntniß, als alles Geräusch, womit mir Kleanth sagt, daß er mich liebt: = =

aber

aber — es ist doch auch unausstehlich. — Habe ich ihm denn meine Wünsche nicht deutlich genug erklärt? — Ich muß das äußerste wagen = = Doch, ich habe das Geschenk von Kleanthen angenommen? — eine unverzeihliche Unbedachtsamkeit! = = Eben fällt mir das Billetchen ein, das dabey lag. — Aus Verdruß habe ichs noch nicht lesen können — (sie zieht ein zusammengelegtes Zettelchen heraus und liest heimlich) Mein Herz widerspricht durchaus, daß Kleanth so reden kann, so schmeichelhaft auch die Sprache davon klingt. Ich will doch meinen Onkel fragen, ob er nicht etwan die Hand kennt? = = Wie gerne machte ich Dich glücklich, Arist, wenn ich so stolz von mir denken darf? — Das Mißtrauen gegen sich selbst ist gewiß der Weg zur Tugend, wenn es nicht schon die Tugend selbst ist: und die Vereinigung mit einem tugendhaften Herzen = =

Zweyter Auftritt.

Geronte. Juliane.

Geronte.

Ich laufe herum und suche Sie überall, Julianchen! da habe ich Kleanths Bedienten ein bischen examiniret. Der Pursche will nicht recht mit der Sprache heraus, und freylich kann ichs

ihm

ihm nicht verdenken: inzwischen ist nichts gewisser, als daß Kleanth ein Betrüger ist.

Juliane.

Wenigstens mißbraucht er das gute Vertrauen seines tugendhaften Freundes. Er scheint mir ein junger leichtsinniger Mensch zu seyn, der nicht die besten Grundsätze hat.

Geronte.

Hat Sie denn Aristen ein bischen auf den Zahn gefühlt. Will er noch nicht mit der Sprache heraus? = = ah, was hat Sie denn da für ein Papierchen?

Juliane (giebts ihm.)

So verwirrt er auch zu seyn schien, als ich ihm die Liebeserklärung seines Freundes eröffnete, so widersprach er ihr doch nicht: und wenn ich sonst Lust hätte, so könnte ich es leicht für eine stumme Bekräftigung ansehen, daß alles, was mir Kleanth vorschwatzt, wahr sey.

Geronte.

Das ist ja Aristens Hand!

Juliane.

Aristens?

Geron-

Geronte (liest.)

Der Tag, der Dich der Erde gab,
Gab da den höchsten Stolz der Erde:
Der Himmel lächelte herab,
Weil uns der Tag, der Dich ihr gab,
Die Tugend in der Schönheit gab!
O! wenn ich durch Dich glücklich werde;
So ist der Tag, der Dich uns gab,
Für mich der glücklichste der Erde!

Wahrhaftig! die Poeten sind närrische Leute! ich möchte wissen, wie der Himmel lächeln könnte? — ja, ja, man hat nun solche schnackische Einfälle, wenn man jung ist. = = Aber da hat Sie es ja! Was will Sie denn mehr? ich kann Ihr funfzig Briefe von Aristen weisen: es hat es kein anderer Mensch, als er, geschrieben.

Juliane.

Gut, daß ichs weis! Ich will wenigstens meinen Scherz mit ihm haben. — Vielleicht hat er es für Kleanthen gemacht: es lag bey dem Geschenke. — Ah! ich bin so böse auf mich! ich dachte, es könne von keinem andern Menschen, als Aristen kommen: nimmermehr hätte ichs sonst angenommen.

Geronte.

Ich denke immer auch noch, daß es von ihm ist. Kleanth ist ein Windbeutel und Aufschneider, das lasse ich mir nicht ausreden.

Juliane.

Er würde nicht so unverschämt seyn, und in Arists Gegenwart es für ein Geschenk von sich ausgeben?

Geronte.

So ist es gewiß geborgt — vielleicht gar auf Sie: Ich habe schon gedacht, ich will ihn ein bischen in die Enge treiben, und ein Pfand der Sicherheit wegen Ihres Vermögens, oder einen Gehalt von ihm fordern, wenn Sie noch einmal bey ihm sollte zur Wittwe werden. Wenigstens kann man indessen nähere Erkundigung von seinem Vermögen einziehen.

Juliane.

Zu was Ende? und wenn er ein Fürst an Gütern wäre, so würde ich ihn verachten! einen solchen Menschen kann man ohne Umstände abweisen.

Geronte.

Ich möchte ihn nur gar zu gern in der Lügen stecken sehen. Lasse Sie mir die Freude! Wir

müssen

müssen ihn öffentlich zum Gelächter machen, und Sie wird mir einen Gefallen thun, wenn Sie ihm noch nicht alle Hoffnung eines glücklichen Erfolgs benimmt.

Juliane.

Gut! ich bin ihm ohnedieß eine Demüthigung für seine Unverschämtheiten schuldig; gesetzt auch, es wäre alles wahr, was er mir von seiner Liebe vorschwatzt.

Geronte.

Aber, ist es denn nicht möglich, Aristen zu einem Bekenntnisse zu bringen?

Juliane.

Ich will ihn aufs äußerste treiben, und sehe ich ja, daß ich mich geirret habe = = ie nun, ich habe ja ohnedieß nicht wieder heyrathen wollen. Das mittelmäßige Glück, das ich bey meinem ersten Manne gehabt = =

Geronte.

Ey, ey, er war gleichwohl sehr reich!

Juliane.

Ja, ja, meine guten Aeltern glaubten auch, daß zum Glücke weiter nichts gehöre.

Geronte.

Er hat Ihr auch eben nichts zuwider gethan.

Juliane.

Die Gicht an Händen und Füßen verbot es ihm wohl, und dennoch würde ich ihn Kleanthen = =

Dritter Auftritt.

Melusine. Die Vorigen.

Melusine.

Je, wo steckt Ihr denn zusammen? Eines kriecht dem andern nach. Die Herrlichkeit wird doch auch einmal ein Ende nehmen, und in die Heyrath mit Kleanthen habe ich, dächte ich, auch ein Wörtchen zu reden.

Geronte.

Kleanthen? Kleanthen? Daß doch die alten Weiber immer noch die jungen Pritschmeister so lieb haben!

Melusine.

Die alten Weiber! o ho! ich bin noch nicht so alt, daß mir nicht ein junger Pritschmeister lieber, als so ein alter Geck seyn sollte, wie Er ist!

Juliane.

Juliane.

Können Sie denn nicht mit einander reden, ohne sich zu veruneinigen, mein lieber Onkel?

Melusine.

Ha! übern lieben Onkel! ja doch, der liebe Onkel!

Juliane.

Sie sind eben sowohl meine liebe Tante!

Melusine (nachspottend.)

Liebe Tante! lieber Onkel! liebe Meerkatze! — Ich will nun nicht Ihre liebe Tante seyn, woferne Sie mir nicht Kleanthen heyrathet!

Geronte.

Ja, Juliane; wo Sie mir den Narren nimmt, so werde ich im Grabe keine Ruhe haben. Mein ganzes Vermögen will ich dem Spital vermachen!

Melusine.

Und mein Vermögen = =

Geronte.

Schweig Sie doch mit Ihrem Vermögen. Nach unserm gegenseitigen Vermächtniß ist, wenn Sie stirbt, alles meine.

Melusine.

Und bildet Er sich denn ein, ich werde eher, als Er sterben? warte Er drauf, da betrügt Er sich jämmerlich, ja ehe wollte ich = =

Geronte.

Man wird Sie auch fragen. Sie muß fort, und wenn Sie sich noch so ungebärdig stellte.

Melusine.

Wie? was? ich müßte fort? Ich glaube gar, Er will mich mit Gifte vergeben?

Geronte.

Ja, ja, mit Rattenpulver = =

Juliane.

O hören Sie doch auf! Was ist das für ein wunderlicher Streit? Sie zanken, wer am ersten sterben soll, und ich bin überzeugt, daß, wenn heute der Himmel über eins von Ihnen gebieten sollte, daß das andere sich schwerlich würde können zufrieden geben. Im Grunde lieben Sie doch einander gewiß: warum soll eine Kleinigkeit = =

Geronte.

Geronte.

Es ist auch wahr: Juliane ist gescheuter, als wir alle beyde.

Melusine.

Das habe ich lange gewußt, wenn Er von sich redet?

Geronte.

Da fängt sie schon wieder an? Ja, ja, die närrischen Weiber müssen immer das letzte Wort haben.

Melusine.

Nun, erst alt und alsdann gar närrisch? Man möchte närrisch bey ihm werden, und wenn man die ganze Weisheit im Leibe hätte!

Geronte.

Ey! Sie mag viel Weisheit im Leibe haben, man hörts! Aber — aber — ich will auch kein Wort mit Ihr weiter reden, ich ärgere mich nur!

Melusine.

Nun? bin ich etwan gar nicht eines Worts mehr werth? das will ich doch sehen. Ich will gewiß einen Lärmen machen = =

Geronte.

Da lärme Sie für sich, so lange Sie will. — (zu Julianen.) Nun war unser Gespräch wieder zu Ende! ich muß das Weib lange noch einsperren!

Melusine.

Einsperren will Er mich? einsperren? = =

Geronte (sieht Kleanthen.)

Da, da kömmt Ihr Männchen: nun muß man Sie wohl alleine lassen, damit sich die Galle wieder ein wenig versüßt.

Melusine.

Nein, nein, nun will ich nicht: Er kann bleiber, wenn jemand bleiben soll.

Geronte.

Sie unterhält sich ja sonst gerne mit Narren?

Melusine.

Allezeit lieber, als mit Ihm = = Damit Sie es aber nur weis, Juliane, einmal für allemal muß heute Verlöbniß seyn. Ich habs Kleanthen versprochen, und ich halte Wort.

Geronte.

Geronte.

Ja, gehe Sie nur! Sie kann darauf einkaufen!

Melusine.

Das will ich auch: den ganzen Markt will ich einkaufen.

(Geht ab.)

Juliane (ruft ihr nach.)

Sie sorgen dafür zu zeitig! warten Sie doch!— Sie läuft fort, ohne auf meine Antwort zu warten?

Geronte.

Sie mag auch ihren Einkauf allein verschlucken, wenn Sie es nicht erwarten kann.

Vierter Auftritt.

Kleanth. Die Vorigen.

Kleanth.

Also soll ich Sie die Meinige nennen, Juliane? Ihre Tante hat mir nur itzt aufs neue die Versicherung gegeben, daß ich heute meinen Verlobungstag mit Ihnen begehen soll! Wie glücklich! = =

Juliane.

Eine seltsame Neuigkeit für mich! Also richtet meine Tante Verlöbniß aus, ohne mich darum zu fragen, oder wenigstens auf ihre Frage meine Einwilligung zu erwarten?

Kleanth.

Kleiner Schalk! Sie wollen mich gewiß noch ein wenig peinigen: Warten Sie, warten Sie, ich werde Sie zur rechten Zeit schon dafür bestrafen: hundert Küsse = =

Juliane.

Dieß würde in der That die größte Strafe für mich seyn!

Geronte.

O wie ist man heute zu Tage unverschämt geworden! zu meiner Zeit mußte man etliche Jahre seufzen, ehe man von Küssen redete.

Kleanth.

Ja das macht, daß zu Ihrer Zeit große Dummköpfe waren.

Juliane.

Bedanken Sie sich doch für das Kompliment, mein lieber Onkel!

Geronte.

Je nun, waren wir nicht so klug, wie sich die jungen Herren itzt einbilden, so waren wir wenigstens nicht solche = = ich hätte bald was gesagt. = = A Propos! ist die Staffette der isabellfarbenen Pferde wegen fort?

Kleanth.

Ich hoffe es? = = Aber im Vertrauen, mein guter Onkel: reden Sie itzt für sich! wenn ich mit Ihrer liebenswürdigen Nichte zu reden habe, so ist es mir im höchsten Grade zuwider, daß man mir darein schwatzt.

Juliane.

Vielleicht hat Herr Geronte mehr in unsere Heyrath zu reden, als Sie sich einbilden, Herr Kleanth!

Kleanth.

Ja, ja, er mag reden so viel als er will, wenn wir nur erst richtig sind. Heute auf den Abend soll er ganz alleine bey Tische reden, wenn ich an Ihrer Seite sitze; bald in diesen schönen Augen mein Glück lese; bald diese allerliebsten kleinen Händchen küsse; bald Ihnen ins Ohr sage = =

Geronte.

Geronte.

Hahaha! man sollte wahrhaftig glauben, Sie säßen schon bey einander!

Kleanth.

Sie werden sich doch wahrhaftig nicht darzwischen setzen wollen? War das etwan auch zu Ihrer Zeit Mode, daß sich die alten Vettern zwischen die Verlobten drängten? da mögen sie manchmal jämmerlich seyn zerquetscht worden!

Geronte.

O sie drängten sie auch oft auseinander, mein guter Herr!

Kleanth.

In Wahrheit, mein Kind, lassen Sie einmal den alten Schwätzer aufhören! So närrisch auch Ihre Tante ist, so ist sie doch = =

Juliane.

Halt, Herr Kleanth! wissen Sie, daß Herr Geronte bey mir Vaterstelle vertritt, und daß ich ohne seine Einwilligung nie meine Hand vergeben werde?

Kleanth.

Gut! wenns darauf ankömmt: = = Mein gntes, charmantes, liebes Väterchen! Wenn

hier

hier ein sammtnes Küssen wäre, niederknien wollte ich vor Ihnen; es Ihnen unterthänigst abbitten, daß ich Sie einen alten Bär, einen alten Gecken. = = Hahaha! nun ists so recht? nicht wahr, Juliane? nun zur Versöhnung Ihre Hand!

Juliane.

Also glauben Sie, daß dieß der Weg ist, mein Herz zu gewinnen?

Kleanth.

Nein, nein: es ist mein ganzer Ernst! Ich bitte es ihm mit aller Demuth eines reuigen Sünders ab; = = nicht wahr, Herr Geronte! Sie verzeihen mir?

Geronte.

Wenn ich über solche Thorheiten zürnen könnte, so würde ich es verdienen, ausgelacht zu werden.

Kleanth.

Wahrhaftig! wie ein Cato! — Also dieß Kapitel war geendiget, und nun ist vermuthlich keine weitere Bedingung übrig, die unserm Glücke im Wege steht?

Juliane.

Noch gar viel, Herr Kleanth!

Kleanth.

Noch gar viel? nur geschwind, nach einander her gesagt, damit ich sie unterschreiben kann. — Was ist das Zaudern vonnöthen? warum so jüngferlich?

Ich

Ich dächte, da Sie die Annehmlichkeiten des Ehestandes geschmeckt haben, sollten Sie mit der Verlöbniß eilen, damit wir dem Ziele unsrer Wünsche desto näher kämen.

Juliane.

Wenn Sie von den Ihrigen reden, so habe ich nichts darwider einzuwenden. Ich für meine Person aber bin nicht so hitzig: vielleicht — weil ich auch die Bitterkeiten des Ehestandes kenne.

Geronte.

Ja, ja, man rennet nicht gerne im vollen Jagen dahin, wo man in ein Joch soll gespannt werden. Ich weis auch, was der Ehestand ist, mein guter Herr Kleanth.

Kleanth.

O, in Ihrem Alter, wo man eher eine Krankenwärterinn als eine Frau braucht! Solche Bocksbärte müssen freylich eher ans Grab, als an die Liebe denken: = = aber woran stößt es sich denn endlich? —

Juliane.

Ich könnte Ihnen mit einem Worte sagen, daß ich keine Lust habe, mich wieder zu verheyrathen. = =

Kleanth.

Hahaha, das sieht Ihnen ähnlich? = = nun weiter!

Julia=

Juliane.

Gesetzt aber, ich hätte ja den Einfall: Sie berufen Sich auf den Herrn Arist: Sie sagen, daß dieser bey mir Ihr Fürsprecher seyn soll, und noch habe ich nicht ein Wort aus seinem Munde gehöret. Was soll ich daraus schließen?

Kleanth.

Was? das, was Sie in dem ersten Augenblicke, da Sie ihn gesehen, ohne Zweifel geschlossen haben, daß er ein gelehrter Schöps, ein moralischer Mucker, ein = =

Geronte.

Halt! wissen Sie, daß er der Sohn eines Mannes ist, der einer von meinen besten Freunden war, und daß ich ihn nicht werde beschimpfen lassen?

Kleanth.

Nichts, als Wahrheit! warum hat er nicht besser für mich gesprochen?

Juliane.

Und ich sage Ihnen hiermit, daß so lange er nicht für Sie spricht, so lange er nicht ordentlich für Sie bey mir wirbt, so lange = =

Kleanth.

Ha! kleine Lose! Sie wollen Sich gewiß über ihn lustig machen? Die Freude sollen Sie haben.

Aber um ein paar Schuhe bringen Sie Aristen mehr; denn er zerscharfüßt sie bey einer so schweren Amtsverrichtung, ehe er zum Worte kömmt.

Juliane.

Das geht auf seine Rechnung: genug, ich kenne Sie noch zu wenig, als daß ich nicht einen Bürgen für Ihre Gesinnungen fodern sollte; und wer ist geschickter, als Ihr Freund darzu, dem Sie ein Geschäffte aufgetragen, das er, ich weis nicht, aus was für Ursachen, nicht vollzieht?

Geronte.

Den Herrn Arist kennen wir, aber Sie nicht: und da könnte jeder = =

Kleanth.

Halt! was wollen Sie sagen? — Warten Sie doch, bis man Sie fraget! = = Also kann die artige Juliane auch mißtrauisch seyn? so vorsichtig ist doch sonst eben die Liebe nicht!

Juliane.

Aber die Klugheit!

Kleanth.

: Das allerliebste Geschlecht hat doch immer seine eigensinnigen Anfälle! Und also soll denn Herr

Arist,

Ariſt, dieſer = = (ich hätte bald etwas geſagt) mein Freywerber in aller Form ſeyn? bürgerlich genug! — und darnach —

Juliane.

Und darnach — werde ich ſehen, was zu thun iſt. Kurz, wenn Ariſt nicht Ihr Fürſprecher iſt, ſo werde ich Ihr ganzes Bekenntniß für ein Compliment halten, das ein Stutzer jedem Frauenzimmer auch im Scherze zu machen pfleget, um ſeiner eignen Galanterie zu huldigen.

Kleanth.

Gut, wenn Sie mir nicht glauben wollen, ſo will ich Ihnen ſchwören: der Teufel = =

Juliane.

Ein neues Siegel der Unwahrheit! genug, Sie wiſſen meine Bedingung. Ihr Freund kann mich hier ſprechen, wenn er will. Vielleicht hat Herr Geronte noch einige andere kleine Bedingungen hinzu zu thun, und ihn müſſen Sie als meinen Vater anſehen.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Geronte. Kleanth.

Kleanth.

Alſo, mein Herr Vater, was haben Sie denn für kleine Bedingungen hinzu zu thun?

Geronte.

Die erste möchte wohl seyn, daß ich, wenn Sie mein Schwiegersohn werden wollen, Sie vor allen Dingen weniger närrisch zu sehen wünschte: —

(Kleanth schlägt ein lautes Gelächter auf)

doch ich hoffe, meine Nichte soll Sie noch ziehen, wenn es so weit kömmt.

Kleanth.

O ja, diesen Zuchtmeister nehme ich an: doch hoffe ich, daß Sie Sich nicht etwan dergleichen heraus nehmen werden?

Geronte.

Und wenn ich mir es nun herausnähme? = =

Kleanth.

So würde ich glauben, daß es meine Pflicht wäre, auch der Ihrige zu werden, weil mir Ihre altfränkischen Sitten gar nicht anstehen. — Nun, mein Herr Graubart, weiter!

Geronte.

Hernach hat mir Juliane aufgetragen, Sie wegen Ihres Eingebrachten in Sicherheit zu setzen. Man muß doch einen Ehecontrakt aufsetzen: denn wenn eines von Ihnen sterben sollte, so muß es wissen, was es hat und haben soll.

Kleanth.

Hahahaha! Sterben! — wissen Sie was, mein liebes Väterchen? Ehe wir Kindes Kinder haben,

ben, werden wir ans Sterben nicht denken, und alsdann können wir es überlegen.

Geronte.

Was ich heute thun kann, verschiebe ich niemals, und itzt, itzt gleich verlange ich = = =

Kleanth.

Verflucht! wenn ich gleich ein Jude wäre, an den Sie was verschachern wollten?

Geronte.

Jude oder Türke, Heyde oder Christ! Ich muß meine Mündel in Sicherheit setzen.

Kleanth.

Ha! alter Wucherer! gut! Ich will Julianen jährlich 6000 Thaler Nadelgeld aussetzen, und wenn ich sterbe, soll Sie alle meine Güter haben. Windmühle soll ihr Wittwensitz werden.— Nun bist Du zufrieden?

Geronte.

O! nur zu großmüthig! aber, ich dächte Sie gäben ihr indessen die 6000 Thaler aufs erste Jahr voraus? Sie soll dann auf alles Nadelgeld ihr Lebelang Verzicht thun.

Kleanth.

Auch das! Papier her, ich will Ihr gleich einen Wechsel auf 10000 Thaler schreiben.

Geronte.

Und wer bezahlt ihn?

Kleanth.

Wer sonst, als ich? Sie werden doch nicht so albern seyn und glauben, daß ich 6000 Thaler in der Ficke mit herumschlepps?

Geronte.

Das nicht! aber ein so reicher Herr wird hier schon so viel Credit oder einen Währmann für sich finden. Wo nicht, so gebe ich nicht meine Einwilligung, und Sie können machen was Sie wollen.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Kleanth (allein.)

Ein recht abgefeimter alter Spitzbube! — warte, ich will mich schon zu seiner Zeit rächen. Niemand als er hetzt mir Julianen auf: gleichwohl — wenn ich Aristen nicht übern Tölpel stoßen kann? — doch er ist ein gutherziger, frommer Schöps! ein parr Krokodilsthränen! so ist er weg — ha! eben zur rechten Zeit — —

Siebenter Auftritt.

Kleanth. Arist. Philipp.

Arist (im Hereintreten zu Philipp.)

Ja, mein Freund, ich werde mich nicht lange hier mehr aufhalten.

Kleanth.

Kleanth.

Kleanth (läuft Aristen entgegen, und fällt ihm um den Hals.)

Du kömmst als wenn Du gerufen wärest, mein liebes Brüderchen! Jtzt werde ich sehen, ob es Dir mit Deiner Freundschaft ein Ernst ist? auf Dich alleine kömmt es an, mich glücklich zu machen.

Philipp.

(bey Seite.) Hui, er hat gewiß wieder etwas auf dem Rohre.

Arist.

Kann Kleanth an meiner Freundschaft zweifeln? ich dächte, ich hätte ihm Proben genug davon gegeben.

Philipp.

Schade! daß wirs nicht verdienen, Herr Arist: ah, Sie sind viel zu gütig!

Kleanth.

Schweig! und laß uns alleine ==

Philipp.

Ja, mit Freuden! (bey Seite.) Ich werde Julianen horchen lassen; wieder ein vortreffliches Mittel, mein Gewissen auf beyden Seiten zu befriedigen!

(Philipp geht ab.)

Kleanth.

Nimmermehr kann ich Deine Freundschaft genug belohnen! höre mein Anliegen!

Aristh.

Nun, und das ist? = =

Kleanth.

Du weißt, wie ich und Juliane mit einander stehen. Kannst Du Dir vorstellen, daß sie Geronte so aufgebracht hat, daß sie mir nicht eher ihre Einwilligung geben will, bis Du in aller Form für mich angehalten hast?

Aristh.

Seltsam genug! Ich hätte nicht geglaubt, daß die Liebe solcher Ceremonien brauchte: Julianen wenigstens sieht es nicht ähnlich.

Kleanth.

Freylich Julianen nicht: aber dem alten Narren! = = Kurz, Du sollst für mich bey Ihr das Jawort erbitten, sonst = =

Aristh.

Ein schreckliches Opfer, das ich Dir bringen soll! allein = =

Kleanth.

Allein, Du wirst mirs doch nicht versagen, Brüderchen?

Aristh.

Gerne thät ich es! Die Absicht dieser Foderung ist gewiß boshaft. Unfehlbar glaubt man, daß ich eine sehr lächerliche Figur dabey machen werde?

Ich

Ich dächte, ich hätte Ihnen die Comödie hier schon lange genug gespielt!

Kleanth.

Der alte Kerl giebt vor, daß, da man mich hier weiter nicht, als auf Deine Empfehlung kennte, Dein Wort so gut, als eine Bürgschaft für meine Redlichkeit seyn müßte.

Arist.

Wohl! Wenn ich es thue und thun muß, = = (Du kannst aber denken, was es meinem Herzen kosten wird,) so will ich Dir nur so viel sagen, Kleanth, daß ich nicht Deine Fehler verschweigen werde!

Kleanth.

Desto besser! meine Fehler sind doch nichts anders, als was die Schönpflästerchen auf der Mädchen Gesichtern sind: ein bloßes Hülfsmittel, die glänzende Weiße ihrer Haut zu heben! Ohne sie hätte ich manches Glück entbehren müssen. Du weißt noch nicht, aus was für albernen, gedankenlosen, flatternden Geschöpfen dieß hochgepriesne Geschlecht besteht: man muß eben so toll seyn, wie sie, um ihnen zu gefallen.

Arist.

Leider! magst Du wohl Recht haben: und doch widerspricht mein Herz in Ansehung Julianens. = =

Ach, Freund! welch ein Glück trete ich Dir ab! kaum werde ich die kleinen Bewegungen des Neides unterdrücken können, wenn ich Dich in ihr glücklich sehe! Vielleicht bin ich so niedrig, zu wünschen, daß ich niemals mit Dir diese Schwelle betreten hätte!

Kleanth.

Wer wird sich so zieren, Närrchen? Wäre Juliane für meine Seufzer taub gewesen, so wäre ich fortgegangen, und hätte gepfiffen, oder sie ausgelacht, daß ihr Geschmack nicht feiner gewesen wäre. Mach' es eben so!

Arist.

In Wahrheit, Bruder, Du bist ein schlechter Liebhaber! Bald dürfte ich mir ein Gewissen machen, ein Frauenzimmer, wie Julianen, durch Dich zu betrügen. Glaubte ich nicht, daß Du Dich närrischer stellst, als Du in der That bist, nimmermehr = =

Kleanth.

Mache die Mädchen anders! Du sollst gleich sehen, daß ich ein besserer Mensch, ein moralischer Zuschauer, wie Du seyn werde? Aber die lüderlichsten Kerls sind immer der Frauenzimmer

größte

größte Helden. Ich bin Dir noch viel zu ein frommes Männchen für sie!

Arist.

Eine feine Lobrede für das schöne Geschlecht! Nein, Juliane gehöret gewiß nicht zu diesen, ungeachtet sie sich auch von Deinen Thorheiten hinreißen lassen. = = Doch wieder zur Sache! So viel sage ich Dir: ehe ich Deine Bedingung eingehe, so mußt Du mir zuvor aufs heiligste versprechen, daß Du gegen Julianen der gefälligste, freundlichste, liebreichste Ehemann seyn willst, daß Du nach und nach diese jugendlichen Fehler vergessen, ein guter Ehemann, ein guter Vater, ein aufmerksamer Hauswirth = =

Kleanth.

Hahahaha! jaja, alles, was Du willst! ein Heiliger, ein Engel will ich werden! Du kennst noch nicht meine gute Seite: mache nur, daß ich die Frau kriege, und Du sollst über meine Besserung erstaunen. — Hast Du auch etwan in Zukunft Lust, sie bisweilen zu besuchen; da hast Du meine Hand drauf; ich will nicht murren; noch mehr, ich will Dich Mutter Seel' allein mit ihr lassen.

Aristh.

Du bist und bleibst ein Narr! Sagtest Du mir dieß im Ernst, so würde ich Dich für den verächtlichsten Kerl auf dem Erdboden halten!

Kleanth.

Ja freylich; Du kannst aber daraus die Größe meiner Freundschaft beurtheilen. Doch nun laß sehen, wie weit die Deinige geht? Denke, der Alte ist ganz des Henkers! er hat mir von Wittwengehalt, von Contrakten, Ehepakten, und ich weis selbst nicht, von was für Narrenspossen vorgeschwatzt. Ihm zu zeigen, daß ich großmüthig seyn kann, so versprach ich ihr jährlich sechs Tausend Thaler Nadelgeld = =

Aristh.

Bist Du ein Narr? sechs Tausend Thaler Nadelgeld?

Kleanth.

Je nun, Närrchen: ich dachte, kömmt Zeit, kömmt Rath. Ist sie klug, so fodert sie es nicht; ist sie närrisch, so bekömmt sie es nicht. Der alte Dieb aber hielt mich beym Worte, und verlangte, ich sollte ihr gleich ein Jahr vorher bezahlen, und dann sollte sie auf ihre Lebenszeit auf alles Nadelgeld Verzicht thun.

Aristt.

Recht, daß Deine Großsprecherey so bezahlet wurde! Ich kenne Dein Vermögen nicht, aber das weis ich, daß es albern war, und wenn Du Tonnen Goldes im Vermögen hättest.

Kleanth.

Ich wollte ihm einen Wechsel drauf geben, aber der alte Affe wollte ihn nicht annehmen. Was meynst Du? ich soll einen Bürgen stellen. — Ich dächte, Du sagtest einmal für mich gut?

Aristt.

Wenn es Juliane verlangt, so soll sie sehen, was ich zu thun im Stande bin: = = Ach! wie gern machte ich sie so glücklich, als ich es durch sie zu werden wünschte und hoffte! Noch lange werde ich es nicht vergessen können, daß ich ihr Liebhaber gewesen bin!

Kleanth.

Also wirst Du für mich gut sagen? — Allerliebster Aristt! ich muß Dich küssen: die ehrlichste Haut unter den Sterblichen!

Aristt.

Deine Aufführung gegen Julianen wird mir am besten beweisen, ob Du meiner Liebe werth bist.

bist. Um ihrentwillen kannst Du alles von mir hoffen. = = Apropos, Du sagtest, daß Du nichts bey Dir hättest: ich habe hier funfzig Dukaten zu mir gesteckt; (er giebt ihm eine Börse) vielleicht brauchst Du es itzt. Ich habe auch einen Ring, den ich ihr bestimmt hatte. — Ach! durch ihn glaubte ich mich an die reizendste Person ihres Geschlechts auf ewig zu verbinden, und durch sie glücklich zu werden! Der Himmel hat es anders gewollt, und ich muß mich darein ergeben. — Du wirst vielleicht dessen benöthiget seyn = = (indem er den Ring sucht, tritt Juliane herein.)

Achter Auftritt.

Juliane. Arist. Kleanth.

Kleanth (küßt ihr die Hand.)

Kommen Sie, mein Engel! Hier bringe ich Ihnen meinen Redner, dessen Fürspruch für mich so kräftig seyn soll, mich zu Ihrem Manne zu machen. = = (höhnisch zu Aristen.) Wahrhaftig, Brüderchen! Du kannst stolz seyn, daß Dein Wort bey meiner Juliane so geltend gemacht wird!

Juliane.

Wie ich Ihnen gesagt habe, ich werde aus Ihres Freundes Munde mein Schicksal hören. Ich wünschte aber, daß Sie meinen Onkel und meine

Tante

Tante herholeten, damit sie Zeugen meiner Erklärung wären. . . Herr Arist kann mir indessen sein Herz offenbaren! — (sie sieht Aristen sehr nachdenklich an) seinen Wünschen werde ich nichts versagen!

Kleanth.

Nun, Brüderchen, so wünsche, daß wir heute noch getrauet werden, wünsche, daß = = (er redet ihm ins Ohr.) Hörst Du = = (zu Julianen heimlich.) Machen Sie Sich recht mit ihm lustig, denn das ist doch Ihre boshafte Absicht! = = Ich dächte, Sie gäben mir ein Küßchen auf Abschlag, eh ich gieng?

Juliane (stößt ihn zurück.)

Vergessen Sie nicht, daß ich von meinem künftigen Bräutigam die Bescheidenheit vor allen Dingen verlange.

Kleanth.

Kleiner Schalk! Sie sollen mir sie Zeit genug noch abfodern. = = Hätte ich doch nicht geglaubt, daß die jungen Wittwen so verschämt seyn könnten! — Nun, auf Wiedersehen!

(Geht ab.)

Arist (bey Seite.)

Ein unverschämter dreuster Bube!

Neun-

Neunter Auftritt.

Juliane. Arist.

Juliane (zu Aristen, der die ganze Zeit über voller Ehrerbiethung in der Entfernung gestanden.)

Nun, mein lieber Arist! Sie wissen also, wie sehr ich dasjenige von Ihnen zu hören wünsche, was Kleanth bey mir vorbringt. Legen Sie eine Blödigkeit ab, die Ihnen bey einer Freundinn gar nicht ansteht. — Warum entdecken Sie mir nicht Ihr Herz?

Arist (weit dreuster als zuvor.)

Ich will es thun, Madam. Ich will es wagen, für einen Freund bey Ihnen einen Fürspruch zu thun = =

Juliane.

Für einen Freund? Wissen Sie gewiß, daß er Ihr Freund ist? — Kennen Sie ihn genau?

Arist.

Ich glaube es, Madam. Er hat zwar auf seinen Reisen gewisse jugendliche Thorheiten angenommen, die mir nicht gefallen: aber vielleicht ist mein Charakter daran Schuld, vielleicht ist seine Dreustigkeit eben der Fehler, den man haben muß, um zu gefallen, und deswegen eine Tugend! und = = wenn es ja nicht wäre, so ist es gewiß ein Fehler, der bey reifern Jahren sich von selbst verliert.

Juliane.

Aber ein Fehler, der mir höchst verhaßt ist. Wer kann mir dafür stehen, daß er sich verlieren wird?

Arist.

Erfahrung, Alter = =

Juliane.

Noch besser, wenn man diese nicht erst abzuwarten braucht! Ich liebe die Bescheidenheit; und daß Sie, mein guter Arist, dieselbe nicht weniger lieben, dafür steht mir Ihr eignes Beyspiel.

Arist (verwirrt.)

Beschämen Sie mich nicht! = = Ich bat nur, daß dieser Fehler, wenn es einer ist, meinem Freunde in Ihrem Herzen nicht nachtheilig seyn möchte! — Er hat bey seiner Flatterhaftigkeit ein gutes, edles Herz = =

Juliane.

Haben Sie dieß Herz geprüft? — Ich wünschte, daß Sie mir von seiner Großmuth einige Proben erzählten.

Arist.

Ich vermuthe es allezeit, Madam, so lange ich nicht Beweise vom Gegentheile habe.

Juliane.

Dieß wäre allenfalls ein Beweis von Ihrem guten und edlen Herzen, aber noch lange nicht von dem seinigen. Von dem seinigen wünschte ich Proben zu hören.

Arist.

In der That ist mir hier mein Gedächtniß nicht treu genug. Allgemeine Gefälligkeiten will ich nicht erwähnen — —

Juliane.

Sie würden auch nicht viel beweisen: aber weiter?

Arist.

Noch hat sich keine Gelegenheit gezeigt, ihn zu Beweisen aufzufodern. Kein Zweifel, ich könnte sie von ihm erwarten! Aber für mich findet sich eine. — Ach, Madam! wie glücklich könnten Sie ihn machen!

Juliane.

Ich, ihn glücklich? wodurch?

Arist.

Fragen Sie nicht. Sie wissen es schon mehr, als zu gut! Ihre Hand und Ihr Herz — —

Juliane.

Halt, Herr Arist! das ist zu viel von mir gefodert! da muß ich Ihnen mit einem Worte sagen, daß ich es auf eine andere Art thun zu können wünschte. Mein Herz läßt sich nicht gebieten, und meine Hand werde ich ohne dasselbe niemals vergeben.

Arist.

Was höre ich! ich verkenne Sie itzt.

Juliane.

Und wie das?

Arist.

Nein zu kleinen Ränken sind Sie zu groß! — Besitzt nicht Kleanth das erste, und haben Sie meinem Freunde nicht so gut, als gewiß, Ihre Einwilligung bereits gegeben, indem Sie meinen Fürspruch blos zur Bedingung gemacht haben?

Juliane.

Dieß will ich Ihnen darnach beantworten. Erlauben Sie mir aber auch zuvor einige Fragen: (sie sieht ihn starr an) Sagen Sie mir in aller Welt, Herr Arist! was heißt die Veränderung, die ich an Ihnen bemerke? — Sie sind itzt so beredt, Sie eifern für einen Freund, den Sie vielleicht nur halb, vielleicht gar nicht kennen, um sein Lobredner zu wer-

den, und vor wenig Stunden habe ich Sie als den größten Verbrecher vor mir stammeln und zittern sehen? kaum habe ich Ihnen ein Wort entreißen können, und bey meinem freundlichsten Zureden sind Sie wie ein gejagtes Reh von mir weggeeilet?

Arist (bey Seite.)

Himmel! — was sage ich! — (furchtsam) Madam, — die Sache — eines Freundes, — sein Glück, —. Ihre eigene Wahl = =

Juliane.

Aber Sie haben mich ja noch nicht gefraget, ob ich ihn gewählt habe?

Arist.

Wie kann ich nach demjenigen zweifeln, was mir Kleanth davon gesaget = =

Juliane.

Sagen Sie lieber, vorgelogen hat. Denn Sie können ihm bey seiner Einbildung von sich selbst alles zutrauen. Doch = = ich komme immer wieder zu Ihnen zurücke. = = O wie wenig sind Sie doch Ihrem Freunde ähnlich! Also noch einmal, warum war der Eifer für Ihren Freund nicht die vorigen Tage und Stunden so geschäfftig? — aufrichtig! Herr Arist!

Arist.

Arist (immer blöder.)

Verzeihen Sie mir ums Himmels willen, Madam! — meine Dreustigkeit — die erste Furcht — Mein Freund — ist ja Ihrer Liebe gewiß? = = = Erlauben Sie — daß ich Sie verlasse = = doch nur ein günstiges Wort — für meinen Freund!

Juliane.

Nein, Herr Arist, ich lasse Sie nicht von dannen — Er? meiner Liebe gewiß? — Sie denken viel zu edel, als daß Sie mir nicht die Wahrheit gestehen sollten: — Von wem sind diese Verse? — (Sie zeigt ihm das kleine Gedicht auf ihren Geburtstag) ich will es durchaus wissen!

Arist (fängt an am ganzen Körper zu zittern.)

Zürnen Sie nicht, — Madam, — die Verse sind abscheulich! — ich bitte — geben Sie mir dieselbe zurücke = = mein Freund = =.

Juliane.

Also sind Sie von Ihnen? sie haben meinen ganzen Beyfall. Nein, ich gebe sie Ihnen nicht wieder! sie sind mir zu lieb = =

Arist.

Welche Verspottung! — Ach! erlauben Sie = =

Juliane.

Nein, nein, mein guter Arist! Da Sie so aufrichtig sind, so muß ich mehr fragen; = = (verzeihen Sie einer weiblichen Neubegierde!) — Sagten Sie denn die drey letzten Zeilen:

Ach! wenn ich durch Dich glücklich werde,
So ist der Tag, der Dich der Erde gab,
Für mich der glücklichste der Erde! —

Sagten Sie diese Verse in Ihrem oder Ihres Freundes Namen?

Arist.

Ach! Sie sind zu grausam, Madam! = = ich vergehe vor Schaam! = = lassen Sie mich — nur fort! Nimmermehr will ich Ihnen wieder vor die Augen kommen; — ich bin bestraft genug!

Juliane (ein wenig zornig)

Aber, Sie sind auch ein unausstehlicher Mensch!

Arist.

Ja ja, das bin ich! — nicht werth, = = leben Sie wohl, Madam! — ewig = =

Juliane.

Wenn mein Wort bey Ihnen etwas vermag, so befehle ich Ihnen, zu bleiben. — Ist es ein Ver=

Verbrechen, einen so zärtlichen und sanften Wunsch zu thun?

(Sie wiederhohlt die Verse und sieht ihn mit der größten Zärtlichkeit an.)

Ach! wenn ich durch Dich glücklich werde!
So ist der Tag, der Dich der Erde gab,
Für mich der glücklichste der Erde!

Sie kennen doch die Eitelkeit unsers Geschlechts, wie gern es sich Süßigkeiten vorsagen läßt! — ach, Arist! = =

Arist (ganz außer sich.)

Aber meine Einfalt — meine Verwegenheit = = Madam! heißen Sie mich aus Ihren Augen gehn!

Juliane.

Nicht so, Herr Arist! ich muß noch mehr wissen! — Also war das schöne Geschenke wohl auch von Ihnen? — (lächelnd) die Zitternadel hätte Sie bald verrathen sollen!

Arist (bey Seite)

Ich verdiene diese Verachtung! — (zu Julianen) Madam, mein Freund hat Ihnen ja = =

Juliane.

Ihr Freund hat die Unwahrheit geredt: ich

habe es Ihnen schon gesagt. = = Kurz, ich will es wissen.

Arist.

Gewiß! Madam, um mich — mit Schimpf damit fort zu schicken?

Juliane.

Schämen Sie sich des Gedanken! Nur alsdann würde ich es thun, wenn es von Ihrem vermeynten Freunde käme. — Also heraus damit! — Soll ich es behalten oder zurücke geben?

Arist.

Welche Güte, wenn Sie es würdigten von mir = = (Er fährt zusammen.)

Juliane.

Also ist es von Ihnen? — Gut, ich nehme es mit Dank an: = = doch — was haben Sie hier für einen vortreflichen Ring am Finger?

(Sie thut, als ob sie den Ring erst gewahr würde, den er Kleanthen geben wollte: nimmt ihn bey der Hand und zieht ihm denselben ab.)

Arist.

Madam — ich war im Begriff — ihm meinen Freunde = = er ist sein, und — war für Sie bestimmt!

Juliane.

Juliane.

Im Ernste, ist er seine oder Ihre? — Sagen Sie die Wahrheit!

Arist.

Ich habe ihn zwar = = ach! Madam! — was haben Sie für grausame Absichten?

Juliane.

Keine andern, als daß ich wohl Lust hätte, ihn zu behalten. — Nicht wahr? Sie machen mir ein Geschenke damit?

Arist.

Madam! mein ganzes Vermögen = = ein Glück für mich, — daß er Ihnen gefällt! = = aber Madam, wenn Sie ihn im Namen eines Freundes, als ein Zeichen = =

Juliane.

Gleich gebe ich Ihnen den Ring wieder! Ihr Freund mag sehen, wo er einen andern herkriegt: den habe ich von Ihnen, und niemand soll mir ihn entreißen! — (sie steckt sich ihn an Finger, sieht ihn an, und küßt ihn) O der allerliebste Ring!

Aristo.

Madam — ach! — Ich weiß nicht, wo er bleibt?

(Er wischt sich die Stirne.)

Juliane.

Wer?

Aristo.

Mein Freund = =

Juliane.

Mit Ihrem verwünschten Freunde! Er bleibe, wo er wolle! Wird Ihnen denn die Zeit bey mir so lange, daß Sie nach ihm seufzen? und ich? — O! Tagelang wollte ich mit Ihnen schwatzen! Ewig = =

Aristo.

(Hitzig) Ist es Ihr Ernst? = = (erschrocken) O ich bitte: — nehmen Sie ja — diese Frage nicht — für Ernst auf! — Ich weiß nicht = = (er sieht sich ängstlich um, ob nicht jemand kömmt) Himmel! da kommen sie!

Zehenter Auftritt.

Geronte. Melusine. Kleanth. Philipp. Arist. Juliane.

Arist (heimlich zu Kleanthen.)

Wo bist Du geblieben, Verräther? — Ich bin in Todesängsten!

Kleanth (zu Julianen.)

Nun, hat er seine Sachen fein hübsch gemacht?

Juliane.

Ja, vortreflich! ich bin mit ihm so zufrieden, daß = =

Kleanth.

Daß Sie nun mein Glück nicht länger aufschieben werden? ja, ja, Julchen. Alle Schwürigkeiten sind gehoben, und — Herr Geronte! — hier ist der Mann, (er zeigt auf Aristen) der wegen der sechs tausend Thaler für mich gut sagt.

Geronte.

So, Herr Arist? also versprechen Sie dieß? — Nur noch eine kleine Bedenklichkeit = =

Melusine.

Bedenklichkeit? Hahaha! O lacht ihn doch aus! ja, bey so einem Manne, wie Kleanth ist, Bedenklichkeiten! = = bleibe Er doch nur einmal mit Seinem Gewäsche zu Hause!

Geronte.

Gewäsche? Die Weiber waschen. = = Welches Glück für mich, daß Sie nicht mehr jung ist, da Sie sich so leicht über die Bedenklichkeiten wegsetzet!

Melusine.

O, wahrhaftig, Er verdiente, daß ich gleich wieder jung würde, wie wollte ich Ihn = =

Geronte.

Das glaubt man ungeschworen: aber = =

Kleanth.

Nun, nun, Friede! mein liebes Pärchen! = = Sie, Herr Geronte, können mit Ihren Bedenklichkeiten zu Hause bleiben, bis Sie aufgerufen werden. Itzt kommen Sie zu späte = =

Melusine.

Hahaha! recht so! recht so! Er kömmt zu späte! hört Ers?

Kleanth.

Kleanth.

Und Sie, meine liebe Tante? Gedulden Sie sich ein wenig, bis wir hier fertig sind. Die reizende Juliane, meine schöne Braut, wird dem ganzen Streite ein Ende machen!

Juliane.

Ja, ja, das will ich thun, und ich gebe = =

Geronte (hält ihre Hand zurücke.)

Nein, nein, die Bedenklichkeit ist nicht so klein.—

(Er sucht in den Taschen, und zieht endlich den Brief von Aristens Onkel heraus.)

Arist (bey Seite.)

O wie klopft mir mein Herz! = = glücklicher Kleanth!

Melusine.

Wieder was Neues! rasend möchte ich werden!

Geronte.

Schade! daß sie es nicht schon ist. = = Da habe ich ein Briefchen vor einem Augenblicke gefunden = =

Philipp (bey Seite)

Itzt wird mir brühsiedenheiß! es muß doch mit dem Gewissen so gar richtig nicht aussehen.

Geronte.

Das Briefchen entdeckt mir eine Sache = =

(Er legt ihn von einander.)

Arist.

Ums Himmels willen! meines Onkels Brief! = =

Juliane.

Was ist das?

Kleanth (schleicht hinzu.)

Lassen Sie doch sehen! — (er reißt ihm den Brief aus den Händen, und steckt ihn ein) Was zum Henker? Itzt ists auch Zeit, Briefe zu lesen; das können Sie thun, wenn Sie auf Ihrer Schreibestube sitzen.

Melusine (schlägt ein großes Gelächter auf.)

Recht so! recht so! allerliebster Kleanth! hahaha! (zu Geronten) ist Er bezahlet? Hahaha!

Geronte.

Wissen Sie auch, daß dieß die größte Unhöflichkeit von der Welt ist? O! ich weiß den Brief auswendig. Briefe unterzuschlagen? —

Arist.

Aristt.

Nein, Herr Geronte, es ist mit meinem Willen geschehen.

Geronte.

Also lassen Sie sich mit Willen fürn Narren halten?

Melusine.

Je, zu was wäre er denn sonst nütze? Hahaha!

Philipp (bey Seite.)

Ein allerliebstes Weibchen!

Juliane.

Lassen Sie es gut seyn, mein Onkel. Der Brief mag enthalten, was er will; meine Entschließung ist genommen, und ich gebe = =

Melusine.

Recht so! das ist klug. Hahahaha! Kleanth, greif Er zu!

Juliane.

Ich gebe demjenigen meine Hand, der längst mein Herz besessen hat. (Kleanth geht auf sie zu, sie geht aber zu Aristen und nimmt dessen Hand) Ja, Aristt, ich weiß, Sie lieben mich. Ich werde Sie ewig

lieben,

lieben, um Kleanthen, so wie er es verdient, lebenslang zu verachten!

(Sie sehen alle einander an: Philipp beißt sich in Finger und lacht höhnisch: Kleanth stampft auf die Erde: Geronte zischt Melusinen aus.)

Arist.

Ich bin des Todes! Ach! Juliane! — Sie errathen meine ganze Empfindung: aber — spotten Sie auch meiner?

Melusine.

Ja, ja, das ist lustig! Hahaha! nicht wahr? — (zu Kleanthen) Geh Er her, kleiner Affe!

Juliane.

Arist, lassen Sie endlich diesen mißtrauischen Gedanken gegen sich selbst fahren, und seyn Sie einmal gegen sich selbst gerecht. Sie sind ein tugendhafter Mann! dieses muß Ihnen Ihr Herz und Gewissen sagen, so wie Kleanth ein Betrüger ist, der Sie und mich zu hintergehen vermeynt hat. Ich verdiente nicht glücklich zu seyn, wenn ich nicht einer bescheidenen Tugend den Vorzug vor einem glänzenden Verbrechen zu geben wüßte: nein, Arist! In Ihren Armen will ich das Glück der Liebe schmecken, und mich bemühen, Sie eben so glücklich zu machen, als ich es gewiß durch Sie zu werden hoffe.

Arist. (außer sich.)

Ach! Juliane — mein Stammeln möge Ihnen meine Empfindung = = ich kann sie nicht aussprechen = = aber — das weiß ich, — daß ich itzt — einen Vorschmack des Himmels fühle! —

Melusine.

Nun, nun; ich dächte, ich hätte auch noch ein Wörtchen darein zu sprechen. Herr Kleanth = =

Kleanth, (der bisher ganz betäubt gestanden.)

Ihr seyd alle zusammen Narren, und Melusine die größte Närrinn auf dem Erdboden.

(Er geht pfeifend davon.)

Melusine.

Ich eine Närrinn? das will ich doch sehen! (sie läuft ihm nach) die Haare will ich ihm ausraufen!

Juliane.

Sie sehen, wer derjenige war, den Sie für Ihren Freund hielten: und Sie sollen bald mehr erfahren. Wie leicht hintergeht man nicht ein edles gutes Herz!

Arist.

Ach! Juliane! wie wenig bin ich Ihrer werth! Sie sollen mir Liebhaberinn, Gefährtinn, Freundinn, Rathgeberinn, Alles seyn! Dieser Augenblick! = = = (er wischt sich die Augen) o! mein Herz zerfließt in Liebe und Empfindung.

Juliane.

Juliane.

Genug! — Sie erlauben doch, daß Philipp in unsere Dienste tritt? — Sie danken ihm mehr, als Sie glauben!

Arist.

Ihr Wille ist der meinige.

Philipp.

Itzt sehe ich doch, daß Ehrlichkeit belohnet wird!

Geronte.

Ich weiß mich vor Freuden kaum zu besinnen! Bravo, meine Kinder! Nun werde ich noch einmal so ruhig sterben, da ich weiß, daß mein Vermögen mit der Zeit in so gute Hände kömmt. — Wenn doch alle junge Narren und Prahler so fortgeschickt würden!

Ende des Lustspiels.

Großmuth

für

Großmuth,

ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

— Vt ameris, amabilis eſto!

Ovid.

Spielende Personen.

Treuwerth, ein junger Kaufmann.

Fr. Konstantia Solms, eine junge reiche Wittwe.

Karoline Seyton, ein junges Frauenzimmer.

Hannchen, ihr Mägdchen.

Anton, ein alter Bedienter der Frau Solms.

Der Schauplatz ist in der Frau Solms Hause.

Erster Auftritt.

Hannchen. Caroline.

Hannchen.

Nun, wenn das keine unruhige Nacht war! = = Die Tage vorher so zusammen geschüttelt zu werden, und die Nacht auf solchen weichen Betten zu liegen, ohne schlafen zu dürfen? Nein, das ist nicht erlaubt!

Karoline.

Verzeihe mir, Hannchen, ein andermal = =

Hannchen.

Ja, ein andermal werde ich nicht Lust zu schlafen haben.

Karoline.

Je nun, dann will ich Dir auch wachen helfen. Du glaubst nicht, in welcher Verwirrung ich bin!

Hannchen.

Und Sie glauben nicht, wie ich noch müde bin! (Sie gähnt.)

Karoline.

Ach! Dir ist zu helfen! aber mir — wie hilfst Du mir?

Hannchen.

Dazu habe ich mich nicht anheischig gemacht.

Karoline.

Nicht anheischig? warum hast Du mich beredt, hier zu bleiben, und meine männliche Verkleidung abzulegen? Da wir Treuwerthen vielleicht zu meinem und zu seinem Glücke nicht zu Hause fanden, da ich von seiner Verbindung hörte, von der vortheilhaften Wahl = = = ach! nur allzuvortheilhaft für ihn! mich mit eigenen Augen überzeugte: wie konnte ich in meiner Nebenbuhlerinn Hause zu übernachten mir nur einfallen lassen? warum blieb ich nicht in unserm Wirthshause, und gieng mit Anbruche des Tages wieder fort?

Hannchen.

Warum? — ie, warum beantworten Sie sich diese Fragen nicht selbst? — Weil die Ueberredungen der reizenden Wittwe so unwiderstehlich waren: weil Treuwerthen so nahe zu seyn, ohne ihn zu sehen = = weil ein Funke von Hoffnung = = weil = = was weiß ichs? — Aber,

weil wir einmal im Fragen sind, was haben Sie am Ende zu befürchten, da Sie das Schlimmste wissen, was Sie betreffen kann?

Karoline.

Leider! nur allzuwahr! er ist für mich verlohren, unwiederbringlich verlohren! So sehr dieß meiner Zärtlichkeit wehe thut, so ists doch noch nicht das, was mich am meisten schmerzet.

Hannchen.

Nun, was denn? = = = gewiß, daß Sie ihm mit Recht keine Vorwürfe machen können? Bey einer fehlgeschlagenen Hoffnung, bey einem verliebten Unwillen ist dieß freylich für unser Geschlecht kein geringer Trost!

Karoline.

Nein; aber ich soll nun nicht das Glück haben, sein Glück zu machen! ihm die Verfolgungen, die er in meines Vaters Hause erlitten, zu vergelten! = =

Hannchen.

Und die Ihrigen rechnen Sie für nichts?

Karoline.

Ah! ich war sie schuldig von einem Vater zu leiden: aber er = =

Hannchen.

Wie sich doch die Liebe zu verkleiden weiß! also hätten Sie lieber gewünscht, ihn in kümmerlichen, hülflosen Umständen gefunden zu haben? blos um ihm sagen zu können: Du sollst durch mich zum Manne werden!

Karoline.

Du kannst Recht haben: es ist aber immer etwas Beruhigendes in dem Gedanken, verdienstvoller Leute Glück gemacht zu haben.

Hannchen.

Und ist es keines, es schon gemacht zu sehen? Wie unglücklich sind wir, die wir kein großes Vermögen haben! = = Doch genug hiervon! — Bleiben Sie bey dem Entschlusse, über dem wir uns die Nacht durch beynahe den Kopf zerbrochen haben: entdecken Sie Ihre Absichten unter dem schönen Gewande der Großmuth, und empfangen Sie wenigstens den Dank, den Ihre Treue verdienet.

Karoline.

Ja, aber = =

Hannchen.

Schon wieder ein Aber?

Karoline.

Karoline.

Ach! Hannchen, die Furcht, ein Verbrechen zu begehen = =

Hannchen.

Gar ein Verbrechen?

Karoline.

Was würde es anders seyn? Ich höre, daß Treuwerth mit unauflöslichen Fesseln gebunden ist. Wenn ich zum Unglück das für mich verloschene Feuer in seinem Herzen wieder rege machte, würde ich nicht seinem Glücke, seiner Zufriedenheit den tödtlichsten Streich beybringen?

Hannchen.

Dafür mag er sorgen! = = = ein kleines Recht der Wiedervergeltung! Hat er der Ihrigen nicht schon den tödtlichsten Streich beygebracht?

Karoline.

Aber ohne seine Schuld!

Hannchen.

Mit oder ohne Schuld! Eine Wunde bleibt eine Wunde: der Schmerz ist immer derselbe.

Karoline.

Nein, Haß und Verachtung würden ihn vermehren.

Hannchen.

Nun ja, das fehlte mir noch! Haß und Verachtung! darzu sind Sie auch gemacht. — In der That, Mamsell, Sie treiben die Grillen zu weit. Mit den ewigen Bedenklichkeiten! wir werden berathschlagen und berathschlagen, bis = =

Karoline.

Himmel! ich höre jemanden auf der Treppe.

Hannchen.

Muth gefaßt! die Herren Vettern sind itzt ein Paar Jungfer Muhmen von Treuwerth!

Karoline.

Komm, daß ich mich nur ein wenig fasse.

(Sie zieht sie mit sich in das Kabinett hinein.)

Hannchen (im Hineingehen.)

Nun, wenn Sie schon itzt Zeit, sich zu fassen, brauchen!

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Anton (alleine.)

Ein großer Dienst für die Herren, daß ich so früh komme und frage, wie sie geschlafen haben: Es wäre gescheuter, man ließe sie schlafen! — Was gilts, über acht Tage, wenn meine Frau Treuwerthen näher liegt, so wird sie sehr scheel aussehen, wenn man früh nach sechsen sie wird fragen wollen, wie sie geschlafen hat? = = doch sie will schon oben gehen gehöret haben: — ich muß doch horchen! — (er horcht an der Thüre) bey meiner Treue! schon munter! — Ah! die artigen Jungferknechtchen müssen doch kleinere Köpfchen, als unser einer haben. — Mir sollte eins nach einer solchen Reise so früh kommen und fragen, wie ich geschlafen hätte? der sollte angeschnarchet werden!

(Er will anpochen.)

Dritter Auftritt.

Anton. Hannchen (tritt heraus.)

(Anton prallt einige Schritte zurück, reibt sich die Augen, und drücket alle Zeichen des Erstaunens aus; nachdem er sie lange genug begafft hat, will er wieder fort.)

Hannchen.

Eh, Monsieur, wen suchen Sie?

Anton.

Ich — ich, — ich suche jemanden, den ich nicht finde, und finde jemanden, den ich nicht suche.

Hannchen.

Vielleicht ist der Jemand nicht weit. = = Darf man fragen, wie er sich nennt?

Anton.

Er nennt sich = = wenigstens nicht wie Sie, denn es war ein Geschöpf mit ein Paar Beinkleidern!

Hannchen.

Nun, als wenn sich nicht ein Paar Beinkleider in einen Unterrock verwandeln könnten!

Anton.

Ohne Hexerey? — Ja, wenns junge Hexen gäbe? so dächte ich = = aber — aber = = kurz und gut! ich will zu den Herren, denen ich gestern herauf geleuchtet habe.

Hannchen.

So? hat er ein Paar Herren herauf geleuchtet?

Anton.

Anton.

Ah! bey nahe sieht Sie dem einen ähnlich, der so ein schnäpprich Maul hatte? — auf meine Ehre! — sie ists = = = Sie oder Er!

Hannchen.

Sie, oder Er mit dem schnäpprichen Maule! nun ja, ich bins.

Anton.

Ein Er, oder ein Sie?

Hannchen.

Und das kann so ein alter erfahrner Herr nicht errathen?

Anton.

Ohne Untersuchung? — nun ja, nach dem glatten Kinne zu urtheilen = = =

Hannchen.

Sind wir ein paar Mädchen, nicht wahr?

Anton.

Auch der Herr College?

Hannchen.

So wie der Herr, den Er vor sich sieht.

Anton.

Anton.

Aber, zum Henker! woher diese Verwandlung?

Hannchen.

Eine von der Natur, die andere vom Schneider!

Anton.

Ich frage, zu was Ende?

Hannchen.

Zu was Ende? — Daß wir was anders scheinen wollten, als wir sind.

Anton.

Ja, das sehe ich wohl und nun bin ich klüger! Ich will wissen = = =

Hannchen.

Er soll nichts wissen, als das, wozu Er Auftrag hat.

Anton.

Nunu; ich dächte ein Gast wieße seinen freundlichen Wirth nicht so spröde ab. — Vermuthlich ist Sie die Kammerjungfer von diesem Herrn, oder Fräulein, denn ich merks an = =

Hannchen.

An was? — Wenn dem nun also wäre?

Anton.

So würde ich sagen, daß alle Kammerjungfern = =

Hannchen.

Halt, mein Herr Bedienter! vergesse Er nicht seinen Auftrag! Kammerjungfer, oder nicht Kammerjungfer; was will Er?

Anton.

Eigentlich habe ich keinen Auftrag an ein paar Frauenzimmer, sondern an ein paar Herren, und weil sie denn das nicht mehr sind, so — so = =

Hannchen.

So könnte Er Seiner Wege gehen; nicht wahr? = = Doch nein, wir wollen artiger mit einander handeln: ich sehe doch, Seine Neugier würde einen zu schweren Stand aushalten müssen, wenn ich sie nicht ein wenig befriedigte.

Anton.

Jaja, und die Ihrige, wenn ich meinen Auftrag unausgepackt wieder mitnähme.

Hannchen.

Den könnte ich nun wohl errathen. Am Ende will Er doch weiter nichts wissen, als wie wir geschlafen haben? und darauf dient zur Antwort: Schlecht, sehr schlecht!

Anton.

Wieder ein sehr artiges Kompliment für den Wirth oder die Wirthinn.

Hannchen.

Nein, lieber Freund, sieht Er: das ist die Wahrheit. Er, als ein galanter Bedienter wird diese Antwort schon in eine artigere Form einzukleiden wissen: Die Fremden ließen sich gehorsamst bedanken = = =

Anton.

Die Fremden = = o ja; sehr deutlich! — Aber weis Sie auch, daß Ihre Erscheinung die ganze Gestalt meines Auftrags ändert?

Hannchen.

Und wie so?

Anton.

Sie wird wenigstens daraus sehen, daß ich zu leben weis.

Hannchen.

Nun?

Anton.

Meine Frau, die sich vorgestellt, daß Sie so aufgestanden, wie Sie zu Bette gegangen sind, läßt fragen, ob Sie das Frühstück herauf befehlen, oder ob Sie ihr die Ehre erweisen wollten, mit ihr dasselbe einzunehmen?

Hann=

Hannchen.

Das wird von ihr abhängen.

Anton.

Nein, nein; das ist nicht so geschwinde beantwortet. Da Sie das männliche Etui abgeworfen, so muß sich meine Frau als Wirthinn nothwendig die Ehre ausbitten, Ihnen aufzuwarten.

Hannchen.

Nein das wäre zu viel! Wir wissen auch zu leben: Wenns noch der Wirth wäre. = = = Ah, a propos, ist Sein Herr gestern Abends noch angekommen?

Anton.

Ja spate, sehr spät in der Nacht, wie wir vermutheten!

Hannchen.

Nun, das ist von unserm Herrn Vetter so gar artig eben nicht, an dem Tage, da wir hier ankommen, zu verreisen!

Anton.

Freylich muß er keine gute Witterung haben!

Hann-

Hannchen.

Keine Vergleichung, mein Herr! Er wird uns hoffentlich nicht für Wildpret ansehen; = = ist Sein Herr schon auf und weiß er, daß ein paar Herren Vettern seiner warten?

Anton.

Jungfer Muhmen, will Sie sagen. = = Das erste ist Er. Am andern zweifle ich: denn es ist uns allen im ganzen Hause verboten, nicht ein Wörtchen davon zu sagen: vermuthlich soll dem Herrn Vetter, wenn er anders nun noch ein Herr Vetter ist, eine heimliche Freude gemacht werden.

Hannchen.

Er bleibt immer Herr Vetter: wir aber verwandeln uns in Jungfer Mühmchen.

Anton.

Jungfer Mühmchen; hehehe = = = St! es kömmt jemand die Treppe herauf: — Hui, daß meine Frau die Antwort nicht erwarten kann.

Hannchen.

Ah! ich will ihm Zeit lassen, ihr dieselbe zu überbringen.

(sie geht geschwinde ins Kabinet.)

Vierter Auftritt.

Frau Solms. Anton.

Fr. Solms.

Nun? was wirds? — muß ich die Antwort selbst abholen? — Ich warte schon seit einer halben Stunde = = habt Ihr die Herren gesprochen?

Anton (lachend.)

Die Herren! hahaha! die Herren! — Jungfer Mühmchen, Jungfer Mühmchen = =

Fr. Solms.

Was für eine abgeschmackte Antwort?

Anton.

Nicht anders? Madam, ich habe die Herren gesprochen und habe sie auch nicht gesprochen.

Fr. Solms.

Ich dächte nicht, daß wir mit einander zu scherzen gewohnt wären!

Anton.

Behüte der Himmel! ich weis, was für Ehrfurcht = =

Fr. Solms.

Eben so wenig des Komplimentirens! — Schweigt und saget, wollen sie herunter kommen oder nicht?

Anton.

Darauf habe ich noch keine Antwort?

Fr. Solms.

Und weswegen habe ich Euch herauf geschickt?

Anton.

O Madam! ich habe mit einem Jungfer Mühmchen zu thun gehabt, die so mit mir herum gesprungen ist = =

Fr. Solms.

Wieder das verwünschte Jungfer Mühmchen! Ich rede von denen Herren hier, die gestern Abends = =

Anton.

Je nun ja, wenn ich die Jungfer Mühmchen nenne, so nenne ich die Herren: denn kurz, die Herren sind ein paar Jungfer Mühmchen.

Fr. Solms.

Die Herren ein paar Jungfer Mühmchen? Ihr seyd nicht recht gescheut! Ich will mir die Antwort selbst holen!

Anton.

So werden Sie auch selbst sehen, daß = =

Fr. Solms.

Daß Ihr ein alter Narr seyd. Geht Eurer Wege! Mein Bräutigam möchte Euch brauchen; hütet Euch, daß Ihr von diesen Fremden ein Wort gegen ihn erwähnet, sonst = = Noch eins; wenn er nach mir fraget, so sprecht nur, daß ich dem Gesinde einige Verordnungen gäbe.

Anton.

Aber = =

Fr. Solms.

Ohne Aufschub!

Anton (im Weggehen murmelnd.)

Nun, sie wirds doch wohl selber sehen, daß aus einem Herrn Vetter ein Jungfer Mühmchen werden kann: ich denke, ich denke, hinter dem Jungfer Mühmchen = =

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Fr. Solms (alleine nachdenkend)

Eine Verwandlung — ein paar Jungfer Mühmchen! = = die Sache wird mir verdächtig? Ihr Gesicht und ihre Sprache kömmt mit seiner

verwirrten Nachricht überein. — Sollte mir Treuwerth aus einer Sache ein Geheimniß gemacht haben, die eine alte Liebesgeschichte = = unmöglich! = = Gleichwohl die Verwirrung des einen Fremdlings, die öftere Verlegenheit bey meinen Fragen = = O Treuwerth, Treuwerth, wenn Du mich hättest hintergehen können! = = Ah! die Stubenthüre geht auf! = =

Sechster Auftritt.

Karoline. Hannchen. Fr. Solms.

Karoline (furchtsam.)

Ich bin so beschämt, in dieser veränderten Gestalt vor Ihnen zu erscheinen, daß ich nicht weis = =

Fr. Solms.

Ich kann nicht läugnen, daß mich diese unerwartete Erscheinung befremdet = =

Karoline.

Sie muß Sie befremden, Madam, und Sie hätten ein Recht, mir die heftigsten Vorwürfe zu machen. Wenn ich mir deren selbst weniger gemacht hätte, so würde ich den gestrigen Auftritt fortgesetzt haben. Aber vergeben Sie mir, ver-

geben Sie mir, liebste Madam, und = = und lassen Sie mich wieder in aller Stille von sich!

Hannchen (bey Seite.)

Dieß würde für uns freylich das Klügste seyn.

Fr. Solms.

Die Anfoderung ist seltsam Mamsell! = =(denn dafür muß ich Sie doch unter dieser veränderten Kleidung halten.) Sie vermehren dadurch meine Neugier. — Gestern sagen Sie mir, daß Sie eine weite Reise gethan haben, um Ihren Vetter, meinen Bräutigam, zu sehen, und ietzt wollen Sie ohne ihn zu sehen, wieder fort?

Karoline.

Ja, mein erster Wunsch war es, ihn zu sehen: er ist es noch: aber = = nein, ich kann = = = ich darf nicht: = = lassen Sie meine Bitte immer statt finden!

Hannchen (bey Seite.)

Das wird ein schönes Examen werden.

Fr. Solms.

Sie können nicht, Sie dürfen nicht? Wunderbar! sehr wunderbar! Warum nicht? Was soll ich denken? Ist Ihre Verwandschaft so be-

schaffen, daß Sie oder er sich derselbigen zu schämen haben?

Karoline.

Ein solcher Verdacht, Madam = =

Fr. Solms.

Verzeihen Sie, Mamsell! Ihre gute Miene hätte mich widerlegen sollen! — Vermuthlich ist er also gar nicht mit Ihnen verwandt?

Hannchen (bey Seite.)

Ah! ich werde mich ins Kabinet schleichen, und zusammen packen.

(Sie zieht sich nach und nach zurück und geht ab.)

Karoline.

Ich kann Sie nicht täuschen, Madam. Ich bin keine Verwandte von ihm, und diese Erklärung saget Ihnen genug, um die Gewährleistung meiner Bitte von Ihnen zu erhalten, daß Sie mich unverzüglich fort lassen.

Fr. Solms.

Sie saget mir so viel, daß Sie Ansprüche auf sein Herz und seine Person haben müssen. Aber, Mamsell, wenn dieß ist, warum ent-

decken

decken Sie mir es nicht mit der edlen Freymüthigkeit, die tugendhaften Seelen eigen ist? Wenn Sie mich unerkannt verlassen, so sind Sie in Gefahr, den gegründetesten Argwohn wider Ihre und seine Tugend bey mir zu erregen.

Karoline.

Sie haben Recht; allein diesen verdienet weder er noch ich ===

Fr. Solms.

Destoweniger haben Sie zu besorgen! Es müssen doch von der einen oder der andern Seite Verbindlichkeiten seyn? — Warum suchten Sie ihn sonst auf? Haben Sie gerechte Ansprüche, so wäre es itzt noch Zeit = =

Karoline.

O! ich sehe, Sie sind die großmüthigste Person von der Welt, und darum fürchte ich eben, Ihre Gemüthsruhe zu stören. Vielleicht, wenn er mich wieder sähe, könnte die Erinnerung = =

Fr. Solms.

An was? an eine alte Liebe? — Nicht wahr, ich habe es getroffen? Diese Furcht macht Ihrem Herzen Ehre. Allein, Sie können jener durch Ihre Vertraulichkeit gleich ein Ende machen,

chen. Sie haben meinen Treuwerth noch nicht gesehen. Finde ich, daß seine oder meine Glückseligkeit durch Ihre Erscheinung kann gestöret werden: gut! so kann ich Sie in aller Stille wieder fort lassen, und Sie werden meiner Eigenliebe leicht die Klugheit zutrauen, daß ich keine Lust haben werde, eine verloschene Flamme wieder aufzuwecken.

Karoline.

Mehr als zu wahr! und ich bin strafenswerth, daß ich diese Zurückhaltung so lange beobachtet habe. Ich würde es noch mehr seyn, wenn durch meine Schuld Treuwerth den Besitz einer so vortreflichen Person verlieren sollte! ===

Fr. Solms.

Zur Sache, liebes Kind! Eine Nebenbuhlerinn, die so denket, kann man nicht hassen.

Karoline.

Ich will Ihnen mein ganzes Herz entdecken, und Sie werden sehen, daß Sie mich nicht geschwind genug wieder von sich lassen können.

Fr. Solms.

Das werde ich sehen!

Karoline.

Karoline.

Mein wahrer Name iſt Karoline Seyton = =

Fr. Solms.

Ah! vermuthlich die Tochter des Kaufmanns, bey dem Treuwerth vormals die Jahre geſtanden! Wenigſtens hat er mir einen dieſes Namens genennet.

Karoline.

Ja, Madam. Durch ſeine Tugend, ſeinen unermüdeten Fleiß, ſeine außerordentliche Geſchicklichkeit gewann er meines Vaters Gewogenheit = =

Fr. Solms.

Und ſeiner Tochter Liebe? nicht wahr? Ich darf Ihnen wenigſtens keine Vorwürfe machen, da es mir nicht beſſer ergangen.

Karoline.

Sie verdienen ſolche weniger, da Sie von ſich ſelbſt abhiengen: ich aber dazumal nicht. = = Wir verſtanden einander bald, entdeckten ſie einander, ſchwuren ſie einander = =

Fr. Solms.

Ah! Herr Treuwerth, davon haben Sie mir nicht ein Wörtchen gesagt? = = Sie schwuren sie einander?

Karoline.

O Sie werden ihn entschuldigen, so bald Sie dasjenige hören, was seine itzige Liebe bey mir rechtfertiget. — Wir hatten zu wenig Erfahrung, um in unserer Vertraulichkeit behutsam zu seyn, von der wir vorher sahen, daß sie mein Vater nicht billigen würde. Er kam bald dahinter, und jagte ihn fort. Treuwerth, dessen Verdienste bekannt waren, fand, trotz der Bemühung, die sich mein Vater gab, ihn von dem Orte wegzubringen, unverzüglich wieder einen Herrn. Auch hier unterhielten wir unsere Liebe durch Briefe. Einer der reichsten und angesehensten Kaufleute daselbst warb um mich. Mein Vater suchte alle gewaltsame und gelinde Mittel hervor, mir meine Hand abzuzwingen. Die Liebe gab mir zum Widerstande Muth. Er vermuthete die wahre Ursache, war aufmerksam, und bemächtigte sich unsers ganzen Briefwechsels.

Fr. Solms.

Da finde ich noch wenig Rechtfertigung für meinen Treuwerth!

Karoline.

Karoline.

Der Erfolg wird Ihnen seine Unschuld aufklären ===

Fr. Solms.

Nun?

Karoline.

Da ihn mein Vater auf keine Weise von Straßburg wegbringen konnte, so entfernte er mich. Ich wurde, ehe ich michs versah, zu einer alten Tante auf ein Landguth bey Brüssel geschickt. Der Gram über meine fehlgeschlagene Liebe, der mürrische Umgang mit einer Tante, die alle Welt aus Geiz von sich entfernte, und mir die Liebe zum Verbrechen machte, weil sie ohne Zweifel dergleichen nie gefühlt hatte, zog mir bald ein hitziges Fieber zu. Der Arzt verzweifelte an meinem Aufkommen, und das Gerüchte, daß ich todt sey, hatte sich, wie ich nach der Zeit gehört, in meiner Vaterstadt durchgängig verbreitet, und ich fürchte, daß es mein Vater mit Vorsatz einige Wochen lang unterhalten. Vielleicht hat er noch andere Wege gebraucht, Treuwerthen darinnen zu bestärken; denn er erreichte seine Absicht. Treuwerth verließ einen Ort, welchen ihm ohne Zweifel das Andenken einer unglücklichen Liebe verhaßt gemacht hatte.

Fr. Solms.

Allmählich fange ich doch an, ihn von einer Untreue frey zu sprechen.

Karoline.

Es wurde mir bald hinterbracht: aber nicht sein Aufenthalt. Nun wünschte ich mich eben so wenig zurück, und meine Einöde fieng mir an lieb zu werden. Mein Vater that in Handlungsangelegenheiten eine Reise nach Holland und Engelland, besuchte mich unterwegens, und nahm mich auf seiner Rückreise wieder mit nach Hause.

Fr. Solms.

O wie sehr werden Sie den Gegenstand Ihrer und meiner Zärtlichkeit vermißt haben!

Karoline.

Der Reichthum meines Vaters zog mir bald neue Anwerber und neue Verfolgungen zu. Ich wand mich aber immer so gut als möglich, bald durch gegebene, bald durch vernichtete Hoffnungen los. Endlich überfiel ihn eine langwierige Krankheit, woran er auch starb. Vielmal hat er seine Strenge gegen mich und Treuwerthen in den letzten Stunden bereut, und mich seine Treue,

wenn

wenn ich ihn ausfündig machen könnte, zu belohnen ermuntert.

Fr. Solms.

Und ist Ihnen denn dieses so schwer geworden? — Danzig liegt ja nicht außer der Welt!

Karoline.

Vermuthlich weil wir ihn da am wenigsten zu finden glaubten. Ich habe ihn durch Briefe in allen Winkeln von Europa vergebens aufgesucht. Verschiedene Umstände brachten mich endlich gar auf die Vermuthung, daß er nach Ostindien gegangen sey. = = Stellen Sie sich meine Freude vor, als ich vor ungefähr sechs Wochen von einem jungen Danziger, der nach Paris gieng, seinen Namen nennen hörte. Er nannte ihn selbst seinen Freund, und beschrieb mir ihn so genau, daß ich ihn nicht verkennen konnte. Er sagte mir, daß er in Ihrer Handlung als Buchhalter diene, und sich durch seine guten Eigenschaften die Hochachtung aller rechtschaffenen Leute erworben habe. Mein Entschluß war gleich gefaßt und auch vollzogen. Ich kam, ihn in meiner Hand mein Vermögen anzubieten; aber ach! = =

(Sie wischt sich die Augen.)

Fr. Solms.

Ich bedaure Sie, meine Freundinn! = = = doch sagen Sie mir, haben Sie bey Ihrer Ankunft hier im Wirthshause nichts von unserer nahen Verbindung erfahren?

Karoline.

Meine Liebe machte mich unvorsichtig. Wie konnte ich glauben, daß er einem so großen Glücke nahe sey? Voller Ungeduld, ihn zu sehen, ließ ich ihn, so bald ich ankam, wie Sie wissen, unter dem Vorwande, daß ihn ein Paar Freunde zu sehen verlangten, zu mir fodern. Sie, liebste Madam, schickten mir unverzüglich Ihren Wagen, und noch immer glaubte ich hierinnen nichts, als einen Beweis Ihrer Zufriedenheit mit Treuwerthens Diensten, Ihrer Gastfreyheit und Großmuth zu finden. Allein, denken Sie sich selbst meine Bestürzung, als ich beym Eintritte in Ihr Haus aus Ihrem eigenen Munde erfuhr, daß ich als ein Verwandter von ihm, auch der Ihrige, und zu einer glücklichen Stunde erschienen sey, um Ihre nahe Verbindung feyern zu helfen. Alle Leidenschaften bemeisterten sich meiner auf einmal, und ich wäre vor Ihren Augen zu Boden gesunken, wenn mich nicht die Furcht, mich und

Treu-

Treuwerths Glücke zu verrathen, aufrecht erhalten hätte.

Fr. Solms.

O ich merkte Ihre Bestürzung wohl! ich schrieb es aber den Folgen einer weiten Reise, oder vielmehr dem Verdrusse zu, daß Sie Ihren vermeynten Vetter nicht zu Hause fanden.

Karoline.

Sie wissen, wie flehentlich ich bat, mich nur wieder in mein Wirthshaus zu lassen; ich hätte mich mit Anbruch des Tages wieder entfernt, wenn Sie nicht eine so unerbittliche Güte gehabt hätten. Meine Furcht, meine Verlegenheit liessen mich gar nicht denken, als bis Sie mich unter dem Vorwande, daß ich der Ruhe aufs äußerste bedürfe, in dieß Zimmer bringen ließen. Die Furcht, daß Treuwerth uns noch gestern überraschen würde, hätte mich, glaube ich, getödtet, wenn Sie mich nicht einigermaßen dadurch aufgerichtet, daß er vor später Nacht nicht wiederkommen könne, und Sie, ohne ihm davon etwas zu entdecken, ihm heute eine kleine Ueberraschung durch uns vorbereiteten. Nur da ich alleine war, kam ich wieder zu mir selbst. Ich machte mir Vorwürfe, daß ich Ihnen nicht gleich alles entdeckte, und diese brachten mich zu dem Entschlusse, sol-

ches mit Anbruche des Tages zu thun, und zu flie-
hen. = = Ja, liebste, großmüthigste Frau, lassen
Sie mich fliehen, ehe ich ihn sehe, ehe er mich
sieht. Unser aller Ruhe und Zufriedenheit fodert
es! = = ich muß!

Fr. Solms, (die sie bey der Hand nimmt.)

Ihr Zustand geht mir zu Herzen. Sie sind
Ihres Betragens wegen völlig bey mir gerechtfer-
tiget. Ihr Zustand war für ein junges liebendes
Frauenzimmer schrecklich, und ich gestehe Ihnen,
es reuet mich in gewisser Maßen, daß ich Sie
auf eine fast ungestüme Art in meinem Hause ge-
fesselt habe.

Karoline.

O nichts, als die Würkung Ihrer allzugroßen
Güte und Liebe für Treuwerthen!

Fr. Solms.

Ich kann es nicht läugnen, daß er diese besitzt,
und sie durch seine Bescheidenheit und Tugend ver-
dienet. Aber mein Herz weinet zugleich über Sie,
daß ich Ihnen einen edlen Mann entreißen soll.—

Karoline.

Und das meinige frohlocket selbst in sei-
nem Jammer, daß ich ihn in einer so großmü-
thigen

chigen Perſon glücklich ſehen ſoll, ſo wie ich hoffe, daß Sie es durch ihn werden ſollen. Aber, beſte Frau, Sie ſehen die Nothwendigkeit ein = =

Fr. Solms.

Leider! ſeh ich wohl, daß ich verloren bin, wo er Sie zu ſehen bekömmt. Ihre Schönheit, Ihre Jugend = =

Karoline.

Was ſind dieſe gegen Ihre noch blühenden Reizungen, gegen ein Herz = =

Fr. Solms.

(Hält ihr die Hand auf den Mund) Stille! ſtille! ich muß ſonſt denken, daß Sie mir meinen Treuwerth abſchmeicheln wollen.

Karoline.

Nein, der iſt Ihre, und muß der Ihrige bleiben. Mein vermeynter Tod hat die Verbindlichkeit ſeiner Liebe aufgehoben, die ohnedieß kein Geſetz, keine Feyerlichkeit befeſtiget hatte. Ihr Band iſt ſchon durch öffentliche Verlobung geheiliget, und ich wäre nicht werth = =

Fr. Solms.

Sie verdienen alles und noch mehr, als einen Treuwerth, und ich muß es blos als eine Gnade des Himmels ansehen, der mich für die Mühseligkeiten meiner ersten Ehe belohnen wollen. —

Karoline.

Um destomehr flehe ich Sie nochmals an, mich ohne Aufschub fortzulassen. Sie werden glücklich seyn, und ich werde mich mit Ihrem beyderseitigen Glücke trösten.

Fr. Solms.

Wenn aber gleichwohl Treuwerth mit der Zeit erfahren sollte = =

Karoline.

Ich schwöre Ihnen bey allem was heilig ist: von mir soll er nicht erfahren, daß ich lebe und ihn noch liebe, und erfährt er das erstere = = O Ihr Besitz, die Tugend, die Pflicht, alles muß mich seinem Herzen vergessen machen: er müßte nicht mehr Treuwerth seyn!

Fr. Solms.

Dieß ist er. — Jemehr ich Sie höre, desto mehr bewundere ich Ihre edlen Gesinnungen, und

und ich werde selbst leiden, wenn ich mich in dem Augenblicke, da ich so viel Edelmuth in einer jungen Person kennen lerne, von Ihr trennen soll.

Karoline.

Sie finden alles in Treuwerth wieder. Aber ich = = doch ich bin glücklich = = ja ich bin es = = denn ich kenne die Gattinn meines Treuwerths! Lassen Sie mich nur fort! —

Fr. Solms.

Gehen Sie in Ihr Zimmer! Beruhigen Sie sich so gut, als möglich! ich will der Sache ein wenig nachdenken. Sollte mein Herz so schwach seyn, der Liebe mehr, als dem Mitleid Gehör zu geben, so verspreche ich Ihnen, daß ich Sie unbemerkt wieder fortschaffen will.

Karoline.

O thun Sie das! Lebenslang werde ich Ihnen dafür danken. Welcher Gefahr der Verachtung und eines öffentlichen Hohngelächters würde ich bey einer weniger großmüthigen Person ausgesetzet gewesen seyn. = = = Ich verehre Sie itzt so sehr, als ich Treuwerthen liebe!

Fr. Solms.

Und ich liebe Sie so sehr, als ich Sie Ihrer edlen Empfindung wegen hochschätze. = = = Gehen Sie!

(Karoline geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Frau Solms (alleine.)

Seltsame Begebenheit! — Da ich der Erfüllung meiner Wünsche und meiner Glückseligkeit am nächsten zu seyn glaube, sehe ich mich in einer Verlegenheit = = was soll ich thun? — Soll ich sie fortlassen? — Das Klügste wäre es: Sie will es, und am Ende, was habe ich mir vorzuwerfen? Mein Band war vollzogen, ehe ich von ihren Ansprüchen etwas wußte. Ich mache sein Glück so gut, als sie es machen kann. = = = Doch, sie ist großmüthig genug, mir ihr erstes Recht aufzuopfern! sie kömmt nicht, mir sein Herz durch Ränke zu entreißen! Ihre Unschuld, ihre Großmuth, ihre Tugend, ihre Standhaftigkeit = = Einer solchen Person auf einmal die Frucht einer langen Hoffnung und Liebe zu rauben, sie trost- und freudenlos fortzujagen, da sie dem Ziele aller ihrer Wünsche entgegen zu eilen glaubte, ihr nicht einmal den Anblick

blick ihres angebeteten Liebhabers zu vergönnen? — Grausam, sehr grausam! — Wenn ich mein Herz frage? = = (ironisch) Ja, mein Herz, das mag hier ein sehr unpartheyischer Richter seyn? — (etwas lange nachdenkend) Ich will Treuwerths Herz zu erforschen suchen. Der kleine Verräther verdienet ohnedieß einige Strafe: Auch nicht ein Wort hat er mich in seiner Geschichte von dieser Liebe hören lassen! — Wankt er? = = O das muß er, wenn er sie sieht. Gleiche Vortheile, gleiche Verpflichtungen zur Dankbarkeit! gleiche Tugend, (wenigstens denke ichs doch von mir!) aber dort — mehr Jugend, mehr Schönheit! die ersten Eindrücke! Proben der äußersten Zärtlichkeit und Standhaftigkeit! Liebe! Mitleid = = O ich bin verlohren, wenn ich mich itzt nicht mit einem guten Antheile von Unempfindlichkeit bewaffnen kann! = = (man höret jemand) Ah! man kömmt gewiß und suchet mich = = Treuwerth selbst!

Achter Auftritt.

Treuwerth. Frau Solms.

Treuwerth.

Allerliebst, Madam! Sie lassen sich in dem ganzen Hause von mir vergebens aufsuchen, und

kein Mensch will Sie wissen! Was haben Sie hier oben auf dem Saale zu thun, ohne mir noch einen guten Morgen geboten zu haben?

Fr. Solms.

Fragen Sie doch schon, als ob Sie mein Mann wären?

Treuwerth.

Nun, werde ich es nicht bald? und dann rathe ich Ihnen Gutes, mir des Morgens unbemerkt zu entwischen!

Fr. Solms.

Ganz gewiß?

Treuwerth.

Ja, ganz gewiß, so gewiß, als Sie heute meinem guten Morgen entgangen sind.

Fr. Solms.

Wer wird denken, daß Sie so früh aufstehen, nachdem Sie gestern so spät nach Hause gekommen sind?

Treuwerth.

Und wer wird sich einbilden, daß Sie bey den vielen Veranstaltungen auf unsere Hochzeit, die Sie den Tag über ermüden, nicht ausschlafen wol-

wollen: = = Aber wie kömmts? Sie haben schon Ihre Nachtuniform abgelegt? Ich hoffe doch nicht, daß Sie so früh Besuche gegeben oder angenommen haben?

Fr. Solms.

Nach allem gefragt! Ah! der Mann fängt schon an zu gähren, — bald werden Sie den Herrn spielen: nicht wahr?

Treuwerth.

O dafür sind Ihnen mein Herz und Ihre Großmuth Bürge!

Fr. Solms.

Ihr Herz, sagen Sie? ich fürchte immer, daß dieses noch ein kleiner Schalk ist. = = = Im Vertrauen, sollte ich wohl alle seine Winkel kennen, es so besitzen, daß keine Person in der Welt darauf einen Anspruch machen könnte?

Treuwerth.

Alle Winkel = = keine Person in der Welt, wer sie auch sey! = = Aber, wie kommen Sie auf diese Frage?

Fr. Solms.

So wie ein liebendes Herz sich gern Fragen auflösen läßt, die seine Wünsche befriedigen. Je

näher man dem unwiederruflichen Augenblicke kömmt, der uns auf ewig verbindet, desto geschäftiger ist die Einbildungskraft. Kleine Besorgnisse, Aengstlichkeiten = =

Treuwerth.

Können Sie, liebste Konstantia, an meiner Treue, Zärtlichkeit, Dankbarkeit nur eine Minute zweifeln, so war ich nie werth = =

Fr. Solms.

Das thue ich nicht. Allein, ich muß Ihnen sagen, was mich diesen Morgen beunruhiget. Eine Kleinigkeit! ein Traum, = = = Sie lachen darüber? Sie haben Recht. Ich kann mir aber nicht helfen.

Treuwerth.

Nun, ich will doch nicht hoffen, daß mir bey Ihnen Träume schaden sollen: Gesetzt, es hätte Ihnen auch eine kleine Untreue von mir geträumet?

Fr. Solms.

Nun nun, das würde mir so gleichgültig nicht seyn! ich müßte immer denken, daß mich die Reihe treffen könnte!

Treuwerth.

Wir reden ja nur von Träumen. Könnte ichs verhindern, wenn ich Sie im Traume einen andern

dern küssen sähe. = = = Aber lassen Sie mich doch den fürchterlichen Traum hören, der Sie beunruhigen kann?

Fr. Solms.

Fürchterlich genug! So fürchterlich, daß ich ihn gern vor Ihnen verbergen möchte, wenn ich = = = wenn ich von Ihnen nicht wieder meine Ruhe erwartete.

Treuwerth.

Die sollen Sie in meinen Armen und in meinem Herzen finden. Nur fort!

Fr. Solms.

Mir träumte: ich wäre in Strasburg bey Ihrem ersten Herrn. = = = Hieß er nicht = = Sie haben mirs ja gesagt = = Seiton = = ja Seiton!

Treuwerth.

Ganz recht!

Fr. Solms.

Unsere beyderseitige Verbindung sollte bey ihm vollzogen werden. Es war ein sehr finstrer Tag. Indem wir am Altare standen, die letzte Feyerlichkeit zu vollziehen, und Sie mir den Ring reichen wollten, wurde Ihre Hand von einer andern

gehalten. Sie kehrten sich voll Unwillen um: ich zugleich; da stand ein schönes Mädchen hinter Ihnen, und schien Ihnen mit zärtlicher Miene den Ring abzufodern. Sie erschracken, und ließen ihn fallen. Das Mädchen griff darnach. Der alte Seiton schrie: „Tochter, was machst Du?„ Sie zeigte auf einen leeren Sarg = = Aber was fehlt Ihnen? Sie scheinen ganz tiefsinnig zu werden?

Treuwerth (der sie bedenklich ansieht.)

Sagen Sie mir, liebste Frau, hat Ihnen dieß wirklich geträumt?

Fr. Solms.

Welch eine seltsame Frage? glauben Sie denn, daß ich Träume ersinne, mich oder Sie damit zu scheuchen? Es fällt mir immer noch mehr ein: Als Sie den Ring in des Mädchens Hand sahen, ward ich auf Ihrem Gesichte alle Empfindungen des Mitleidens, der Liebe, der Reue, gewahr: zärtlich sagten Sie zu ihr: Und Sie leben noch, meine Karoline? = = =

Treuwerth (fährt bey dem Nahmen zusammen und ergreift sie bey der Hand.)

Nein, meine Liebste, das hat Ihnen nicht geträumet. Nimmermehr!

Fr. Solms.

Was fällt Ihnen ein? Warum nicht?

Treuwerth.

Ich erkläre mir allmählig die Geschichte.

Fr. Solms.

Nun?

Treuwerth.

Sie haben unfehlbar in meiner gestrigen Abwesenheit jemanden aus Strasburg gesprochen, der eine alte Erzählung aufgewärmet ==

Fr. Solms.

Ich weiß von nichts. Aber an meinem Traume, oder an der alten Erzählung, wie Sie es nennen, muß doch so etwas seyn, das Sie mir bey Ihrer Geschichte verschwiegen haben?

Treuwerth.

Ich kann es nicht läugnen, es mag nun ein Traum oder eine Erzählung seyn; die Sache schien mir aber so unbeträchtlich ==

Fr. Solms.

Unbeträchtlich? überlegen Sie den Ausdruck wohl!

Treuwerth.

Ja, in so fern, als sie mir ihrer Betrachtung nicht werth schien, und in mir ein Andenken erneuerte, durch das ich mir die Freuden meiner gegenwärtigen Liebe nicht verbittern wollte.

Fr. Solms.

Ich will es Ihnen besser sagen: Sie hätten mich durch diese Verschweigung gern überredet, daß ich Ihnen die erste Liebe eingeflößet hätte? Vielleicht haben Sie mir gewisse romanhafte Gedanken zugetrauet = =

Treuwerth.

Nein, wenn Sie es von dieser Seite annehmen, so bitte ich Sie, meine Liebste, tausendmal um Verzeihung. Es ist nicht leicht ein junger Mensch in der Welt, der nicht bey seiner ersten Ausflucht einmal geliebt, oder der bey seiner ersten Liebe glücklich gewesen wäre. = = = Sie werden mich doch deswegen nicht hassen?

Fr. Solms.

Nein, seyn Sie ruhig, ich liebe Sie nur desto mehr. Sollte ichs jemanden wehren können, daß er meinen Treuwerth liebte, oder Ihnen, daß Sie eine schöne Person vor mir geliebet haben? Das

erste

erste beweist mir, daß Sie allezeit geliebt zu werden verdienten, und das zweyte, daß Sie allezeit ein empfindliches Herz hatten. Ihr kleines Mißtrauen verdiente einen Verweis, doch = = auch diesen will ich Ihnen schenken.

Treuwerth.

Nein, Sie müssen wenigstens die ganze Geschichte hören = =

Fr. Solms.

Vielleicht weiß ich sie besser, als Sie mir dieselbe sagen können. Sie liebten Ihres Herrn Tochter und wurden wieder geliebt: der Vater gab seinen Willen nicht drein, schickte sie zu einer alten Tante, wo sie vor Kummer starb.

Treuwerth.

O daß Sie sie gekannt hätten! = = die liebenswürdigste Person von der Welt, voller Empfindungen der Tugend, voll von einem edlen und fühlenden Herzen; ich weiß! Sie schenkten ihr eine Thräne.

Fr. Solms.

Dieser Lobspruch macht Ihren Gesinnungen Ehre. Wenn Sie leichtsinnig, wie die meisten jungen Leute von solchen Galanterien zu thun pflegen, davon gesprochen, und mich auf ihre Kosten ge-

lobt

lobt hätten, so würden Sie Sich bey mir sehr verdächtig gemacht haben.

Treuwerth.

Es war auch keine bloße Galanterie. Ihr danke ich meine ganze Liebe zur Tugend, zum Fleiße, zur Wahrheit, und wären meine Glücksumstände den ihrigen gleich gewesen = = Doch die Vorsehung hat mir den Kummer meiner ersten Liebe reichlich in Ihnen vergolten.

Fr. Solms.

Sie lieben sie also wohl noch?

Treuwerth.

Ja, wie man eine Person im Grabe lieben kann, die man im Leben geliebt hat. Und über eine solche Liebe werden Sie doch nicht eifersüchtig werden?

Fr. Solms.

Wie aber? wenn sie noch lebte, Ihnen Ihre Hand und ganzes Vermögen anböt? würde Konstantia oder Karoline den Preis Ihrer Liebe erhalten?

Treuwerth.

Unvergleichliche Konstantia, quälen Sie mich nicht durch solche bedenkliche Fragen? Sie ist todt, ich

ich habe Sie beweinet, ich verehre ihre Asche, und — bete Konstantien an.

Fr. Solms.

Die Liebe wird durch solche Fragen genähret. Beantworten Sie mir immer dieselbigen? — Nehmen Sie also an, sie lebte, und käme in vollem Glanze der Jugend und Schönheit, voller Liebe, Treue, und Standhaftigkeit, sie streckte ihre brünstigen Arme aus, Sie an ein Herz zu schließen, das = =

Treuwerth.

Ach! Konstantia, haben Sie Sich denn heute vorgenommen mich zu quälen? = = = Je nun, wenn sie lebte = = doch ihr Vater = =

Fr. Solms.

Eine neue Ausflucht! es versteht sich, daß dieser gestorben ist. = = Doch noch eins! antworten Sie nach der Wahrheit Ihres Gefühls. Es könnte Ihnen sonst etwas kosten. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß wenn auch Ihre Antwort zu meinem Nachtheile ausfallen sollte = = =

Treuwerth.

O was sagen Sie? nur solches zu denken = = Nein, wenn sie lebt, wenn es möglich wäre, daß

sie

sie noch leben könnte; so — so — so würde ich ihr ein weit edleres Herz, als das meinige wünschen, ihre Glückseligkeit würde die meinige vermehren, ich würde ihre Tugenden verehren, um Konstantien ewig zu lieben. Ja ich schwöre Ihnen = =

Fr. Solms.

Genug, liebster Treuwerth. Ich darf mich also nicht fürchten, Ihnen zu sagen, daß sie wirklich noch lebt und Sie liebt, daß ihr Vater = =

Treuwerth.

Himmel! Sie sollte noch leben? Unmöglich, Konstantia, unmöglich! Meine Karoline sollte noch leben?

Fr. Solms.

Ihre, ja Ihre Karoline lebet, und ich will Ihnen einen augenscheinlichen Beweis davon geben.

(Sie geht geschwind in Karolinens Zimmer.)

Neunter Auftritt.

Treuwerth (alleine.)

Was habe ich gehöret? Karoline lebte noch! sie liebte mich? — und ich? — wäre es möglich! — sollte ich mein Schicksal beklagen, oder preisen? — Ungerechter, undankbarer Zweifel! = = Wäre es ja mög-

möglich! Dich liebt Konstantia! die Grosmuth, die Liebe in ihrer wahren Gestalt. Jene Fesseln müssen zerrissen werden, und wenn sie die Liebe von den schönsten Blumen geflochten hätte. Ehre, Tugend, Gesetze == Aber == o Karoline! was würde Dein Herz fühlen, was würde ich Dir sagen können, wenn es möglich wäre? — daß ich Dich für todt gehalten? Dieß einzige, dieß einzige ==

Zehnter Auftritt.

Fr. Solms. Karoline. Treuwerth.

Fr. Solms (scheint sie durch viel Zunöthigung heraus zu bringen.)

Sie müssen, liebste Freundinn! == bedenken Sie, daß ich am meisten wage!

Treuwerth (der zurücke fährt.)

Was höre ich? — Freundinn? == (Fr. Solms zieht sie heraus, als sie Treuwerth erblickt, läuft er auf sie zu; sie fällt ihm in die Arme.) Karoline! o meine Karoline! Du lebst? ich sehe == ich halte Dich?

Karoline.

Treuwerth! liebster Treuwerth!

Fr. Solms.

Ich will Euren Empfindungen Platz machen: ==

Aber, daß nur die arme Konstantia nicht dabey zu kurz kömmt!

(Sie geht geschwinde ab.)

Treuwerth.

Bleiben Sie, liebste Freundin, bleiben Sie! = = =

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen.

Karoline.

O Treuwerth! ich bin außer mir vor Entzücken = = vor Schmerz = = Sie wieder zu finden = = Sie zu verlieren? = = Ach! was soll aus mir werden?

Treuwerth.

Schließen Sie auf meine Freude, = = auf meine Bestürzung von der Ihrigen. Sie leben, nachdem ich Sie Jahre lang beweinet habe? Sie leben, um nicht = = die Meinige zu seyn?

Karoline.

Ach! und es seyn zu können? — Das wissen Sie noch nicht!

Treuwerth.

Doch wissen Sie auch nicht die Fesseln = =

Karoline.

Nennen Sie es nicht so? die Liebe der tugendhafte=

haftesten, der großmüthigsten Person in der Welt!

Treuwerth.

Das ist sie! o! Sie müssen nicht den kleinsten Theil ihrer Verdienste kennen.

Karoline.

Darzu braucht man Sie nur wenige Stunden, nur Augenblicke zu sehen!

Treuwerth.

Und dennoch, liebstes Kind, wenn ich es gewußt hätte, nur den Schein einer Vermuthung hätte haben können, daß Sie noch lebten = =

Karoline.

Ich habe das ganze Räthsel bey meiner Zurückkunft von Brüssel errathen.

Treuwerth.

Aber, wie war es möglich? Ihr eignes Mägdchen, das um unsre Vertraulichkeit wußte, hat mir ihren Tod in den wehmüthigsten Ausdrücken gemeldet!

Karoline.

Ein boshaftes Geschöpf, das uns gedienet, um unsern Briefwechsel an meinen Vater zu verrathen. Dieß ist der Kunstgriff gewesen, durch den sie Sie entfernet. Ich ward ihrer bald durch eine Heyrath los, und entdeckte in der Fol-

ge eine Menge boshafter Streiche, die sie mir gespielt. Aber nun, was hilft alles dieß? ich habe Sie gesehen = = O daß ich nie den Einfall gehabt hätte!

Treuwerth.

Nein, Karoline! ein Trost für mich! = =

Karoline.

Sie haben mehr Trost, als diesen. Sie sollen eine vortreffliche Frau besitzen, in Ihren Armen das Glück der Liebe und der Zärtlichkeit = =

Treuwerth.

Denken Sie mir itzt nicht dran! der Gedanke Sie besitzen zu können = = doch nein, wenn ich Sie nur nicht unglücklich wüßte, so würde ich immer mein Glücke seegnen und der Vorsehung danken.

Karoline.

Darzu haben Sie auch Ursache; und bey meiner fehlgeschlagenen Hoffnung wird dieß die einzige Beruhigung seyn, daß Sie glücklich sind.

Treuwerth.

Vortrefliche Karoline! = = o! daß es gemeine Bande wären, die mich fesselten! = = Aber Sie müssen alles wissen, um mich zu entschuldigen.

Karoline.

Sie sind entschuldiget, ohne daß ich es weiß:

weiß: — Doch, sagen Sie mir es immer. Es wird die Hochachtung vermehren, die ich für Ihre Freundinn, (wir wollen sie so nennen, bis ich fort bin,) die ich für Ihre Freundinn schon habe, und mir den Werth Ihres Glücks noch fühlbarer machen.

Treuwerth.

Großmüthige Seele! wie glücklich! wie unglücklich zugleich! Zwey Herzen besitzen zu können, wovon jedes eine Welt werth ist, und nur eines geben zu können! = = Aber Konstantia und Sie sollen es getheilt besitzen. Sie ist viel zu großmüthig, als daß sie mir zumuthen sollte, eine Person zu vergessen, die meine erste Liebe besaß.

Karoline.

O ja, das weis ich! Sie hat schon meine ganze Bewunderung. Ihre Verbindlichkeiten, mein Treuwerth, sind so groß, daß ich Ihnen = =

Treuwerth.

Ja, liebste Karoline, sie sind so groß = = Ach! wenn Sie dieselben wissen sollten!

Karoline.

Ich weis sie größtentheils. Konstantia hat mir Ihre Geschichte, den ganzen Fortgang ihrer Liebe gestern Abends erzählet, und jemehr sie sich Mühe gegeben, ihr eigenes Verdienst dabey zu

unterdrücken, destomehr ist es mir durch diese Schatten in die Augen gefallen.

Treuwerth.

Ich irrete umher, ohne Geld, ohne Freund, ohne Empfehlung! Sie nahm mich auf, vertraute mir ihre ansehnliche Handlung an, und belohnte meine Treue und meinen Eifer; Pflichten, für die ich ohnedieß reichlich bezahlet wurde! durch nichts geringers, als ihre Hand. Konnte ich sie bey so viel liebenswürdigen Eigenschaften ihrer Person, und noch weit mehr ihrer Seele, ausschlagen? Ihr Haus war ein beständiger Schauplatz lehrreicher und großer Handlungen, und die Erklärung, die sie mir von ihrer Neigung und ihrem Entschlusse gab, war so unnachahmlich, daß ich mich meiner Unwürdigkeit wegen eben so sehr gedemüthiget fand, als sie mich auf den Gipfel aller Glückseligkeit zu erheben schien. Ach! ohne Karolinen = =

Karoline.

Wohlan! Sie müssen mich vergessen! Wir müssen Sie überzeugen, daß wir eben so groß denken und handeln können. O daß sie meinen ersten Wünschen, mich nicht an Sie zu verrathen, Raum gegeben hätte! = = = Doch auch dieß war ein Beweis ihrer großen Gesinnung, über alle kleine Furcht und Eifersucht erhaben. Ich

gehe wenigstens getröstet und beruhiget davon, da ich sehe, daß Sie mir keinen unwürdigen Gegenstand vorgezogen haben.

Treuwerth.

Ein Beweis Ihrer eigenen Größe, und das einzige Mittel, mich zu erheben! — Aber, liebste Karoline, Sie werden uns doch nicht gleich wieder verlassen wollen?

Karoline.

Können Sie mir zumuthen zu bleiben?

Treuwerth.

Nein, das wäre zu grausam! ich sollte Sie gesehen haben, um Sie so schnell wieder zu verlieren?

Karoline.

Und ich bleiben, um zu sehen, daß Sie auf ewig für mich verloren sind? — Bedenken Sie, was Sie sagen!

Treuwerth.

Ach! ich fühle die Vorwürfe = =

Karoline.

Keine Vorwürfe! Regeln der Klugheit, der Vorsicht!

Treuwerth.

Glauben Sie, daß Konstantia eiferſüchtig ſeyn kann?

Karoline.

Es kömmt nicht darauf an, was Konſtantia iſt, ſondern was ich bin! Nein, lieber Treuwerth! Ihre und meine Ruhe fodern, daß wir uns ungeſäumt trennen.

Treuwerth.

Trennen? Wie kann ich das denken!

Karoline.

Denken Sie an das, was Sie zurücke behalten; an das, was ich zurücke laſſen muß? — Wenn Ihnen Ihr Sieg ſchwer wird, was ſoll der meinige ſeyn?

Treuwerth.

(Nach einigem Nachdenken) Sie haben Recht, = = wir müſſen uns trennen = = je eher, je lieber = = wir müſſen uns ſo wenig, als möglich, mehr ſehen = = Konſtantia iſt die Meinige; ſie ſoll, ſie muß es bleiben. = = = Ach, Karoline!

Karoline.

Treuwerth! ja, ſie ſoll, ſie muß! = = Unverzüglich will ich Anſtalten zur Rückreiſe machen = = ein edler Entſchluß muß nicht halb ausgefüh-

geführet bleiben, ſo weh es unſerm Herzen thut! ==== (ſie ruft) Hannchen!

Zwölfter Auftritt.

Hannchen. Die Vorigen.

Hannchen.

Mamſell!

(Sie macht gegen Treuwerthen eine Verbeugung.)

Karoline.

Geſchwind, mach' unſere Sachen zurechte!

Hannchen.

Ha! wir wollen uns gewiß in Staat werfen?

Karoline.

Nein, packe zuſammen! wir müſſen fort!

Hannchen.

Warum haben wir denn ausgepackt? ==== Die verwünſchte Reiſe!

Karoline.

Sie ſoll Dir nicht unvergolten bleiben.

Hannchen (zu Treuwerthen, der in ſehr tiefen Gedanken ſteht.)

Aber, mein Herr! pflegt man denn ſeine Gäſte hier zu Lande ſo wenig zu nöthigen?

Treuwerth.

Bleiben Sie doch nur einige Tage, liebſte Ka-

roline! dieser Aufenthalt wird wenigstens Ihre Freundschaft zwischen meiner Konstantia befestigen? So nehmen Sie doch einen Gewinnst mit sich zurücke!

Hannchen.

Also haben wir den Scheidebrief in aller Form?

Karoline.

Dieser Gewinnst soll mich beruhigen: aber bleiben? = = = nein, Treuwerth! = = =

Hannchen.

Sie haben Recht, Mamsell! nun blieb ich selber nicht! — ein herrlicher Gewinnst, seiner Nebenbuhlerinn Triumph zu sehen!

Karoline.

Den kann ich sehen! er schmücket meinen Treuwerth!

Treuwerth.

Vortrefliche Karoline! verbergen Sie mir Ihre Großmuth, sonst = =

Hannchen.

O mit dem Wortgepränge ist uns viel geholfen! = = Bersten möchte ich vor Verdruß: = = (sie sieht Konstantien) Ah! das hat uns noch gefehlt, daß die schönen Sittensprüche vollends ausgekramet werden; womit man uns fortschickt? das war auch dieser Reise werth!

(Sie geht hinein.)

Drey=

Dreyzehnter Auftritt.

Frau Solms. Karoline. Treuwerth.

Fr. Solms.

Nun, meine lieben Kinder, habt Ihr einander Eure Herzen recht ausgeschüttet, oder komme ich noch zu früh?

Karoline.

Sie können niemals zu früh kommen, Madam: denn wir haben keine Geheimnisse, die Sie nicht wissen dürften!

Treuwerth (nimmt die Frau Solms bey der Hand.)

Blos Ihre Güte hat den größten Theil unserer Unterhaltung ausgemacht.

Fr. Solms.

Und von Ihrer Liebe nichts?

Karoline.

Madam, Sie sind gewiß nicht in Willens, mich zu demüthigen! Die Vernunft = = =

Fr. Solms.

Pfui! über das kalte Wort! es tödtet die Liebe im Augenblicke!

Karoline.

O daß es diese Kraft hätte!

Fr. Solms.

Nun, was ist denn über mich beschlossen?

Treu-

Treuwerth.

Was Dank und Liebe uns eingeben: daß ich der Ihrige bin und ewig seyn werde! = =

(Er sieht Karolinen sehr zärtlich dabey an.)

Karoline.

Daß ich von Bewunderung Ihrer Tugend durchdrungen von hinnen gehe, und eine Nebenbuhlerinn lieben muß, so sehr sich auch mein Herz dawider empöret. = = = O Madam, was für Wunder hat Ihre Großmuth gethan! = =

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Hannchen, (welche zum Kabinette heraus kömmt.)

Hannchen.

Ich habe zu fragen vergessen, Mamsell, ob ich die Mannskleider mit einpacken soll, oder ob Sie dieselben auf der Rückreise wieder anlegen wollen?

Fr. Solms.

Ich hoffe doch nicht, daß Sie uns schon verlassen wollen?

Treuwerth.

Alle meine Bitten haben nichts über sie vermocht; sehen Sie doch, liebste Konstantia, was Sie ausrichten können?

Karo-

Karoline.

Widersprechen Sie sich nicht selbst, Treuwerth! „Wir sollen und müssen uns trennen, „und dieß je eher, je lieber!„

Fr. Solms.

Dieß kann Ihr Ernst nicht seyn! Sie wollten nicht wenigstens unsere Hochzeit = =

Karoline.

Was sagen Sie? und kann dieß Ihr Ernst seyn? Nein, nimmermehr wird dieß Konstantia von mir erwarten! nach der Güte, nach der Großmuth = =

Fr. Solms.

Ich erwarte es nicht nur, sondern ich verlange es auch von Ihnen, als den ersten Beweis Ihrer Freundschaft!

Hannchen (bey Seite.)

Eine lustige Freundschaft, wenn ich in den Himmel sehen, und in der Hölle sitzen soll?

Karoline.

Ich verkenne Sie hierinnen, Madam! Mich demüthigen, mich kränken zu wollen, das können Sie unmöglich. Sie sind zwar Ihres Sieges gewiß; aber = =

Fr. Solms.

Aber Sie meynen doch, daß Sie mir ihn streitig machen könnten?

Hannchen (bey Seite.)

O! ich sollte an ihrer Stelle seyn, du solltest bezahlet werden!

Karoline.

Nein, Madam! Aber leidet der nicht schon genug, der seiner Hoffnung beraubet wird? (Ich habe Ihnen einmal von meinen Absichten kein Geheimniß gemacht.) = = Muß man noch über ihn triumphiren?

Treuwerth.

Lassen Sie mich mit für unsere Freundinn bitten! Ihre Gründe sind so gerecht, so billig; unsere beyderseitige Verhältniß so seltsam = =

Fr. Solms.

Ha! kleiner Meyneidiger! trauen Sie Ihrem Herzen nicht? Ich sehe die Gefahr, die ich dabey leide, am allermeisten: aber ein für allemal habe ich mir nun in Kopf gesetzet, daß sie bleiben soll und muß.

Hannchen (bey Seite)

Unausstehlich! ich werde losfeuern. = = = (zu Konstantien) Und ich sage Ihnen, daß nichts daraus werden wird.

Karoline.

Karoline (zu Hannchen.)

Was unterstehst Du Dich? schweige! sag' ich Dir.

Hannchen.

Ey! Mamsell, Sie lassen sich auch, wie einem Kinde, mitspielen. = = = (zur Frau Solms) Was haben Sie für ein Recht, uns zu halten? Ihr Nachtquartier und Ihre Mahlzeit können wir bezahlen. Ihren Bräutigam geben wir Ihnen mit seiner Unterwürfigkeit zurücke; von Ihrer Hochzeit mögen wir nichts, und damit leben Sie wohl!

Karoline.

(Zu Hannchen) Unverschämte! = = (zur Fr. Solms) Verzeihen Sie, Madam! = =

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Anton (mit einer Rolle Papier, welche er der Frau Solms überreicht.)

Anton.

Hier, Madam, ist das verlangte Papier von dem Notar! Er will in einer Stunde selbst kommen.

Fr. Solms.

Schon gut! = = (zu Karolinen) Sie sagten al-

so, mein liebes Kind, Sie wollten bey meiner Hochzeit nicht bleiben? = =

Karoline.

Dringen Sie nicht weiter in mich! Nur das Andenken Ihrer Freundschaft kann mich für den Verlust schadlos halten = =

Fr. Solms.

Wohlan! so will ich bey Ihrer Hochzeit seyn, das werden Sie mir doch nicht abschlagen?

(Sie zieht einen Ring ab.)

Hannchen (bey Seite.)

Ich werde noch toll!

Fr. Solms.

(Zu Karolinen) Hier nehmen Sie, und alsdann wagen Sie es, mir meine Bitte abzuschlagen = =

(Sie steckt ihr den Ring an den Finger.)

Karoline.

(Weigert sich) Was soll ich damit? = = glauben Sie, Madam, daß ein Geschenke von Ihnen, und wenn es noch so kostbar wäre = =

Treuwerth (wird es gewahr, daß es sein Ring ist, den sie ihr giebt.)

Was machen Sie? das ist = =

Fr. Solms.

Ihr Ring: er ists, und künftig soll ihn Karoline tragen = =

Karoline.

Madam!

Treuwerth.

Konstantia!

Fr. Solms.

Zweifeln Sie? = = hier (sie giebt ihm das Papier) ist unser Ehecontrakt! Karoline ist Ihre Braut! Ich würde mich schämen, ein Paar zu trennen, das nach allen Rechten der Liebe schon längst vereiniget seyn sollte.

Treuwerth.

Konstantia! = = Karoline! = =

Karoline.

Himmel! was habe ich gehöret! — Nein, vortrefliche Frau! — dieß kann nicht geschehen! eine solche Großmuth = =

Fr. Solms.

Ich thue nichts, als daß ich Ihr Beyspiel nachahme!

Treuwerth (zu Karolinen.)

Liebste, englische Karoline! = = mein Herz ist so voll = = es eilt bald zu ihnen = = bald zu meiner Konstantia = =

Fr. Solms.

Sagen Sie, zu Ihrer Freundinn! dieß ist die einzige Belohnung, die ich von Ihnen beyden erwarte. = = (zu Karolinen) Sie, liebste Seele, nun meines Treuwerths Braut, haben, wie ich schon von Ihnen gehöret, keine sonderliche Verbindlichkeit mehr in Ihrer Vaterstadt. Kaufen Sie sich hier bey uns an, und versüßen Sie mir durch Ihren beyderseitigen freundschaftlichen Umgang mein künftiges Leben! Das Opfer, das ich Ihnen bringe = =

Karoline.

(Erhascht Konstantiens Hand und küßt sie. Konstantia umarmet sie) O ich bin außer mir! = = Was bereiten Sie mir für glückliche Tage zu! = = Freundschaft und Liebe in der schönsten Gesellschaft! = = in dem Augenblicke könnte ich mein Leben = =

Treuwerth.

Ja, unser beyder Leben gehöret Ihnen zu: alle unsere Tage sollen künftig der Liebe und Freundschaft gewiedmet seyn. = = = O süße Karoline! welch ein Glück! Zu welchem Dank fodert es uns auf!

Fr. Solms.

Den erwarte ich in der Zukunft: — Die Anstalten zur Hochzeit gehen fort, nicht wahr?

Karo=

Karoline.

Wer kann Ihnen widerstehen? So groß mein Glück ist, so wird es doch der Gedanke mäßigen, daß ich Treuwerthen um eines gebracht, das mit nichts zu vergleichen war, = = = daß ich eine Liebe gestöret = =

Fr. Solms.

Halt! ich weiß, was Sie sagen wollen; aber vergessen Sie nicht, daß eine gute That auch wieder ihre eigene Belohnung mit sich führet!

(Frau Solms, Karoline und Treuwerth gehen ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Hannchen. Anton.

Hannchen.

Nun, mein Herr, was sagt Er? — Das laß Er mir großmüthig gehandelt seyn!

Anton.

Ey, ich wollte, daß die Großmuth itzt bey unsern Nachbarn, den Polaken, zu Hause, und Ihr in Siberien wäret: ich komme darüber um die ganzen Brauthistorien, die bey solchen Gelegenheiten auf unser einen abzutriefen pflegen: = = bersten möchte ich!

Hannchen.

Geduld! Er soll sehen, daß wir auch großmüthig handeln können! meine Mamsell soll Ihm den Verlust vergüten.

Anton.

Gewiß?

Hannchen.

Topp!

Anton.

Topp! so mags seyn! Nur unter der Bedingung lasse ich mir ein bischen Großmuth gefallen.

Ende des Lustspiels.

Druckfehler.

Seite. 20. Zeile 14. Dein Aug' erfreut, ließ Dein Auge wünscht ꝛc.

S. 54. Z. 15. von rascher Glut erhizt, Weit lieber kämpft ꝛc. l. die Ruhmbegier erhizt.

S. 61. Z. 14. Band, l. Brand

S. 68. Z. 5. in ihm die Tugend, l. an ihm.

S. 127. Z. 3. Gieb her den Gift, l. Dein Gift.

S. 173. Z. 20. wie Du schwärmen, l. zu schwärmen.

[Kreissäge]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weiße, Christian Felix,

Beytrag zum Deutschen Theater

Bd.: 3

Leipzig 1768

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1779 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11279249-5
VD18 1544404X-001